CLIMATE CHANGE
17/2020

Beteiligungsprozesse zur Klimaanpassung in Deutschland: Kritische Reflexion und Empfehlungen

Teilbericht

Für Mensch & Umwelt

Umwelt Bundesamt

CLIMATE CHANGE 17/2020

Umweltforschungsplan des
Bundesministeriums für Umwelt,
Naturschutz und nukleare Sicherheit

Forschungskennzahl 3714 48 102 0
FB000265/ZW

Beteiligungsprozesse zur Klimaanpassung in Deutschland: Kritische Reflexion und Empfehlungen

von

Dr. Torsten Grothmann
Berlin

Im Auftrag des Umweltbundesamtes

Impressum

Herausgeber:
Umweltbundesamt
Wörlitzer Platz 1
06844 Dessau-Roßlau
Tel: +49 340-2103-0
Fax: +49 340-2103-2285
buergerservice@uba.de
Internet: www.umweltbundesamt.de

/umweltbundesamt.de
/umweltbundesamt

Durchführung der Studie:
Dr. Torsten Grothmann
Kopenhagener Str. 76
10437 Berlin

Abschlussdatum:
Juli 2016

Redaktion:
Fachgebiet I 1.6 KomPass – Kompetenzzentrum Klimafolgen und Anpassung
Sebastian Ebert

Publikationen als pdf:
http://www.umweltbundesamt.de/publikationen

ISSN 1862-4359

Dessau-Roßlau, Juni 2020

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen und Autoren.

Kurzbeschreibung

In der vorliegenden Studie wird eine Analyse von 22 Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung in Deutschland durchgeführt, um Empfehlungen für verbesserte Beteiligungsverfahren zu entwickeln. Vier Hauptdimensionen werden betrachtet: Beteiligungsziele, Beteiligte, Beteiligungsmethoden und Motivationspotenziale. Die meisten Beteiligungsprozesse zielen auf die Wissensintegration für möglichst fundierte Anpassungslösungen ab. Eine Aushandlung zwischen unterschiedlichen Interessen der Beteiligten scheint in keinem der analysierten Beteiligungsprozesse vorrangig angestrebt worden zu sein. Gut repräsentiert sind Akteure aus staatlichen Verwaltungen und der Wissenschaft. Beteiligungslücken bestehen hinsichtlich der Einbindung von Akteuren aus den Handlungsfeldern Gesundheit, Boden, Fischerei und Finanzwirtschaft sowie hinsichtlich politischer Entscheidungsträger, Kommunen (v.a. kleinerer Kommunen), der Wirtschaft (v.a. kleinerer Unternehmen), zivilgesellschaftlicher Akteure sowie der Bevölkerung (v.a. von Menschen aus unteren Einkommens- und Bildungsschichten, mit Migrationshintergrund sowie jüngerer Personen und Frauen). Meist werden einmalige Workshop- oder Konferenzformate, selten Workshopreihen mit denselben Beteiligten eingesetzt. Selten sind auch aufsuchende Formate, die Räumlichkeiten der Beteiligten nutzen und dadurch den Teilnahmeaufwand reduzieren. Ein verstärkter Einsatz aufsuchender Formate erscheint vor allem zur Einbindung von Kommunen, KMUs, zivilgesellschaftlichen Organisationen sowie der Bevölkerung vielversprechend. Die meisten Beteiligungsprozesse folgen einem wissenschaftsbasierten Risikominderungsparadigma, das auf wissenschaftsbasierte Erwartungen einer negativen Klimazukunft und Möglichkeiten zur Risikominderung fokussiert. Sehr selten sind Beteiligungsprozesse, die einem Visionsentwicklungsparadigma folgen. Hier geht es primär um die Entwicklung einer positiven Zukunftsvision (z.B. hinsichtlich einer klimaresilienten Zukunft) und wie diese erreicht werden kann. Ihr verstärkter Einsatz scheint zur Motivierung von Klimaanpassungsmaßnahmen geeignet. Die meisten analysierten Beteiligungsprozesse hatten jedoch nicht das Ziel, die Beteiligten zum Klimaanpassungshandeln zu motivieren. In der vorliegenden Analyse hat sich das weitgehende Fehlen systematischer Evaluationen der Beteiligung aus Sicht der Beteiligten als grundsätzliches Problem herausgestellt. Um Beteiligungsverfahren systematisch verbessern zu können, sollten Befragungen der Beteiligten zur Bewertung der eingesetzten Beteiligungsmethode(n) sowie der Motivationseffekte der Veranstaltung(en) zum Standard werden.

Abstract

This study presents an analysis of 22 participation processes on adaptation to climate change in Germany. The analysis was mainly performed to develop recommendations for improving such processes. Four main dimensions are considered: participation objectives, participants, methods and motivation potentials of the participation processes. Most analysed processes aimed at the integration of knowledge, so that adaptation decisions are well-grounded. In none of the analysed participation processes a negotiation between different interests of the participants seems to have been the primary goal. Well represented are actors from governmental agencies and science. Participation gaps exist with regard to the involvement of actors from the fields of health, soil, fisheries and finance and in terms of political decision-makers, municipalities (especially smaller communities), the economy (especially smaller companies), civil society actors and the general population (mainly of people from lower income and educational levels, with migration backgrounds, younger people and women). Most common are singular workshop or conference formats. Workshop series with the same participants are rather rare. Rarely are also outreach formats that use premises of the participants and thereby reduce participation costs. An increased use of outreach formats appear promising mainly for involving municipalities, SMEs, civil society organizations and the general population. Most participatory processes follow a science-based risk-reduction-paradigm, which focuses on science-based scenarios of a negative climate future and on possibilities for avoiding it. Very rarely are participatory processes that follow a visioning-paradigm. Here the main issue is the development of a positive vision of the future (for example, regarding a climate resilient future) and how this can be achieved. The increased

use of visioning methods seems suitable for motivating climate adaptation measures. However, most analysed participation processes did not have the aim to motivate participants for climate adaptation actions. In the present analysis, the relative lack of systematic evaluations of the participation processes has emerged as a fundamental problem. To systematically improve participation procedures, participants surveys assessing their perceptions of the used participation method and its motivational effect should become the standard.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis 7
Abbildungsverzeichnis 10
Tabellenverzeichnis 11
Abkürzungsverzeichnis 12
1 Einleitung und Überblick 14
2 Methodik der Analyse 17
2.1 Sammlung und Auswahl der zu analysierenden Beteiligungsprozesse 17
2.2 Reflexionsdimensionen der Analyse 24
2.2.1 Beteiligungsziele 24
2.2.1.1 Kategorisierungen angelehnt an „Demokratieverständnisse“ 24
2.2.1.2 Verwendetes Datenmaterial 26
2.2.2 Beteiligte 26
2.2.2.1 Abgedeckte Handlungsfelder 26
2.2.2.2 Angezielte Rollen der Beteiligten 27
2.2.2.3 Zugehörigkeiten zu Akteursgruppen 27
2.2.2.4 Verwendetes Datenmaterial 28
2.2.3 Beteiligungsmethoden und Mitsprachemöglichkeiten 28
2.2.3.1 Eingesetzte Beteiligungsmethoden 28
2.2.3.2 Teilnehmerakzeptanz der eingesetzten Beteiligungsmethoden 28
2.2.3.3 Mitsprachemöglichkeiten der Beteiligten 29
2.2.3.4 Verwendetes Datenmaterial 29
2.2.4 Motivation zur Klimaanpassung durch Beteiligung 29
2.2.4.1 Grobe qualitative Einschätzungen der durch die Beteiligungsprozesse ausgelösten Motivationseffekte 29
2.2.4.2 Verwendetes Datenmaterial 30
2.2.5 Analyse der DAS-Beteiligungsprozesse hinsichtlich der Konsistenz der Beteiligungskonzepte 30
2.2.5.1 Qualitative Einschätzungen der Ziele-Methodik-, Ziele-Teilnehmer- und Methodik-Teilnehmer-Konsistenz 30
2.2.5.2 Verwendetes Datenmaterial 31
2.2.6 Analyse des Mehrwerts der Kooperationsbörsen 31
2.2.6.1 Vergleich der Kooperationsbörsen auf verschiedenen Bewertungsdimensionen 31
2.2.6.2 Verwendetes Datenmaterial 32
2.3 Ableitung von Empfehlungen für verbesserte Beteiligungsverfahren 32

3 Reflexionsergebnisse und Empfehlungen ... 32
3.1 Beteiligungsziele ... 33
3.1.1 Ergebnisse der Dokumentenanalysen und Interviews ... 33
3.1.2 Empfehlungen ... 40
3.2 Beteiligte ... 41
3.2.1 Ergebnisse der Dokumentenanalysen und Interviews ... 41
3.2.1.1 Abgedeckte Handlungsfelder 41
3.2.1.2 Angezielte Rollen der Beteiligten 42
3.2.1.3 Zugehörigkeiten zu Akteursgruppen 43
3.2.2 Empfehlungen ... 55
3.2.2.1 Adressierung von Beteiligungslücken 55
3.2.2.2 Erfolgsfaktoren zur Teilnehmergewinnung 56
3.3 Beteiligungsmethoden und Mitsprachemöglichkeiten ... 61
3.3.1 Ergebnisse der Dokumentenanalysen und Interviews ... 61
3.3.1.1 Eingesetzte Beteiligungsmethoden 62
3.3.1.2 Teilnehmerakzeptanz der eingesetzten Beteiligungsmethoden 64
3.3.1.3 Mitsprachemöglichkeiten der Beteiligten 65
3.3.2 Empfehlungen ... 73
3.3.2.1 Anregungen für die Erweiterung des Methodenspektrums 74
3.3.2.2 Verbesserung der Mitsprachemöglichkeiten 77
3.3.2.3 Erfolgsfaktoren für eine hohe Akzeptanz von Beteiligungsverfahren 78
3.4 Motivation zur Klimaanpassung durch Beteiligung ... 80
3.4.1 Ergebnisse der Dokumentenanalysen und Interviews ... 80
3.4.2 Empfehlungen ... 82
3.4.2.1 Wahrscheinliche Erfolgsfaktoren zur Motivierung von Klimaanpassung durch Beteiligung 82
3.4.2.2 Notwendigkeit besserer Evaluationen von Beteiligungsprozessen 88
3.5 Analyse der DAS-Beteiligungsprozesse hinsichtlich Konsistenz der Beteiligungskonzepte und spezifische Empfehlungen für die DAS-Beteiligungsprozesse ... 88
3.5.1 Ergebnisse der Dokumentenanalysen und Interviews ... 88
3.5.2 Empfehlungen ... 90
3.5.2.1 Sinnvolle Großgruppenmethoden 91
3.5.2.2 Der Bund als Akteur von Beteiligungsprozessen 91
3.6 Detailanalyse des Mehrwerts der Kooperationsbörsen ... 92

3.6.1 Ergebnisse der Dokumentenanalysen und des Interviews 92
3.6.1.1 Präzisierung von Zielen und Zielgruppen 92
3.6.1.2 Mehrwert der Kooperationsbörsen 93
3.6.1.3 Voraussetzungen für den Einsatz 95
3.6.2 Empfehlungen 96
4 Dokumentation des Workshops zur Präsentation und Diskussion der Reflexionsergebnisse am Umweltbundesamt 97
4.1 Tagesordnung des Workshops 97
4.2 Workshopdokumentation 98
4.2.1 Einleitung und Überblick 98
4.2.2 Schwerpunktthema 1: Beteiligungsziele 98
4.2.3 Schwerpunktthema 2: Beteiligte 99
4.2.4 Schwerpunktthema 3: Beteiligungsmethoden 101
4.2.5 Integrative Diskussion 101
5 Quellenverzeichnis 102
6 Anhang 106
6.1 Beteiligungsprozesse zur Klimaanpassung in Deutschland 107
6.2 Leitfaden für Interviews mit Durchführenden / Veranstaltern der Beteiligungsprozesse 142

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1. Dimensionen zur Bewertung der Konsistenz der Beteiligungskonzepte 30

Abbildung 2. Beteiligungsmethoden im Blickwinkel von Beteiligungszielen. 63

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht der detailliert analysierten 22 Beteiligungsprozesse zur Klimaanpassung in Deutschland 19

Tabelle 2: Beteiligungsziele in ausgewählten Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung in Deutschland. 36

Tabelle 3: Von den Beteiligten vertretene Handlungsfelder der DAS in ausgewählten Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung in Deutschland 48

Tabelle 4: Rollen und Akteursgruppen von Beteiligten in ausgewählten Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung in Deutschland 50

Tabelle 5: Erfolgsfaktoren für die Beteiligung der Öffentlichkeit und fachöffentlicher Akteure bzw. Träger öffentlicher Belange aus Erfahrungen in den StadtKlimaExWoSt-Modellprojekten: 60

Tabelle 6: Beteiligungsmethoden und Mitsprachemöglichkeiten in ausgewählten Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung in Deutschland 67

Tabelle 7: Qualitative Einschätzungen der Ziele-Methodik-, Ziele-Teilnehmer- und Methodik-Teilnehmer-Konsistenz in ausgewählten DAS-Beteiligungsprozessen 89

Tabelle 8: Voraussetzungen für den Einsatz von Kooperationsbörsen zur Klimaanpassung in einer Kommune bzw. Region 95

Abkürzungsverzeichnis

APA	Aktionsplan Anpassung
BBSR	Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BMUB	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
BMVBS	Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
DAS	Deutsche Anpassungsstrategie an den Klimawandel
Demos	Demos Gesellschaft für E-Partizipation mbH
dynaklim	Dynamische Anpassung an die Auswirkungen des Klimawandels in der Emscher-Lippe-Region (Ruhrgebiet) (KLIMZUG-Projekt)
ecolo	ecolo – Agentur für Ökologie und Kommunikation
Ecologic	Ecologic Institut: Wissenschaft und Forschung für eine nachhaltige Welt
e-fect	e-fect dialog evaluation consulting eG
HNE	Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde
IHK	Industrie- und Handelskammer
INKA BB	Innovationsnetzwerk Klimaanpassung Brandenburg Berlin (KLIMZUG-Projekt)
Int.	Interview – als Quellenangabe zu im Bericht enthaltenen Aussagen
IÖR	Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung
IÖW	Institut für ökologische Wirtschaftsforschung
KlimaMORO	Modellvorhaben der Raumordnung – Raumentwicklungsstrategien zum Klimawandel, Förderprogramm des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
KLIMZUG	Klimawandel in Regionen zukunftsfähig gestalten, Förderprogramm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung
KLIMZUG NORD	KLIMZUG NORD – Strategische Anpassungsansätze zum Klimawandel in der Metropolregion Hamburg (KLIMZUG-Projekt)
KomPass	Kompetenzzentrum Klimafolgen und Anpassung im Umweltbundesamt
NRO	Nichtregierungsorganisation (non-governmental organization)
NRW	Nordrhein-Westfalen
RADOST	Regionale Anpassungsstrategien für die deutsche Ostseeküste (KLIMZUG-Projekt)
REGKLAM	Regionales Klimaanpassungsprogramm Modellregion Dresden (KLIMZUG-Projekt)
StadtKlima-ExWoSt	StadtKlimaExWoSt – Urbane Strategien zum Klimawandel, Experimenteller Wohnungs- und Städtebau (ExWoSt), Förderprogramm des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
TN	Teilnehmer/innen

UBA	Umweltbundesamt
UNDP	United Nations Development Programme
WRI	World Resources Institute
WS	Workshop(s)
Wuppertal Institut	Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie gGmbH
WWF	World Wildlife Fund
ZALF	Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) e. V.

1 Einleitung und Überblick

Einige Studien und Publikationen haben sich bereits mit der Beschreibung und Reflexion von Beteiligungsverfahren in Klimaanpassungsprozessen in Deutschland beschäftigt: Beiträge in Knierim et al. (2013) und Beese et al. (2014a) zu KLIMZUG-Projekten; Rotter et al. (2013) zu Beteiligungsprozessen im Rahmen der Deutschen Anpassungsstrategie an den Klimawandel (DAS); BMVBS (2013) zu Erfahrungen aus den StadtKlimaExWoSt-Modellprojekten; auch Brunnengräber und Dietz (2013) sowie Grothmann et al. (2011). Eine kriterienbasierte Analyse bisheriger Beteiligungsverfahren in Klimaanpassungsprozessen in Deutschland, die sowohl die im Rahmen der DAS durchgeführten Beteiligungsverfahren als auch die im Rahmen von KLIMZUG-, KlimaMORO- und StadtKlimaExWoSt-Projekten durchgeführten Beteiligungsprozesse und darüber hinaus Beispiele aus den Bundesländern (s. Anhang 6.1) in den Blick nimmt, steht aber noch aus und wird mit der vorliegenden Studie vorgelegt.

Auch in der internationalen wissenschaftlichen Literatur finden sich seit Mitte der 2000er Jahre vermehrt Analysen von Beteiligungsprozessen im Rahmen der Klimaanpassung (z.B. Few et al. 2007; Grothmann 2014; Hobson & Niemeyer 2011; Huber & Rigling 2014; Lebel et al. 2010). Diese Literatur stellt zum einen die Notwendigkeit der Beteiligung von Akteuren aus Politik und Verwaltung, Wirtschaft sowie Zivilgesellschaft heraus, macht aber auch auf die Hindernisse einer breiten gesellschaftlichen Beteiligung in Klimaanpassungsprozessen aufmerksam. Empfehlungen für die Gestaltung von Beteiligungsverfahren in Klimaanpassungsprozessen finden sich insbesondere in Praxis-Leitfäden, die aber vor allem für den Kontext der Anpassung in Entwicklungsländern entwickelt wurden (siehe z. B. Lim et al. 2004; UNDP 2010; WRI 2011). In diesen Leitfäden wird unter anderem die Notwendigkeit betont, Stakeholder vom Beginn eines Klimaanpassungsprozesses über die Umsetzung von Anpassungsmaßnahmen bis hin zu ihrer Evaluation dauerhaft einzubinden.

Eine Vorlage für ein analytisches Rahmenkonzept zur Bewertung von Beteiligungsverfahren in Klimaanpassungsprozessen stammt von Scherhaufer und Grüneis (2014). In dieser Studie leiten die Autor/innen aus der wissenschaftlichen Partizipationsforschung die folgenden Kriterien guter Partizipation ab, anhand derer sie zwei Beteiligungsverfahren im Rahmen von Klimaanpassungsprojekten in Österreich systematisch analysieren:

- Akteurszentrierte Problemformulierung und Fokussierung
- Zielführende Auswahl der Teilnehmer/innen
- Klare Definition und Kommunikation der Beteiligungsziele
- Ausreichende Möglichkeiten der Mitgestaltung
- Professionelle Planung und Durchführung
- Integration von Praxis-, Alltags- und wissenschaftlichem Wissen
- Motivation und Engagement der Teilnehmer/innen
- Transparente und ausreichende Projektdokumentation

Analysen von und Empfehlungen für Partizipationsprozesse wurden insbesondere auch im Nachhaltigkeitsdiskurs entwickelt (z. B. Alcántara et al. 2014; Lang et al. 2012; Stoll-Kleemann & Welp 2006; Walk 2008; Welp et al. 2006). Auf dieser Literatur bauen die Analysen und Empfehlungen zu Beteiligungsverfahren in Klimaanpassungsprozessen vielfach auf.

Die im Kapitel 2 dargestellte Methodik zur Reflexion bisheriger Beteiligungsverfahren zur Klimaanpassung in Deutschland und die im Kapitel 3 entwickelten Empfehlungen für die Verbesserung der Beteiligungsverfahren wurden auf Basis sowohl der Literatur zur Klimaanpassung und zur Nachhaltigkeit als auch der Leitfragen für die vorliegende Studie entwickelt. Die folgende Übersicht zeigt auf, welche Leitfragen in welchem Abschnitt in Kapitel 3 adressiert werden.

Leitfragen für die vorliegende Studie und Verweise auf die Reflexionsergebnisse	
1.a) In welcher Breite wurden bisher die Handlungsfelder der DAS in Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung abgedeckt? Sind die prioritären Handlungsfelder aus der aktuellen Analyse des Netzwerks Vulnerabilität (adelphi / PRC / EURAC 2015) abgedeckt?	Siehe Abschnitte 3.2.1.1 und 3.2.2.1
1.b) Wurden relevante Akteursgruppen erreicht? Wo sind Lücken?	Siehe Abschnitte 3.2.1.3 und 3.2.2.1
2.a) Wie kann der Beteiligungsprozess zur DAS die Gesellschaft noch besser für die zukünftigen Herausforderungen der Klimaanpassung sensibilisieren und Akteure zu einer Eigenvorsorge gegenüber den Folgen des Klimawandels aktivieren?	Siehe v.a. Abschnitte 3.3.2 und 3.4.2
2.b) Bilden die bisherigen Formate des Beteiligungsprozesses zur DAS ein konsistentes Beteiligungskonzept ab? Wenn Verbesserungsbedarf gesehen wird: Wie sollte hier nachgesteuert werden?	Siehe Abschnitt 3.5
2.c) Wie wurden bisherige Formate akzeptiert?	Siehe Abschnitt 3.3.1.2
3.) Welchem Demokratieverständnis (neoliberal, funktionalistisch, deliberativ, emanzipatorisch) folgen die etablierten Beteiligungsverfahren im Rahmen der DAS aktuell und welche Vor- oder auch Nachteile ergeben sich daraus im Vergleich zu anderen möglichen Verfahren?	Siehe Abschnitte 3.1 und 3.3
4.a) Mit Blick auf den Bund als Akteur: Wann sind welche Beteiligungsprozesse auf welchen Ebenen und mit welchen Stakeholdern erforderlich?	Siehe Abschnitt 3.5.2.2
4.b) Sollten die etablierten Kooperations- und Beteiligungsformate (v.a. Stakeholderdialoge) nachjustiert werden oder neue Formate/Methoden konzipiert bzw. genutzt werden?	Siehe v.a. Abschnitt 3.3.2.1
4.c) Welche Großgruppenmethoden sind sinnvoll anwendbar?	Siehe Abschnitt 3.5.2.1
5.) Was ist der Mehrwert der bereits durchgeführten Kooperationsbörsen im Vergleich zu anderen Beteiligungsverfahren?	Siehe Abschnitt 3.6

In Kapitel 4 wird der Workshop zur Präsentation und Diskussion der Reflexionsergebnisse am Umweltbundesamt dokumentiert. Die Erkenntnisse aus dem Workshop sind in Kapitel 3 eingeflossen.

2 Methodik der Analyse

In der vorliegenden Studie wird zur Reflexion bisheriger Beteiligungsverfahren in Klimaanpassungsprozessen in Deutschland eine Multi-Kriterien-Analyse durchgeführt. Sie fokussiert auf die im Rahmen der DAS durchgeführten Beteiligungsverfahren, bezieht aber auch die im Rahmen von KLIMZUG, KlimaMORO und den StadtKlimaExWoSt-Initiativen durchgeführten Beteiligungsprozesse in die Analyse mit ein. Zusätzlich zu diesen durch den Bund initiierten Beteiligungsverfahren werden auch einige vergleichbare Aktivitäten der Bundesländer exemplarisch in der Analyse berücksichtigt.

Die methodischen Schritte orientieren sich an der strukturierenden Inhaltsanalyse von Mayring (2008), in der ausgehend von einem primär theoriegeleitet entwickelten Kriterien- bzw. Kategoriensystem empirisches Datenmaterial generiert und evaluiert wird:

1. Sammlung und Auswahl der detailliert zu analysierenden Beteiligungsprozesse
2. Entwicklung eines Kriteriensystems zur Reflexion der Beteiligungsprozesse. Nach welchen Kriterien bzw. Kategorien die Beteiligungsprozesse analysiert wurden, war zum Teil durch die Leitfragen der vorliegenden Studie vorgegeben (siehe Abschnitt 1). So war beispielsweise durch die Leitfrage nach den in den Beteiligungsprozessen abgedeckten Handlungsfeldern der DAS vorgegeben, dass die Beteiligungsprozesse nach den 15 Handlungsfeldern der DAS kategorisiert werden sollten. Durch die Leitfrage nach den Demokratieverständnissen, denen die Beteiligungsprozesse folgen, war bereits die Gliederung nach Renn (2008) bzw. Alcantara et al. (2014) in neoliberal, funktionalistisch, deliberativ und emanzipatorisch vorgegeben. Für andere Leitfragen wurden Kategorien eigens entwickelt. So wurde zur Beantwortung der Leitfrage, ob relevante Akteursgruppen erreicht wurden, eine Kategorisierung in Expert/innen, Betroffene, Umsetzer/ Realisierer, Unterstützer/ Multiplikatoren und Gegner angewendet. Zur Beantwortung der Leitfrage, in welchem Maße bisherige Beteiligungsformate akzeptiert werden, wurde eine Interviewfrage entwickelt, die die Teilnehmerakzeptanz auf einer dreistufigen Skala (hoch, mittel, niedrig) messen sollte.
3. Kriteriengeleitete Sammlung und Analyse von Dokumenten zu den ausgewählten Beteiligungsprozessen (Tagesordnungen, Moderationskonzepte, Dokumentationen, Ergebnispapiere, Publikationen; für wenige Beteiligungsprozesse waren auch Teilnehmer/innenlisten verfügbar und konnten für die Analyse herangezogen werden)
4. Kriteriengeleitete leitfadengestützte Interviews (vornehmlich telefonisch) mit Durchführenden/ Veranstaltern der ausgewählten Beteiligungsprozesse. Pro Beteiligungsprozess wurde jeweils ein Interview mit einem der Durchführenden/ Veranstalter durchgeführt, sofern sich die Kriterienbewertung nicht allein auf Basis der Dokumentenanalyse in Schritt 3 realisieren ließ. Insgesamt wurden 14 ein- bis eineinhalbstündige Interviews geführt. Den Interviewpartner/innen wurde Anonymität zugesichert, so dass sie eher bereit waren, auch kritische Anmerkungen zu den durchgeführten Beteiligungsprozessen zu machen. Die Namen der Interviewpartner/innen werden daher im vorliegenden Bericht nicht genannt. Der Interviewleitfaden ist im Anhang 6.2 zu finden.
5. Auswertung des Datenmaterials (Dokumente und Interviewprotokolle) anhand des Kriteriensystems zur Reflexion der Beteiligungsprozesse.

Im Folgenden werden die Analyseschritte genauer beschrieben, wobei – im Sinne der Übersichtlichkeit – die Schritte 2 bis 5 jeweils gebündelt pro Bewertungs- bzw. Reflexionsdimension dargestellt werden (siehe Abschnitt 2.2).

2.1 Sammlung und Auswahl der zu analysierenden Beteiligungsprozesse

Die zu analysierenden Beteiligungsprozesse wurden in einem zweistufigen Verfahren ausgewählt.

A) In einem ersten Schritt wurde eine möglichst umfassende überblicksartige Darstellung von bisherigen Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung in Deutschland erstellt. Dabei wurde auf Beteiligungsprozesse zur Klimaanpassung fokussiert, die eine wechselseitige Kommunikation ermöglichen, so dass die Beteiligten die Möglichkeit haben, ihre Einschätzungen, Interessen und Sorgen zu äußern und in den Prozess einzubringen. „Beteiligungsprozesse", die ausschließlich eine einseitige Kommunikation von den Durchführenden an die Adressaten ermöglichen (Sender-Empfänger-Paradigma, z.B. Online-Informationsplattformen), wurden nicht in die Analyse aufgenommen. Da einige Bildungsformate (z.B. beteiligungsorientierte oder aufsuchende Bildungsarbeit) auf Dialog und wechselseitiges Lernen abzielen, wurden auch diese aufgenommen.

   Die letztlich in die Überblickstabelle (siehe Anhang 6.1) aufgenommenen 76 Beteiligungsprozesse stellen jedoch lediglich eine begründete Auswahl der bisher in Deutschland durchgeführten Beteiligungsprozesse zur Klimaanpassung dar. So wurden bei den Beteiligungsprozessen im Rahmen der DAS ausschließlich Beteiligungsprozesse seit 2008 aufgenommen, da von den Beteiligungsprozessen vor diesem Jahr keine Lernmöglichkeiten für zukünftige Beteiligungsprozesse zur Klimaanpassung erwartet wurden. Auch die im Rahmen von KLIMZUG, KlimaMORO und StadtKlimaExWoSt sowie in den Bundesländern durchgeführten Beteiligungsprozesse sind nur zum Teil in der Überblickstabelle enthalten. Ihre Auswahl erfolgte v.a. auf Basis von zwei Kriterien:

   - Der Beteiligungsprozess erscheint methodisch gut begründet.
   - Die Methoden des Beteiligungsprozesses erscheinen zumindest zum Teil auf die im Rahmen der DAS durchgeführten Beteiligungsprozesse übertragbar.

B) Aus der Sammlung von 76 Beteiligungsprozessen wurden 22 Beteiligungsprozesse für eine detaillierte Analyse (entsprechend der im nächsten Abschnitt dargestellten Multi-Kriterien-Analyse) ausgewählt. Die Auswahl erfolgte vor allem mit dem Ziel, Empfehlungen für verbesserte Beteiligungsverfahren insbesondere im Rahmen der DAS-Beteiligungsprozesse zu entwickeln. Konkret waren die folgenden Kriterien für die Auswahl bestimmend, von denen möglichst viele erfüllt sein sollten:

   - Der Beteiligungsprozess hat (erfolgreich) versucht, Akteure zu beteiligen, die bisher wenig in Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung involviert waren (z.B. Zivilgesellschaft, Bürger/innen, insb. vulnerable Bevölkerungsgruppen, Wirtschaft), deren Beteiligung im Sinne der Legitimität von Klimaanpassungsprozessen jedoch geboten erscheint.
   - Der Beteiligungsprozess hat innovative Beteiligungsmethoden eingesetzt, die in der Beteiligungspraxis im Zusammenhang mit der Klimaanpassung bisher nur vereinzelt angewendet werden.
   - Der Beteiligungsprozess bezog sich auf mehrere Handlungsfelder der DAS, mit der expliziten Zielsetzung oder der impliziten Möglichkeit, Synergien und Konflikte zwischen verschiedenen Handlungsfeldern zu identifizieren bzw. Konflikte zu lösen. Erfahrungen aus einigen Projekten haben gezeigt, dass die Vermittlung zwischen Ansprüchen und Interessen verschiedener Handlungsfelder eine große Herausforderung darstellt (z.B. zwischen Landwirtschaft und Naturschutz).
   - Der Beteiligungsprozess bezog sich auf alle, einige oder eines der vier vom Netzwerk der Bundesoberbehörden zur Analyse der Klimawandel-Vulnerabilität Deutschlands als besonders wichtig angesehenen Cluster: Wasser, Gesundheit, Infrastrukturen und Raumplanung/Bevölkerungsschutz (vgl. adelphi / PRC / EURAC 2015, Bundesregierung 2015).

   Die Entscheidung für die Auswahl der in Tabelle 1 aufgeführten 22 Beteiligungsprozesse erfolgte in enger Abstimmung mit dem Umweltbundesamt, dem Auftraggeber der vorliegenden Studie.

Um Verzerrungen der Reflexionsergebnisse durch Selbstbewertungen zu vermindern, wurde zum einen die Reflexion vollständig eigenständig vom Autor dieser Studie, Dr. Torsten Grothmann, und ohne Beteiligung des IÖW und der IKU GmbH umgesetzt, die an der Durchführung der bisherigen Beteiligungsprozesse im Rahmen der DAS, insbesondere der Stakeholderdialoge und der Kooperationsbörsen, maßgeblich beteiligt waren. Zum anderen wurden die im Rahmen des KLIMZUG-Projektes nordwest2050 durchgeführten Beteiligungsprozesse von der Auswahl und Reflexion ausgeschlossen, da Dr. Torsten Grothmann an diesen zum Teil leitend beteiligt war.

Tabelle 1: Übersicht der detailliert analysierten 22 Beteiligungsprozesse zur Klimaanpassung in Deutschland

Thema	Datum / Zeitraum	Teilnehmer/innen	Eingesetzte Beteiligungsmethoden	Durchgeführt von
Nationale Dialoge und Stakeholderdialoge des UBA im Rahmen der DAS				
1) *Nationaler Dialog* Infrastrukturen im Klimawandel	28.-29.01.14	ca. 100 TN: praxiserfahrene Akteure u. Expert/innen aus den Handlungsfeldern Bauwesen, Energiewirtschaft, Gesundheit, Verkehr und Logistik	Mix aus Plenumsvorträgen (mit gewissem Raum für Diskussionsbeiträge) und partizipativ angelegten parallelen Arbeitsgruppen zu spezifischen Themenfeldern (wobei Vorträge/Präsentationen in den AGs die Diskussionszeit verkürzten)	IÖW / e-fect
2) *Nationaler Dialog* Klimarisiko im Griff? Dialog zu öffentlichem und privatem Risikomanagement im Klimawandel	11.-12.10.12	über 100 TN aus Verwaltung und Wissenschaft, auch aus Wirtschaft	wie 1)	IÖW / e-fect
3) *Nationaler Dialog* Aktionsplan Anpassung	31.05.10-01.06.10	140 TN v.a. aus Verwaltung und Wissenschaft	wie 1)	IÖW / HNE, CompassOrange
4) *Stakeholderdialog* Klimaanpassungsplanung in Kommunen	05.11.12	30 TN aus Kommunen	Mischung aus drei bis vier Kurzinputs, zwei bis drei Kleingruppenphasen (oft entsprechend der World Café-Methodik) und einer abschließenden Plenardiskussion	IÖW
5) *Stakeholderdialog* Metropolregionen	27.09.11	30 TN aus fast allen Metropolregionen in Deutschland	wie 4)	IÖW
6) *Stakeholderdialog* Normung und technische Regeln	27.06.11	25 aus Wirtschaft u. Normungsinstituten	wie 4)	IÖW

Weitere beteiligungsintensive Aktivitäten / Projekte des UBA im Rahmen der DAS				
7) Sechs Workshops im Rahmen des Projektes „Kommunen befähigen, die Herausforderungen der Anpassung an den Klimawandel systematisch anzugehen (KoBe)“	31.01.13, 16.05.13, 19.-20.11.13, 09.-10.01.14, 09.04.14, 10.-11.11.14	50 TN, 21 TN, 22 TN, 20 TN, 17 TN, 27 TN; Teilnehmer/innen v.a. Verwaltungsvertreter/innen aus den Projektkommunen	1 großer Kick-Off-Workshop, 4 kleinere Fachworkshops, 1 Abschlussworkshop; in allen WS Wechsel zw. Plenums- und Gruppenarbeit	Wuppertal Institut
8) Drei Experten-Workshops im Rahmen des Projektes „Deutschland im Klimawandel“	08.05.12, 25.09.13, 18.06.14	31 TN, 21 TN, 24 TN, Expert/innen aus Zivilgesellschaft, Politik/Verwaltung und Wissenschaft	Arbeit mit Visionen (anhand des Bedürfnisfeldes „Bauen und Wohnen“) und Backcasting-Methodik; in WS 2 und 3 Wechsel zw. Plenums- und Arbeitsgruppenphasen	IÖW / e-fect
9) Drei Kooperationsbörsen in Bremerhaven, Essen, Karlsruhe	18.10.12, 23.04.13, 20.06.13	zw. 60 u. 120 TN je Region, Vertreter aus Wirtschaft, Verwaltung, Politik, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und engagierte Bürgerinnen und Bürger der jeweiligen Region	Ca. 4-stündige Veranstaltungen mit Infophase und anschließender Marktplatzphase, mit dem ursprünglichen Ziel, Vereinbarungen für kooperative Anpassungsmaßnahmen abzuschließen und Projektvorschläge zur Anpassung zu sammeln; Ziel wurde bei Durchführung in Richtung gegenseitigen Lernens verändert	IKU GmbH
Regionalkonferenzen des BMUB gemeinsam mit ausgewählten Bundesländern im Rahmen der DAS				
10) Dritte Regionalkonferenz Klimaanpassung Küstenregion, Lübeck	05.06.14	560 TN aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, organisierter Zivilgesellschaft / NROs, Wissenschaft / Berater und wenige Bürger/innen	Kombination aus Fachimpuls aus Wissenschaft und parallelen Workshops (deren Ergebnisse im Plenum präsentiert wurden)	BMUB + Schleswig-Holstein, Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen
Aktivitäten der Bundesländer				

11) Beteiligungsprozess zur Ausgestaltung des Klimaschutzplans Nordrhein-Westfalen (inkl. Klimaanpassung)	Kommunalkongress am 11.12.2013; Unternehmenskongress am 24.3.2014, Bürgerschaftstische am 15.2.14, 8.3.14 und 15.3.14, Regionalworkshop	150 TN an Kommunalkongress (22 zur Klimaanpassung), 270 Unternehmensvertreter, ca.100 TN an jedem der drei Bürgerschaftstische (ca. 30 Bürger/innen zur Klimaanpassung), Regionalworkshop mit ca. 10 TN	Kommunalkongress (eintägig, Einführung in Plenum, Diskussion an Thementischen und Moderationswänden), Unternehmenskongress (2,5 Std., nur Plenum), Bürgerschaftstische (Einführung in Plenum, Diskussion an Thementischen), Regionalworkshop (Diskussionsrunde mit Vertreter/innen der Bezirksregierungen) weitere Beteiligungsformate (jedoch nicht in Auswertung einbezogen): Koordinationskreis und Online-Beteiligung	Umweltministerium NRW, IFOK GmbH
12) Beteiligungsverfahren zur Erstellung einer Anpassungsstrategie für Baden-Württemberg	Kongressveranstaltung am 14.11.2014; Onlineumfrage bis 19.12.2014	Ca. 140 TN an Kongressveranstaltung (v.a. Stakeholder); 360 TN an Onlineumfrage (sowohl Bürger/innen als auch Verwaltungsvertreter/innen)	Phase 3: Kongressveranstaltung (eintägig, kurze Einführung im Plenum, dann Diskussion in 7 Foren), Onlineumfrage für interessierte Bürger/innen; Phase 4: Verbändeanhörung und Online-Kommentierung durch Bürger/innen	Umweltministerium Baden-Württemberg
Beteiligungsprozesse im Rahmen des KLIMZUG-Förderprogramms des BMBF				
13) Projekt INKA BB: Beteiligungsprozess im Landwirtschaftssektor von Brandenburg	Mehrere transdisziplinäre Workshops in Projektlaufzeit Juni 2009 - Mai 2014	Vertreter/innen aus 39 landwirtschaftlichen Betrieben	Aktionsforschungsansatz: schreibt u.a. vor, dass die einzelnen Teilprojekte nicht rein wissenschaftlich besetzt sein dürfen, sondern auch Praxisvertreter aus der Landwirtschaft beteiligen müssen	ZALF und wissenschaftliche Teilprojekte
14) Projekt RADOST: Zweiwöchige Veranstaltungsreihe „Ostseeküste 2100 – Auf dem Weg zu regionaler Klimaanpassung“	16 Veranstaltungen vom 10.-20.09.12	Jeweils 10-30 TN an Fach-veranstaltungen, 50-90 TN an Abendveranstaltungen	10 halbtägige Fachveranstaltungen (v.a. in Behörden) u. 6 ca. 2-stündige Abendveranstaltungen (in 6 Städten) für lokale Öffentlichkeit sowie Webseite u. Öffentlichkeits- und Pressearbeit durch systematisches Bedienen von „Nachrichtenfaktoren“	Ecologic
15) Projekt REGKLAM: Governance-Prozess	v.a. REGKLAM-Workshops in	Mehr als 100 Partnerinstitutio	Sitzungen der Steuerungsgruppe, der AG	IÖR

zur Formulierung eines „Integrierten Regionalen Klimaanpassungsprogramms (IRKAP)“	Projektlaufzeit 2008 bis Mitte 2013	nen aus Wissenschaft, Verwaltung und Wirtschaft	IRKAP, des IRKAP-Teams u. von Koordinator/innen zur Entwicklung des IRKAP	
16) Projekt KLIMZUG NORD: Moderierte Onlinediskussionen im Kontext von Klimawandel und Klimaanpassung	3 mehrwöchige Onlinediskussionen in Projektlaufzeit 2009-2014	8400 Besucher/innen der Webseiten und 320 aktive Teilnehmende (v.a. Bürger/innen)	DEMOS-Methode (Delphi Mediation Online System) mit den Zielen der Information über regionale Klimafolgen und Anpassungsoptionen und der Einbeziehung von Bürger/innen in der Entwicklung geeigneter Anpassungsmaßnahmen	Demos
17) Projekt KLIMZUG NORD: KLIMAgespräche – Kommunikation von Klimawissen in Vereinen, Verbänden und Interessengruppen (NROs)	9 KLIMAGespräche in Projektlaufzeit 2009-2014	TN aus 9 Handlungsfeldern Regionalmanagement, Landwirtschaft, Energie, Forsten, Avifaunistik, Floristik, Garten- und Obstbau, Imkerei, Bau und Kulturlandschaftsentwicklung	Ansatz der aufsuchenden Bildungsarbeit: Akteur/innen in ihrem gewohnten Aktionsbereich aufgesucht, als Expert/innen für ihren Tätigkeitsbereich adressiert u. an ihre Handlungssituationen angeknüpft	Biosphärenreservatsverwaltung Niedersächsische Elbtalaue[1]
18) Projekt dynaklim: Zukunftsworkshops zum Klimathema	2 zweitägige Workshops in 2010	1. WS: von Hochwasser betroffene Bürger/innen und Kommunalvertreter; 2. WS: zusätzlich TN aus Regionalverband, Zivilgesellschaft, Wissenschaft	Methode der Zukunftsworkshops lehnt sich an Zukunftswerkstatt nach Robert Jungk an. 1. WS: Erarbeitung eines regionalen Anpassungsszenarios; 2. WS: Erarbeitung von Elementen eines regionalen Leitbildes	Wuppertal Institut
Beteiligungsintensive Modellregionen im Rahmen des KlimaMORO-Förderprogramms des BMVBS				
19) Landkreis Neumarkt:	Insgesamt 9 Workshops in	Über 200 TN aus Kommunen,	Drei Workshopreihen mit jeweils drei WS in	Landratsamt Neu-

[1] Format entwickelt und durchgeführt von Christiane Schreck bei der Biosphärenreservatsverwaltung Niedersächsische Elbtalaue im Rahmen des KLIMZUG-Nord-Projektes. Kontakt: Christiane Schreck, Forschen-Planen-Entwickeln-Umsetzen, c.schreck@arcor.de; 01575 6580 137

Partizipative Entwicklung einer regionalen Klimaanpassungsstrategie	Projektlaufzeit Juni 2009 - April 2013	Behörden, Bevölkerung und Wirtschaft	Handlungsfeldern, in denen der Landkreis eine hohe Betroffenheit aufweist: Erste WS-Reihe: Erfassung / Abschätzung Chancen und Risiken des Klimawandels. Zweite WS-Reihe: Erste Formulierung von Maßnahmen. Dritte WS-Reihe: Definition von Leitlinien und ausgewählten Maßnahmen	markt i.d. Oberpfalz und Regina GmbH
Beteiligungsprojekte im Rahmen Kommunaler Leuchtturmvorhaben des DAS-Fördertitels des BMUB				
20) Projekt „KLEE – Klimaanpassung Einzugsgebiet Este“	5 LAA-Workshops in Projektlaufzeit 01.05.13-30.04.16	Ca. 50-60 TN pro Workshop v.a. aus Politik und Verwaltung, Verbänden und sonstige Interessenvertreter (auch organisierte Zivilgesellschaft)	sogenannte Lern- und Aktionsallianz (LAA)-Workshops; 1. WS: Sammeln von konkreten Maßnahmenvorschlägen anhand von Landkarten des Este-Einzugsgebietes; 2. WS: Bewertung der Maßnahmen zum Rückhalt von Wasser und Sediment in der Fläche; 3. WS: Bewertung von Maßnahmen am Gewässer; 4. WS: Priorisierung von Maßnahmen - Vorstellung des Verfahrens; 5. WS: nach Ende der vorliegenden Studie	TuTech Innovation GmbH
21) Projekt „Klimawandel – Speyer folgen – Integriertes Konzept und innovative Strategie zur Anpassung“	15 Workshops in Projektlaufzeit August 2012 - Juli 2015	10 bis 40 TN pro WS: Akteure aus Politik u. Verwaltung, Wirtschaft und organisierter Zivilgesellschaft	a) Anfangsveranstaltung; b) 10 jeweils ca. 3-stündige Workshops zu 10 Themen (fachlicher Vortrag, moderierte Diskussion); c) Zwischenbilanzveranstaltung zur Auswahl der Vertiefungsworkshops; d) 6 Vertiefungsworkshops zu 6 Themen; e) Abschlussveranstaltung	Stadt Speyer und Büro für Angewandte Psychologie
Modellprojekte im Rahmen des StadtKlimaExWoSt- Förderprogramms des BMVBS				
22) StadtKlimaExWoSt-Modellprojekt Syke "Verantwortlich Handeln im Klimawandel!"	Zahlreiche Beteiligungsformate in Projektlaufzeit 2010-2012	Klima-Tische: TN aus Politik, Verwaltung, Fachöffentlichkeit, externe Experten, Bürger/innen; Syker Klima-Beirat: Vertreter	Verschiedene z.T. parallele Beteiligungs- und Informationsformate: - 3 Klima-Tische: methodischer Ansatz des Runden Tischs, - Syker Klima-Beirat: klassisches Sitzungsformat, - Syker Bürgerforum zum Klimawandel: World-Café-	Stadt Syke gemeinsam mit ecolo

		der Stadtratsfraktionen, Bürgermeister, regionale und lokale Akteure; Syker Bürgerforum: ca. 40 Bürger/innen, Vertreter/innen aus Politik, NROs und regionalen Netzwerken	Methode, - Artikelserie "Klimawandel in Syke" in lokaler Zeitung

2.2 Reflexionsdimensionen der Analyse

In der Reflexion der 22 ausgewählten Beteiligungsprozesse wird auf die folgenden Bewertungsdimensionen fokussiert. Dieser Fokus leitet sich aus den Leitfragen der Untersuchung her (siehe Abschnitt 1).

- Beteiligungsziele (vgl. Leitfrage 3)
- Beteiligte (vgl. Leitfragen 1a und 1b)
- Beteiligungsmethoden und Mitsprachemöglichkeiten (vgl. Leitfrage 2b, 2c, 4a, 4b, 4c)
- Motivation zur Klimaanpassung durch Beteiligung (vgl. Leitfrage 2a)

Weiterhin werden die Beteiligungsprozesse im Rahmen der DAS (siehe Nr. 1-10 in Tabelle 1) zusätzlich nach den folgenden zwei Bewertungsdimensionen analysiert:

- Konsistenz der zugrundeliegenden Beteiligungskonzepte (vgl. Leitfrage 2b)
- Mehrwert bereits durchgeführter Kooperationsbörsen (vgl. Leitfrage 5)

Die sechs betrachteten Reflexions- bzw. Bewertungsdimensionen geben das Grundgerüst der zu Beginn des Abschnitts 2 skizzierten Multi-Kriterien-Analyse vor. Die Kriterien bzw. Kategorien der Analyse sind aber jeweils spezifischer als die Reflexions- bzw. Bewertungsdimensionen. So wird beispielsweise die Reflexionsdimension „Beteiligte“ durch drei unterschiedliche Kriterien- bzw. Kategoriensysteme analysiert: nach Handlungsfeldern, nach Rollen der Beteiligten sowie nach Akteursgruppen.

In den folgenden Abschnitten wird detailliert die Methodik zur Analyse der sechs Reflexionsdimensionen beschrieben. Wie die Empfehlungen für die Verbesserung von Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung entwickelt wurden, wird in Abschnitt 2.3 beschrieben.

2.2.1 Beteiligungsziele

2.2.1.1 Kategorisierungen angelehnt an „Demokratieverständnisse“

Kategorisierungen von Zielen bzw. Motiven der Beteiligung wurden von unterschiedlichen Autor/innen vorgelegt. Walk (2013) unterscheidet beispielsweise drei Hauptmotive der Beteiligung: emanzipatorische Perspektive, Effizienzperspektive und demokratische Perspektive. Scherhaufer und Grüneis (2014) differenzieren drei Hauptziele transdisziplinärer Projekte im Bereich der Klimaanpassung: Demokratisierung der Entscheidungsfindung durch die Miteinbeziehung verschiedener Akteur/innen; Steigerung der Qualität der Informationen durch die Erschließung neuer

Wissenskontexte; Erhöhung des Vertrauens und der Akzeptanz von Entscheidungen. Rotter et al. (2013) unterscheiden nach Welp et al. (2006) Beteiligungsmotive nach „science-based" und „policy-based".

Die im Rahmen der vorliegenden Studie angewendete Kategorisierung von Beteiligungszielen erfolgt in Anlehnung an Renn (2008), der sechs Idealtypen des Demokratieverständnisses in Beteiligungsverfahren unterscheidet (funktionalistisch, neoliberal, deliberativ, anthropologisch, emanzipatorisch und postmodern). Diese Idealtypen des Demokratieverständnisses sind auch für die Kategorisierung von Beteiligungszielen geeignet. Entsprechend Alcántara et al. (2014) werden in Deutschland lediglich vier Demokratieverständnisse bzw. Zielstellungen von Beteiligungsverfahren verfolgt: funktionalistisch, neoliberal, deliberativ, emanzipatorisch; denn postmoderne und anthropologische Ansätze, die sich auch in der Kategorisierung von Renn finden, werden in Deutschland in der Praxis kaum eingesetzt. Im Einzelnen sind die vier Zielstellungen entsprechend Alcántara et al. (2014) folgendermaßen definiert:

a) Neoliberale Entscheidungsprozesse haben immer individuelle Interessen und Präferenzen im Fokus (sehr ähnlich der „Effizienzperspektive" in Walk (2013) und ähnlich zu „policy based stakeholder dialogues" in Rotter et al. (2013) sowie Welp et al. (2006)). Diese sollen im Beteiligungsverfahren fair und repräsentativ abgebildet werden, sie sollen im Unterschied zum deliberativen Verständnis jedoch nicht durch den Diskurs selbst beeinflusst oder verändert werden. Nach Alcántara et al. (2014) sind in diesem Sinne passende Partizipationsformate beispielsweise Referenden, Fokusgruppen, (Internet-)Foren und Runde Tische.
b) Aus funktionalistischer Sicht liegt das Hauptziel von Beteiligung in der Herausarbeitung der besten Lösung durch eine umfassende Wissensintegration in den politischen Prozess (ähnlich „Steigerung der Qualität der Informationen durch die Erschließung neuer Wissenskontexte" in Scherhaufer & Grüneis (2014) und ähnlich zu „science-based stakeholder dialogues" in Rotter et al. (2013) und Welp et al. (2006)). Dies gelingt hauptsächlich durch die Integration von externen Experten/innen, die mit ihrem jeweiligen Erfahrungs- beziehungsweise Spezialwissen das politische System bereichern und zur optimalen Lösungsfindung beitragen. Die funktionalistische Perspektive favorisiert damit klassischerweise wissensgenerierende Verfahren, wie zum Beispiel Scoping und Anhörungen in Planfeststellungsverfahren, oder nutzt Methoden wie Gruppendelphis, Fokusgruppen etc.
c) Entsprechend dem deliberativen Verständnis sollen partizipative Methoden gegenseitiges Verständnis sowie eine transparente Entscheidungsfindung erleichtern und dadurch dem gesamten politischen Prozess Legitimität verleihen (ähnlich „Demokratische Perspektive" in Walk (2013), sowie „Demokratisierung der Entscheidungsfindung durch die Miteinbeziehung verschiedener Akteur/innen" in Scherhaufer & Grüneis (2014)). Partizipation in Form eines Diskurses bedeutet in diesem Sinne das Erzielen von Übereinkunft durch den rationalen Austausch von Argumenten in einer Atmosphäre des Zuhörens und gegenseitigen Anerkennens. Individuelle Präferenzen sollen im Diskurs einen Prozess durchlaufen und dabei transformiert werden (Abromeit 2002). Am besten gelingt dies nach Renn (2008) durch Bürgerforen, deliberative Jurys, Multiplan-Stakeholder-Konferenzen sowie konsensorientierte Verfahren, wie zum Beispiel die Planungszelle.
d) Aus emanzipatorischer Perspektive ist die Aufdeckung und Beseitigung von verdeckten Machtstrukturen in einer Gesellschaft eines der vorrangigen Ziele von Beteiligung. Der Fokus liegt auf der ‚Ermächtigung' (Empowerment) der Minderheiten einer Gesellschaft, speziell von Gruppen, die bezüglich der Ausstattung mit Ressourcen benachteiligt sind (ähnlich „Emanzipatorische Perspektive" in Walk 2013). Das Hauptziel des emanzipatorischen Konzeptes ist, dass die mit wenigen Ressourcen ausgestatteten Gruppen im ersten Schritt gehört werden und im zweiten dann dazu befähigt werden, ihre Interessen und Werte auch im weiteren Verlauf nach dem eigentlichen Beteiligungsprozess effektiv zu vertreten (Renn 2008). Nach Alcántara et al. (2014) sind in diesem Sinne passende Partizipationsformate beispielsweise die Demokratiewerkstatt oder

die Zukunftswerkstatt, aber auch Formate, die Veränderungen im persönlichen Umfeld der Beteiligten hervorbringen können, wie town meetings, science workshops oder community solidarity committees.

Diese vier Kategorien zur Unterscheidung von Beteiligungszielen bzw. Demokratieverständnissen sind nicht absolut trennscharf. Zudem ist zu beachten, dass einzelne Beteiligungsverfahren durchaus auch mehreren Kategorien entsprechen können (siehe auch Abbildung 2). Allein an der Bezeichnung eines Beteiligungsverfahrens ist nicht direkt erkennbar, welches Beteiligungsziel verfolgt wird. So wird das Fokusgruppen-Beteiligungsverfahren sowohl bei dem neoliberalen als auch bei dem funktionalistischen Beteiligungsziel aufgeführt. Zudem wird gerade in der Beteiligungspraxis aber auch in wissenschaftlich begleiteten bzw. von Wissenschaftler/innen durchgeführten Beteiligungsprozessen mit den Bezeichnungen eingesetzter Beteiligungsverfahren unscharf oder auch in fehlerhafter Weise umgegangen.

2.2.1.2 Verwendetes Datenmaterial

Die Frage der Ziele bzw. Motive der Beteiligung lässt sich demnach nicht nur anhand der Bezeichnungen der eingesetzten Beteiligungsverfahren verlässlich beantworten. Die Hauptquelle für die meisten Kategorisierungen sind die mündlichen Auskünfte der Interviewpartner/innen zu den Zielen der von ihnen eingesetzten Beteiligungsverfahren (siehe Interviewleitfaden in Anhang 6.2). Außerdem wurden für die Kategorisierungen der Beteiligungsziele auch schriftliche Beschreibungen der Ziele in von den Durchführenden bzw. Veranstaltern verfassten Dokumenten (z.B. Projektberichte und Publikationen) herangezogen.

Da in der vorliegenden Studie einzelne Beteiligungsverfahren analysiert werden, wird im Folgenden von Beteiligungszielen und nicht von zugrundeliegenden Demokratieverständnissen gesprochen; denn der Schluss von der Analyse eines *einzelnen* Beteiligungsverfahrens auf das zugrundeliegende Demokratieverständnis der Veranstalter/innen des Verfahrens ist wissenschaftlich nicht vertretbar.

2.2.2 Beteiligte

Die Beteiligten der analysierten Beteiligungsprozesse werden nach drei unterschiedlichen Kriterien- bzw. Kategoriensystemen analysiert:

1. Kategorisierung nach durch die Beteiligten vertretene Handlungsfelder
2. Kategorisierung nach Rollen der Beteiligten
3. Kategorisierung nach Akteursgruppen

Die drei Kategoriensysteme werden im Folgenden näher beschrieben.

2.2.2.1 Abgedeckte Handlungsfelder

Zur Beantwortung der Frage, welche Handlungsfelder durch die Beteiligten vertreten werden, wird die Kategorisierung von 15 Handlungsfeldern der Klimaanpassung entsprechend der DAS (Bundesregierung 2008) herangezogen: (1) Menschliche Gesundheit, (2) Bauwesen, (3) Wasserhaushalt, Wasserwirtschaft, Küsten- und Meeresschutz, (4) Boden, (5) Biologische Vielfalt, (6) Landwirtschaft, (7) Wald- und Forstwirtschaft, (8) Fischerei, (9) Energiewirtschaft (Wandel, Transport und Versorgung), (10) Finanzwirtschaft, (11) Verkehr/ Verkehrsinfrastruktur, (12) Industrie und Gewerbe, (13) Tourismuswirtschaft, (14) Raum-, Regional- und Bauleitplanung, (15) Bevölkerungsschutz[2]. Zudem wird analysiert, in welchen Häufigkeiten die vom Netzwerk der

[2] Eine detaillierte Analyse bzw. Kategorisierung der durch die Beteiligten vertretenen Handlungsfelder war im Rahmen dieser Studie nicht möglich, da Listen der Teilnehmer/innen der Beteiligungsveranstaltungen nur für einen sehr geringen Teil der analysierten Beteiligungsprozesse zugänglich waren bzw. durch die Veranstalter zur Verfügung gestellt wurden.

Bundesoberbehörden zur Analyse der Klimawandel-Vulnerabilität Deutschlands als besonders wichtig angesehenen Cluster Wasser, Gesundheit, Infrastrukturen und Raumplanung/Bevölkerungsschutz (vgl. adelphi / PRC / EURAC 2015, Bundesregierung 2015) in der hier analysierten Stichprobe von 22 Beteiligungsprozessen repräsentiert sind.

2.2.2.2 Angezielte Rollen der Beteiligten

Grundsätzlich lassen sich fünf Rollen unterscheiden, in denen Akteure in Klimaanpassungsprozessen angesprochen und beteiligt werden (vgl. Grothmann et al. 2014; Lim et al. 2004; Scherhaufer & Grüneis 2014):

- als Expert/innen zu Klimafolgen oder Anpassungsmaßnahmen,
- als potenziell Betroffene von Klimafolgen oder Anpassungsmaßnahmen,
- als potenzielle Umsetzer/ Realisierer von Anpassungsmaßnahmen,
- als potenzielle Unterstützer/ Multiplikatoren von Anpassungsmaßnahmen sowie
- als potenzielle Gegner der Umsetzung von Anpassungsmaßnahmen.

Während die Expert/innen-Rolle eine enge Beziehung zu funktionalistischen Beteiligungszielen aufweist, ist die Betroffenen-Rolle oft mit emanzipatorischen Beteiligungszielen verbunden. Die Gegner-Rolle leitet sich vor allem aus dem neoliberalen Beteiligungsverständnis her, das den Unterschied von Interessen zwischen Akteuren als gegeben ansieht und daher immer von Befürwortern und Gegnern von Anpassungsmaßnahmen ausgeht.

2.2.2.3 Zugehörigkeiten zu Akteursgruppen

Zur Kategorisierung von Akteursgruppen wird die folgende Kategorisierung gesellschaftlicher Akteure herangezogen:

- Politik/ Verwaltung (lokal, regional, Bundesländer, national, EU),
- Wirtschaft,
- organisierte Zivilgesellschaft,
- nicht-organisierte Bevölkerung und
- Wissenschaft / Berater.

Diese Kategorisierung steht mit der zuvor dargestellten Rollen-Kategorisierung in gewissem Zusammenhang: Zumeist wird vor allem der Wissenschaft die Expert/innen-Rolle zu Klimafolgen oder Anpassungsmaßnahmen zugedacht. Während im Klimaanpassungsdiskurs als Betroffene zumeist nur die Bevölkerung, Kommunen und Wirtschaftsunternehmen diskutiert werden, werden der Gruppe der potenziellen Umsetzer/ Realisierer von Anpassungsmaßnahmen meist Akteure aus Politik/ Verwaltung, Wirtschaft, Bevölkerung und in geringerem Maße die organisierte Zivilgesellschaft zugerechnet. Letztere spielt aber gemeinsam mit Politik/ Verwaltung und der Wirtschaft als potenzielle Unterstützer/ Multiplikatoren der Umsetzung von Anpassungsmaßnahmen eine große Rolle.

2.2.2.4 Verwendetes Datenmaterial

Wie für die Frage der Ziele bzw. Motive der Beteiligung wurden die Kategorisierungen der Beteiligten auch vor allem auf Basis der Protokolle der Interviews vorgenommen. Diese enthielten Fragen zu den durch die Beteiligten abgedeckten Handlungsfeldern, angezielten Teilnehmerrollen und vertretenen Akteursgruppen (siehe Anhang 6.2). Für die in Projektberichten und Publikationen gut dokumentierten Beteiligungsprozesse wurden diese schriftlichen Dokumente als Basis der Kategorisierung herangezogen.

2.2.3 Beteiligungsmethoden und Mitsprachemöglichkeiten

Die Analyse der Beteiligungsmethoden und Mitsprachemöglichkeiten der Teilnehmer/innen erfolgt aus drei Perspektiven:

1. Welche Beteiligungsmethoden wurden eingesetzt?
2. Wie war die Akzeptanz der eingesetzten Beteiligungsmethoden bei den Teilnehmer/innen?
3. Wie ausgeprägt waren die Mitsprachemöglichkeiten der Beteiligten vor und in den Beteiligungsveranstaltungen?

Diese drei Analyseperspektiven werden im Folgenden näher beschrieben.

2.2.3.1 Eingesetzte Beteiligungsmethoden

In der Literatur werden sehr vielfältige Kategorisierungen von Beteiligungsverfahren und Kriterien zu ihrer Beschreibung entwickelt (siehe z.B. Beese et al. 2014a, Goldschmidt 2014, Nanz & Fritsche 2012, Walk 2013). Für die Analyse der hier ausgewählten Beteiligungsprozesse hinsichtlich der von ihnen eingesetzten Beteiligungsmethoden wurde ein pragmatischer Ansatz gewählt. Die Methoden wurden hinsichtlich der folgenden Aspekte beschrieben und analysiert:

- Teilnehmerzahl
- Ort der Veranstaltung
- Face-to-Face oder Onlineformate
- Dauer
- einmalige Workshop- oder Konferenzformate versus Workshopreihen
- Wechsel zwischen Plenums- und Kleingruppenphasen
- Inhaltlicher Aufbau, v.a. ob der Aufbau einem Risikominderungsparadigma oder einem Visionsentwicklungsparadigma folgt. Das Risikominderungsparadigma geht von Projektionen einer *negativen* (Klima-)Zukunft aus und entwickelt danach Anpassungsoptionen zur Abwendung oder Verminderung der Risiken. Das Visionsentwicklungsparadigma startet mit der Entwicklung *positiver* Zukunftsvisionen (z.B. hinsichtlich einer klimaresilienten Zukunft) und entwickelt danach Anpassungsoptionen, wie diese erreicht werden kann.
- Benennung der Beteiligungsmethoden mit Bezug auf etablierte Beteiligungsmethoden (z.B. Metaplan oder World Café)

Beim letzten Aspekt, der Benennung der Beteiligungsmethoden mit Bezug auf etablierte Beteiligungsmethoden zeigte sich in vielen Beteiligungsprozessen, dass sich viele Publikationen und Interviewpartner/innen nur in sehr begrenztem Umfang auf die Methodenliteratur zu Beteiligungsverfahren bezogen, so dass in den meisten Fällen nicht nachvollziehbar war, ob und welche etablierten Beteiligungsverfahren verwendet bzw. abgewandelt eingesetzt wurden. Daher konnte hinsichtlich der eingesetzten Beteiligungsmethoden die Analyse nicht in der ursprünglich geplanten Tiefenschärfe erfolgen.

2.2.3.2 Teilnehmerakzeptanz der eingesetzten Beteiligungsmethoden

Im Rahmen der Mittel für die vorliegende Studie war es nicht möglich, die Teilnehmer/innen der detailliert analysierten Beteiligungsprozesse zu befragen, so dass keine direkten Einschätzungen zur

Bewertung der Beteiligungsmethoden von den Beteiligten generiert werden konnten. Daher beruhen die Angaben zur Akzeptanz der Beteiligungsmethoden bei den Teilnehmer/innen vor allem auf den Akzeptanzeinschätzungen seitens der interviewten Durchführenden bzw. Veranstalter/innen der Beteiligungsveranstaltungen auf einer dreistufigen Skala (hoch, mittel, niedrig). Da diese Akzeptanzeinschätzungen im weit überwiegenden Teil nicht auf systematischen Evaluationen der Teilnehmerzufriedenheit beruhen und die Durchführenden grundsätzlich von den von ihnen eingesetzten Beteiligungsformaten überzeugt sind, wird die Teilnehmerakzeptanz bei vielen Beteiligungsmethoden wahrscheinlich überschätzt. Da die meisten Interviewpartner/innen auch Angaben zu den Gründen für die Teilnehmerakzeptanz machten, finden sich auch hierzu Angaben im Ergebnisteil dieser Studie.

2.2.3.3 Mitsprachemöglichkeiten der Beteiligten

Zur Einschätzung der Mitsprachemöglichkeiten der Teilnehmer/innen der Beteiligungsveranstaltungen wurden verschiedene Indikatoren herangezogen, auf die auch entsprechende Interviewfragen bezogen waren (siehe Anhang 6.2):

- Mandat der Beteiligten: Einschätzung, ob das Mandat der Teilnehmer/innen eher beratend/konsultativ oder mitentscheidend war – insbesondere hinsichtlich der Frage, ob die in den Beteiligungsprozessen erarbeiteten Ergebnisse für Entscheidungsprozesse einen empfehlenden Charakter (konsultativ) oder bindende Bedeutung hatten.
- Verhältnis zwischen Informationsvermittlung und Diskussion in den Beteiligungsveranstaltungen: Einschätzungen zum Verhältnis zwischen der Zeit für die Informationsvermittlung (z.B. durch externe Referent/innen oder die Veranstalter/innen) und der Zeit für die Diskussion mit und zwischen den Teilnehmer/innen.
- Mitbestimmung bei Themensetzung und inhaltlichen Schwerpunkten der Beteiligungsveranstaltungen: Hierbei ging es insbesondere um die *inhaltlichen* Mitbestimmungsmöglichkeiten vor und während der Veranstaltungen.
- Möglichkeiten für Beteiligte zur Beeinflussung des Verlaufs der Veranstaltungen: Hierbei ging es vor allem um die *methodischen* Mitbestimmungsmöglichkeiten vor und während der Veranstaltungen (z.B. ob den Wünschen der Teilnehmer/innen entsprochen wurde, Arbeitsgruppenphasen oder Plenarphasen zu verlängern).

2.2.3.4 Verwendetes Datenmaterial

Für die Beschreibung und Analyse der eingesetzten Beteiligungsmethoden wurde gleichermaßen auf Dokumente (z.B. Tagesordnungen und Dokumentationen der Beteiligungsveranstaltungen) und die Protokolle der Interviews mit den Durchführenden bzw. Veranstalter/innen aufgebaut. Für die Einschätzungen der Teilnehmerakzeptanz und der Mitsprachemöglichkeiten erwiesen sich die zur Verfügung stehenden Dokumente zu den Beteiligungsveranstaltungen als nur sehr wenig aussagekräftig, so dass hier Informationen vor allem aus den Interviews generiert wurden.

2.2.4 Motivation zur Klimaanpassung durch Beteiligung

2.2.4.1 Grobe qualitative Einschätzungen der durch die Beteiligungsprozesse ausgelösten Motivationseffekte

Zur Beantwortung der Frage, inwieweit die analysierten Beteiligungsprozesse die Beteiligten zu Klimaanpassungsentscheidungen bzw. -maßnahmen motiviert haben, wird fast ausschließlich auf Aussagen der Interviewpartner/innen aufgebaut, die die Beteiligungsprozesse durchgeführt bzw. moderiert haben. Dieses Vorgehen, welches nur sehr grobe Hinweise auf mögliche Motivationseffekte zulässt, war notwendig, weil für keinen der analysierten 22 Beteiligungsprozesse von den Veranstalter/innen systematisch erfasst bzw. evaluiert wurde, ob im Nachgang der Beteiligungsveranstaltung(en) die Beteiligten mit der Planung oder Umsetzung von

Klimaanpassungsmaßnahmen begonnen haben. Zudem finden sich in den verfügbaren Dokumenten zu den analysierten Beteiligungsprozessen keine Aussagen zu Motivationseffekten bei den Teilnehmer/innen, so dass keinerlei Aussagen zu den Motivationswirkungen der Beteiligungsprozesse möglich sind, zu denen keine Interviews geführt wurden (Beteiligungsprozesse Nr. 13-16 und 18). Auch allgemein stehen zu Motivationseffekten von Beteiligungsprozessen im Klimaanpassungsbereich so gut wie keine Untersuchungen zur Verfügung. Ausnahmen sind Teilnehmer/innen-Befragungen von Gottschick und Ette (2014) sowie Körner und Lieberum (2014), die sich jedoch auf keinen der hier detailliert analysierten Beteiligungsprozesse bezogen. Als Kategorien bzw. Kriterien zur Bewertung der Motivationspotenziale bisheriger Beteiligungsverfahren wurde in den Interviews eine fünfstufige Skala („sehr starke", „starke", „mittlere", „geringe" und „keine" Motivationswirkungen) verwendet (siehe Anhang 6.2).

2.2.4.2 Verwendetes Datenmaterial

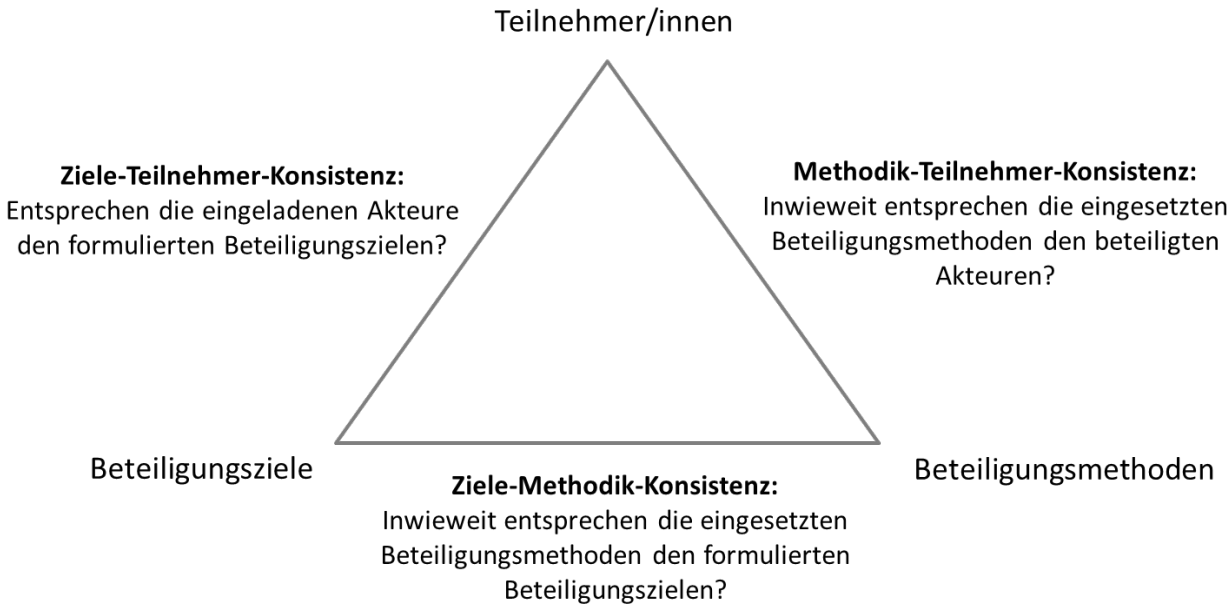
Wie dargestellt, basieren die Einschätzungen der Motivationspotenziale der analysierten Beteiligungsprozesse fast ausschließlich auf den Interviewaussagen. Jedoch wurde für die Entwicklung der Empfehlungen zur Steigerung der Motivationspotenziale von Beteiligungsverfahren auch auf die Motivations-, Beteiligungs- und Naturgefahrenforschung aufgebaut, da diese für den Motivationsbereich einige sehr hilfreiche Hinweise liefert.

2.2.5 Analyse der DAS-Beteiligungsprozesse hinsichtlich der Konsistenz der Beteiligungskonzepte

2.2.5.1 Qualitative Einschätzungen der Ziele-Methodik-, Ziele-Teilnehmer- und Methodik-Teilnehmer-Konsistenz

Zur Beantwortung der Frage, ob die bisherigen Formate im Rahmen der DAS (s. Tabelle 1, Prozesse Nr. 1-10) einem konsistenten Beteiligungskonzept entsprechen, werden sie hinsichtlich der Ziele-Methodik-Konsistenz, der Ziele-Teilnehmer-Konsistenz sowie der Methodik-Teilnehmer-Konsistenz bewertet (zur Veranschaulichung der Bewertungsdimensionen siehe Abbildung 1). Die *Ziele-Methodik-Konsistenz* bezieht sich darauf, inwieweit die eingesetzten Beteiligungsmethoden den formulierten Beteiligungszielen (siehe Abschnitt 2.2.1) entsprechen. Wenn beispielsweise eine umfassende Wissensintegration (funktionalistisches Beteiligungsziel) angestrebt wurde, jedoch Methoden des Interessensausgleichs (neoliberales Beteiligungsziel) eingesetzt wurden, weist dies auf ein inkonsistentes Beteiligungskonzept hin. Die *Ziele-Teilnehmer-Konsistenz* bewertet, ob die beteiligten Akteure (siehe Abschnitt 2.2.2) den formulierten Beteiligungszielen entsprechen. Wenn beispielsweise vor allem Expert/innen eingeladen wurden (funktionalistisches Beteiligungsziel), aber eine Verhandlung bzw. ein Ausgleich zwischen unterschiedlichen Interessengruppen stattfinden sollte (neoliberales Beteiligungsziel), ist dies ebenfalls ein Hinweis auf ein inkonsistentes Beteiligungskonzept. Bei der *Methodik-Teilnehmer-Konsistenz* ist zu bewerten, inwieweit die eingesetzten Beteiligungsmethoden den beteiligten Akteuren entsprechen. Kreativtechniken im Rahmen von Beteiligungsprozessen (z. B. zur Identifikation innovativer Klimaanpassungslösungen) werden von älteren männlichen Teilnehmern oft abgelehnt. Für die Einschätzungen der Methodik-Teilnehmer-Konsistenz werden die Einschätzungen zur Teilnehmerakzeptanz der eingesetzten Beteiligungsformate (siehe Abschnitt 2.2.3.2) übernommen. Die Ziele-Methodik-Konsistenz, die Ziele-Teilnehmer-Konsistenz sowie die Methodik-Teilnehmer-Konsistenz werden jeweils auf dreistufigen Skalen bewertet („hoch", „mittel" und „niedrig").

Abbildung 1. Dimensionen zur Bewertung der Konsistenz der Beteiligungskonzepte



(Quelle: Eigene Darstellung)

2.2.5.2 Verwendetes Datenmaterial

Um diese Einstufungen für die verschiedenen Beteiligungskonzepte im Rahmen der DAS vorzunehmen, wird also auf die Ergebnisse zu den Bewertungsdimensionen Beteiligungsziele, Beteiligte und Teilnehmerakzeptanz eingesetzter Beteiligungsmethoden aufgebaut, die ihrerseits zu großen Teilen auf den Interviews mit den Durchführenden bzw. Moderator/innen der Beteiligungsprozesse beruhen, so dass die Einstufungen hinsichtlich der drei Konsistenzdimensionen keine objektiven „Messungen“ darstellen. Insbesondere für eine differenziertere Analyse der Methodik-Teilnehmer-Konsistenz wären differenzierte Akzeptanzangaben der eingesetzten Beteiligungsmethoden nach Geschlecht, Altersgruppe und Berufsgruppe der Teilnehmer/innen wünschenswert gewesen, um geschlechts-, altersgruppen- oder berufsgruppentypische Ablehnungen von Methoden und geringe Akzeptanzwerte genauer nachvollziehen zu können. Diese differenzierten Angaben waren im Rahmen der Interviews und auch aus den analysierten Dokumenten jedoch nicht zu generieren.

2.2.6 Analyse des Mehrwerts der Kooperationsbörsen

2.2.6.1 Vergleich der Kooperationsbörsen auf verschiedenen Bewertungsdimensionen

Der Mehrwert bereits durchgeführter Kooperationsbörsen lässt sich nur vergleichend zu anderen Beteiligungsverfahren bestimmen. Daher wurden die Kooperationsbörsen in die Liste der detailliert zu analysierenden 22 Beteiligungsprozesse aufgenommen und hinsichtlich derselben Bewertungsdimensionen betrachtet wie die anderen 21 Beteiligungsprozesse. Insbesondere die Ergebnisse zur Bewertung der Motivationspotenziale (siehe Abschnitt 2.2.4) und der Akzeptanz der Beteiligungsmethoden bei den Beteiligten (siehe Abschnitt 2.2.3.2) sollen hierbei betrachtet werden. Wenn die Kooperationsbörsen in ihren Motivationspotenzialen und Akzeptanzraten besser abschneiden als andere Beteiligungsprozesse im Rahmen der DAS, dann ist dies als ein deutlicher Hinweis auf einen Mehrwert der Kooperationsbörsen zu werten.

Zudem werden als Indikatoren eines Mehrwertes herangezogen, ob durch die Kooperationsbörsen bisher nicht abgedeckte Handlungsfelder (siehe Abschnitt 2.2.2.1) oder bisher nicht beteiligte Akteursgruppen (siehe Abschnitt 2.2.2.3) erschlossen werden konnten. Weiterhin wird betrachtet, ob

sich durch die Kooperationsbörsen für die Beteiligten größere Mitsprachemöglichkeiten (siehe 2.2.3.3) als bei anderen Beteiligungsverfahren ergeben.

Zusätzlich zu den im Standard-Interviewleitfaden aufgeführten Fragen (siehe Anhang 6.2) wurde der Interviewpartner zu den Kooperationsbörsen auch direkt gefragt, welchen Mehrwert er im Verfahren der Kooperationsbörsen im Vergleich zu anderen "Standardverfahren" der Beteiligung, z.B. Stakeholder-Dialogen entsprechend der World Café-Methode, sieht.

2.2.6.2 Verwendetes Datenmaterial

Um den Mehrwert bereits durchgeführter Kooperationsbörsen im Rahmen der DAS zu bewerten, wird also auf den Ergebnissen zu den Bewertungsdimensionen Beteiligungsziele, Beteiligte, Beteiligungsmethoden und Mitsprachemöglichkeiten sowie Motivationspotenziale aufgebaut, die ihrerseits zu großen Teilen auf den Interviews mit den Durchführenden bzw. Moderator/innen der Beteiligungsprozesse beruhen, so dass auch hier gilt, dass die Einschätzungen zum Mehrwert der Kooperationsbörsen keine objektiven „Messungen“ darstellen. Zwar existieren zu den Kooperationsbörsen zwei Publikationen (Bloser et al. 2012, Bloser et al. 2013), die im Rahmen der vorliegenden Studie analysiert wurden, aber auch diese stammen ausschließlich von den Durchführenden bzw. Moderator/innen selbst, so dass sie keine unabhängigen Quellen darstellen.

2.3 Ableitung von Empfehlungen für verbesserte Beteiligungsverfahren

Auf Basis der Ergebnisse aus der Reflexion der 22 analysierten Beteiligungsprozesse und auf Basis aktueller Publikationen aus den Themenfeldern Klimaanpassung und Beteiligung bzw. Partizipation werden Empfehlungen zur Verbesserung von Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung entwickelt. Diese Vorschläge werden jeweils direkt nach den Ergebnissen für die verschiedenen Reflexionsdimensionen – Beteiligungsziele, Beteiligte, Beteiligungsmethoden und Motivationspotenziale sowie spezifisch im Rahmen der DAS auch Konsistenz der Beteiligungskonzepte und Mehrwert der Kooperationsbörsen – dargestellt. Dadurch wird die Herleitung der jeweiligen Empfehlungen aus den Ergebnissen besser nachvollziehbar als bei einem eigenen Kapitel mit Empfehlungen, das alle Empfehlungen gebündelt über alle Themenbereiche hinweg darstellt.

In den Empfehlungen wird beispielsweise dargestellt, welche „Lücken der Beteiligung“ (z.B. hinsichtlich bisher nicht oder wenig beteiligter Akteure oder wenig eingesetzter Beteiligungsmethoden) in zukünftigen Beteiligungsprozessen adressiert und möglichst geschlossen werden sollten. Da sich in den Interviews mit den Veranstalter/innen der analysierten Beteiligungsprozesse auch Fragen zu verallgemeinerbaren Lehren befanden, die man aus den von ihnen durchgeführten Beteiligungsprozesse ziehen kann (siehe Interviewleitfaden im Anhang 6.2), beruhen viele der hier dargestellten Empfehlungen auf Interviewaussagen, die in mehreren Interviews gemacht wurden. Zudem werden in verschiedenen Publikationen zu den analysierten Beteiligungsprozessen Erfolgsfaktoren für die Gestaltung von Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung identifiziert. Auch auf diese wird in den im Rahmen der vorliegenden Studie entwickelten Empfehlungen Bezug genommen.

3 Reflexionsergebnisse und Empfehlungen

Im Folgenden werden die Ergebnisse und Empfehlungen für die verschiedenen Reflexionsdimensionen – Beteiligungsziele, Beteiligte, Beteiligungsmethoden und Motivationspotenziale sowie spezifisch im Rahmen der DAS auch Konsistenz der Beteiligungskonzepte und Mehrwert der Kooperationsbörsen – dargestellt. Sofern es sich um publizierte Ergebnisse zu bzw. Empfehlungen aus den Beteiligungsprozessen handelt, wird die jeweilige Publikation als Quelle referenziert. Sofern es sich um Ergebnisse oder Empfehlungen aus den mit Veranstalter/innen geführten Interviews handelt, wird im Text darauf verwiesen (unter anderem mit der Abkürzung „Int.“

als Quellenangabe). Die Namen der Interviewpartner/innen werden nicht genannt, weil ihnen Anonymität zugesichert wurde (siehe Abschnitt 2).

Da es sich bei der hier analysierten Stichprobe von 22 Beteiligungsprozessen um eine *kriteriengeleitete* Auswahl (siehe Kriterien in Abschnitt Abschnitt 2.1) und damit um keine zufällig ausgewählte *repräsentative* Stichprobe aller Beteiligungsprozesse zur Klimaanpassung in Deutschland handelt, ist die Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse und Empfehlungen eingeschränkt. Dort wo die angewendeten Auswahlkriterien wahrscheinlich zu einer systematischen Verzerrung von Ergebnissen oder Empfehlungen geführt haben, wird dies jeweils dargestellt und diskutiert.

3.1 Beteiligungsziele

3.1.1 Ergebnisse der Dokumentenanalysen und Interviews

In den 22 analysierten Beteiligungsprozessen werden vor allem *funktionalistische* Beteiligungsziele verfolgt, in vielen Fällen bezogen auf die Entwicklung oder Weiterentwicklung möglichst wissensfundierter Anpassungsstrategien bzw. -konzepte (siehe Tabelle 2). Das Hauptziel der Beteiligung liegt in den meisten Beteiligungsprozessen in der Herausarbeitung einer möglichst guten Lösung für Anpassungsherausforderungen durch eine umfassende Wissensintegration. Dabei geht es vornehmlich um die Erschließung von lokalem, regionalem und sektoralem Erfahrungs- und Fachwissen zur Einschätzung der Möglichkeit bzw. Umsetzbarkeit von Maßnahmen zur Klimaanpassung.

Am zweithäufigsten werden *neoliberale* Beteiligungsziele angestrebt. Hierbei steht die Abbildung von Interessen und Präferenzen der Beteiligten insbesondere hinsichtlich der Akzeptierbarkeit von bzw. der Unterstützung für bestimmte Klimaanpassungsmaßnahmen im Fokus. Jedoch sind diese neoliberalen Beteiligungsziele in den meisten der analysierten Beteiligungsprozesse nachrangig hinter den funktionalistischen Beteiligungszielen (siehe Tabelle 2: weit mehr (x) als x-Kategorisierungen und oft kombiniert mit funktionalistischen Hauptzielen).

Eine *Aushandlung* zwischen unterschiedlichen bzw. konfliktären Interessen der Beteiligten scheint in keinem der analysierten Beteiligungsprozesse vorrangig angestrebt worden zu sein. Damit konsistent ist das Ergebnis, dass (mögliche) Gegner der Klimaanpassung bzw. bestimmter Klimaanpassungsmaßnahmen in keinem der analysierten Beteiligungsprozesse explizit identifiziert und eingeladen wurden (siehe Genaueres hierzu in Abschnitt 3.2).

Eine *Transformation* bzw. Veränderung von Interessen der Beteiligten, was ein Hauptziel *deliberativer* Beteiligungsprozesse ist, wurde offenbar lediglich in fünf Beteiligungsprozessen (mit) angestrebt. Dieses Ergebnis ist insofern nicht verwunderlich, als die Veränderung von Interessen ein sehr anspruchsvolles Ziel ist und entsprechend der Einschätzung eines Interviewpartners eine große Anzahl von Beteiligungsveranstaltungen voraussetzt. Eine deliberative Zielstellung galt besonders für das Projekt „KLEE – Klimaanpassung Einzugsgebiet Este“ (s. Tabelle 2, Nr. 20), wo es vor allem um das kritische Hinterfragen von traditionellen Hochwasserschutzvorstellungen („Deichbau als einzige Lösung“) ging. Allerdings wollten die Durchführenden auch zu einer Versachlichung der zum Teil „aufgeheizten“ Diskussion zum Hochwasserschutz im Projektgebiet durch die Beteiligung der Wissenschaft beitragen, so dass in gewisser Weise auch ein Bildungsinteresse durch die Veranstalter verfolgt wurde. Dieses kann mit dem deliberativen Beteiligungsziel in Reibung geraten, wenn sich dadurch eine Asymmetrie in der Kommunikation zwischen den „Aufklärern“ (den Veranstaltern der Beteiligung) und denen, die „aufgeklärt“ werden sollen (den Beteiligten), ergibt.

Eine *emanzipatorische* Perspektive war die am wenigsten vertretene Zielrichtung und wurde lediglich von drei Beteiligungsprozessen als Nebenziel verfolgt. Das Hauptziel des emanzipatorischen Konzeptes ist, dass die mit wenigen Ressourcen ausgestatteten Gruppen oder Akteure im ersten Schritt gehört werden und im zweiten dann dazu befähigt werden, ihre Interessen und Werte auch im weiteren Verlauf nach dem eigentlichen Beteiligungsprozess effektiv zu vertreten (Renn 2008). In den

Workshops im Rahmen des Projektes „Kommunen befähigen“ (Tabelle 2Nr. 7) waren diese mit wenigen Ressourcen ausgestatteten Akteure kleine und mittlere Kommunen, die durch das Projekt vor allem beteiligt und in ihren Bemühungen zur Klimaanpassung unterstützt werden sollten. Im Beteiligungsprozess zur Ausgestaltung des Klimaschutzplans NRW (s. Tabelle 2, Nr. 11), in dem es auch um die Klimaanpassung geht, wurde seitens des Bundeslandes eine sehr umfängliche Beteiligung gestaltet und ein sehr großer Aufwand betrieben, um Bürger/innen zur Teilnahme an den Bürgerschaftstischen zu bewegen (u.a. durch Zahlung eines Beteiligungsgeldes von ca. 40 € pro Person) und um auch kleine und mittlere Kommunen zur Teilnahme am Kommunalkongress zu motivieren (u.a. durch persönliche Anrufe). Allerdings nahmen an den Bürgerschaftstischen vor allem Bürger/innen aus gehobenen Bildungs- und Einkommensschichten teil (Int.). Untere Bildungs- und Einkommensschichten waren kaum vertreten.

Neben den Zielen, die sich innerhalb der vier Zielkategorien nach Alcantara et al. (2014) einordnen lassen, wurden in den analysierten Beteiligungsprozessen einige weitere Ziele angestrebt, die nur schwer innerhalb dieses Kategoriensystems zu verorten sind. Diese weiteren Ziele beziehen sich vornehmlich auf ein Verständnis von Beteiligten als tendenziell „passive Empfänger“ von Wissen bzw. als Adressaten der Bewusstseins- oder Motivationsschaffung und folgen damit eher einer einseitig gerichteten Kommunikation (Sender-Empfänger-Paradigma). Diese Ziele entsprechen nicht den Zielkategorien von Alcantara et al. (2014), die ausschließlich auf wechselseitige Kommunikationsformen bezogen sind, in denen „aktive Beteiligte“ ihr Wissen und/oder ihre Interessen in politische Prozesse einbringen. Diese weiteren Ziele, die nur schwer innerhalb des Kategoriensystems von Alcantara et al. (2014) verortet werden können, sind:

- Informations- bzw. Wissensvermittlung zu Klimafolgen und zur Klimaanpassung (von den Veranstalter/innen an die Beteiligten) und Stärkung der Anpassungskapazität bzw. Handlungskompetenz bei den Beteiligten. Hier schwingt also ein Aufklärungs- und Bildungsinteresse mit, z.B. um beteiligte Akteur/innen mit entscheidungsrelevantem wissenschaftlichem Wissen auszustatten. Oft kommt es hierbei zu einer Asymmetrie in der Kommunikation, da die Veranstalter/innen für sich beanspruchen, über mehr Wissen hinsichtlich Klimafolgen und Klimaanpassung bzw. über eine höhere Anpassungskapazität zu verfügen als die Teilnehmer/innen. Dies kann Widerstand und Ablehnung seitens der Beteiligten erzeugen, da sie sich und ihr Wissen bzw. ihre Kompetenzen als nicht genügend gewürdigt wahrnehmen (vgl. Rötzel et al. 2013)
- Sensibilisierung, Bewusstseinsschaffung und Förderung von Handlungsmotivation zur Klimaanpassung (siehe hier auch Abschnitt 3.4). Wie bei der vorherigen Zielstellung besteht auch hier die Gefahr, dass es zu einer Asymmetrie in der Kommunikation und zu Widerstand und Ablehnung kommt, was in Aussagen wie diesen gipfeln kann: „Ich lasse mir von Ihnen doch nicht sagen, was ich zu tun habe“.
- Gewinnung der Beteiligten als Multiplikator/innen. Hierbei geht es zum einen um das Ziel, die Beteiligten dazu zu motivieren und zu befähigen, Wissen zu Klimafolgen und zur Klimaanpassung (auch das innerhalb der Beteiligungsprozesse erarbeitete Wissen) in ihren jeweiligen Institutionen und Netzwerken weiterzuverbreiten. Zum anderen ist damit z.T. auch angestrebt, dass die Beteiligten andere Akteure in ihrem beruflichen Umfeld zur Umsetzung von Klimaanpassungsmaßnahmen motivieren. Wie bei den vorherigen Zielstellungen besteht auch hier die Gefahr, dass Widerstand und Ablehnung bei den Beteiligten erzeugt wird, weil ihnen eine Rolle angetragen wird, die sie nicht übernehmen wollen oder können.
- Netzwerkbildung zwischen den Veranstaltern der Beteiligung und den Beteiligten und/oder Netzwerkbildung zwischen den Beteiligten. Oft wird dieses Ziel für sich stehend genannt, ohne genauer zu erklären, wozu die Netzwerkbildung beitragen soll. Es ist zu vermuten, dass ihr positive Effekte für die Verbreitung von Wissen und Bewusstsein zu Klimafolgen und Klimaanpassung und die Steigerung der Handlungskompetenz (durch Steigerung des „Sozialkapitals“) zugeschrieben werden.

Vergleicht man speziell die vom Umweltbundesamt durchgeführten Stakeholderdialoge und Nationalen Dialoge (s. Tabelle 2, Nr. 1 bis 6) mit den sonstigen analysierten Beteiligungsprozessen, so zeigt sich, dass die hier favorisierten Zielstellungen sehr den in anderen Beteiligungsprozessen verfolgten Zielstellungen ähneln. Es werden primär funktionalistische und nachrangig neoliberale Ziele verfolgt. Auch hinsichtlich der weiteren verfolgten Ziele gibt es große Ähnlichkeiten (z.B. hinsichtlich des in verschiedenen Prozessen verfolgten Zieles der Sensibilisierung für Klimafolgen und Anpassungsoptionen), wobei die Zielstellung der Sensibilisierung für Klimafolgen und Anpassungsmöglichkeiten in den UBA-Dialogen in den letzten Jahren an Bedeutung verloren hat und verstärkt das Voneinander-Lernen, die Abbildung von Interessen und die Motivierung zur Klimaanpassung durch die Vermittlung vorbildlicher Beispiele der Klimaanpassung im Vordergrund steht (Int.).

Bemerkenswert ist, dass keiner der analysierten Beteiligungsprozesse mit der expliziten Zielsetzung angetreten ist, Synergien und Konflikte zwischen verschiedenen Handlungsfeldern zu identifizieren (was bei funktionalistischen Beteiligungszielen naheläge) bzw. Konflikte zwischen verschiedenen Handlungsfeldern zu diskutieren und möglichst zu lösen (was oft bei einem neoliberalen und auch bei einem deliberativen Beteiligungsverständnis mit angedacht ist). Dieses Ergebnis ist umso bemerkenswerter, als ein Kriterium der Auswahl der Beteiligungsprozesse für eine detaillierte Analyse war, dass sie sich auf mehrere Handlungsfelder bezogen – mit der impliziten Möglichkeit, Synergien und Konflikte zu identifizieren bzw. Konflikte zu lösen (siehe Kriterien in Abschnitt Kriterien in Abschnitt 2.1). Dieses Ergebnis könnte als Indiz dafür gewertet werden, dass die Beteiligungsprozesse zur Klimaanpassung in Deutschland vornehmlich noch damit beschäftigt sind, Akteur/innen Klimafolgen und Anpassungsoptionen für ihre jeweiligen Handlungsfelder verständlich zu machen und die Komplexität der Aufgabe, Synergien und Konflikte mit anderen Handlungsfeldern zu verstehen, sie überfordern würde.

Tabelle 2: Beteiligungsziele in ausgewählten Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung in Deutschland.

X = Hauptziele der Beteiligung; (X) = Nebenziele der Beteiligung

Beteiligungsprozess	Beteiligungsziele				Zielformulierungen in Dokumenten und Interviews (Quellenangabe für die der Kategorisierung zugrundeliegenden Daten)
	Neoliberal	Funktionalistisch	Deliberativ	Emanzipatorisch	
1) *Nationaler Dialog* Infrastrukturen im Klimawandel	(X)	X			v.a. Erarbeitung von Vorschlägen zur Weiterentwicklung der DAS, v.a. Wissensaustausch (funktionalistisch), auch *Abbildung* von Interessen (neoliberal), jedoch keine *Transformation* von Interessen (deliberativ) oder *Aushandlung* von Interessen angestrebt (Int., Hoffmann et al. 2015)
2) *Nationaler Dialog* Klimarisiko im Griff?	(X)	X			Ziele wie 1) (Int., Hoffmann et al. 2015)
3) *Nationaler Dialog* Aktionsplan Anpassung	(X)	X			Ziele wie 1) (Int., Hoffmann et al. 2011)
4) *Stakeholderdialog* Klimaanpassungsplanung in Kommunen	(X)	X			v.a. Wissensaustausch u. gemeinsame Entwicklung von Handlungsempfehlungen (funktionalistisch), auch Abbildung von Interessen (neoliberal), weitere Ziele: Sensibilisierung für die Betroffenheit durch den Klimawandel; Information über Good-Practice-Beispiele (hierbei auch Ziel, dadurch zu Klimaanpassungshandeln zu motivieren); Befähigung der Stakeholder, Erkenntnisse weiter zu tragen und dafür Sorge zu tragen, dass der Klimawandel in Entscheidungsprozessen Berücksichtigung findet (d.h. Ziel, Anwesende zu Multiplikator/innen der Klimaanpassung zu machen) (Int., Hoffmann et al. 2015)
5) *Stakeholderdialog* Metropolregionen	(X)	X			Wie 4) (Int., Hoffmann et al. 2014)
6) *Stakeholderdialog* Normung und technische Regeln	(X)	X			Wie 4) (Int., Hoffmann et al. 2014)
7) Sechs Workshops im Rahmen des Projektes „Kommunen befähigen“	(X)	X		(X)	u.a. Wissensgenerierung zu Anpassungsbarrieren und Verbesserungsbedarf in Kommunen (funktionalistisch); auch sollten teilnehmende Kommunen möglichst *repräsentativ* ausgewählt werden (neoliberal); insb. kleine und mittlere Kommunen waren angezielt (emanzipatorisch); weitere Ziele: Netzwerkbildung innerhalb

Beteiligungsprozess	Beteiligungsziele				Zielformulierungen in Dokumenten und Interviews (Quellenangabe für die der Kategorisierung zugrundeliegenden Daten)
	Neoliberal	Funktionalistisch	Delibe-rativ	Eman-zipato-risch	
					Kommunen und Vernetzung zwischen UBA und Kommunen; Informations- und Wissensvermittlung an die Kommunen (Int.)
8) Drei Experten-Workshops im Rahmen des Projektes „Deutschland im Klimawandel“		X	(X)		Adressiert in Visionsentwicklungsworkshops: sowohl "wie könnte" (funktionalistisch) als auch "wie sollte“ sich die Zukunft entwickeln (tendenziell deliberativ, da es um die Entwicklung einer gemeinsamen Zukunftsvorstellung über verschiedene Akteure hinweg ging, was oft eine Transformation / Annäherung von Interessen erfordert) (Int.)
9) Drei Kooperationsbörsen in Bremerhaven, Essen, Karlsruhe	(X)	(X)		(X)	Aktions-, Vernetzungs- und Austauschplattform für Wirtschaft, Verwaltung, Politik, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und engagierte Bürger/innen in einer Region, um sich ausgehend von bestehenden Bedürfnissen und Interessen der Teilnehmenden (neoliberal) über Ideen für regionale Maßnahmen zur Anpassung und Aktivitäten/Wissen der Anwesenden auszutauschen (funktionalistisch) u. Anpassungsmaßnahmen eigenverantwortlich (emanzipatorisch) und kooperativ umzusetzen (Int., Bloser et al. 2013)[3]
10) Dritte Regionalkonferenz Klimaanpassung Küstenregion, Lübeck		X			Wissensintegration zu Klimafolgen und Klimaanpassungsoptionen v.a. in Land- und Forstwirtschaft (Int.)
11) Beteiligungsprozess zur Ausgestaltung des Klimaschutzplans NRW (inkl. Klimaanpassung)	(X)	X	X	(X)	tendenziell wurden alle 4 Beteiligungsziele verfolgt, offenbar Fokus auf deliberativ und funktionalistisch. Herstellung eines breiten Interessenausgleiches (im geringen Umfang auch Konfliktvermittlung) (neoliberal) und Konsenses für den Klimaschutzplan über alle gesellschaftlichen Gruppen hinweg (deliberativ) und Ermöglichung eines breiten fachlichen Austausches zum gegenseitigen Lernen und zur Integration von lokalem Wissen (funktionalistisch), große Anstrengungen zur Beteiligung von Bürger/innen (emanzipatorisch), auch Schaffung von Transparenz für Klimaschutzplan (Int.)

[3] Die Ziele der Kooperationsbörsen lassen sich nur schwer im Kategoriensystem von Alcantara et al. (2014) verorten, das dafür entwickelt wurde, ob und wie Bürger/innen ihr Wissen und ihre Interessen in *politische Entscheidungsprozesse* einbringen können. Bei den Kooperationsbörsen geht es vielmehr um das Einbringen von Wissen, Interessen und Ressourcen in *Umsetzungsprozesse von Klimaanpassungsmaßnahmen*.

Beteiligungsprozess	Beteiligungsziele				Zielformulierungen in Dokumenten und Interviews (Quellenangabe für die der Kategorisierung zugrundeliegenden Daten)
	Neoliberal	Funktionalistisch	Delibe-rativ	Eman-zipato-risch	
12) Beteiligungsverfahren zur Erstellung einer Anpassungsstrategie für Baden-Württemberg	X	X			Primär funktionalistisches Beteiligungsziel bei Kongressveranstaltung und Online-Umfrage (Phase 3), primär neoliberales Beteiligungsziel bei Verbändeanhörung und Online-Kommentierung durch Bürger/innen (Phase 4) (Int.)
13) Projekt INKA BB: Beteiligungsprozess im Landwirtschaftssektor von Brandenburg		X			Anregung von Lernprozessen und Stärkung der Handlungskompetenz der beteiligten Landwirtschaftsakteure (Bundschuh & Knierim 2013, S. 106)[4]
14) Projekt RADOST: Zweiwöchige Veranstaltungsreihe „Ostseeküste 2100 – Auf dem Weg zu regionaler Klimaanpassung“		(X)			Veranstaltungsreihe zielte v.a. auf die zielgruppengerechte Aufbereitung von Informationen zu Klimawandel und Klimafolgen auf regionaler Ebene; insb. Fachveranstaltungen erlaubten auch die *Diskussion* des Wissens und damit ein gewisses Maß an Wissensintegration (funktionalistisch) (Beese et al. 2014b)
15) Projekt REGKLAM: Governance-Prozess „Integriertes Regionales Klimaanpassungsprogramm (IRKAP)“		X			Wissenschaft und Praxis sollten intensiv interagieren, um ein sowohl wissenschaftlich fundiertes als auch praxisrelevantes Klimaanpassungsprogramm zu erarbeiten (Hutter et al. 2015)
16) Projekt KLIMZUG NORD: Moderierte Onlinediskussionen im Kontext von Klimawandel und Klimaanpassung		X			Vermittlung und Erörterung regionaler Auswirkungen des Klimawandels und Anpassungsoptionen (Hohberg 2014)

[4] Bundschuh und Knierim (2013, S. 106) ordnen die Beteiligungsprozesse in INKA BB einer emanzipatorischen Perspektive zu. Diese Zuordnung kann für die Kategorisierung von Beteiligungszielen nach Alcantara et al. (2014) nicht übernommen werden, denn das Hauptziel des emanzipatorischen Konzeptes ist entsprechend Alcantara et al. (2014), speziell Gruppen, die bezüglich der Ausstattung mit Ressourcen benachteiligt sind, dazu zu befähigen, ihre Interessen und Werte erfolgreich zu vertreten, was in INKA BB nicht der Fall war. Hier wurden insbesondere Vertreter/innen aus großen landwirtschaftlichen Betrieben beteiligt (siehe Bundschuh & Knierim, 2014).

Beteiligungsprozess	Beteiligungsziele				Zielformulierungen in Dokumenten und Interviews (Quellenangabe für die der Kategorisierung zugrundeliegenden Daten)
	Neoliberal	Funktionalistisch	Delibe-rativ	Eman-zipato-risch	
17) Projekt KLIMZUG NORD: KLIMAgespräche	(X)	X	(X)		v.a. individuelle und gemeinsame Wissensgenerierung (funktionalistisch); auch Interessenabbildung (neoliberal) und deliberative Elemente (durch explizite Betonung der Atmosphäre des Zuhörens und gegenseitigen Anerkennens), aber nicht Ziel, Interessen zu verhandeln oder zu transformieren (Int.)
18) Projekt dynaklim: Zukunftsworkshops zum Klimathema	X		X		Ziele des 1. WS: Verknüpfung übergeordneter Szenarien zum Klimawandel mit Erfahrungen und Erwartungen der Menschen in der Emscher-Lippe-Region (v.a. funktionalistisch). Ziele des 2. WS: Überprüfung vorhandener Leitbilder mit Blick auf Klimaanpassung und Entwicklung eines *gemeinsamen* Leitbildes (war u.a. mit dem Ziel der Annäherung / Transformation von Interessen verbunden, d.h. deliberativ) (v. Winterfeld 2010)
19) Landkreis Neumarkt: Partizipative Entwicklung einer regionalen Klimaanpassungsstrategie	X	X			Sowohl „Reinholen“ von regionalem und fachspezifischem Know-How (funktionalistisch) als auch Interessensausgleich (neoliberal) (Int.)
20) Projekt „KLEE – Klimaanpassung Einzugsgebiet Este“		(X)	X		gegenseitiges Verständnis schaffen und etablierte Denkweisen in Frage stellen (z.B. zum Hochwasserschutz) (deliberativ); auch Wissensintegration (funktionalistisch); Informationsvermittlung / Bewusstseinsschaffung; Versachlichung der Diskussion durch Beteiligung der Wissenschaft; Etablierung dauerhafter Vernetzung (Int.)
21) Projekt „Klimawandel – Speyer folgen – Integriertes Konzept und innovative Strategie zur Anpassung“	(X)	X			Fokus auf Wissens-/Ideengenerierung für Anpassungskonzept durch Einbindung lokaler Akteure mit möglichst umfangreichem Wissen (funktionalistisch); auch neoliberale Elemente durch Versuch, möglichst breit einzuladen; weiterhin Ziel, Beteiligte als Multiplikator/innen zu nutzen, um erarbeitetes Wissen / Ideen in ihre jeweiligen Bereiche zu tragen (Int.)
22) StadtKlimaExWoSt-Projekt Syke "Verantwortlich Handeln im Klimawandel!"	(X)	X			im Vordergrund stand Einbindung lokaler Expertise, auch externer Experten (funktionalistisch); aber auch Ziel, Akzeptanz für Klimaanpassungsmaßnahmen zu gewinnen und Interessenskonflikte aufzudecken (neoliberal) (Int.)
Summe Nr. 1-22	**3 X, 12 (X)**	**18 X, 3 (X)**	**3 X, 2 (X)**	**0 X, 3 (X)**	

3.1.2 Empfehlungen

Die vier unterschiedlichen Beteiligungsziele (funktionalistisch, neoliberal, deliberativ, emanzipatorisch) lassen sich jeweils gut demokratietheoretisch begründen (siehe Abschnitt 2.2.1). Folglich ist keines der Beteiligungsziele einem anderen überlegen, und das Ergebnis der hier vorgelegten Analyse, dass die meisten der analysierten Beteiligungsverfahren funktionalistische bzw. wissensgenerierende Beteiligungsziele verfolgten, ist demokratietheoretisch nicht als kritisch zu betrachten. Zudem ist nicht verwunderlich, dass in einem so jungen und so stark wissenschaftsbasiertem Politikfeld wie der Anpassung an den Klimawandel der Schwerpunkt auf wissensgenerierenden bzw. -integrierenden Beteiligungsverfahren liegt, geht es doch in vielen Regionen und Sektoren noch um das Verstehen möglicher Klimafolgen und sinnvoller Anpassungsmaßnahmen und noch nicht um konkrete Anpassungsentscheidungen.

Zwei Argumentationen legen aber nahe, dass in zukünftigen Beteiligungsverfahren verstärkt auch die anderen drei Beteiligungsziele (neoliberale, deliberative, emanzipatorische) verfolgt werden sollten. Die erste Argumentation ist grundsätzlicher Natur und basiert auf sozialwissenschaftlichen Konzepten zur Anpassungsfähigkeit von Gesellschaften. Die zweite bezieht sich auf die konkrete Situation des Diskurses zur Anpassung an den Klimawandel in Deutschland.

- Insbesondere in der politikwissenschaftlichen und soziologischen Literatur wird der Faktor der *Vielfalt* als eine entscheidende Dimension gesellschaftlicher Anpassungsfähigkeit an unsichere, unstrukturierte und komplexe Problemlagen wie dem Klimawandel gefasst (siehe z.B. Gupta et al. 2010). Nur wenn vielfältige Ansätze, Strategien, Maßnahmen und Instrumente zur Verfügung stehen, können gesellschaftliche Systeme mit erwarteten und unerwarteten Klimaveränderungen umgehen. Zu dieser Vielfalt gehört zum Beispiel die Vermeidung von lediglich auf Effizienz optimierten, vermeintlich einfachen und kostengünstigen Lösungen sowie das Vorhandensein von „Backups“ bzw. Redundanzen, d.h. Sicherungsstrategien für den Fall, dass sich vermeintliche Lösungen als fehlerhaft oder unwirksam herausstellen. Diese Argumentation der Wichtigkeit von vielfältigen Ansätzen, Strategien, Maßnahmen und Instrumenten zur Herstellung gesellschaftlicher Anpassungskapazität bezieht sich auch auf die im Rahmen der Klimaanpassung eingesetzten Beteiligungsverfahren und ihre Zielsetzungen: Je vielfältiger das Set von verfolgten Beteiligungszielen und sich daraus ergebenden Beteiligungsverfahren, desto wahrscheinlicher ist es, dass Klimafolgen- und Klimaanpassungsoptionen in ihrer Breite verstanden und angegangen werden können. Insofern sollten in zukünftigen Beteiligungsprozessen auch die bisher offenbar wenig verfolgten deliberativen und emanzipatorischen Ziele Berücksichtigung finden.
- Der Diskurs zur Anpassung an den Klimawandel ist in einigen Regionen und Sektoren Deutschlands inzwischen in eine Phase eingetreten, in der es nicht mehr nur um das *Verstehen* von Klimafolgen- und Anpassungsoptionen sondern um *Entscheidungen* für bestimmte Klimaanpassungsmaßnahmen geht (siehe z.B. die Beteiligungsprozesse zur Klimaanpassung in den Bundesländern Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg; s. Tabelle 2, Nr. 11 und 12). Während das Verstehen von Klimafolgen und Klimaanpassung funktionalistische Beteiligungsverfahren nahelegt, sind bei Entscheidungen für bestimmte Klimaanpassungsmaßnahmen eher *neoliberale* und *deliberative* Verfahren angemessen. Während neoliberale Verfahren den Mehrheitsentscheid favorisieren, versuchen deliberative Verfahren Konsensentscheidungen zu erreichen. Zwar setzt die mit deliberativen Verfahren angestrebte Transformation von Interessen der Beteiligten entsprechend der Einschätzung eines Interviewpartners eine große Anzahl von Beteiligungsveranstaltungen voraus und deliberative Beteiligungsformen erscheinen daher aufwändiger als neoliberale. Aber die von verschiedenen Interviewpartner/innen geäußerte Beobachtung, dass sich in den von ihnen durchgeführten Beteiligungsverfahren kaum konfliktäre Interessen zwischen den Beteiligten gezeigt hätten, gibt Anlass zu der Hoffnung, dass deliberative Verfahren relativ zeiteffizient

durchgeführt werden könnten, um einen Konsens zwischen den Beteiligten herzustellen. Dies wird auch durch die drei Experten-Workshops im Rahmen des Projektes „Deutschland im Klimawandel“ (s. Tabelle 2, Nr. 8) und die zwei Zukunftsworkshops zum Klimathema im Rahmen des dynaklim-Projektes (s. Tabelle 2, Nr. 18) nahegelegt. Beides waren Beteiligungsprozesse, die in relativ kurzer Zeit zu einem Konsens fanden. Darüber hinaus zeigen diese beiden Projekte, dass die Entwicklung gemeinsamer positiver Zukunftsvorstellungen offenbar ein geeignetes Mittel darstellt, um konsensuale Entscheidungen im Rahmen deliberativer Verfahren zu fördern.
Der bisherige Diskurs zur Anpassung an den Klimawandel hat weiterhin gezeigt: An ihm haben sich bestimmte Bevölkerungsgruppen bisher kaum beteiligt bzw. sie wurden nicht beteiligt (Genaueres hierzu im nächsten Abschnitt). Hierbei handelt es sich um Gruppen, von denen angenommen wird, dass sie besonders vulnerabel gegenüber dem Klimawandel sind, weil sie nur über geringe finanzielle, gesundheitliche oder Informationsressourcen verfügen. Hierzu zählen Migrant/innen, untere Einkommens- und Bildungsschichten, Alte, Kranke und Obdachlose (siehe z.B. Werg et al. 2013). Vor diesem Hintergrund erscheint der verstärkte Einsatz *emanzipatorischer* Beteiligungsverfahren geboten, die bisher nur sehr selten eingesetzt werden; denn sie zielen darauf ab, die mit wenigen Ressourcen ausgestatteten Gruppen oder Akteure zu hören und dazu zu befähigen, ihre Interessen und Werte auch nach dem eigentlichen Beteiligungsprozess effektiv zu vertreten (Renn 2008). Der Beteiligungsprozess zur Ausgestaltung des Klimaschutzplans NRW (s. Tabelle 2, Nr. 11) zeigte, dass die Zahlung eines Beteiligungsgeldes in Höhe von 40 € pro Person nicht ausreichte, um untere Einkommens- und Bildungsschichten zu einer Beteiligung zu bewegen. Vielmehr erscheinen aufsuchende Beteiligungsformate wie die in KLIMZUG NORD durchgeführten KLIMAgespräche (s. Tabelle 2, Nr. 17) oder die in KLIMZUG Nordhessen durchgeführten Klimafrühstücke mit Migrant/innen (siehe Anhang 6.1) erfolgversprechender, die die zu beteiligenden Menschen an den Orten aufsuchen, wo sie sich sowieso beruflich oder privat regelmäßig treffen.

3.2 Beteiligte

3.2.1 Ergebnisse der Dokumentenanalysen und Interviews

Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse zu den durch die analysierten Beteiligungsprozesse abgedeckten Handlungsfeldern der DAS (siehe Tabelle 3), angezielten Teilnehmerrollen und vertretenen Akteursgruppen (siehe Tabelle 4) geben einige interessante Hinweise darauf, wo Lücken in Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung in Deutschland bestehen könnten.

3.2.1.1 Abgedeckte Handlungsfelder

Akteur/innen aus sämtlichen 15 Handlungsfeldern der DAS wurden durch die 22 analysierten Beteiligungsprozesse involviert (siehe Tabelle 3). Vor allem Akteur/innen aus den Handlungsfeldern Bauwesen (2), Wasserhaushalt, Wasserwirtschaft, Küsten- und Meeresschutz (3) sowie Raum-, Regional- und Bauleitplanung (14) wurden beteiligt. Diese hohe Beteiligung von Akteur/innen aus diesen Handlungsfeldern ist allerdings auch durch die Kriterien für die Auswahl der 22 Beteiligungsprozesse bedingt (siehe Kriterien in Abschnitt 2.1). Da eines der Kriterien war, dass sich die ausgewählten Beteiligungsprozesse möglichst auf mindestens eines der vier vom Netzwerk der Bundesoberbehörden zur Analyse der Klimawandel-Vulnerabilität Deutschlands als besonders wichtig angesehenen Cluster Wasser, Gesundheit, Infrastrukturen und Raumplanung/Bevölkerungsschutz (vgl. adelphi / PRC / EURAC 2015, Bundesregierung 2015) bezog, sind diese Cluster in der hier analysierten Stichprobe von 22 Beteiligungsprozesse wahrscheinlich überproportional zu ihrer tatsächlichen Häufigkeit in allen Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung in Deutschland vertreten. Grundsätzlich kann für die vom Netzwerk der Bundesoberbehörden als besonders wichtig angesehenen Cluster konstatiert werden, dass die Cluster Wasser (entspricht v.a. dem Handlungsfeld 3), Infrastrukturen (entspricht v.a. dem Handlungsfeld 2) und Raumplanung/Bevölkerungsschutz

(entspricht v.a. den Handlungsfeldern 14 und 15) offenbar bereits recht gut in Beteiligungsprozessen zur Anpassung adressiert wurden. Nur für das Cluster Gesundheit scheint noch Nachholbedarf zu bestehen. Lediglich neun der 22 analysierten Beteiligungsprozesse haben Akteure aus dem Gesundheitsbereich involviert (siehe Tabelle 3).

Am wenigsten sind in den analysierten Beteiligungsprozessen Akteur/innen aus den Handlungsfeldern Boden (4), Fischerei (8) und Finanzwirtschaft (10) involviert worden (lediglich vier bzw. fünf Beteiligungsprozesse haben Akteur/innen aus diesen Bereichen einbezogen), was darauf hinweisen könnte, dass diese in Zukunft verstärkt beteiligt werden sollten. Das könnte sich im Bereich der Finanzwirtschaft als besonders herausfordernd erweisen; denn im Interview zum Beteiligungsprozess zur Ausgestaltung des Klimaschutzplans NRW (Nr. 11) wurde betont, dass es sich als sehr schwierig herausstellte, Akteur/innen aus der Finanzwirtschaft einzubinden und dies nur in sehr geringem Maße gelang.

Viele der hier analysierten 22 Beteiligungsprozesse bezogen sich auf mehrere Handlungsfelder. Dies ist wiederum durch die Kriterien der Auswahl bedingt. Eines der Kriterien war, dass der Beteiligungsprozess sektorenübergreifend/-integrierend angelegt war (siehe Kriterien in Abschnitt 2.1). Bei einem Screening der 76 im Anhang 6.1 aufgeführten Beteiligungsprozesse, die ein besseres Bild der Gesamtsituation der Beteiligung zur Klimaanpassung in Deutschland bieten, zeigt sich hingegen, dass sich die meisten der 76 Beteiligungsprozesse auf einzelne Handlungsfelder beziehen.

3.2.1.2 Angezielte Rollen der Beteiligten

Die Teilnehmenden der Beteiligungsprozesse wurden von den Veranstalter/innen in den Rollen sowohl als Expert/innen zu Klimafolgen (insbesondere lokale/sektorale Klimafolgen) oder Anpassungsmaßnahmen (insbesondere zu ihrer lokalen/sektoralen Umsetzbarkeit) als auch als potenziell Betroffene von Klimafolgen oder Anpassungsmaßnahmen, potenzielle Umsetzer/ Realisierer sowie als potenzielle Unterstützer/ Multiplikatoren von Anpassungsmaßnahmen eingeladen. Wie Tabelle 4 zeigt, sind diese vier Rollen in ungefähr gleichen Häufigkeiten in den Beteiligungsprozessen vertreten. Ein Fokus auf die Expert/innen-Rolle – wie vor dem Hintergrund des vor allem funktionalistischen bzw. wissensintegrierenden Beteiligungszieles in den Prozessen zu erwarten gewesen wäre (vgl. Tabelle 2) – war demnach nicht gegeben.

Deutlich unterrepräsentiert war die Rolle der Gegner der Umsetzung von Anpassungsmaßnahmen in den analysierten Beteiligungsprozessen. Lediglich in sechs Beteiligungsprozessen war diese Rolle mit angedacht, wobei sie in allen sechs Fällen eine *sekundär* angedachte Rolle der Teilnehmer/innen war. So waren beispielsweise im Stakeholderdialog „Normung und technische Regeln“ (s. Tabelle 4, Nr. 6) Gegner von Anpassungsmaßnahmen im Normungsbereich nicht explizit eingeladen, aber implizit vertreten, z.B. Unternehmen, die sich eventuell gegen die Einführung neuer Normen aussprechen (Int.). Allerdings betonten – wie bereits in Abschnitt 3.1.2 dargestellt – verschiedene Interviewpartner/innen, dass in den von ihnen durchgeführten Beteiligungsprozessen kaum konfliktäre Interessen zwischen den Beteiligten auftauchten und dass Gegnerschaften zur Anpassung (noch) nicht erkennbar oder klar ausgebildet waren. So hob der Interviewpartner zur Entwicklung einer regionalen Anpassungsstrategie im Landkreis Neumarkt (Nr. 19) hervor, dass es hier für die Beteiligten erst einmal darum ging, sich eine Meinung zur Klimaanpassung zu bilden. Das heißt, für die Beteiligten war noch nicht klar, ob sie Unterstützer oder Gegner der Klimaanpassung sein wollten. Im Interview zu den drei Experten-Workshops im Rahmen des Projektes „Deutschland im Klimawandel“ (Nr. 7) wurde betont, dass es zu dem *allgemeinen* Ziel der Klimaanpassung bzw. einer resilienten Gesellschaft keine Gegner gebe. Wenn es aber um *konkrete* Klimaanpassungsmaßnahmen geht, wird deutlich, dass es auch Gegner der Anpassung gibt. So stellte es sich im Beteiligungsverfahren zur Erstellung einer Anpassungsstrategie für Baden-Württemberg (Nr. 12) als hilfreich heraus, dass auch Kommunen, die neue Gewerbegebiete ausweisen wollen und daher einen gewissen Widerstand gegen Hochwasserschutzaktivitäten des Bundeslandes zeigen, eingebunden waren. Auch im Interview zum

KLEE-Projekt zur Klimaanpassung im Einzugsgebiet der Este (Nr. 20), welches auf den Hochwasserschutz fokussierte, wurde das sekundäre Ziel der Einbindung von Gegnern genannt – was darauf hindeuten könnte, dass der Hochwasserschutz einer der Bereiche ist, in dem aufgrund der Extremereignisse und intensivierten Anpassungsaktivitäten der letzten zwei Jahrzehnte Gegnerschaften besser bekannt sind und insofern besonders auf die Einbindung von Gegnern zu achten ist. Im selben Interview wurde auch angedeutet, dass es hier zu einem Konflikt zwischen Wissenschaftler/innen und Nicht-Wissenschaftler/innen kommen könne, wenn manche Maßnahmenvorschläge der Teilnehmer/innen in einer anschließenden wissenschaftlichen Bewertung als nicht wirksam bewertet werden.

Die Einbindung von Gegnern ist aber nicht immer sinnvoll und hängt stark vom Ziel der Beteiligung ab. Aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang die Auskünfte des Interviewpartners zu den Kooperationsbörsen (Nr. 9). Hier seien Gegner von Klimaanpassungsmaßnahmen ganz bewusst nicht eingeladen worden, da diese die in den Kooperationsbörsen angezielte Stimmung "Wir handeln jetzt!" behindern würden. Ein politisches Debattieren von Klimaanpassungsoptionen sei bei den Kooperationsbörsen explizit nicht erwünscht. Dennoch sei die Berücksichtigung von Gegnern auch hier wichtig. Wenn sich beispielsweise politisch oder wirtschaftlich mächtige Akteure gegen die Realisierung von Klimaanpassung oder darauf bezogenen Beteiligungsprozessen aussprechen, so müsse das berücksichtigt werden.

3.2.1.3 Zugehörigkeiten zu Akteursgruppen

Für die in den analysierten 22 Beteiligungsprozessen vertretenen Akteursgruppen ergibt sich insgesamt das folgende Bild (siehe Tabelle 4): Gut vertretene Akteursgruppen sind Politik / Verwaltung und Wissenschaft / Beratung. Ebenfalls recht gut vertreten sind die Akteursgruppen organisierte Zivilgesellschaft und Wirtschaft. Am wenigsten vertreten sind nicht organisierte Bürger/innen (d.h. Bürger/innen, die nicht in zivilgesellschaftlichen Organisationen oder staatlichen Institutionen, z.B. Stadtparlamenten, vertreten sind) – ein Befund, der konsistent ist mit dem Ergebnis der Analysen zu den Zielen der Beteiligung (siehe 3.1.1). Hier zeigte sich, dass eine emanzipatorische Perspektive die am wenigsten vertretene Zielrichtung war. Das Hauptziel des emanzipatorischen Konzeptes ist, dass die mit wenigen Ressourcen ausgestatteten Gruppen oder Akteure (hier nicht organisierte Bürger/innen, insbesondere vulnerable Bevölkerungsgruppen) im ersten Schritt gehört werden und im zweiten dann dazu befähigt werden, ihre Interessen und Werte auch im weiteren Verlauf nach dem eigentlichen Beteiligungsprozess effektiv zu vertreten (Renn 2008).

Jedoch muss auch an dieser Stelle wieder stark betont werden, dass es sich bei den analysierten 22 Beteiligungsprozessen um keine repräsentative Stichprobe der Beteiligungsprozesse zur Klimaanpassung in Deutschland handelt. Eines der Kriterien für die Auswahl war, dass der Beteiligungsprozess (erfolgreich) versucht hat, Akteure zu beteiligen, die bisher wenig in Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung involviert waren (z.B. Zivilgesellschaft, Bürger/innen, insb. vulnerable Bevölkerungsgruppen, Wirtschaft, siehe Kriterien in Abschnitt 2.1). Das bedeutet, dass diese Akteursgruppen in der hier analysierten Stichprobe wahrscheinlich überproportional zu ihrer tatsächlichen Häufigkeit in Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung in Deutschland vertreten sind.

Interessanter als die Analyse der Häufigkeiten der Akteursgruppen in den 22 Beteiligungsprozessen sind die zahlreichen Anmerkungen der Interviewpartner/innen zu den Herausforderungen bei der Einbindung der Akteursgruppen. Diese werden im Folgenden getrennt nach Akteursgruppen dargestellt.

Anmerkungen zur Beteiligung von Politik und Verwaltung

Insgesamt ergibt sich das Bild, dass innerhalb der Akteursgruppe Politik / Verwaltung die Einbindung der Verwaltungsebene meist einfacher ist als die Beteiligung von politischen Entscheidungsträger/innen, so dass im Projekt REGKLAM (Nr. 15) generell auf die Einbindung von

politischen Mandatsträger/innen im Verfassen von Texten für das „Integrierte Regionale Klimaanpassungsprogramm (IRKAP)“ verzichtet wurde (Hutter et al. 2015). In einem der Interviews zu den Dialogen des Umweltbundesamtes zur Klimaanpassung (Nr. 1-6) wurde betont, dass die Einbindung von Akteur/innen aus der öffentlichen Verwaltung meist recht einfach sei, weil sie die Klimaanpassung inzwischen als eine ihrer Aufgaben wahrnähmen. In bestimmten Themenbereichen und Konstellationen ist die Beteiligung der öffentlichen Verwaltung aber ebenfalls schwierig. So waren beim Stakeholderdialog „Normung und technische Regeln“ (Nr. 6) Behördenvertreter/innen kaum anwesend, weil sie offenbar Normung als nicht so wichtiges Instrument für die Klimaanpassung begreifen (Int.). Bei den KLIMAgesprächen (Nr. 17) wurde es als problematisch benannt, Verwaltungsakteure (konkret: Verwaltungsvertreter aus der Wasserwirtschaft) einzubinden, da der Bereich der Wasserwirtschaft (konkret: der Hochwasserschutz) zum Zeitpunkt der Durchführung der KLIMAgespräche politisch hoch aufgeladen gewesen sei. Im KLEE-Projekt (Nr. 20) wurde die Beteiligung von Verwaltungsvertreter/innen aus Hamburg als problematisch benannt, da die Zuständigkeiten im Hochwasserbereich hier sehr komplex strukturiert seien. Und auch der Interviewpartner zum Syke-Projekt (Nr. 22) nannte Schwierigkeiten bei der Einbindung von Personen aus der Verwaltung, weil diese oft für Beteiligungsprozesse keine Zeit hätten.

Sehr gut gelungen ist die Einbindung der politischen Ebene bei der Dritten Regionalkonferenz Küstenregion (Nr. 10), bei der alle beteiligten Bundesländer mit der Fachhausleitung oder Staatssekretären vertreten waren und der Umweltminister von Schleswig-Holstein einen Workshop auf der Konferenz moderiert hat. Generell scheint bei kommunalen Projekten zur Klimaanpassung die Einbindung der politischen Ebene am ehesten möglich. So konnte beim StadtKlimaExWoSt-Projekt Syke (Nr. 22) der Bürgermeister für den Vorsitz des Syker Klima-Beirats gewonnen werden, in dem auch alle politischen Parteien des Stadtrats vertreten waren. Allerdings hatte man sich bei diesem Projekt eine noch höhere Beteiligung der Politik gewünscht, z.B. hinsichtlich der stärkeren Einbindung der Nachbarkommunen (Int.).

Betrachtet man die verschiedenen Entscheidungsebenen, so scheint bei der Beteiligung kommunaler Akteure und Interessen an der Weiterentwicklung der DAS Nachbesserungsbedarf zu bestehen. In den Interviews zu den zweitägigen Nationalen Dialogen „Klimarisiko im Griff?“ (Nr. 2) und zum Aktionsplan Anpassung (Nr. 3) wurde betont, dass Kommunen bei diesen Konferenzen nur relativ schlecht vertreten waren, eventuell auch weil sich insbesondere kleinere Kommunen die Reise- und Übernachtungskosten nicht leisten könnten. Im Interview zum Projekt „Kommunen befähigen“ (Nr. 7) wurde explizit bemängelt, dass kommunale Interessen in der DAS bisher noch unterrepräsentiert seien und dass im Projekt noch mehr kleinere Kommunen erwünscht gewesen wären, diese aber nicht für eine Beteiligung gewonnen werden konnten. Interessant ist die Beobachtung aus diesem Projekt, dass die Diskussion von Klimaanpassungsoptionen von Kommunalvertreter/innen gemeinsam mit Landkreisvertreter/innen sehr gut möglich war. Die beiden Entscheidungsebenen waren sich also ähnlich genug, um eine konstruktive Diskussion zu ermöglichen.

Anmerkungen zur Beteiligung der Wirtschaft

Von mehreren Veranstalter/innen der analysierten Beteiligungsprozesse wurde es explizit als schwierig hervorgehoben, Akteure aus der Privatwirtschaft einzubinden (z.B. Interviews zu den Beteiligungsprozessen Nr. 4, 11, 12 und 22). Im Interview zum Beteiligungsprozess zur Klimaanpassungsstrategie Baden-Württembergs (Nr. 11) wurde hervorgehoben, dass insbesondere kleinere Unternehmen sehr schwer zu involvieren waren, da in ihnen ein Problembewusstsein fehle, sie in Planungsräumen von wenigen Jahren denken würden, zu wenig Personal und zu viele andere bzw. dringlichere Probleme als die Klimaanpassung hätten. Einerseits blieb auch der Unternehmenskongress im Rahmen des Beteiligungsprozesses zur Klimaschutz- und Anpassungsstrategie von Nordrhein-Westfalen (Nr. 11) hinter den Erwartungen der Veranstalter zurück, weil von den eingeladenen Unternehmen nur eine Bereitschaft zur Teilnahme an einer

Abendveranstaltung (und nicht zu einer Tagesveranstaltung wie bei der Bürger/innen- und Kommunenbeteiligung) bestand, so dass das Thema Klimaanpassung nur sehr oberflächlich diskutiert werden konnte. Andererseits waren im Koordinierungskreis für die verschiedenen Beteiligungsprozesse in NRW auch Unternehmensverbände (z.B. der Energieunternehmen und Stahlindustrie, auch IHK) vertreten. Über diese Verbändebeteiligung war die Beteiligung der Wirtschaft offenbar tiefergehend möglich. Allerdings gibt es auch Ausnahmen von der Regel der Schwierigkeit der Wirtschaftsbeteiligung in Klimaanpassungsprozessen: So konnten für den Stakeholderdialog „Normung und technische Regeln" (Nr. 6) relativ einfach Wirtschaftsunternehmen (v.a. große Infrastrukturunternehmen) gewonnen werden – wahrscheinlich, weil für sie Normen eine große wirtschaftliche Bedeutung haben, gegebenenfalls auch, um frühzeitig im politischen Prozess ihre Bedenken gegenüber der Einführung von Klimaanpassungsnormen einzubringen.

Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang das KLIMZUG-Projekt INKA BB (Nr. 13), das unter anderem versucht hat, landwirtschaftliche Praxisakteure über den mehrjährigen Projektzeitraum für die Identifikation von Klimafolgen und proaktiven Klimaanpassungsoptionen im Landwirtschaftssektor von Berlin-Brandenburg zu involvieren. Wie von Bundschuh und Knierim (2013) klar nachgewiesen wurde, überwogen in der Gruppe der 39 landwirtschaftlichen Betriebe, die von einer Beteiligung überzeugt werden konnten, im Vergleich zur Verteilung in Brandenburg Großbetriebe und männliche Betriebsleiter mit überdurchschnittlich hohem Ausbildungsgrad. Kleine Landwirtschaftsbetriebe, Betriebsleiter mit niedrigem Ausbildungsgrad und weibliche Betriebsleiterinnen waren im Beteiligungsprozess deutlich unterrepräsentiert. Dass kleine Landwirtschaftsbetriebe unterrepräsentiert waren, erinnert an die offensichtliche Unterrepräsentierung kleiner Kommunen in Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung (siehe oben). Auch für den Stakeholderdialog „Normung und technische Regeln" (Nr. 6), in dem vor allem *große* Infrastrukturunternehmen beteiligt wurden, und für den Unternehmenskongress in NRW (Nr. 11) entstand der Eindruck, dass *kleine* Unternehmen unterrepräsentiert waren.

Anmerkungen zur Beteiligung der Zivilgesellschaft

Neben den finanziellen Herausforderungen zur Finanzierung von Reise- und Übernachtungskosten, die unter anderem im Interview zum Nationalen Dialog „Klimarisiko im Griff?" (Nr. 2) als Hindernis der Teilnahme zivilgesellschaftlicher Organisationen genannt wurde, scheint es auch Gründe zu geben, die in den Zielsetzungen der Beteiligungsveranstaltungen bedingt sind. In einem der Interviews zu den Dialogen des Umweltbundesamtes zur Klimaanpassung (Nr. 1-6) wurde betont, dass die Einbindung von Akteur/innen aus der organisierten Zivilgesellschaft oft deswegen herausfordernd sei, weil diese in der Regel ihre Interessen in der Klimapolitik positionieren wollen. Daher sei es schwierig, sie an solchen Dialogen zu beteiligen, die vor allem funktionalistische (d.h. wissensgenerierende) Beteiligungsziele verfolgen. Viele zivilgesellschaftliche Akteur/innen konnten zur Beteiligung an der Dritten Regionalkonferenz Küstenregion (Nr. 10) motiviert werden, bei der es gelungen ist, dass Haupt- und Ehrenamtliche in ungefähr gleicher Zahl vertreten waren (Int.). Wie zuvor betont, waren auch politische Entscheidungsträger bei dieser Konferenz in sehr guter Weise vertreten, was wahrscheinlich dazu beigetragen hat, dass sich auch zivilgesellschaftliche Akteure an der Konferenz beteiligten, da durch die Beteiligung der Minister- und Staatssekretärebene eine hohe politische Bedeutung der Konferenz signalisiert wurde.

Anmerkungen zur Beteiligung von nicht-organisierten Bürger/innen

Wie dargestellt waren die nicht-organisierten Bürger/innen am wenigsten in den analysierten Beteiligungsprozessen vertreten. In den Prozessen, in denen ihre Beteiligung angestrebt wurde, stellte sie sich meist als herausfordernd dar. Im StadtKlimaExWoSt-Projekt Syke (Nr. 22) waren rund 50 Prozent der Bürger/innen, die sich an den Bürgerforen beteiligten, Personen, die sich auch an sonstigen Initiativen beteiligen (Int.). Das heißt, "neue" und bisher nicht-organisierte bzw. nicht-aktive

Bürger/innen konnten kaum gewonnen werden. Zudem hätte man sich eine höhere Beteiligung der Bürger/innen gewünscht, insbesondere aus den Stadtteilen in Syke, die durch Starkregenereignisse direkt betroffen sind. Auch an der an Bürger/innen gerichteten Online-Kommentierung der Anpassungsstrategie Baden-Württembergs (Nr. 12) nahmen nur rund 20 Personen teil, was von den Veranstaltern auf die zu kurze Kommentierungsfrist (vier Wochen), die schlechte Bewerbung, aber auch darauf zurückgeführt wurde, dass für viele Bürger/innen ihre persönliche Betroffenheit durch den Klimawandel und Klimaanpassungsmaßnahmen nicht direkt erkennbar ist (Int.).

Wenn die Online-Beteiligung gut beworben, ansprechend, moderiert und mit Bezug zu für Bürger/innen wichtigen Maßnahmen gestaltet wird, lassen sich sehr viel höhere Teilnehmer/innenzahlen erreichen, wie die im Rahmen von KLIMZUG NORD durchgeführten moderierten Onlinediskussionen (Nr. 16) gezeigt haben. Die größte Beteiligung entfiel mit 210 aktiven Nutzer/innen und 485 Beiträgen auf die erste Onlinediskussion, die zum für viele Bürger/innen wichtigen Thema Hochwasserschutz durchgeführt wurde (siehe Hohberg 2014). Diese hohe Beteiligung wurde u.a. durch zahlreiche PR-Maßnahmen erreicht, beispielsweise eine medienwirksame Pressekonferenz mit Klimaexpert/innen, Prominenten und Zeitzeug/innen der Sturmflut 1962. Darauf folgten zahlreiche Medienberichte, die zu einer Bekanntheit der Online-Beteiligung beitrug. Darüber hinaus wurden jeweils relevante lokale und überregionale Medien informiert, Werbeträger verteilt, Verlinkungen auf Webseiten vorgenommen, Multiplikator/innen, Verteiler und Web2.0-Kanäle genutzt. Durch die attraktive Gestaltung der Beteiligung, durch eine permanente Moderation, die als sehr wichtig erachteten Livediskussionen mit Expert/innen, verschiedene Kurzvideos zu Klimaszenarien, Handlungsoptionen und einer simulierten Wohnzimmerflutung sowie durch eine Regionalkarte, die Gefahren in der Gesamtregion visualisierte, wurde die Teilnahmebereitschaft wahrscheinlich weiter erhöht (siehe Hohberg 2014). Auch im Projekt RADOST (Nr. 14) konnten durch eine aufwändige Medienarbeit, die systematisch Nachrichtenfaktoren wie Prominenz bediente, eine recht hohe Teilnahme an den Informationsveranstaltungen für die allgemeine Öffentlichkeit erreicht werden (Beese et al. 2014b).

Auch im Rahmen des Beteiligungsprozess zur Ausgestaltung des Klimaschutzplans NRW (Nr. 11) wurde ein sehr großer Aufwand betrieben, um Bürger/innen zur Teilnahme an den sogenannten Bürgerschaftstischen, drei eintägigen Veranstaltungen mit jeweils 100 Bürger/innen, zu motivieren. Die Bürger/innen waren per Zufallsprinzip (d.h. repräsentativ) ausgewählt und angerufen worden, um sie zur Teilnahme zu bewegen. Auch wurde ein Beteiligungsgeld von ca. 40 € pro Person gezahlt. Allerdings nahmen vor allem Bürger/innen aus gehobenen Bildungs- und Einkommensschichten teil (Int.). Das KLEE-Projekt (Nr. 20) zeigte, dass vor allem ältere Männer an den Beteiligungsveranstaltungen teilnahmen, was einen allgemeinen Befund aus der Beteiligungsforschung bestätigt, dass auch bei zufällig ausgewählten Beteiligten Männer höheren Alters ohne Migrationshintergrund in der Regel überproportional vertreten sind (siehe Alcantara et al. 2014, S. 66).

So lässt sich abschließend konstatieren, dass (auch) in Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung Menschen aus unteren Einkommens- und Bildungsschichten, mit Migrationshintergrund sowie jüngere Personen und Frauen wahrscheinlich unterrepräsentiert sind.

Anmerkungen zur Beteiligung von Wissenschaft und Beratung

Generell wurde in den Interviews zu den Dialogen des Umweltbundesamtes zur Klimaanpassung (siehe insb. Nr. 1-6) betont, dass die Beteiligung der Wissenschaft nie ein Problem war. Von einem Interviewpartner wurde hervorgehoben, dass in diesen Dialogen zwar immer auf einen Mix aus Praxisakteur/innen und Wissenschaftler/innen geachtet worden wäre, dennoch aber oft im Verhältnis zu viele Wissenschaftler/innen vertreten gewesen seien.

In dem Interview zum Nationalem Dialog „Klimarisiko im Griff?“ (Nr. 2) wurde positiv hervorgehoben, dass hier offenbar mehr Beratungsunternehmen (z.B. Ernst & Young, Ingenieurgesellschaften etc.) als beim Nationalen Dialog in 2010 (Nr. 3) teilgenommen hätten, so dass auch ihre Expertise verstärkt Eingang in den Klimaanpassungsdiskurs zu finden scheint.

Lediglich im KLEE-Projekt (Nr. 20) wurde die Einbindung eines wichtigen wissenschaftlichen Akteurs als schwierig beschrieben. Ansonsten schien in allen anderen analysierten Prozessen die Beteiligungsbereitschaft der Wissenschaft hoch gewesen zu sein.

Tabelle 3: Von den Beteiligten vertretene Handlungsfelder der DAS in ausgewählten Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung in Deutschland

(1) Menschliche Gesundheit, (2) Bauwesen, (3) Wasserhaushalt, Wasserwirtschaft, Küsten- und Meeresschutz, (4) Boden, (5) Biologische Vielfalt, (6) Landwirtschaft, (7) Wald- und Forstwirtschaft, (8) Fischerei, (9) Energiewirtschaft (Wandel, Transport und Versorgung), (10) Finanzwirtschaft, (11) Verkehr/ Verkehrsinfrastruktur, (12) Industrie und Gewerbe, (13) Tourismuswirtschaft, (14) Raum-, Regional- und Bauleitplanung, (15) Bevölkerungsschutz; entsprechend der DAS (Bundesregierung 2008)

X = Gut vertretenes Handlungsfeld; (X) = Nur mit wenigen Personen vertretenes Handlungsfeld

Beteiligungsprozess (Quellenangabe für die Kategorisierung)	**Handlungsfeld der DAS**														
	1	**2**	**3**	**4**	**5**	**6**	**7**	**8**	**9**	**10**	**11**	**12**	**13**	**14**	**15**
1) *Nationaler Dialog* Infrastrukturen im Klimawandel (Int.)	X	X							X		X				
2) *Nationaler Dialog* Klimarisiko im Griff? (Int.)	(X)	X	X			X			X	X	(X)	X		X	X
3) *Nationaler Dialog* Aktionsplan Anpassung (Int.)		X	X	(X)		(X)	(X)	(X)	X	X	X	X		X	X
4) *Stakeholderdialog* Klimaanpassungsplanung in Kommunen (Int.)	(X)	X	X											X	
5) *Stakeholderdialog* Metropolregionen (Int.)		X	X								X	X		X	
6) *Stakeholderdialog* Normung und technische Regeln (Int.)		X	X						X	X	X	X		X	
7) Sechs Workshops im Rahmen des Projektes „Kommunen befähigen“ (Int.)		X	X						(X)			(X)	(X)	X	
8) Drei Experten-Workshops im Rahmen des Projektes „Deutschland im Klimawandel“ (Int.)		X									(X)			X	
9) Drei Kooperationsbörsen in Bremerhaven, Essen, Karlsruhe (Int.)	X	X	X						X			X			X
10) Dritte Regionalkonferenz Klimaanpassung Küstenregion, Lübeck (Int.)		X	X	(X)	X	X	X		X		(X)	X	X	X	X
11) Beteiligungsprozess zur Ausgestaltung des Klimaschutzplans NRW (inkl. Klimaanpassung) (Int.)	(X)	X	X	X	X	X	X	X	X	(X)	(X)	X	X	X	X
12) Beteiligungsverfahren zur Erstellung einer Anpassungsstrategie für	X	X	X	X	X	X	X		X	X		X	X	X	

Beteiligungsprozess (Quellenangabe für die Kategorisierung)	Handlungsfeld der DAS														
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
Baden-Württemberg (Int.)															
13) Projekt INKA BB: Beteiligungsprozess im Landwirtschaftssektor von Brandenburg (Bundschuh & Knierim 2013)						X						(X)			
14) Projekt RADOST: Zweiwöchige Veranstaltungsreihe „Ostseeküste 2100“ (Beese et al. 2014b; RADOST 2013)			X		X	X			X		X		X	X	
15) Projekt REGKLAM: „Integriertes Regionales Klimaanpassungsprogramm (IRKAP)“ (Hutter et al. 2015)		X	X		X	X	X					X		X	
16) Projekt KLIMZUG NORD: Moderierte Onlinediskussionen (Hohberg 2014)		X	X		X									X	
17) Projekt KLIMZUG NORD: KLIMAgespräche (Int.)		X	X		X	X	X		X			X		X	
18) Projekt dynaklim: Zukunftsworkshops zum Klimathema (v. Winterfeld 2010)	X		X		X				X		X			X	
19) Landkreis Neumarkt: Partizipative Entwicklung einer regionalen Klimaanpassungsstrategie (Int.)	X	X			X	X	X		X			(X)	X		
20) Projekt „KLEE – Klimaanpassung Einzugsgebiet Este“ (Int.)			X		X	X		X					X	X	X
21) Projekt „Klimawandel – Speyer folgen – Integriertes Konzept und innovative Strategie zur Anpassung“ (Int.)	X	X	X		X				X			X	X	X	X
22) StadtKlimaExWoSt-Modellprojekt Syke "Verantwortlich Handeln im Klimawandel!" (Int.)		X	X	(X)		X	X	(X)					X	X	
Summe Nr. 1-22 einschließlich X und (X)[5]	**9**	**18**	**18**	**5**	**11**	**12**	**8**	**4**	**14**	**5**	**11**	**14**	**9**	**18**	**7**

[5] Summenbildung ohne Differenzierung von X- bzw. (X)-Kategorisierungen, denn nur bei wenigen Beteiligungsprozessen konnten Informationen zu den Zahlen der Teilnehmer/innen aus den jeweiligen Handlungsfeldern generiert werden.

Tabelle 4: Rollen und Akteursgruppen von Beteiligten in ausgewählten Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung in Deutschland

X = Seitens der Veranstalter *primär* angedachte Rolle der Teilnehmer/innen bzw. gut vertretene Akteursgruppe;
(X) = Seitens der Veranstalter *sekundär* angedachte Rolle der Teilnehmer/innen bzw. nur mit wenigen Personen vertretene Akteursgruppe

Beteiligungsprozess (Quellenangabe für die Kategorisierung)	**Rollen von Beteiligten**					**Akteursgruppen von Beteiligten**				
	Expert/ innen	**Be-trof-fene**	**Umsetzer**	**Unterstüt-zer**	**Gegner**	**Politik / Verwaltung**	**Wirtschaft**	**Organisierte Zivil-gesellschaft**	**Nicht organisierte Bevölkerung**	**Wissenschaft / Beratung**
1) *Nationaler Dialog* Infrastrukturen im Klimawandel (Int.)	X	X[6]	X[7]	X[8]	(X)[9]	X	X	X	X	X
2) *Nationaler Dialog* Klimarisiko im Griff? (Int.)	X	(X)	X	X		X	X	X		X
3) *Nationaler Dialog* Aktionsplan Anpassung (Int.)	X	(X)	X	X		X	(X)	(X)		X
4) *Stakeholderdialog* Klimaanpassungsplanung in Kommunen (Int.)	X	X	X	X		X				X
5) *Stakeholderdialog* Metropolregionen (Int.)	X		X	X		X				X
6) *Stakeholderdialog* Normung und technische Regeln (Int.)	X	X[10]	X	X	(X)[11]	X	X	(X)		(X)

[6] Z.B. Verwaltungsvertreter/innen, die von den Politikinstrumenten zur Umsetzung / Förderung der Klimaanpassung betroffen sind.
[7] Z.B. Verwaltungsvertreter/innen, die Politikinstrumente umsetzen sollen.
[8] Hier wurden v.a. Verbände als Unterstützer / Multiplikatoren eingeladen.
[9] Wurden implizit mit eingeladen, z.B. Akteure aus der Energiewirtschaft.
[10] Wirtschaft, die von neuer Normung betroffen wäre.
[11] Gegner waren nicht explizit eingeladen, aber implizit vertreten, z.B. Unternehmen, die sich ggf. gegen neue Normen aussprechen (Int.).

Beteiligungsprozess (Quellenangabe für die Kategorisierung)	Rollen von Beteiligten					Akteursgruppen von Beteiligten				
	Expert/ innen	Be-trof-fene	Umse tzer	Unter stüt-zer	Gegn er	Politik / Verwaltun g	Wirtschaft	Organisierte Zivil-gesellschaft	Nicht organisierte Bevölkerung	Wissenschaft / Beratung
7) Sechs Workshops im Rahmen des Projektes „Kommunen befähigen“ (Int.)	(X)	X	X	X		X				(X)
8) Drei Experten-Workshops im Rahmen des Projektes „Deutschland im Klimawandel“ (Int.)	X		X	X	[12]	X		X[13]		X
9) Drei Kooperationsbörsen in Bremerhaven, Essen, Karlsruhe (Int.)			X	X	[14]	X	X	X		X
10) Dritte Regionalkonferenz Klimaanpassung Küstenregion, Lübeck (Int.)	X	X	X	X		X	X	X	(X)	X
11) Beteiligungsprozess zur Ausgestaltung des Klimaschutzplans NRW (inkl. Klimaanpassung) (Int.)	X	X	X	X	(X)[15]	X[16]	X	(X)	X	(X)

[12] Keine Gegner eingebunden, da es zu der Zielstellung des Projektes (resiliente Gesellschaft) keine Gegner gebe (Int.).

[13] Vergleichsweise hohe Beteiligung zivilgesellschaftlicher Akteure (z.B. WWF, Kirchen).

[14] Hier wurde im Interview betont, dass Gegner von Klimaanpassungsmaßnahmen explizit nicht erwünscht waren, da diese die in den Kooperationsbörsen angezielte Stimmung "Wir handeln jetzt!" behindern würden. Ein politisches Debattieren von Klimaanpassungsoptionen sei explizit nicht erwünscht.

[15] Potenzielle Gegner wurden nicht explizit einbezogen, allerdings wurde durchaus auf bestehende Konfliktlagen reagiert, indem die entsprechenden Akteure eingeladen und beteiligt wurden.

[16] Vor allem Kommunalvertreter/innen – eingebunden über den Kommunalkongress.

Beteiligungsprozess (Quellenangabe für die Kategorisierung)	Rollen von Beteiligten					Akteursgruppen von Beteiligten				
	Expert/ innen	Be-trof-fene	Umse tzer	Unter stüt-zer	Gegn er	Politik / Verwaltun g	Wirtschaft	Organisierte Zivil-gesellschaft	Nicht organisierte Bevölkerung	Wissenschaft / Beratung
12) Beteiligungsverfahren zur Erstellung einer Anpassungsstrategie für Baden-Württemberg (Int.)	X	X	X	(X)	(X)[17]	X	X[18]	X[19]	(X)[20]	X
13) Projekt INKA BB: Beteiligungsprozess im Landwirtschaftssektor von Brandenburg (Bundschuh & Knierim 2013)	X	X	X				X[21]			X
14) Projekt RADOST: Zweiwöchige Veranstaltungsreihe „Ostseeküste 2100“ (Beese et al. 2014b; RADOST 2013)	X[22]	X	X	X		X	X[23]	(X)[24]	X	X
15) Projekt REGKLAM: „Integriertes Regionales Klimaanpassungsprogramm	X[25]	(X)	X			X	X[26]	(X)		X

[17] Gegner einzubinden war kein explizites Ziel des Beteiligungsprozesses, aber es stellte sich als hilfreich heraus, dass auch Kommunen, die neue Gewerbegebiete ausweisen wollen und daher einen gewissen Widerstand gegen Hochwasserschutzaktivitäten des Bundeslandes zeigen, eingebunden waren.

[18] Wirtschaftsverbände konnten besser eingebunden werden als einzelne Unternehmen.

[19] Insbesondere Naturschutzverbände haben teilgenommen. Auch Sozialverbände wurden angeschrieben, sind aber nicht zu der Veranstaltung gekommen.

[20] Bei Online-Fragebogen für interessierte Bürger/innen 360 Teilnehmende, darunter auch viele Beschäftigte aus der Verwaltung; Bürger/innen v.a. mit sehr hohem Bildungsstand und mit Interesse für Klimaschutz (daher auch eher Klimaschutz- als Klimaanpassungsvorschläge); bei Online-Kommentierung der Anpassungsstrategie nur ca. 20 Teilnehmende.

[21] Ausschließlich landwirtschaftliche Akteur/innen.

[22] Wissenschaftler/innen des RADOST-Projektes, die als Expert/innen sowohl an den Tagesfachveranstaltungen als auch an den Abendveranstaltungen teilnahmen.

[23] Beteiligte Wirtschaftsakteure v.a. im Bereich Tourismus.

[24] Organisierte Zivilgesellschaft (z.B. Umweltverbände) waren nicht explizit eingeladen, nahmen aber an den Abendveranstaltungen für die lokale Öffentlichkeit teil.

[25] Wissenschaftliche Projektpartner des REGKLAM-Projektes, die leitend an der Erstellung des IRKAP beteiligt waren.

[26] Z.B. IHK, lokale Unternehmen aus gewerblicher Wirtschaft, Land- und Forstwirtschaft.

(IRKAP)“ (Hutter et al. 2015)										
Beteiligungsprozess (Quellenangabe für die Kategorisierung)	**Rollen von Beteiligten**					**Akteursgruppen von Beteiligten**				
	Expert/ innen	**Be-trof-fene**	**Umse tzer**	**Unter stüt-zer**	**Gegn er**	**Politik / Verwaltun g**	**Wirtschaft**	**Organisierte Zivil-gesellschaft**	**Nicht organisierte Bevölkerung**	**Wissenschaft / Beratung**
16) Projekt KLIMZUG NORD: Moderierte Onlinediskussionen (Hohberg 2014)		X[27]					(X)[28]		X	
17) Projekt KLIMZUG NORD: KLIMAgespräche (Int.)	X	(X)	(X)	X		X		X	(X)	X
18) Projekt dynaklim: Zukunftsworkshops zum Klimathema (v. Winterfeld 2010)	X	X	X			X[29]		X	X[30]	
19) Landkreis Neumarkt: Partizipative Entwicklung einer regionalen Klimaanpassungsstrategie (Int.)	X			X	(X)[31]	X	X	X	X	X
20) Projekt „KLEE –	(X)[32]	X[33]	X	X[34]	(X)[35]	X	X[36]	X[37]	X[38]	X

[27] Vor allem wurden Menschen als Bewohner/innen von Gebieten, die vom Klimawandel bzw. von Maßnahmen zur Klimaanpassung betroffen sind, angesprochen.

[28] Lediglich für den ersten Onlinediskurs zum Thema Hochwasserschutz wurden auch Wirtschaftsakteure (Firmen aus dem Bereich Hochwasserschutz) zur Teilnahme eingeladen.

[29] Vertreter/innen der kommunalen Verwaltung.

[30] V.a. von Extremereignissen (insb. Hochwasser) betroffene Bürger/innen.

[31] Bei Beteiligungsprozessen der Regina GmbH ist es ein Grundsatzargument, dass man auch Gegner einbindet. Bei dem speziellen Fall des Beteiligungsprozesses zur Entwicklung einer regionalen Anpassungsstrategie war es jedoch nebensächlich, weil es hier erst einmal darum ging, dass sich die Beteiligten eine Meinung zur Klimaanpassung bildeten (Int.).

[32] Lediglich Wissenschaftler/innen aus Projektteam und externe Referent/innen als Expert/innen eingeladen.

[33] V.a. hochwassergefährdete Anwohner der Este.

[34] Z.B. waren Lehrer/innen als Multiplikator/innen mit eingebunden.

[35] Es war kein explizites Ziel, Gegner einzubinden, aber es war allen Projektbeteiligten klar, dass es zu jeder der diskutierten Maßnahmen auch Gegner geben würde.

[36] Lediglich Landwirtschaftsvertreter/innen.

[37] Z.B. BUND, AK Naturschutz, auch mehrere Bürgerinitiativen (da aktuell in Buxtehude Auseinandersetzungen um Planfeststellungsverfahren).

[38] V.a. hochwassergefährdete Anwohner der Este, v.a. ältere Männer.

Klimaanpassung Einzugsgebiet Este“ (Int.)										
Beteiligungsprozess (Quellenangabe für die Kategorisierung)	**Rollen von Beteiligten**					**Akteursgruppen von Beteiligten**				
	Exper t/ innen	**Be- trof- fene**	**Umse tzer**	**Unter stüt- zer**	**Gegn er**	**Politik / Verwaltun g**	**Wirtschaft**	**Organisierte Zivil- gesellschaft**	**Nicht organisierte Bevölkerung**	**Wissenschaft / Beratung**
21) Projekt „Klimawandel – Speyer folgen – Integriertes Konzept und innovative Strategie zur Anpassung“ (Int.)	X		X	X		X	X	X		(X)[39]
22) StadtKlimaExWoSt-Modellprojekt Syke "Verantwortlich Handeln im Klimawandel!" (Int.)	(X)	X	X	X		X	[40]	X	X	X[41]
Summe Nr. 1-22	**16 X 3 (X)**	**13 X 4 (X)**	**19 X 1(X)**	**17 X 1 (X)**	**0 X 6 (X)**	**20 X 0 (X)**	**13 X 2 (X)**	**12 X 5 (X)**	**8 X 3 (X)**	**16 X 4 (X)**

[39] Wissenschaftler/innen waren lediglich als Referent/innen eingebunden

[40] Es war geplant, Akteure aus der lokalen Wirtschaft zu beteiligen, was jedoch im Rahmen des Projektes nicht gelang.

[41] DWD war eingebunden, um Klimaprojektionen für den Raum Syke bereitzustellen. Zudem waren als Berater lokale Ingenieurbüros (z.B. für Regenwassermodelle) beteiligt.

3.2.2 Empfehlungen

3.2.2.1 Adressierung von Beteiligungslücken

Vor dem Hintergrund der zuvor dargestellten Lücken in der Beteiligung hinsichtlich bestimmter Handlungsfelder, Akteursgruppen und Beteiligtenrollen erscheinen die folgenden Empfehlungen berechtigt:

- Von den vom Netzwerk Vulnerabilität der Bundesoberbehörden als besonders wichtig angesehenen Clustern Wasser, Gesundheit, Infrastrukturen und Raumplanung/Bevölkerungsschutz (vgl. adelphi / PRC / EURAC 2015, Bundesregierung 2015) sollten für das Handlungsfeld bzw. Cluster *Gesundheit* verstärkt Beteiligungsprozesse angestoßen werden.
- Auch für die Handlungsfelder *Boden, Fischerei* und *Finanzwirtschaft* erscheinen vermehrte Beteiligungsprozesse sinnvoll.
- Die Einbindung *politischer Entscheidungsebenen* in Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung sollte verbessert werden. Insbesondere die Dritte Regionalkonferenz Küstenregion des BMUB in Zusammenarbeit mit den Bundesländern (Nr. 10) und das StadtKlimaExWoSt-Projekt Syke (Nr. 22) könnten hierfür Vorbilder sein.
- Die Einbindung von *Kommunen (insbesondere kleinerer Kommunen)* in die Fortentwicklung und Umsetzung der DAS sollte erhöht werden. Zur verbesserten Abbildung von Interessen der Kommunen in der DAS wären nach Einschätzung des Interviewpartners zum Projekt „Kommunen befähigen“ (Nr. 7) gegebenenfalls andere Beteiligungsprozesse notwendig als bisher umgesetzt, z.B. die Beteiligung von kommunalen Spitzen- bzw. Mitgliedsverbänden und andere Wege politischer Abstimmung – auch damit die Ergebnisse der Beteiligungsprozesse auf Bundesebene (z.B. bei der Interministeriellen Arbeitsgruppe zur DAS auf Bundesebene) als repräsentatives Votum der Kommunen in Deutschland wahrgenommen werden. Um auch Kommunen, die das Thema Klimaanpassung für sich als kaum relevant wahrnehmen, zur Beteiligung zu gewinnen, sollte über niederschwelligere Angebote (z.B. Telefonbefragungen) als mit hohem Zeit- und Reiseaufwand verbundene Workshops (wie im „Kommunen befähigen“-Projekt umgesetzt) nachgedacht werden. Auch über die Positionierung von Inhalten zur Klimaanpassung als Module in Workshops oder Weiterbildungen zu anderen Inhalten, die für kommunale Akteure relevanter sind als die Klimaanpassung (z.B. demografischer Wandel, Klimaschutz), könnte in diesem Zusammenhang nachgedacht werden.
- Allgemein sollte eine bessere Einbindung der *Wirtschaft (insbesondere kleinerer Unternehmen)* in Beteiligungsprozessen angestrebt werden. In diesem Zusammenhang wurde im Interview zur Anpassungsstrategie Baden-Württembergs (Nr. 11) die Notwendigkeit weiterer Sensibilisierung der Wirtschaft für das Thema Klimaanpassung (ggf. über Modellprojekte) betont. Die Wirtschaftsbeteiligung über die Beteiligung von Unternehmensverbänden im Koordinierungskreis zur Entwicklung der Klimaschutz- und Anpassungsstrategie von Nordrhein-Westfalen (Nr. 11) war offenbar recht erfolgreich und könnte als Vorbild für eine verbesserte Beteiligung der Wirtschaft dienen. Die Unterrepräsentierung kleiner Unternehmen in bisherigen Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung weist darauf hin, dass auch hier emanzipatorische Ansätze hilfreich sein könnten, um kleinen Betrieben die Möglichkeit zu geben, ihr Wissen und ihre Interessen in die Gestaltung der Klimaanpassung in Deutschland einzubringen – unter anderem über die Bereitstellung von finanziellen Ressourcen, Fortbildungsoptionen oder eine Vergütung für die Mitarbeit, wie von Bundschuh und Knierim (2013) vorgeschlagen. Oder es sollten im Sinne neoliberaler Beteiligungsziele zumindest besondere Anstrengungen zur Sicherstellung einer für die deutsche Wirtschaft hinsichtlich der Größe der beteiligten Unternehmen repräsentativen Zusammensetzung der Teilnehmenden unternommen werden.

- Auch hinsichtlich der Einbindung *zivilgesellschaftlicher Akteure* scheint Verbesserungspotenzial zu bestehen. Die Dritte Regionalkonferenz Küstenregion (Nr. 10) als auch die Workshops im Rahmen des Projektes „Deutschland im Klimawandel“ (Nr. 8) könnten hier als Vorbilder dienen. Auf eine bisher wenig involvierte Gruppe zivilgesellschaftlicher Organisationen machte der Interviewpartner zu den Kooperationsbörsen (Nr. 9) aufmerksam. Viel ungenutztes Beteiligungspotenzial bestehe im Bereich Katastrophenschutz (zur Bewältigung von Hochwasser, Hitze, Starkregen, Sturm) und den hier vertretenen Organisationen (Wohlfahrtsverbände, freiwillige Feuerwehr etc.), über die man auch viele Ehrenamtliche für die Mitarbeit gewinnen könne. Auch das Thema soziale Gerechtigkeit biete einen neuen Zugang zur Beteiligung. Wenn Hitzewellen durch den Klimawandel zunehmen, dann seien die sozial Schwachen besonders betroffen, wodurch beispielsweise auch die bisher nicht beteiligten Gewerkschaften für das Thema Klimaanpassung gewonnen werden könnten.
- Insgesamt sollte über eine verbesserte Beteiligung der *nicht organisierten Bevölkerung*, insbesondere von *Menschen aus unteren Einkommens- und Bildungsschichten, mit Migrationshintergrund* sowie *jüngeren Personen* und *Frauen* nachgedacht werden, die in Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung wahrscheinlich bisher unterrepräsentiert sind. Auch hier sind gegebenenfalls emanzipatorische Ansätze hilfreich, damit auch diese Bevölkerungsgruppen ihr Wissen und ihre Interessen in die Gestaltung der Klimaanpassung in Deutschland einbringen.
- Weiterhin könnte über eine verstärkte Einbindung von (potenziellen) *Gegnern der Klimaanpassung* bzw. bestimmten Anpassungsmaßnahmen nachgedacht werden, sofern sich diese identifizieren lassen (wie z.B. im Hochwasserbereich, wo es zu bestimmten Hochwasserschutzmaßnahmen bereits klar ausgebildete Gegnerschaften gibt) und ihre Einbindung vor dem Hintergrund der Ziele des Beteiligungsprozesses sinnvoll erscheint (insbesondere bei neoliberalen und deliberativen Beteiligungszielen).

3.2.2.2 Erfolgsfaktoren zur Teilnehmergewinnung

Zwar wird es niemals gelingen, 100 Prozent der Eingeladenen zur Teilnahme zu bewegen, wie die Interviewpartnerin zum Beteiligungsprozess in Speyer (Nr. 21) betonte, dennoch lassen sich einige Erfolgsfaktoren auf Basis der im Rahmen dieser Studie durchgeführten Interviews und Dokumentenanalysen identifizieren, mit denen die Teilnahmerate wahrscheinlich gesteigert werden kann. Viele der hier ableitbaren Erfolgsfaktoren für die Teilnehmergewinnung finden sich auch in den Erfolgsfaktoren für die Beteiligung der Öffentlichkeit und fachöffentlicher Akteure bzw. Träger öffentlicher Belange, die als Erfahrungen aus den Beteiligungsprozessen in den StadtKlimaExWoSt-Modellprojekten gesammelt wurden (siehe Tabelle 5). Allerdings beziehen sich die in Tabelle 5 genannten Erfolgsfaktoren nicht nur auf die Teilnehmergewinnung, sondern auch auf die Gestaltung des Beteiligungsprozesses, so dass auf sie nochmals in Abschnitt 3.3 zur Analyse der Beteiligungsmethoden Rückbezug genommen wird.

„Andocken“ an laufende Prozesse

In der Planung von Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung machten mehrere Interviewpartner/innen deutlich, dass es sich als sehr erfolgreich erwiesen hat, wenn man diese Prozesse auf laufende Prozesse „aufsatteln“ bzw. an laufende Prozesse „andocken“ konnte. Im Stakeholderdialog Normung (Nr. 6) konnte an einen laufenden Prozess zur Klimaanpassung beim Deutschen Institut für Normung (DIN) und bei der Kooperationsbörse in Karlsruhe (Nr. 9) an einen bestehenden Prozess zum städtischen Konzept Klimaanpassung angeknüpft werden. Die KLIMAgespräche (Nr. 17) verfolgten den grundsätzlichen Ansatz, immer an bestehende Termine (z.B. reguläre Treffen der jeweiligen Akteursgruppe) anzudocken. Allerdings wurde vom Interviewpartner zum KLEE-Projekt (Nr. 20) die Gefahr hervorgehoben, dass Veranstaltungen bei Andocken an einen

laufenden politischen Prozess schnell zu groß werden können, so dass nicht mehr jede/r zu Wort kommen kann.

Beteiligung in Bereichen und Regionen mit vorhandenem Bewusstsein für Klimafolgen

Im Interview zur beteiligungsorientierten Entwicklung einer Anpassungsstrategie für Speyer (Nr. 21) wurde betont, dass insbesondere in den Themengebieten, wo schon jetzt der Klimawandel direkt spürbar sei (z.B. Gesundheit von Senior/innen bei Hitzeextremen) die Teilnahme an den Beteiligungsveranstaltungen gut gewesen sei. Im Interview zu der Kooperationsbörse in Bremerhaven (Nr. 9) wurde betont, dass hier eine ausgeprägte Wahrnehmung für das Thema Klimaanpassung bestanden hätte, so dass schnell ein Unterstützerkreis gefunden werden konnte. Auch in den moderierten Onlinediskussionen (Nr. 16) und im KLEE-Projekt (Nr. 20) konnte erfolgreich an vorhandene Problemwahrnehmungen angeknüpft werden.

Einbindung bekannter und angesehener Akteure in Programmgestaltung, Werbung und Durchführung

Im Stakeholderdialog Metropolregionen (Nr. 5) erwies es sich als entscheidend zur Teilnehmergewinnung, dass der Initiativkreis europäische Metropolregionen in Deutschland in der Programmgestaltung und Werbung involviert war (Int.). Im Stakeholderdialog Normung (Nr. 6) war ein Erfolgsfaktor die Beteiligung des Deutschen Instituts für Normung (Int.). Auch in den in drei unterschiedlichen Städten durchgeführten Kooperationsbörsen (Nr. 9) war es ein Erfolgsfaktor, vor Ort einen Unterstützerkreis aus angesehenen Institutionen für die Kooperationsbörse zu gewinnen, was sich jedoch oftmals als sehr aufwändig herausstellte, nicht nur aufgrund des noch wenig bekannten Themas Klimaanpassung, sondern auch weil für die ebenfalls wenig bekannte Methodik der Kooperationsbörsen zum Teil viel Überzeugungsarbeit geleistet werden musste (Int.). In den KLIMAgesprächen (Nr. 17) war es ebenso ein Erfolgsfaktor für die Teilnehmergewinnung, gemeinsam mit einer angesehenen Institution aus der jeweils angezielten Interessensgruppe die Veranstaltung zu planen und zu bewerben (Int.). Beese et al. (2014b) betonen für die RADOST-Veranstaltungsreihe (Nr. 14) die aktive Unterstützung durch die jeweilige Stadt und Prominente als sehr förderlich, um eine große Öffentlichkeit herzustellen. Die Interviewpartnerin für die Dritte Regionalkonferenz Küstenregion (Nr. 10) hob hervor, dass das Bildungszentrum am Energiewendeministerium Schleswig-Holstein, welches die Veranstaltung vor allem organisiert hat, „einen Namen“ in der Region habe.

Einbindung von „Machtpromotoren“ in Einladung und Werbung

Im Beteiligungsprozess im Landkreis Neumarkt (Nr. 19) wurde als Erfolgsfaktor für die Teilnehmergewinnung die Unterschrift des Landrates auf den Einladungsschreiben zu den Veranstaltungen benannt. Ganz ähnlich war es auch in Speyer (Nr. 21) und Syke (Nr. 22), wo in den Interviews als Erfolgsfaktor die Einladung durch den Oberbürgermeister bzw. Bürgermeister hervorgehoben wurde. In Syke haben darüber hinaus auch noch die Vorsitzenden vom Landvolk und andere einflussreiche Akteure als „Machtpromotoren“ fungiert, um Teilnehmer/innen für die Beteiligungsveranstaltungen zu gewinnen (Int.). Um diese „Machtpromotoren“ zu identifizieren, wurde in Syke auch eine systematische Akteursanalyse durchgeführt.

Veranstalter bekannt für faire Beteiligung und neutrale Moderation

Hilfreich für die Teilnehmergewinnung wurde von den Interviewpartner/innen zu den Nationalen und Stakeholder-Dialogen (Nr. 1-6) erachtet, dass das Umweltbundesamt als Veranstalter dieser Dialoge als unabhängige und relativ neutrale Institution angesehen wird. Ähnliches galt offenbar auch für die Regina GmbH, die die Veranstaltungen für den Landkreis Neumarkt (Nr. 19) durchgeführt hat. Es wurde hier vom Interviewpartner explizit als Erfolgsfaktor benannt, dass die Regina GmbH im

Landkreis einen guten Namen hat und ihr vertraut wurde, dass sie den Beteiligungsprozess gut und fair moderiert. Auch im Interview zum KLEE-Projekt wurde der in der Region anerkannte Moderator der Beteiligungsveranstaltungen, ein emeritierter Professor für Wasserbau, der auch schon Mediationsverfahren geleitet hat, als Erfolgsfaktor genannt, da durch ihn glaubwürdig vermittelt werden konnte, dass es sich nicht nur um eine „Scheinpartizipation" handelt. Zudem wurde das „gute Standing" (Int.) der die Beteiligungsveranstaltungen durchführenden Technischen Universität Hamburg-Harburg als Erfolgsfaktor hervorgehoben, da von ihr bekannt sei, dass sie Vorschläge berücksichtige und jede Meinung ernst nehme.

Nutzung möglichst umfassender Verteiler und bestehender Netzwerke

Die Bedeutung möglichst umfassender Verteiler für die Versendung der Einladung zu den Beteiligungsveranstaltungen wurde insbesondere von den Interviewpartner/innen zum Beteiligungsprozess im Landkreis Neumarkt (Nr. 19; „Wehe, Sie vergessen jemanden! Das wird einem dann immer sehr übel genommen.") und zu der Dritten Regionalkonferenz Küstenregion (Nr. 10) hervorgehoben, wo allein in Schleswig-Holstein ca. 10.000 Kontakte angeschrieben wurden. Auch für die Nationalen und Stakeholder-Dialoge (Nr. 1-6) wurde die Bedeutung umfassender Verteiler hervorgehoben und die Regel formuliert, dass ca. 150 Personen angeschrieben werden müssten, um 30 Personen zur Teilnahme zu gewinnen. Dies weist auf die Wichtigkeit der Verteilerpflege (z.B. hinsichtlich aktueller Adressen) hin.

Die Möglichkeit zur Nutzung bestehender Netzwerke und Strukturen für die Einladung bzw. Werbung wurde in den Interviews zum „Kommunen befähigen"-Projekt (Nr. 7), zu den Kooperationsbörsen (Nr. 9), zu den KLIMAgesprächen (Nr. 17), zum Beteiligungsprozess in Speyer[42] (Nr. 21) sowie in INKA BB (Nr. 13) als Erfolgsfaktor genannt (siehe Bundschuh & Knierim 2013). Auch für die Bewerbung der moderierten Onlinediskussionen (Nr. 16) wurde die Bedeutung der Nutzung bestehender Netzwerke und der Einbindung von Multiplikator/innen für die Teilnehmergewinnung hervorgehoben (Hohberg 2014). Neben Interessengruppen und NROs als Multiplikatoren fand auch eine aktive Zusammenarbeit mit Schulen statt, so dass auch bei jungen Menschen Interesse für das Thema Klimaanpassung und eine Beteiligungsbereitschaft geweckt werden konnte.

Professionelle Einladungsgestaltung und Pressearbeit

Viele der hier analysierten Beteiligungsveranstaltungen haben lediglich mit persönlichen Einladungen und ohne eine Bewerbung der Veranstaltungen über die Massenmedien gearbeitet. So wurde im KLEE-Projekt (Nr. 20) aufgrund aktueller politischer Auseinandersetzungen in der Region die Gefahr wahrgenommen, dass die Beteiligungsveranstaltungen bei einer öffentlichen Bewerbung zu groß werden, um noch eine Diskussionsfähigkeit zwischen den Teilnehmer/innen zu ermöglichen.

Hinsichtlich der Einladung wurde neben der bereits oben dargestellten Wichtigkeit der Nutzung umfassender Verteiler und der Einladung durch Machtpromotoren (z.B. Bürgermeister) insbesondere von der Interviewpartnerin zur Dritten Regionalkonferenz Küstenregion (Nr. 10) auch der postalische Versand einer professionell gestalteten Einladungskarte betont, die einen hohen Qualitätsanspruch und ein hohes Niveau der Konferenz signalisiert hätte. Auch von der Interviewpartnerin in Speyer (Nr. 21) wurde hervorgehoben, dass die Einladungskarten, auf denen nur Schlagwörter zu der jeweiligen Beteiligungsveranstaltung standen, eine gute Methode der Teilnehmergewinnung gewesen seien.

Die meisten Veranstalter/innen, die auch eine systematische Pressearbeit eingesetzt haben, schreiben ihr eine gewisse Wirksamkeit zur Teilnehmergewinnung zu. So führen die Veranstalter/innen der moderierten Onlinediskussionen (Nr. 16) die hohe Teilnehmer/innenzahl (mehr als 8400

[42] Hier wurde auch die Wichtigkeit persönlicher Kontakte für die Teilnehmergewinnung hervorgehoben.

Besucher/innen der Webseiten und 320 aktive Teilnehmende) auch auf die zahlreichen und großräumigen PR-Maßnahmen zurück, beispielsweise eine medienwirksame Pressekonferenz mit Klimaexpert/innen, Prominenten und Zeitzeug/innen der Sturmflut in Hamburg im Jahr 1962 (Hohberg 2014). Diese Pressekonferenz hätte zahlreiche Medienberichte ausgelöst. Aufgrund der Ankündigung der Dritten Regionalkonferenz Küstenregion (Nr. 10) in der Presse, sind nach Interviewaussagen lediglich einige Leute aus der Lübecker Region gekommen. In Syke (Nr. 22) hätte die Vorstellung des Projektes zur Klimaanpassung (Nr. 22) auf einer der regelmäßigen Pressegespräche des Bürgermeisters zu einem Presseecho und einer längerfristigen Kooperation mit der Presse geführt, so dass drei Serien zum Thema Klimaanpassung in der Lokalpresse erschienen seien. Der Interviewpartner betonte aber, dass aufgrund dieser Pressearbeit wahrscheinlich nicht mehr Leute zu den Beteiligungsveranstaltungen erschienen seien. Auch der Interviewpartner zum Beteiligungsprozess im Landkreis Neumarkt (Nr. 19) hob hervor, dass man die Bedeutung der Pressearbeit für die Teilnehmergewinnung nicht überschätzen sollte. So sind nach seiner Einschätzung 90 Prozent der Teilnehmer/innen aufgrund ihrer persönlichen Einladung gekommen, lediglich 10 Prozent aufgrund der Ankündigung in der Lokalpresse. Die Interviewpartnerin zum Beteiligungsprozess in Speyer (Nr. 21) hielt von den eingesetzten Instrumenten der Öffentlichkeitsarbeit lediglich die allgemeine Pressearbeit und die Internetpräsenz des Projektes für die Teilnehmergewinnung für relevant.

Persönliches telefonisches „Nachhaken“ bei Eingeladenen

Im Interview zum umfassenden Beteiligungsprozess in NRW (Nr. 11) wurde als Erfolgsfaktor für die Teilnehmergewinnung explizit die telefonische Kontaktaufnahme genannt. Diese sei wesentlich wirksamer als das Anschreiben von Akteur/innen. Auch in der Teilnehmerakquise für den Stakeholderdialog Metropolregionen (Nr. 5), für die Workshops im Projekt „Kommunen befähigen“ (Nr. 7) und für die Gewinnung von Teilnehmer/innen aus der Wirtschaft im Speyer-Projekt (Nr. 21) wurde die telefonische Kontaktaufnahme zu den angezielten Teilnehmer/innen als wichtig hervorgehoben. Insgesamt, so die Interviewpartnerin aus Speyer, sei die persönliche Überzeugungsarbeit entscheidend für die Teilnehmergewinnung, denn die zwischenmenschliche Ebene spiele hier eine große Rolle.

Attraktives Programm

Mehrere Veranstalter/innen heben ein attraktives Programm der Beteiligungsveranstaltungen als relevant für die Teilnehmergewinnung hervor, wobei sie hierbei unterschiedliche attraktive Elemente nennen. Die Interviewpartnerin zur Dritten Regionalkonferenz Küstenregion (Nr. 10) nannte renommierte Referenten, die Anwesenheit der Fachhausleitungen oder Staatssekretärsebene aller Küstenbundesländer, eine „gute Verteilung von Workshops und Frontalinput“ und den Umstand, dass diese Dritte Regionalkonferenz Küstenregion im Unterschied zu den ersten beiden einen statt zwei Tage dauerte. In den Interviews zu den Dialogen des Umweltbundesamtes (Nr. 1-6) wurde betont, dass interessante Vorträge und die Vorstellung von Good-Practice-Beispielen zur Klimaanpassung für viele Teilnehmer/innen attraktiv sind und man sie mit Arbeitsphasen nicht überfordern dürfe („die Leute konsumieren auch mal gerne“). Hohberg (2014) betont als attraktive Elemente der moderierten Onlinediskussionen (Nr. 16) deren lebendige Gestaltung (z.B. durch verschiedene Kurzvideos zu Klimaszenarien, eine simulierte Wohnzimmerflutung sowie eine Regionalkarte, die Gefahren in der Gesamtregion visualisierte) und die Möglichkeit zum direkten Austausch mit fachkundigen Expert/innen. Beese et al. (2014b) heben hinsichtlich der RADOST-Veranstaltungsreihe (Nr. 14) die Vorstellung *regionaler* Forschungsergebnisse und Anwendungsbeispiele als Erfolgsfaktor hervor.

Verringerung des Teilnahmeaufwands durch Reisekostenerstattung, Aufwandsentschädigung und räumliche Nähe

Im NRW-Beteiligungsprozess (Nr. 11) konnte unter anderem durch die Zahlung eines Beteiligungsgeldes von 40 € pro Person eine sehr hohe Beteiligung an den Bürgerschaftstischen erreicht werden. Die Übernahme der Kosten für Übernachtungen und Reisekosten im Projekt „Kommunen befähigen“ (Nr. 7) trug wahrscheinlich zu der stabilen Teilnahme der beteiligten Kommunen über die sechs Workshops bei. Um die in 3.2.2.1 dargestellten „Beteiligungslücken“ zu schließen, erscheinen insbesondere für die folgenden Akteursgruppen Reisekostenerstattungen und Aufwandsentschädigungen vielversprechend: kleine Kommunen, kleine Unternehmen, zivilgesellschaftliche Organisationen und Menschen aus unteren Einkommens- und Bildungsschichten.

In den Beteiligungsprozessen, die keine Reisekostenerstattung bzw. Aufwandsentschädigung gezahlt haben bzw. zahlen konnten, wurde dies zum Teil als Hindernis für die Teilnehmergewinnung genannt. Im Interview zum Nationalen Dialog „Klimarisiko im Griff?“ (Nr. 2) wurde betont, dass bei Zahlung von Reisekostenerstattungen und Aufwandsentschädigungen für NROs und Kommunen die Teilnahme dieser Akteure gesteigert hätte werden können. In Syke (Nr. 22), wo eigentlich auch die Involvierung von Nachbarkommunen geplant war, ist dies nach Interviewaussagen auch deswegen nicht gelungen, weil Mittel für die Reisekosten- und Aufwandserstattungen gefehlt hätten.

Grundsätzlich kann der zeitliche und finanzielle Aufwand für die Beteiligten durch räumlich nahe Veranstaltungen gesenkt werden. Dort, wo dies nicht möglich war (wie zum Beispiel beim Stakeholderdialog Metropolregionen, Nr. 5), nahmen angezielte Teilnehmer/innen nach Interviewaussagen wahrscheinlich aufgrund der räumlichen Entfernung nicht teil.

Tabelle 5: Erfolgsfaktoren für die Beteiligung der Öffentlichkeit und fachöffentlicher Akteure bzw. Träger öffentlicher Belange aus Erfahrungen in den StadtKlimaExWoSt-Modellprojekten

Erfolgsfaktoren für die Beteiligung der Öffentlichkeit
Ziele des Informations- bzw. Beteiligungsprozesses klären
Beteiligung sicherstellen
Prioritäten setzen
Ziele der Klimaanpassung kommunizieren
Geeignete Informationen zum Klimawandel und dessen Folgen zusammenstellen
Folgen des Klimawandels seriös darstellen
Auf Quartiers-/Stadtteilebene arbeiten
Szenarienentwicklung breit anlegen
Betroffenheit aufzeigen
Emotionalität erzeugen
Aufmerksamkeitsfenster nutzen
Veränderungsprozesse nutzen
Laufende Prozesse nutzen
Akteure und Adressaten bestimmen
Zielgerichtete Ansprache von Akteuren
Wahl des richtigen Kommunikationsinstruments für die richtige Zielgruppe
Nähe zu Schlüsselpersonen herstellen

Vertrauen der Öffentlichkeit in Behörden und weitere Akteure unterstützen
Demokratischen Beteiligungsprozess ermöglichen
Vorbilder schaffen und gute Beispiele nutzen
Anschlussfähigkeit herstellen und bestehendes Praxiswissen nutzen
Zeit- und Personalaufwand nicht unterschätzen
Kommunikationsmaterialien und die Beteiligungsinstrumente kritisch bewerten
Nutzungskonflikte ansprechen
Begriffe erläutern und verständliche Sprache benutzen
Komplexität verringern
Klimaschutz und Klimaanpassung differenzieren
Unsicherheiten erklären
Konkret bleiben
Synergieeffekte identifizieren
Einen langen Atem bewahren
Gutes Timing ist wichtig
Nicht am falschen Ende sparen
Erfolgsfaktoren für die Beteiligung fachöffentlicher Akteure bzw. Träger öffentlicher Belange
Vorteile und Nutzen aufzeigen
Anreize schaffen
Win-Win-Situationen aufzeigen
Betroffenheiten und Zuständigkeiten aufzeigen
Engagierte und einem neuen Thema gegenüber aufgeschlossene Bürgermeister und Fachverwaltungen
Geeignete Akteure identifizieren
Fachliche Einbeziehung in Arbeitsgruppen
Politik adressieren
Veranstaltungen und Mitwirkungsmöglichkeiten bereitstellen
Beteiligung übergeordneter Behörden
Einbindung in bestehende lokale und regionale Netzwerke und Kooperationen

Quelle: BMVBS 2013, S. 94-102. In dieser online verfügbaren Publikation werden die genannten Erfolgsfaktoren ausführlich dargestellt.

3.3 Beteiligungsmethoden und Mitsprachemöglichkeiten

3.3.1 Ergebnisse der Dokumentenanalysen und Interviews

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Analysen zu den eingesetzten Beteiligungsmethoden und den Mitsprachemöglichkeiten der Teilnehmer/innen dargestellt (siehe Tabelle 6). Eines der Auswahlkriterien für die hier betrachteten 22 Beteiligungsprozesse war, dass innovative Beteiligungsmethoden eingesetzt wurden, die in der bisherigen Beteiligungspraxis im Zusammenhang mit der Klimaanpassung kaum Verwendung finden (siehe Abschnitt 2.1). Daher ist die Vielfalt der hier eingesetzten Beteiligungsmethoden nicht repräsentativ für die allgemein in Deutschland verwendeten Beteiligungsmethoden. Auch die Repräsentativität der Aussagen zu den Mitsprachemöglichkeiten der Teilnehmer/innen wird dadurch eingeschränkt, denn bestimmte Beteiligungsmethoden (z.B. mit

einem hohen Anteil an Diskussionszeit) erlauben höhere Mitsprachemöglichkeiten als andere. Der Nachteil der eingeschränkten Repräsentativität wird allerdings durch den Vorteil detaillierter Ergebnisse zu den Potenzialen innovativer Beteiligungsmethoden aufgewogen, die vor allem für die Entwicklung von Empfehlungen für die veränderte Gestaltung von Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung (siehe Abschnitt 3.3.2) Bedeutung haben.

3.3.1.1 Eingesetzte Beteiligungsmethoden

Insgesamt ergibt sich das folgende Bild (siehe Tabelle 6): Meist werden einmalige Workshop- oder Konferenzformate, selten Workshopreihen mit denselben Beteiligten (wie z.B. beim Projekt „Kommunen befähigen“, Nr. 7) durchgeführt. Meist finden diese Beteiligungsveranstaltungen in den Räumen des Veranstalters statt. Selten sind aufsuchende Formate, die Räumlichkeiten der Beteiligten nutzen (wie z.B. bei den KLIMAgesprächen, Nr. 17) und dadurch den Teilnahmeaufwand reduzieren, da sie von den Beteiligten in der Regel einfacher zu erreichen sind als Räumlichkeiten des Veranstalters. Die Dauer der Veranstaltungen reicht von 2 Stunden (insbesondere bei Veranstaltungen mit Beteiligten aus der Wirtschaft) bis zu 2 Tagen, wobei die meisten Beteiligungsveranstaltungen nicht die Dauer von einem Tag überschreiten. Online-Beteiligungen (wie z.B. bei den moderierten Onlinediskussionen im Rahmen von KLIMZUG NORD, Nr. 16) finden über einen mehrwöchigen Zeitraum statt. Die Zahl der Beteiligten reicht von 10 bis zu 560 Teilnehmer/innen (bei der Dritten Regionalkonferenz Küstenregion, Nr. 10). Bei höheren Teilnahmezahlen findet in der Regel ein Wechsel zwischen Plenums- und Kleingruppenphasen statt, um die Mitsprachemöglichkeiten für die Teilnehmer/innen zu erhöhen.

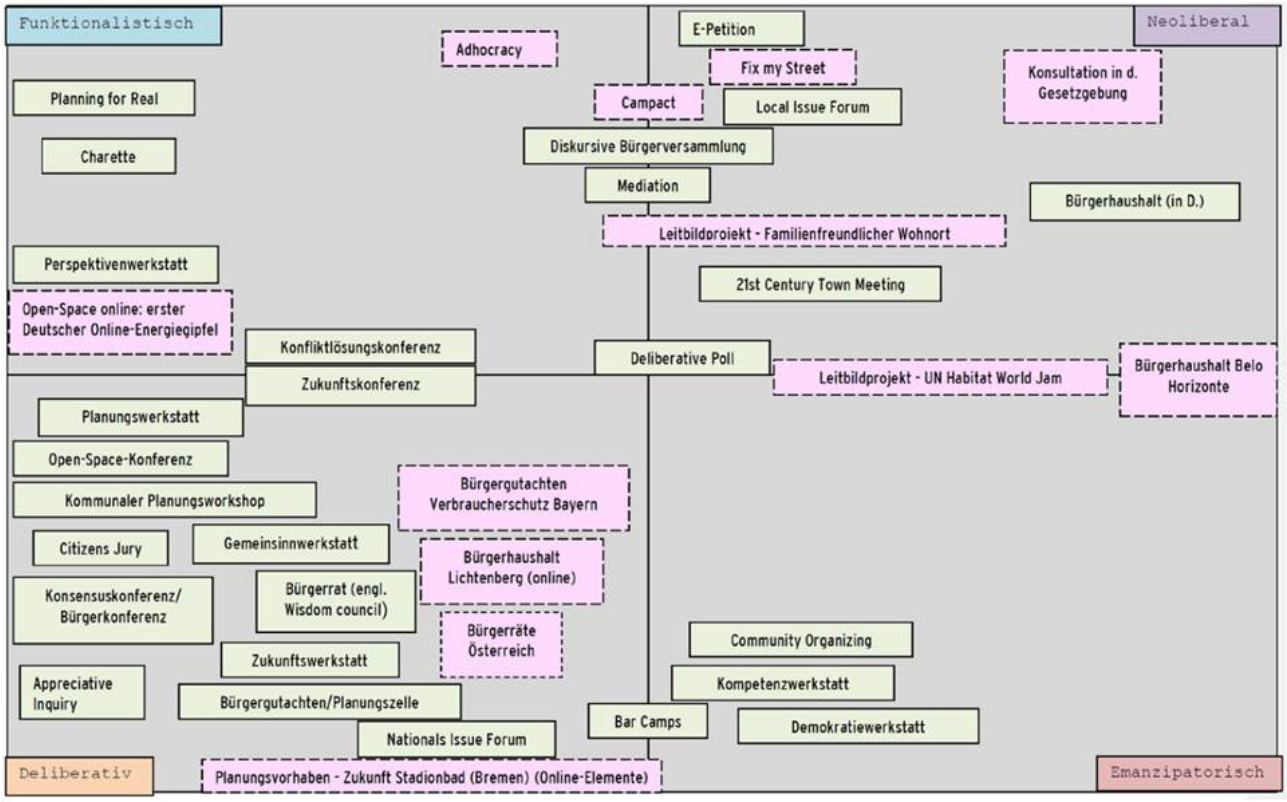
Bei der Beschreibung der eingesetzten Beteiligungsmethoden durch die Interviewpartner/innen bzw. in den analysierten Dokumenten wird nur zum Teil auf konkrete Beteiligungsmethoden Bezug genommen. Oft wird lediglich von „Workshops“ oder „Veranstaltungen“ gesprochen, ohne die Beteiligungsmethoden genauer zu spezifizieren, was darauf hindeuten könnte, dass die Methodenkompetenz hinsichtlich Beteiligungsmethoden im Bereich der Klimaanpassung steigerungsfähig ist. Oft wird die Metaplantechnik (z.B. Nr. 12, 19, 20, 21) als Methodik genannt, wobei sie im Beteiligungsprozess in Speyer (Nr. 21) auch kritisch gesehen wurde, da sie eine recht „frontale“ Methodik sei und eine „Schranke“ zwischen Moderatorenteam und Teilnehmerkreis aufbaue (Int.). Auch die World Café-Methodik wird mehrmals genannt (Nr. 4-6, 22) und von der Interviewpartnerin in Speyer als gute Alternative zur Metaplanmethodik betont, da sie mehr Freiräume für die Teilnehmer/innen lasse. Die Vielfalt der Methoden, die potenziell als Beteiligungsformate im Zusammenhang mit der Klimaanpassung zur Verfügung ständen, scheint allerdings in der Beteiligungspraxis zur Klimaanpassung in Deutschland bisher nicht genutzt zu werden.

Dies wird beispielsweise bei einem Vergleich der von Alcantara et al. (2014) genannten Beteiligungsmethoden (siehe Abbildung 2) mit den in den 22 analysierten Beteiligungsprozessen genannten Methoden deutlich. Zwar sind die in Abbildung 2 aufgeführten 27 Beteiligungsmethoden lediglich als *Beispiele* und nicht als vollständige Liste möglicher Methoden zur Adressierung funktionalistischer, neoliberaler, deliberativer oder emanzipatorischer Beteiligungsziele anzusehen, aber es ist dennoch erstaunlich, dass keine der von Alcantara et al. (2014) genannten Beteiligungsmethoden in den analysierten Beteiligungsprozessen eingesetzt wurde. Lediglich hinsichtlich der dynaklim-Zukunftsworkshops (Nr. 18) wird auf eine von Alcantara et al. (2014) genannte Methode Bezug genommen: Die Zukunftsworkshops seien in Anlehnung an die Methode der Zukunftswerkstatt konzipiert worden (v. Winterfeld 2010, S. 4). Das Methodenspektrum in Beteiligungsverfahren zur Klimaanpassung ist also durchaus erweiterbar.

20 der analysierten 22 Beteiligungsprozesse zur Klimaanpassung in Deutschland folgen einem wissenschaftsbasierten Risikominderungsparadigma (Nr. 1-7, 9-17, 19-22). Meist starten die Beteiligungsverfahren mit einem Informationsteil, in dem wissenschaftliche Szenarien zum Klimawandel, zu Klimafolgen und/oder Klimavulnerabilität vermittelt werden. Darauf folgt in der

Regel ein weiterer Informationsteil zu Optionen der Klimaanpassung, die mehr oder weniger gut auf die Handlungsmöglichkeiten die Teilnehmer/innen der Beteiligungsveranstaltungen Bezug nehmen. Fokus der Diskussionen mit den Teilnehmer/innen ist, wie Risiken und negative Folgen des Klimawandels durch Klimaanpassungsmaßnahmen abgewendet oder zumindest gemindert werden können. Das heißt, der Fokus liegt auf wissenschaftsbasierten *Erwartungen* einer *negativen* (Klima-)Zukunft und wie diese abgewendet werden kann.

Abbildung 2. Beteiligungsmethoden im Blickwinkel von Beteiligungszielen



In der Abbildung werden insgesamt 27 beispielhafte Beteiligungsmethoden (durchgezogener Rahmen) und 12 Anwendungsbeispiele (gestrichelter Rahmen) zu funktionalistischen, neoliberalen, deliberativen oder emanzipatorischen Beteiligungszielen (Quadranten) zugeordnet (Quelle: Alcantara et al. 2014, S. 48).

Sehr selten sind Beteiligungsprozesse, die einem Visionsentwicklungsparadigma folgen (Nr. 8, 18). Hier geht es primär um die Entwicklung einer *positiven* Zukunftsvision (z.B. hinsichtlich einer klimaresilienten Zukunft) und wie diese erreicht werden kann. Unterschiedlich ist hier, ob es sich um *Erwartungen* hinsichtlich der Zukunft (wie bei den Expertenworkshops im Rahmen des Projektes „Deutschland im Klimawandel“, Nr. 8) oder um *Wünsche* hinsichtlich der Zukunft (wie bei den Zukunftsworkshops zum Klimawandel, Nr. 18) handelt.

Interessanterweise finden sich in den analysierten Beteiligungsprozessen keine Methoden zum Identifizieren von Synergien und/oder Vermitteln von Konflikten, was insofern erstaunlich ist, als ein Auswahlkriterium für die analysierten Beteiligungsprozesse deren multisektorale Zusammensetzung mit Potenzialen für intersektorale Synergien und Konflikte war (siehe Abschnitt 2.1). Aber wie bereits zuvor betont war die Vermittlung von Konflikten weder ein explizites Ziel der Beteiligungsprozesse (siehe Abschnitt 3.1.1) noch waren Gegner der Umsetzung von Anpassungsmaßnahmen explizit als Teilnehmer/innen angezielt (siehe Abschnitt 3.2.1.2). Verschiedene Interviewpartner/innen betonten, dass in den von ihnen durchgeführten Beteiligungsprozessen kaum konfliktäre Interessen zwischen Beteiligten auftauchten, was aber auch auf die eingesetzten Beteiligungsmethoden bzw. die Aufteilung

von Teilnehmer/innen auf sektorenspezifische Arbeitsgruppen in Beteiligungsveranstaltungen zurückgeführt wurde. So hätte beispielsweise im Nationalen Dialog Infrastrukturen (Nr. 1) auch deswegen kein Austausch zwischen anwesenden Teilnehmer/innen aus unterschiedlichen Sektoren stattgefunden, weil diese auf unterschiedliche sektorenspezifische parallele Foren aufgeteilt waren. Vom Interviewpartner zum Stakeholderdialog „Klimaanpassungsplanung in Kommunen“ (Nr. 4) wurde auf ein weiteres Hemmnis der Thematisierung von intersektoralen Synergien und Konflikten hingewiesen: „So lange sich jedes Amt hinter seiner begrenzten Verantwortung verschanzen kann, funktioniert es prima, dass Fehlentwicklungen stattfinden.“ Hier müssten Anreize für die referats- und sektorenübergreifende Zusammenarbeit geschaffen werden, so dass langfristig verantwortliche Entscheidungen getroffen werden und systemische Verantwortung übernommen wird. Die referatsübergreifende Zusammenarbeit, so der Interviewpartner zum Syke-Projekt (Nr. 22), sei zwar zur Bewältigung verschiedener Klimaanpassungsherausforderungen sinnvoll – z.B. bei der Anpassung an zunehmenden Starkregen, wo das Grünflächenamt mit der Stadtentwässerung zusammenarbeiten sollte – mache aber auch die Entscheidungsprozesse schwieriger, weil jedes Referat etwas anderes wolle.

Im Beteiligungsprozess zur Entwicklung einer Anpassungsstrategie im Landkreis Neumarkt (Nr. 19) wurde lediglich für die Workshopreihe zu den Handlungsfeldern Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz und Tourismus konstatiert, dass hier ein Interessenskonflikt zwischen Energieerzeugung und Nahrungsmittelproduktion hinsichtlich der Flächennutzung (wieder) aufgetaucht sei. Diesen Konflikt hätte man aber im Rahmen der Veranstaltungsreihe nicht lösen können und als grundsätzliche Regel für den Umgang mit Konflikten schlug der Interviewpartner vor, dass Maßnahmen, bei denen sehr unterschiedliche Interessen bestehen, nicht in eine Anpassungsstrategie aufgenommen werden können. Selbst im KLEE-Projekt (Nr. 20), welches den sehr integrativen Anspruch verfolgte, Beteiligte aus dem gesamten Este-Flusseinzugsgebiet hinweg über Kreis- und Gemeindegrenzen und hinweg über Einzelinteressen zur Entwicklung eines integrativen Gesamtkonzepts für das Flusseinzugsgebiet einzubinden, tauchten offenbar kaum Interessenskonflikte zwischen den Teilnehmer/innen (z.B. zwischen Ober- und Unterliegern oder zwischen Landwirtschaft und Naturschutz etc.) auf. Dies lag wahrscheinlich auch an der sehr langfristigen Perspektive des Projektes und dem geringen Konkretheitsgrad der diskutierten Maßnahmen.

3.3.1.2 Teilnehmerakzeptanz der eingesetzten Beteiligungsmethoden

Die Akzeptanz der eingesetzten Beteiligungsmethoden bei den Teilnehmer/innen wird von den Durchführenden der Veranstaltungen zumeist als hoch eingeschätzt (siehe Tabelle 6). Da diese Akzeptanzeinschätzungen zumeist aber nicht auf systematischen Evaluationen der Teilnehmerzufriedenheit beruhen und die Durchführenden grundsätzlich von den von ihnen eingesetzten Beteiligungsformaten überzeugt sind, liegen hier wahrscheinlich oft Überschätzungen der Akzeptanz der eingesetzten Beteiligungsmethoden bei den Teilnehmer/innen vor.

Sofern niedrige Akzeptanzeinschätzungen angegeben wurden, wurden diese vor allem auf eine thematische Überfrachtung der Beteiligungsformate innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit zurückgeführt. Dies galt für die niedrigen Akzeptanzeinschätzungen sowohl hinsichtlich eines der Workshops auf dem Nationalen Dialog Infrastrukturen im Klimawandel (Nr. 1) als auch für den Kommunalkongress und den Unternehmenskongress im Rahmen des Beteiligungsprozesses zur Ausgestaltung des Klimaschutzplans NRW (Nr. 11) (siehe auch Fußnoten in Tabelle 6).

Interessant sind die Akzeptanzangaben für die Backcastingmethodik im Projekt „Deutschland im Klimawandel“ (Nr. 8) und die Kooperationsbörsen (Nr. 9). Bei beiden hätte eine anfängliche Skepsis bei den Teilnehmer/innen gegenüber den unbekannten Methoden durch Überzeugungsarbeit vor der Veranstaltung (Nr. 9) bzw. Ausprobieren der Methodik (Nr. 8) überwunden werden müssen, um dann nach der Veranstaltung zu einer hohen Akzeptanz kommen zu können. Auch in einem der Interviews zu den Stakeholderdialogen (Nr. 4-6) und im Interview zum Beteiligungsprozess im Landkreis

Neumarkt (Nr. 19) wurde betont, dass die Bekanntheit der Methodik entscheidend ist für deren Akzeptanz. Hierin mag eine Erklärung für den oben dargestellten Befund liegen, dass die Vielfalt der eingesetzten Beteiligungsmethoden im Rahmen der Anpassung an den Klimawandel relativ gering ist. Der Einsatz unbekannter Beteiligungsmethoden wird gescheut, weil damit zusätzlicher Überzeugungsaufwand und die Gefahr der Nichtakzeptanz verbunden ist.

3.3.1.3 Mitsprachemöglichkeiten der Beteiligten

Zur Einschätzung der Mitsprachemöglichkeiten der Teilnehmer/innen der Beteiligungsveranstaltungen wurden verschiedene Indikatoren herangezogen, auf die auch entsprechende Interviewfragen bezogen waren:

- Mandat der Beteiligten
- Verhältnis zwischen Informationsvermittlung und Diskussion
- Mitbestimmung bei Themensetzung und inhaltlichen Schwerpunkten der Beteiligungsveranstaltungen
- Möglichkeiten für Beteiligte zur Beeinflussung des Verlaufs der Veranstaltungen

Zu den Beteiligungsprozessen, für die im Folgenden keine Angaben hinsichtlich der verschiedenen Indikatoren gemacht werden, reichten die Angaben in den analysierten Interviews und Dokumenten für keine zuverlässigen Einschätzungen aus. Insgesamt weisen die Ergebnisse zu den verschiedenen Indikatoren aber darauf hin, dass die Mitsprachemöglichkeiten für die Beteiligten in vielen Beteiligungsveranstaltungen begrenzt sind (insbesondere durch den relativ hohen Anteil an Informationsblöcken in den Beteiligungsveranstaltungen und die geringe Mitbestimmung der Beteiligten bei Themensetzung und inhaltlichen Schwerpunkten der Veranstaltungen).

Mandat der Beteiligten

Das Mandat der Beteiligten war in 21 der 22 Beteiligungsprozesse konsultativ. Das heißt, die Teilnehmer/innen hatten lediglich eine beratende Rolle. Diese bestand meist darin, Einschätzungen zur Umsetzbarkeit bzw. Akzeptanz von Klimaanpassungsmaßnahmen abzugeben und zwar im Rahmen der DAS (Nr. 1-8), von Anpassungsbestrebungen der Bundesländer (Nr. 10-12), regionaler Anpassungsprojekte (Nr. 13-20) oder im Rahmen von kommunalen Anpassungsansätzen (Nr. 21-22). Ein (mit)entscheidendes Mandat der Teilnehmer/innen gab es lediglich bei den Kooperationsbörsen (Nr. 9), da hier über die Durchführung von Maßnahmen entschieden werden konnte, die nicht-staatliche Akteure in Eigenverantwortung durchführen können. In den anderen Beteiligungsprozessen liegt die Entscheidungshoheit darüber, welche Anpassungsmaßnahmen favorisiert und letztlich durchgeführt werden, bei den gewählten politischen Gremien. Entsprechend betonte auch eine Interviewpartnerin zu den Stakeholderdialogen und Nationalen Dialogen, dass ein bindendes mitentscheidendes Mandat der Dialoge vollkommen unrealistisch wäre, weil damit ein nicht legimitiertes Entscheidungsgremium neben den Gremien der repräsentativen Demokratie in Deutschland geschaffen würde.

Zwei Interviewpartner (zu den Beteiligungsprozessen Nr. 8 und 20) hoben die Wichtigkeit hervor, das Mandat bzw. die Mitsprache- und Mitgestaltungsmöglichkeiten der Teilnehmer/innen bereits zum Beginn des Beteiligungsprozesses deutlich zu machen, um keine falsche Offenheit zu suggerieren und nicht in den Verdacht einer „Scheinpartizipation“ zu kommen.

Verhältnis zwischen Informationsvermittlung und Diskussion

Als weiterer Indikator der Mitsprachemöglichkeiten wurde das Verhältnis zwischen der Zeit für die Informationsvermittlung durch externe Referenten oder die Veranstalter und der Zeit für die Diskussion mit und zwischen den Teilnehmenden herangezogen, da dadurch die Zeit bestimmt ist, die

den Beteiligten zur Verfügung steht, um ihr Wissen bzw. ihre Interessen in den Prozess einzubringen. Hier gab es in den analysierten Beteiligungsprozessen eine sehr große Varianz (siehe Tabelle 6). Das Verhältnis zwischen Informationsvermittlung zu Diskussionszeit lag zwischen 100 zu 0 (beim Unternehmenskongress im Rahmen des Klimaschutzplans NRW, Nr. 11) und 5 zu 95 (bei den Klima-Tischen in Syke, Nr. 22). Bei den meisten Beteiligungsveranstaltungen lag das Verhältnis im mittleren Bereich (z.B. 40:60 oder 60:40), was darauf hinweist, welche starke Rolle die Informationsvermittlung in Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung in Deutschland (noch) einnimmt.

Mitbestimmung bei Themensetzung und inhaltlichen Schwerpunkten der Beteiligungsveranstaltungen

Eine Mitbestimmung der Teilnehmer/innen bei der Setzung der Themen und inhaltlichen Schwerpunkte der Beteiligungsveranstaltungen wurde recht oft durch die Beteiligung von zentralen Akteuren aus den Zielgruppen bei der Vorbereitung der Veranstaltungen realisiert (z.B. Nr. 1-6, 9, 11, 17, 22). Diese Mitbestimmung fand zum Teil auch durch die Bildung neuer Gremien zur Vorbereitung der Beteiligungsveranstaltungen statt, in denen auch Repräsentant/innen der angezielten Teilnehmer/innen vertreten waren. So wurden im Vorfeld der Kooperationsbörsen (Nr. 9) sogenannte Unterstützerkreise mit Kommunalvertreter/innen gebildet. Für den umfassenden Beteiligungsprozess in NRW (Nr. 11) wurde ein sehr großer Koordinationskreis etabliert, der rund 60 Vertreter/innen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft umfasste und in dem Vorschläge für die Programme der Beteiligungsveranstaltungen abgestimmt wurden.

In einigen Beteiligungsprozessen wurden die Themen und Schwerpunkte der Beteiligungsveranstaltungen innerhalb eines Vorbereitungsteams festgelegt, welches lediglich die Veranstalter und Moderator/innen umfasste (z.B. Nr. 8, 10, 20, 21). Eher selten fanden Vorbefragungen der Teilnehmer/innen vor den Veranstaltungen statt, unter anderem, um deren Erwartungen an die Veranstaltungen zu erfassen (z.B. Nr. 7, 12; beim Nationalen Dialog Infrastrukturen, Nr. 1, wurden nur ausgewählte Expert/innen vor der Veranstaltung befragt).

Sehr selten bestand zu Beginn der Veranstaltungen eine vollständige Offenheit für die Veränderung der Themensetzung und inhaltlichen Schwerpunkte, wodurch eine vollständige Mitsprachemöglichkeit *aller* Teilnehmer/innen bei Themensetzung und inhaltlichen Schwerpunkten gegeben war (Nr. 17, 18). So bestand entsprechend dem Interview zu den KLIMAgesprächen (Nr. 17) eine „100-prozentige Einflussmöglichkeit“ der Teilnehmer/innen auf die Themensetzung und inhaltlichen Schwerpunkte: „Wenn jemand im Kontext der Veranstaltung ein ganz anderes Thema gewünscht hätte, dann wäre das zugelassen worden.“ Jedoch hätten die Teilnehmer/innen von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch gemacht. Auch bei den dynaklim-Zukunftsworkshops (Nr. 18) bestand eine vollständige Offenheit für die Veränderung der Themensetzung, von der die Teilnehmer/innen im Unterschied zu den KLIMAgesprächen auch Gebrauch machten, so dass der ursprünglich angedachte Fokus auf Zukunftsentwürfe zu einer *klimaangepassten* Zukunft aufgegeben wurde und sich die Zukunftsentwürfe „eher um Nachhaltigkeit als um Klimawandel, eher um das gute Leben als um Gefahrenabwehr, eher um demokratische Kultur als um politische Maßnahmen“ rankten (v. Winterfeld 2013, S. 19). Die Beschränkung auf das Thema Klimaanpassung, die durch das KLIMZUG-Programm, in dessen Rahmen das dynaklim-Projekt gefördert wurde, gesetzt war, wurde hiermit faktisch verlassen. Das Thema Klimaanpassung spielte in den Zukunftsworkshops nur noch eine sehr untergeordnete Rolle. Das Ziel, einen Beteiligungsprozess zum Thema Klimaanpassung durchzuführen, wurde offenbar aus demokratietheoretischen Erwägungen dem Ziel untergeordnet, den Teilnehmenden das Einbringen der ihnen *wichtigen* Interessen hinsichtlich Nachhaltigkeit, gutem Leben und demokratischer Kultur zu ermöglichen. Die sich dadurch ergebende thematische Veränderung des Beteiligungsprozesses und seiner Ergebnisse stellt bei einem wissenschaftlichen Projekt wie dem dynaklim-Projekt auch insofern kein Problem dar, als der Beteiligungsprozess keinerlei legitimatorische Funktion wie beispielsweise bei dem Beteiligungsprozess zur Ausgestaltung des Klimaschutzplans NRW erfüllt. Eine weitgehende Offenheit für die Veränderung der Themen und

Schwerpunkte gab es auch bei den Beteiligungsprozessen im Landkreis Neumarkt (Nr. 19). Hier hat der Interviewpartner betont, dass die Teilnehmer/innen innerhalb und außerhalb der Beteiligungsveranstaltungen zu jedem Zeitpunkt des Beteiligungsprozesses die Möglichkeit gehabt hätten, weitere oder andere Themen schriftlich oder mündlich einzubringen, was gegenüber den Teilnehmer/innen auch so kommuniziert gewesen sei. Da die Beteiligungsveranstaltungen aber Teil eines Projektes waren, welches durch das Förderprogramm KlimaMORO finanziert war, das einen Fokus auf die Klimaanpassung legte, seien die Möglichkeiten zur Veränderung der Themen und Schwerpunkte der Beteiligungsveranstaltungen eingeschränkt gewesen.

Möglichkeiten für Beteiligte zur Beeinflussung des Verlaufs der Veranstaltungen

Die Möglichkeiten der Teilnehmer/innen zur Beeinflussung des Verlaufs der Veranstaltungen (z.B. hinsichtlich der Länge von Diskussionsteilen zu bestimmten Themen) waren in den unterschiedlichen Beteiligungsprozessen sehr unterschiedlich ausgeprägt. Sie waren stark ausgeprägt in den KLIMAgesprächen (Nr. 17), in den dynaklim-Zukunftsworkshops (Nr. 18) und im Beteiligungsprozess im Landkreis Neumarkt (Nr. 19). Mittel ausgeprägt waren die Möglichkeiten in den Nationalen Dialogen (Nr. 1-3), Stakeholderdialogen (Nr. 4-6), im Projekt „Kommunen befähigen“ (Nr. 7), im Projekt „Deutschland im Klimawandel“ (Nr. 8), den Beteiligungsveranstaltungen in NRW (Nr. 11) und Syke (Nr. 22). So wurde beispielsweise in den Stakeholderdialogen dem Wunsch der Beteiligten nach längeren Plenarphasen, im Projekt „Kommunen befähigen“ dem Wunsch nach Veränderung von ein- zu zweitägigen Workshops und in Syke dem Wunsch nach Aufteilung der Diskussionen zum Handlungsfeld Wasser auf drei unterschiedliche Themengruppen entsprochen. So gut wie keine Möglichkeiten zur Beeinflussung des Verlaufs der Veranstaltungen bestanden in den Beteiligungsprozessen Dritte Regionalkonferenz Küstenregion (Nr. 10), in Baden-Württemberg (Nr. 12) und in Speyer (Nr. 21).

Tabelle 6: Beteiligungsmethoden und Mitsprachemöglichkeiten in ausgewählten Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung in Deutschland

Im Indikator „Mitsprachemöglichkeiten“ wird das Verhältnis zwischen der Zeit für die Informationsvermittlung (z.B. mittels Vorträgen) und der Zeit für Diskussionen mit den Beteiligten angegeben. Die Angaben zur „Akzeptanz der Beteiligungsmethoden bei den Teilnehmer/innen“ beruhen vor allem auf den Akzeptanzeinschätzungen der Interviewpartner/innen auf einer dreistufigen Skala (hoch, mittel, niedrig)

Beteiligungsprozess (Quellenangabe für die Kategorisierungen)	Eingesetzte Beteiligungsmethoden	Mitsprachemöglichkeiten als Verhältnis Informationsvermittlung zu Diskussion	Akzeptanz der Beteiligungsmethoden bei Teilnehmer/innen

Beteiligungsprozess (Quellenangabe für die Kategorisierungen)	Eingesetzte Beteiligungsmethoden	Mitsprachemöglichkeiten als Verhältnis Informationsvermittlung zu Diskussion	Akzeptanz der Beteiligungsmethoden bei Teilnehmer/innen
1) *Nationaler Dialog* Infrastrukturen im Klimawandel (Int.)	Meist zweitägiges Format; Mix aus Plenumsvorträgen (mit gewissem Raum für Diskussionsbeiträge) und partizipativ angelegten parallelen Arbeitsgruppen zu spezifischen Themenfeldern (wobei Vorträge/Präsentationen in den AGs die Diskussionszeit verkürzten)	50:50	hoch für Gesundheitsworkshop, mittel für zwei Workshops, niedrig für einen Workshop[43]
2) *Nationaler Dialog* „Klimarisiko im Griff?“ (Int.)	Ähnlich wie 1)	45:55	Wahrscheinlich hoch (Bewertung sehr unterschiedlich in unterschiedlichen AGs)
3) *Nationaler Dialog* Aktionsplan Anpassung (Int.)	Ähnlich wie 1)	45:55	Wahrscheinlich hoch
4) *Stakeholderdialog* Klimaanpassungsplanung in Kommunen (Int.)	Eintägiges Format; Mischung aus drei bis vier Kurzinputs, zwei bis drei Kleingruppenphasen (oft World-Café-Methodik) u. einer abschließenden Plenardiskussion	40:60	hoch
5) *Stakeholderdialog* Metropolregionen (Int.)	Ähnlich wie 4)	40:60	hoch
6) *Stakeholderdialog* Normung und technische Regeln (Int.)	Ähnlich wie 4)	40:60	hoch

[43] Ein entscheidender Grund für die niedrige Teilnehmerakzeptanz bzw. geringe Zufriedenheit innerhalb eines der Workshops war offenbar, dass die zu diskutierenden Listen sektorspezifischer Klimaanpassungsinstrumente erst auf der Veranstaltung ausgeteilt wurden, die Workshop-Teilnehmer/innen mit diesen nicht einverstanden waren und die Zeit nicht ausreichte, um eine neue Struktur für die Instrumente zu entwickeln.

Beteiligungsprozess (Quellenangabe für die Kategorisierungen)	Eingesetzte Beteiligungsmethoden	Mitsprachemöglichkeiten als Verhältnis Informationsvermittlung zu Diskussion	Akzeptanz der Beteiligungsmethoden bei Teilnehmer/innen
7) Sechs Workshops im Rahmen des Projektes „Kommunen befähigen (KoBe)“ (Int., WS-Programme)	1 großer Kick-Off-Workshop (eintägig), 4 kleinere Fachworkshops (2 eintägig, 2 zweitägig), 1 Abschlussworkshop (zweitägig); in allen WS Wechsel zw. Plenums- und Gruppenarbeit	Kick-Off: 60:40; Fach-WS und Abschluss-WS ca. 40:60	hoch
8) Drei Experten-Workshops im Rahmen des Projektes „Deutschland im Klimawandel“ (Int.)	Alle WS eintägig; Arbeit mit Visionen und Backcasting-Methode (anhand des Bedürfnisfeldes „Bauen und Wohnen“); in WS 1 Präsentationen und Wandelausstellung; in WS 2 moderierte AGs; in WS 3 Backcasting-Methode (Entwicklung von Maßnahmen, Instrumenten u. Zielzuständen zur Realisierung einer Vision); nur in WS 2 und 3 Wechsel zw. Plenums- und Arbeitsgruppenphasen	WS 1: 50:50 WS 2: 30:70 WS 3: 20:80	WS 1 - Wandelausstellung: hoch WS 2 - Moderierte AGs: hoch, WS 3: Backcasting-Methode: anfangs mittel, am Ende hoch (denn ungewohnte Form zu diskutieren)
9) Drei Kooperationsbörsen in Bremerhaven, Essen, Karlsruhe (Int.)	Ca. 4-stündige Veranstaltungen mit Infophase und anschließender Marktplatzphase, mit dem ursprünglichen Ziel, Vereinbarungen für kooperative Anpassungsmaßnahmen abzuschließen und Projektvorschläge zur Anpassung zu sammeln, Ziel wurde bei Durchführung etwas in Richtung gegenseitigen Lernens verschoben	25:75	hoch bei Durchführung (im Vorfeld aber viel Überzeugungsarbeit notwendig)
10) Dritte Regionalkonferenz Klimaanpassung Küstenregion, Lübeck (Int.)	Eintägig; Kombination aus Fachimpuls aus Wissenschaft und parallelen Workshops (deren Ergebnisse im Plenum präsentiert wurden)	50:50	hoch

Beteiligungsprozess (Quellenangabe für die Kategorisierungen)	Eingesetzte Beteiligungsmethoden	Mitsprachemöglichkeiten als Verhältnis Informationsvermittlung zu Diskussion	Akzeptanz der Beteiligungsmethoden bei Teilnehmer/innen
11) Beteiligungsprozess zur Ausgestaltung des Klimaschutzplans NRW (inkl. Klimaanpassung) (Int.)	Kommunalkongress (eintägig, Einführung in Plenum, Diskussion an Thementischen mit jeweils 5-10 TN und Moderationswänden), Unternehmenskongress (2,5 Std., nur Plenum), 3 Bürgerschaftstische am Samstagvormittag (9-14 Uhr; Einführung in Plenum, Diskussion an Thementischen mit ca. 10 TN) in untersch. Städten von NRW; Regionalworkshop (Diskussionsrunde mit Vertreter/innen der Bezirksregierungen)	Kommunalkongress: 5:95; Unternehmenskongress: 100:0; Bürgerschaftstische: 25:75; Regionalworkshop: unklar	Kommunalkongress: mittel bis niedrig[44]; Unternehmenskongress: niedrig[45]; Bürgerschaftstische: hoch; Regionalworkshop: hoch
12) Beteiligungsverfahren zur Erstellung einer Anpassungsstrategie für Baden-Württemberg (Int.)	Phase 3: Kongressveranstaltung (eintägig, kurze Einführung im Plenum, dann metaplanmoderierte Diskussion in 7 Foren), Onlineumfrage für interessierte Bürger/innen; Phase 4: Verbändeanhörung und Online-Kommentierung durch Bürger/innen	Kongressveranstaltung: 30:70	Kongressveranstaltung: hoch
13) Projekt INKA BB: Beteiligungsprozess im Landwirtschaftssektor von Brandenburg (Siart & Knierim 2013)	Über 15 transdisziplinäre Workshops (meist halbtägig) in Projektlaufzeit; Aktionsforschungsansatz: schreibt u.a. vor, dass die einzelnen Teilprojekte nicht rein wissenschaftlich besetzt sein dürfen, sondern auch Praxisvertreter aus der Landwirtschaft beteiligen müssen	Keine Angabe verfügbar, aber z.T. „zu wenig Zeit für die gemeinsame Diskussion“ (Siart & Knierim 2013, S. 186)	Keine Angabe verfügbar

[44] Kritik der Teilnehmenden war, dass nicht genug Zeit für die Diskussion der einzelnen Maßnahmen zur Verfügung stand. Weiterhin war offenbar auch entscheidend, dass die Akzeptanz für das Thema Klimaanpassung insgesamt lediglich mittel (bis niedrig) ist, weil viele der Kommunen sich noch nicht damit beschäftigt haben, z.T. sehr geringe Gestaltungsspielräume haben (finanziell schwache Kommunen) und sich innerhalb der Kommunalverwaltungen die Personen, die sich für die Klimaanpassung interessieren, zu wenig Gehör verschaffen können (Int.).

[45] Hier zeigte sich ein Dilemma. Vorabsprachen mit einigen Unternehmensvertreter/innen hatten ergeben, dass der Unternehmenskongress maximal vier Stunden dauern sollte. Dies führte dazu, dass der Kongress mit den zu behandelnden Themen des Klimaschutzplans (Klimaschutz- und Klimaanpassungsmaßnahmen in allen Branchen) überfrachtet war und die teilnehmenden Unternehmensvertreter/innen bemängelten, dass der Kongress nicht spezifisch genug für ihre Branche bzw. ihr Unternehmen sei (Int.).

Beteiligungsprozess (Quellenangabe für die Kategorisierungen)	Eingesetzte Beteiligungsmethoden	Mitsprachemöglichkeiten als Verhältnis Informationsvermittlung zu Diskussion	Akzeptanz der Beteiligungsmethoden bei Teilnehmer/innen
14) Projekt RADOST: Zweiwöchige Veranstaltungsreihe „Ostseeküste 2100“ (Beese et al. 2014b, Veranstaltungsdokumentationen[46])	10 halbtägige Fachveranstaltungen (v.a. in Behörden) u. 6 ca. 2-stündige Abendveranstaltungen (in 6 Städten) für lokale Öffentlichkeit sowie Webseite u. Öffentlichkeits- und Pressearbeit durch systematisches Bedienen von „Nachrichtenfaktoren“	Fachveranstaltungen: ca.60:40; Abendveranstaltungen: ca. 70:30	hoch
15) Projekt REGKLAM: Governance-Prozess zur Formulierung eines „Integrierten Regionalen Klimaanpassungsprogramms (IRKAP)“ (Hutter & Bohnefeld 2013)	Meist jeweils mehrstündige Sitzungen der Steuerungsgruppe, der AG IRKAP, des IRKAP-Teams u. von Koordinator/innen zur Entwicklung des IRKAP	Keine Angabe verfügbar, aber Zeit wurde überwiegend für Diskussion von schriftlichen Vorlagen verwendet, die vor den Sitzungen verschickt wurden	Keine Angabe verfügbar
16) Projekt KLIMZUG NORD: Moderierte Onlinediskussionen im Kontext von Klimawandel und Klimaanpassung (Hohberg 2014)	3 jeweils 2-3-wöchige Onlinediskussionen in Projektlaufzeit entsprechend DEMOS-Methode (Delphi Mediation Online System) mit den Zielen der Information über regionale Klimafolgen und Anpassungsoptionen und der Einbeziehung von Bürger/innen in der Entwicklung geeigneter Anpassungsmaßnahmen	Unterschiedlich nach Teilnehmenden (je nachdem, wie viel Zeit sie für das Lesen der Informationsangebote aufwänden)	Wahrscheinlich hoch (denn gute Beteiligungsraten)

[46] Online verfügbar unter http://klimzug-radost.de/RADOST_Tour_2012

Beteiligungsprozess (Quellenangabe für die Kategorisierungen)	Eingesetzte Beteiligungsmethoden	Mitsprachemöglichkeiten als Verhältnis Informationsvermittlung zu Diskussion	Akzeptanz der Beteiligungsmethoden bei Teilnehmer/innen
17) Projekt KLIMZUG NORD: KLIMAgespräche – Kommunikation von Klimawissen in Vereinen, Verbänden und Interessengruppen (NROs) (Int., Beese et al. 2014b)	9 jeweils 2-3-stündige Gespräche, Ansatz der aufsuchenden Bildungsarbeit: Akteur/innen in ihrem gewohnten Aktionsbereich aufgesucht, als Expert/innen für ihren Tätigkeitsbereich adressiert u. an ihre Handlungssituationen angeknüpft; Ablauf: Impulsvortrag „Klimaprojektionen“, dann offenes Gespräch unter Berücksichtigung bestimmter Prinzipien, z.B. Zurückhaltung der Forschenden u. Behördenvertreter/innen, Offenheit, Flexibilität etc.	25:75	hoch
18) Projekt dynaklim: Zukunftsworkshops zum Klimathema (v. Winterfeld 2010)	2 zweitägige Workshops; Methode der Zukunftsworkshops lehnt sich an Zukunftswerkstatt nach Robert Jungk an. 1. WS: Erarbeitung eines regionalen Anpassungsszenarios; 2. WS: Erarbeitung von Elementen eines regionalen Leitbildes	ca. 5:95	Keine Angabe verfügbar
19) Landkreis Neumarkt: Partizipative Entwicklung einer regionalen Klimaanpassungsstrategie (Int.)	Insgesamt 9 Workshops; jeweils drei ca. dreistündige Workshops in den Handlungsfeldern, in denen der Landkreis eine hohe Betroffenheit aufweist: Erste Workshopreihe: Erfassung / Abschätzung Chancen und Risiken des Klimawandels; Zweite Workshopreihe: Erste Formulierung von Maßnahmen; Dritte Workshopreihe: Definition von Leitlinien und ausgewählten Maßnahmen; alle WS moderiert mit Metaplantechnik	Erste Workshopreihe: 50:50; Zweite und dritte WS-Reihe: 30:70	hoch[47]

[47] Hohe Akzeptanz für die angewendete Metaplan-Moderationstechnik, denn seit mehreren Jahren wird im Landkreis sehr erfolgreich eine Ausbildung zum Prozessmoderator (auf Basis der Metaplantechik) angeboten.

Beteiligungsprozess (Quellenangabe für die Kategorisierungen)	Eingesetzte Beteiligungsmethoden	Mitsprachemöglichkeiten als Verhältnis Informationsvermittlung zu Diskussion	Akzeptanz der Beteiligungsmethoden bei Teilnehmer/innen
20) Projekt „KLEE – Klimaanpassung Einzugsgebiet Este“ (Int.)	sogenannte Lern- und Aktionsallianz (LAA)-Workshops (inklusive Kleingruppenphasen); 1. WS: Sammeln von konkreten Maßnahmenvorschlägen anhand von Landkarten des Este-Einzugsgebietes; 2. WS: Bewertung der Maßnahmen zum Rückhalt von Wasser und Sediment in der Fläche; 3. WS: Bewertung von Maßnahmen am Gewässer; 4. WS: Priorisierung von Maßnahmen - Vorstellung des Verfahrens; 5. WS noch ausstehend; oft angewendet: Metaplantechnik	50:50	Wahrscheinlich hoch
21) Projekt „Klimawandel – Speyer folgen – Integriertes Konzept und innovative Strategie zur Anpassung“ (Int.)	a) Anfangsveranstaltung; b) 10 ca. 3-stündige Workshops zu 10 Themen / Handlungsfeldern (1. fachlicher Vortrag, 2. Metaplan-moderierte Diskussion); c) Zwischenbilanzveranstaltung zur Auswahl der Vertiefungsworkshops; d) 6 ca. 3-stündige[48] Vertiefungsworkshops zu 6 Themen (1. fachlicher Vortrag, 2. Metaplan-moderierte Diskussion); e) Abschlussveranstaltung	Workshops und Vertiefungsworkshops: 30:70; Zwischenbilanzveranstaltung: 70:30	hoch; denn Metaplanmethodik war bekannt
22) StadtKlimaExWoSt-Modellprojekt Syke "Verantwortlich Handeln im Klimawandel!" (Int.)	Verschiedene z.T. parallele Beteiligungs- und Informationsformate: - 3 Klima-Tische: methodischer Ansatz des Runden Tischs (dreistündige Abendveranstaltungen) - Ca. drei Treffen Syker Klima-Beirat; klassisches Sitzungsformat - 2 Syker Bürgerforen zum Klimawandel: World-Café-Methode (dreistündig), - Artikelserie "Klimawandel in Syke" in lokaler Zeitung	Klima-Tische: 5:95; Klima-Beirat: 5:95; Bürgerforen: 10:90	Klima-Tische: hoch; Klima-Beirat: mittel; Bürgerforen: hoch

3.3.2 Empfehlungen

Aus den zuvor dargestellten Analyseergebnissen zu Beteiligungsmethoden und Mitsprachemöglichkeiten sowie aus den Anregungen der Interviewpartner/innen für die Verbesserung von Beteiligungsverfahren zur Klimaanpassung lassen sich Empfehlungen sowohl für

[48] Der Vertiefungsworkshop Wirtschaft wurde auf 1,5 Std. Dauer gekürzt (gekürzter Diskussionsteil, zusätzliche unternehmensbezogene Fachvorträge) und als Unternehmer-Kaffeetrinken (mit Kaffee und Kuchen) durchgeführt, nachdem sich für das 3-stündige Format nur sehr wenige Personen angemeldet hatten.

die Erweiterung des Methodenspektrums als auch der Mitsprachemöglichkeiten ableiten. Zudem konnten insbesondere durch die Interviews einige Empfehlungen bzw. Erfolgsfaktoren zur Steigerung der Akzeptanz der Beteiligungsveranstaltungen bei den Teilnehmer/innen generiert werden. Diese Empfehlungen werden im Folgenden dargestellt.

3.3.2.1 Anregungen für die Erweiterung des Methodenspektrums

Generell wurde von einem Interviewpartner, der einen guten Überblick über die Beteiligungslandschaft zur Klimaanpassung in Deutschland hat, betont, dass die Methodenvielfalt in diesem Bereich relativ gering ist und erhöht werden sollte, um „nicht nur auf der kognitiven Ebene zu bleiben", „ganzheitlich Kopf, Hand und Herz anzusprechen" und *alle* Kompetenzen der Teilnehmer/innen nutzen zu können. Insgesamt sei mehr „Mut zum Experimentieren" hinsichtlich der eingesetzten Beteiligungsformate wünschenswert, auch weil es bei dem Umgang mit dem Klimawandel um die Entwicklung *innovativer* Klimaanpassungslösungen ginge, für deren Identifikation oft eine „angemessen ungewöhnliche Verstörung" der Teilnehmer/innen hilfreich sei (u.a. durch die eingesetzten Beteiligungsmethoden, z.B. durch überraschende Forecasting-Methoden mit Fragen wie "Was machen wir optimalerweise falsch?"). Daher sollten nicht nur Beteiligungsmethoden eingesetzt werden, die die Teilnehmer/innen schon kennen.

Diese Überlegungen sind konsistent mit den bereits in Abschnitt 3.1.2 dargestellten Überlegungen aus der politikwissenschaftlichen und soziologischen Literatur, die die *Vielfalt* der Ansätze als eine entscheidende Dimension gesellschaftlicher Anpassungsfähigkeit an unsichere, unstrukturierte und komplexe Problemlagen wie dem Klimawandel auffassen (siehe z.B. Gupta et al. 2010). Die zentrale Annahme ist hier, dass bei Nutzung vielfältiger Ansätze, Strategien, Maßnahmen und Instrumente gesellschaftliche Systeme bessere Chancen haben, mit erwarteten und unerwarteten Klimaveränderungen umgehen zu können. Das heißt auch: Je vielseitiger das Set von eingesetzten Beteiligungsmethoden, desto wahrscheinlicher ist es, dass die Klimafolgen- und Klimaanpassungsoptionen in ihrer Breite verstanden und angegangen werden können.

Visionsentwicklungsformate in Ergänzung zu Risikominderungsansätzen

Wie zuvor dargestellt folgen 20 der analysierten 22 Beteiligungsprozesse zur Klimaanpassung in Deutschland einem wissenschaftsbasierten Risikominderungsparadigma. Das heißt, der Fokus liegt auf wissenschaftsbasierten Erwartungen einer *negativen* (Klima-)Zukunft und wie diese abgewendet werden kann. Sehr selten sind Beteiligungsprozesse, die einem Visionsentwicklungsparadigma folgen (Nr. 8, 18). Hier geht es primär um die Entwicklung einer *positiven* Zukunftsvision (z.B. hinsichtlich einer klimaresilienten Zukunft) und wie diese erreicht werden kann.

Wie die Expertenworkshops im Rahmen des Projektes „Deutschland im Klimawandel" (Nr. 8) gezeigt haben, sind Visionsentwicklungsformate gegebenenfalls besonders geeignet für die Beteiligung der organisierten Zivilgesellschaft, die in bisherigen Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung noch unterrepräsentiert ist (siehe Abschnitt 3.2.1.3). Auch für die ebenfalls bisher recht wenig beteiligte Bevölkerung (siehe ebenfalls Abschnitt 3.2.1.3) könnten Visionsentwicklungsmethoden motivierender sein als Methoden, die einem Risikominderungsparadigma folgen, worauf die dynaklim-Zukunftsworkshops (Nr. 18) hinweisen. Gegebenenfalls könnten Visionsentwicklungsformate im Sinne emanzipatorischer Ansätze auch für die bisher fast überhaupt nicht beteiligten unteren Einkommens- und Bildungsschichten geeignet sein, da diese Formate wahrscheinlich eher zu einer Aktivierung und einem „Empowerment" dieser Menschen führen als Risikominderungsformate, die einen Fokus auf Menschen als Betroffene oder „Opfer" von Klimaveränderungen legen.

Wie der Interviewpartner zum Projekt „Deutschland im Klimawandel" betonte, haben Visionsentwicklungsformate noch ein weiteres Potenzial: Unterschiedliche Interessen der Beteiligten seien in Zukunftsvisionen gut integrierbar, da Visionen eine recht große Bandbreite unterschiedlicher Interessen erlauben. Dadurch könnten Visionsentwicklungsformate auch einen Ansatz zum Umgang

mit Interessenskonflikten darstellen, für den sich in den analysierten Beteiligungsprozessen keine Methoden fanden (siehe Abschnitt 3.3.1.1). Sofern sich die Beteiligten auf eine *allgemeine* gemeinsame Vision einigen können, ist die Bereitschaft wahrscheinlich größer, Interessenkonflikte hinsichtlich *spezifischer* Maßnahmen zur Erreichung der Vision zu überwinden.

Vielversprechende Erweiterungen von Visionsentwicklungsprozessen wären entsprechend dem Interviewpartner zum Projekt „Deutschland im Klimawandel" der Einsatz *verschiedener* Methoden zur Visionsentwicklung sowie die Visionsentwicklung bzw. Bewertung entwickelter Visionen mit *verschiedenen* Akteursgruppen (auch der allgemeinen Bevölkerung).

Workshopreihen statt Einzelworkshops

Insbesondere von den Interviewpartner/innen zu den Nationalen Dialogen und Stakeholderdialogen im Rahmen der DAS (Nr. 1-6) wurden Workshopreihen mit denselben Beteiligten (wie z.B. beim Projekt „Kommunen befähigen", Nr. 7) gewünscht, um tiefer in die Thematik der Klimaanpassung einsteigen bzw. Klimaanpassungsprozesse langfristiger begleiten zu können. Auch die Teilnehmer/innen der Stakeholderdialoge (Nr. 4-6) hätten am Ende der Dialoge oft gesagt, dass weitere Treffen mit denselben Teilnehmer/innen wünschenswert wären. Es wurde von einem Interviewpartner allerdings prognostiziert, dass wahrscheinlich nur die Hälfte der Teilnehmer/innen tatsächlich an einem weiteren Workshop teilnehmen würde.

Auch der Interviewpartner zum „Kommunen befähigen"-Projekt betonte den Vorteil, dass durch die mehreren Workshops eine tiefergehende Beschäftigung mit dem Klimaanpassungsthema als in Einzelworkshops möglich war. Bewährt hat sich im Rahmen dieses Projektes der „Tandemansatz" zur Sicherung der Kontinuität der Teilnahme. Dieser Ansatz sah vor, dass pro Kommune eine Person an allen Workshops beteiligt ist, die die flexiblen Teilnehmer/innen (aus den jeweiligen Fachreferaten der Kommune) über die bisherigen Workshops informiert, was offenbar gut funktioniert hat.

Einschränkend muss betont werden, dass Workshopreihen wie im „Kommuen befähigen"-Projekt vor allem für Akteure mit umfassenderem Unterstützungsbedarf in der Klimaanpassung geeignet sind und die Bereitschaft von Akteuren, sich für mehrere Workshops zu verpflichten, oft eher gering ist. So nahmen an den Workshops im Rahmen des „Deutschland im Klimawandel"-Projektes (Nr. 8) zumeist jeweils unterschiedliche Personen teil. Im Beteiligungsprozess in Speyer (Nr. 21) sind insbesondere in der Workshopreihe zum Thema Wirtschaft Teilnehmer/innen „weggebrochen". Entsprechend hob der Interviewpartner zum Beteiligungsprozess im Landkreis Neumarkt (Nr. 19) hervor, dass man in Beteiligungsprozessen immer auch pragmatisch sein muss und die Beteiligten nicht mit zu vielen Workshops überfordern darf.

Beteiligungsarchitekturen zur umfassenden und zielgruppenspezifischen Beteiligung verschiedener Akteursgruppen

Zwei der analysierten Beteiligungsprozesse geben Hinweise darauf, wie Beteiligungsarchitekturen zur relativ umfassenden und zielgruppenspezifischen Beteiligung verschiedener Akteursgruppen aussehen könnten. Gegebenenfalls könnten diese Beteiligungsarchitekturen auf Beteiligungsprozesse zur DAS übertragen werden.

Der Beteiligungsprozess zur Ausgestaltung des Klimaschutzplans NRW (Nr. 11) umfasste die folgenden zielgruppenspezifischen Beteiligungsprozesse zur Ausgestaltung einer Klimaschutz- und Anpassungsstrategie auf der Ebene eines Bundeslandes:

- Regionalworkshop: Teilnehmer/innen aus den Bezirksregierungen
- Kommunalkongress: Teilnehmer/innen vor allem aus Kommunen in NRW
- Unternehmenskongress: Teilnehmer/innen vor allem aus Wirtschaftsverbänden und Unternehmen

- Bürgerschaftstische: Teilnehmer/innen aus der allgemeinen Bevölkerung
- Koordinationskreis: Teilnehmer/innen aus Regionen, Kommunen, Wirtschaft und organisierter Zivilgesellschaft zur Abstimmung der verschiedenen Beteiligungsformate

Das StadtKlimaExWoSt-Modellprojekt Syke (Nr. 22) verwirklichte einen sehr umfassenden Beteiligungsansatz zur Abstimmung einer kommunalen Klimaanpassungsstrategie, wobei die Beteiligungsformate nicht so zielgruppenspezifisch zugeschnitten waren wie im Falle des NRW-Beteiligungsprozesses und Politiker/innen in allen Beteiligungsformaten vertreten waren:

- Klimatische: Teilnehmer/innen aus Politik, Verwaltung, Fachöffentlichkeit, externe Experten und Bürger/innen
- Klima-Beirat: Vertreter/innen der Stadtratsfraktionen, Bürgermeister, regionale und lokale Akteure
- Syker Bürgerforum: Bürger/innen, Vertreter/innen aus Politik, NROs und regionalen Netzwerken

Aufsuchende Beteiligungsformate zur Erschließung beteiligungsferner Akteursgruppen

Selten sind bisher aufsuchende Formate, die Räumlichkeiten der Beteiligten nutzen (wie z.B. bei den KLIMAgesprächen, Nr. 17) und dadurch den Teilnahmeaufwand reduzieren, da sie von den Beteiligten in der Regel einfacher zu erreichen sind als Räumlichkeiten des Veranstalters. Meist finden diese aufsuchenden Formate auch kombiniert mit sowieso stattfindenden Treffen der Akteur/innen (z.B. Mitgliedsversammlungen, regelmäßige Informationsveranstaltungen) statt, was die Schwelle für die Beteiligung weiter senkt. Auch ist es in diesem Umfeld relativ leicht, an die Handlungssituationen der Akteur/innen anzuknüpfen. So lassen sich auch einfach Begehungen des Arbeitsumfeldes der adressierten Akteur/innen in diesem Rahmen realisieren, so dass Klimaanpassungsbestrebungen besser konkretisiert und kontextualisiert werden können.

Da der Aufwand für die Beteiligten zur Teilnahme relativ gering ist (keine zusätzlichen Reisekosten, keine zusätzlichen Termine) scheint der Einsatz derartiger Formate für alle jene Akteurs- und Zielgruppen geeignet, bei denen zu vermuten ist, dass sie durch den Aufwand „klassischer" Beteiligungsformate abgeschreckt werden, für die ein Reiseaufwand zu zum Teil weit entfernten Orten und eine längere Abwesenheit vom Arbeitsplatz notwendig wird. Diese Gruppen sind kleine und finanzschwache Kommunen, KMUs, zivilgesellschaftliche Organisationen sowie die nicht organisierte Bevölkerung (insbesondere Menschen aus unteren Einkommens- und Bildungsschichten und Menschen mit Mitgrationshintergrund, siehe hierzu auch die im Anhang 6.1 genannten Klimafrühstücke mit Migrantinnen im Rahmen von KLIMZUG Nordhessen).

Attraktive Online-Formate

Die Beteiligungsrate an Onlinebeteiligungen zur Klimaanpassung ist oft gering (siehe z.B. auch Onlinebeteiligung im Rahmen des Beteiligungsverfahrens zur Erstellung einer Anpassungsstrategie für Baden-Württemberg, Nr. 12). Die Beteiligungen an den Onlinediskussionen im Projekt KLIMZUG NORD mit der DEMOS-Methode (Delphi Mediation Online System) waren hingegen vergleichsweise gut, was u.a. durch die attraktive Gestaltung der Beteiligung durch Kurzvideos, simulierte Wohnzimmerflutungen, Livediskussionen mit Expert/innen und die permanente Moderation erreicht wurde. Daher können die Onlinediskussionen als vorbildhaft für zukünftige Online-Beteiligungsprozesse (beispielsweise im Rahmen der DAS) angesehen werden.

Besonders geeignet erscheinen sie für die Beteiligung der bisher wenig beteiligten organisierten Zivilgesellschaft und der nicht organisierten Bevölkerung (insbesondere der jüngerer Bevölkerung, die eine hohe Affinität zum Internet hat).

Entwicklung und Erprobung von Methoden zum Identifizieren von Synergien und Vermitteln von Konflikten

In den analysierten Beteiligungsprozessen waren keine Methoden zum Identifizieren von Synergien und/oder Vermitteln von Konflikten vertreten, und verschiedene Interviewpartner/innen betonten, dass in den von ihnen durchgeführten Beteiligungsprozessen kaum konfliktäre Interessen zwischen Beteiligten auftauchten, so dass der Eindruck entstehen könnte, dass es keinen Bedarf für Methoden zur Interessens- bzw. Konfliktvermittlung gibt. Wie jedoch aus anderen Politikfeldern bekannt ist, tauchen umso mehr Interessenskonflikte auf, je konkreter Politiken werden. Der Anpassungsdiskurs tritt in verschiedenen Regionen und Sektoren inzwischen in Phasen ein, in denen es um Entscheidungen hinsichtlich konkreter Klimaanpassungsinstrumente geht (z.B. hinsichtlich eines klimaangepassten Hochwasserschutzes). Daher wird der Bedarf nach der Vermittlung zwischen unterschiedlichen Interessen wahrscheinlich ansteigen. Insofern erscheint es ratsam, verstärkt über geeignete zielgruppenspezifische Methoden zur Konfliktvermittlung zwischen unterschiedlichen Akteuren hinsichtlich verschiedener Klimaanpassungsthemen nachzudenken. Methoden wie Konfliktlösungskonferenzen und Mediationen (siehe Abbildung 2) erscheinen hierfür als geeignete methodische Ausgangspunkte ebenso wie die zuvor dargestellten Visionsentwicklungsformate, die eine Konfliktvermittlung wahrscheinlich erleichtern (siehe oben).

Verbesserte Evaluationen der Beteiligungsveranstaltungen durch die Beteiligten

In der vorliegenden Analyse hat sich das weitgehende Fehlen systematischer Evaluationen der bisher eingesetzten Beteiligungsmethoden aus Sicht der Teilnehmer/innen als grundsätzliches Problem herausgestellt. Systematische Fragebögen zur Bewertung von Beteiligungsveranstaltungen hinsichtlich verschiedener Bewertungsdimensionen aus Sicht der Beteiligten (wie beispielsweise von Goldschmidt 2014 vorgelegt) werden kaum eingesetzt, so dass sich die Evaluation der Beteiligungsveranstaltungen auf Einschätzungen der Durchführenden stützen muss, die die Beteiligtenzufriedenheit wahrscheinlich systematisch überschätzen. Um ein Lernen aus Fehlern und eine stetige teilnehmerspezifische Verbesserung der Beteiligungsverfahren im Themenbereich der Klimaanpassung zu erreichen, sollten systematische Befragungen der Teilnehmenden am Ende von Beteiligungsveranstaltungen (auch hinsichtlich empfundener Mitsprachemöglichkeiten, siehe Goldschmidt 2014) zum Standard werden. Deren Ergebnisse sollten allgemein zugänglich gemacht werden, damit andere Veranstalter/innen von Beteiligungsprozessen von den gemachten Erfahrungen lernen können. Um eine hohe Rücklaufquote entsprechender Fragebögen zu erreichen, muss in der Tagesordnung ein entsprechendes Zeitfenster für das Ausfüllen der Fragebögen eingeräumt werden.

3.3.2.2 Verbesserung der Mitsprachemöglichkeiten

Wie zuvor dargestellt sind die Mitsprachemöglichkeiten für die Teilnehmenden in vielen Beteiligungsveranstaltungen zur Klimaanpassung durch den relativ hohen Anteil an Informationsblöcken und die geringe Mitbestimmung der Beteiligten bei Themensetzung und inhaltlichen Schwerpunkten der Beteiligungsveranstaltungen begrenzt. Zwar wird von vielen Teilnehmenden erwartet, dass sie auf den Veranstaltungen auch Informationen erhalten (z.B. zu Good-Practice-Beispielen der Klimaanpassung), aber in Zukunft sollte es möglich sein, die Informationseinheiten zugunsten mitspracheorientierter Diskussionseinheiten zu verkürzen, wenn der allgemeine Informationsstand zur Klimaanpassung in der Gesellschaft ansteigt.

Um die bisher geringe Mitbestimmung der Beteiligten bei Themensetzung und inhaltlichen Schwerpunkten der Beteiligungsveranstaltungen zu erhöhen, könnten mehr Vorbefragungen der Teilnehmer/innen vor den Veranstaltungen hinsichtlich ihrer Themenwünsche stattfinden. Sofern dies telefonisch geschieht, könnte dies mit dem telefonischem „Nachhaken“ bei Eingeladenen verbunden werden, welches sich als Erfolgsfaktor für die Teilnehmergewinnung herausgestellt hat (siehe Abschnitt 3.2.2.2).

Aber derartige Erwartungsabfragen bei den Eingeladenen bzw. Teilnehmenden vor oder zu Beginn von Beteiligungsveranstaltungen machen offenbar nur dann Sinn, wenn die Beteiligten bereits über einen gewissen Informationsstand hinsichtlich der Klimaanpassung verfügen, da ansonsten die geäußerten Erwartungen sehr allgemein bleiben. Entsprechend betonte der Interviewpartner zum Beteiligungsprozess in Neumarkt (Nr. 19), dass die Teilnehmenden durch derartige Erwartungsabfragen am Anfang von Beteiligungsveranstaltungen sehr schnell gelangweilt sein können – insbesondere dann, wenn sie mit der primären Erwartung angereist sind, erstmal zu erfahren, worum es sich bei der Klimaanpassung überhaupt handelt.

Ein weiterer Aspekt ist hinsichtlich der Mitsprachemöglichkeiten wichtig: Für verschiedene Akteursgruppen bestehen Beteiligungslücken (siehe Abschnitt 3.2.2.1), d.h. es fehlt für diese Gruppen an Beteiligungsangeboten bzw. Mitsprachemöglichkeiten. Folglich ist zur Verbesserung der Mitsprachemöglichkeiten für diese Gruppen auch über neue und andere Beteiligungsmethoden nachzudenken, die von diesen Gruppen angenommen werden. Im vorherigen Abschnitt wurden bereits verschiedene Vorschläge hinsichtlich geeigneter Methoden zum Schließen dieser Beteiligungs- bzw. Mitsprachelücken gemacht.

3.3.2.3 Erfolgsfaktoren für eine hohe Akzeptanz von Beteiligungsverfahren

Von den Durchführenden der Beteiligungsprozesse wurden vor allem im Rahmen der Interviews einige Erfolgsfaktoren für eine hohe Akzeptanz von Beteiligungsverfahren genannt. Hier bestehen mehrere Ähnlichkeiten mit den Erfolgsfaktoren für die Teilnehmergewinnung, z.B. hinsichtlich der Wichtigkeit einer neutralen Moderation (siehe Abschnitt 3.2.2.2), und mit den in Tabelle 5 genannten Erfolgsfaktoren für die Beteiligung der Öffentlichkeit und fachöffentlicher Akteure bzw. Träger öffentlicher Belange.

Professionelle und neutrale Moderation

Die hohe Teilnehmerakzeptanz der Regionalkonferenz in Lübeck (Nr. 10) wurde von der Interviewpartnerin unter anderem auf die sehr professionelle Moderation zurückgeführt. Auch Beese et al. (2014b) betonen hinsichtlich der RADOST-Veranstaltungsreihe (Nr. 14), dass die Bewertung der Veranstaltungen sehr stark von der Qualität der Moderation und vom guten Zeitmanagement abhing. Ähnlich betonte auch der Interviewpartner zum Beteiligungsprozess in Neumarkt (Nr. 19) die Wichtigkeit von neutralen, inhaltlich nicht eingreifenden aber zielführenden, akzeptierten sowie gut ausgebildeten Moderator/innen. Im Interview zum Nationalen Dialog Infrastrukturen (Nr. 1) wurde die geringe Teilnehmerzufriedenheit in einem der Workshops auf die offenbar schlechte Qualität der Moderation zurückgeführt, die die Diskussion nicht ausreichend strukturiert hätte.

Auch in Speyer (Nr. 21) wurde die Moderationskompetenz als Erfolgsfaktor für die Teilnehmerakzeptanz bzw. -zufriedenheit hervorgehoben, wobei außerdem auch die inhaltlich-fachliche Kompetenz der Moderatoren im Themengebiet der Klimaanpassung als Erfolgsfaktor benannt wurde. Diese inhaltlich-fachliche Kompetenz wurde aber nur hier als Erfolgsfaktor hervorgehoben.

Möglichkeiten zum Sich-Einbringen und Begegnung auf Augenhöhe

Mit dem Erfolgsfaktor einer guten Moderation zusammenhängend wurde von verschiedenen Veranstalter/innen auch die Möglichkeiten zum Sich-Einbringen der Teilnehmenden (z.B. genügend zu Wort kommen oder eigene Ideen einbringen) und einer Begegnung mit den Veranstalter/innen auf Augenhöhe genannt. Als wichtig für die Teilnehmerakzeptanz wurde hinsichtlich der Nationalen Dialoge „Klimarisiko im Griff“ (Nr. 2) und Aktionsplan Anpassung (Nr. 3) sowie hinsichtlich der Beteiligungsveranstaltungen im KLEE-Projekt (Nr. 20) hervorgehoben, dass die Teilnehmenden gut zu Wort kommen können. Hierfür sei eine geringe Gruppengröße entscheidend.

Die hohe Teilnehmerakzeptanz der Dritten Regionalkonferenz Küstenregion (Nr. 10) und des Beteiligungsprozesses in Speyer (Nr. 21) wurde u.a. auf die Möglichkeit zurückgeführt, dass die Teilnehmenden eigene Ideen einbringen konnten (Int.). In Speyer wurde von der Interviewpartnerin darüber hinaus als Erfolgsfaktor hervorgehoben, dass die Beteiligten *ehrlich* ihre Meinungen kundtun konnten. Auch hinsichtlich der Akzeptanz von Anhörungsverfahren spielen diese Aspekte offenbar eine Rolle. Zu kurze Fristen, wie bei der Verbändeanhörung in Baden-Württemberg (Nr. 12), werden offenbar als Einschränkung der Möglichkeiten, genügend zu Wort kommen bzw. eigene Meinungen einbringen zu können, wahrgenommen und vermindern die Teilnehmerakzeptanz des Beteiligungsverfahrens.

Vor allem in den KLIMAgesprächen (Nr. 17) wurde die Begegnung auf Augenhöhe zwischen Veranstalter/innen und Teilnehmer/innen als Erfolgsfaktor für die Teilnehmerakzeptanz genannt (Int.). Dazu sei für die Veranstalter/innen entscheidend, „von der Expertenrolle runterzukommen“ und alle Beteiligten als Expert/innen für ihre jeweiligen Bereiche anzusehen. Daher seien die KLIMAgespräche vor allem auf Gruppen anzuwenden, die einigermaßen gleichberechtigt organisiert sind und miteinander diskutieren können.

Einsatz abwechslungsreicher Methoden und Wechsel zwischen Informationsvermittlung und Diskussion

Beese et al. (2014b) betonen hinsichtlich der RADOST-Veranstaltungsreihe (Nr. 14), dass die Bewertung der Veranstaltungen auch sehr stark von dem Einsatz abwechslungsreicher Methoden abhing. In den Interviews zum Nationalen Dialog Aktionsplan Anpassung (Nr. 3) sowie zu den Stakeholderdialogen Kommunen (Nr. 4) und Normen (Nr. 6) wurde vor allem die Abwechslung zwischen Einheiten zur Informationsvermittlung und zur Diskussion als Erfolgsfaktor benannt. Zu viele bzw. zu lange Diskussionseinheiten würden die Teilnehmenden abschrecken, weil sie dann den Eindruck bekämen, „sie müssten den ganzen Tag arbeiten". Auch Exkursionen gemeinsam mit Teilnehmenden wie im KLEE-Projekt (Nr. 20) tragen wahrscheinlich zur Teilnehmerakzeptanz der Beteiligungsprozesse bei, weil sie das Beteiligungsverfahren abwechslungsreicher gestalten.

Unterhaltsame Beteiligungsformate scheinen dabei nicht unbedingt notwendig zu sein. So zeigte sich bei der Dritten Regionalkonferenz Küstenregion (Nr. 10), dass nur wenige Teilnehmende den 40-minütigen Film "Eisbären können nicht weinen" am Ende der Veranstaltung angeschaut haben – wahrscheinlich auch, weil sie nach dem intensiven Veranstaltungstag „satt“ gewesen seien und nach Hause wollten (Int.).

Genügend und interessante Pausen sowie informelle Phasen

Als wichtig für die Teilnehmerzufriedenheit wurden bei der Dritten Regionalkonferenz Küstenregion (Nr. 10) genügend und interessante Pausen hervorgehoben, die hier mit einer Ausstellung von Akteuren im Klimabereich (z.B. zu guten Beispielen der Klimaanpassung) gestaltet war und den Teilnehmenden Zeit zum Netzwerken gab (Int.). Vom Interviewpartner zum „Kommunen befähigen“-Projekt (Nr. 7) wurde hervorgehoben, dass durch das zweitägige Format einiger Veranstaltungen Möglichkeiten geschaffen wurde, sich abends oder bei Führungen und Exkursionen informell auszutauschen und durch diese Angebote die Veranstaltungen den Beteiligten auch Spaß machten.

Praxisnähe der Inhalte der Beteiligungsveranstaltungen

Die zuvor genannten Erfolgsfaktoren beziehen sich eher auf die Methoden bzw. die Form der Beteiligungsveranstaltungen. Jedoch wurde auch ein Erfolgsfaktor für die Teilnehmerakzeptanz genannt, der sich eher auf die Inhalte der Veranstaltungen bezieht: Praxisnähe. Damit ist vor allem gemeint, dass die vermittelten und diskutierten Inhalte der Veranstaltungen eine große Nähe zu der beruflichen Praxis bzw. zu den beruflichen Handlungskontexten der Beteiligten aufweisen sollten. Zum Teil war mit diesem Punkt auch die Nähe zu den privaten bzw. Alltagskontexten der

Teilnehmer/innen gemeint. Die Wichtigkeit der Praxisnähe der Inhalte wurde in den Interviews zu den Stakeholderdialogen Kommunen (Nr. 4) und Metropolregionen (Nr. 5) sowie zu der Dritten Regionalkonferenz Küstenregion (Nr. 10) und den KLIMAgesprächen (Nr. 17) betont. Um die Praxisnähe herzustellen, wurde in den Interviews zu den Stakeholderdialogen insbesondere die Darstellung von vorbildhaften Good-Practice-Beispielen bzw. Leuchtturmprojekten aus den Handlungskontexten der Teilnehmer/innen als sinnvolles Mittel hervorgehoben. Präsentationen zu Good-Practice-Beispielen seien von den Teilnehmenden am lebhaftesten aufgenommen worden. Dabei sei aber entscheidend, dass diese Beispiele tatsächlich auf die Handlungskontexte der Teilnehmenden anwendbar bzw. übertragbar sind.

Angemessenheit der Inhalte und Methodik für Beteiligte

Als eher allgemeiner Erfolgsfaktor wurde genannt, dass die Inhalte und die Methodik angemessen sein müssen für die Beteiligten. Hinsichtlich der Stakeholderdialoge und Nationalen Dialoge wurde in den Interviews betont, dass die Inhalte der Veranstaltungen daran zu orientieren sind, wie „fortgeschritten" die Teilnehmenden im Klimaanpassungsthema (insbesondere hinsichtlich ihres Wissensstandes) seien. Beim Syke-Projekt (Nr. 22) wurde der Einsatz *klassischer* Sitzungsformate für die Beteiligung von Politikvertreter/innen mit der Begründung „die kennen das nicht anders" erklärt (Int.). Vom Interviewpartner zum KLEE-Projekt (Nr. 20) wurde hervorgehoben, dass die Beteiligungsmethodik nicht zu spielerisch sein darf, wenn die Teilnehmenden vor allem aus älteren Personen bestehen. Wie bereits der Erfolgsfaktor der Praxisnähe weist auch dieser Erfolgsfaktor auf die Wichtigkeit hin, dass die Veranstalter/innen die Teilnehmenden kennen – was oft nur durch Vorgespräche bzw. Vorbefragungen zu erreichen ist.

3.4 Motivation zur Klimaanpassung durch Beteiligung

3.4.1 Ergebnisse der Dokumentenanalysen und Interviews

Die meisten analysierten Beteiligungsprozesse hatten nicht das Ziel, die Beteiligten zu Klimaanpassungsentscheidungen bzw. -handeln zu motivieren. Dieses Ziel fand sich lediglich in den Nationalen Dialogen (Nr. 1-3) und Stakeholderdialogen (Nr. 4-6) – hier wurde als Motivationsinstrument vor allem auf die Präsentation von vorbildhaften Good-Practice-Beispielen der Klimaanpassung gesetzt – sowie in den Kooperationsbörsen, die das Ziel hatten, die kooperative und selbstorganisierte Umsetzung von Anpassungsmaßnahmen zu motivieren[49].

Über mögliche Gründe für das Fehlen des Motivationsziels in den anderen analysierten Beteiligungsprozessen kann lediglich spekuliert werden, weil dazu in den Interviews und analysierten Dokumenten keine Angaben gemacht wurden. Wahrscheinlich wurde es in vielen Beteiligungsprozessen als verfrüht angesehen, die Beteiligten zur Klimaanpassung zu motivieren, weil es aus Sicht der Veranstalter/innen vorrangig um die Sensibilisierung für und die Wissensintegration zur Klimaanpassung ging (siehe Abschnitt 3.1.1: primär funktionalistische Ziele in den meisten Beteiligungsprozessen). Hierbei lag wahrscheinlich die Überlegung zugrunde, dass es erst einmal um das *Verstehen* von Klimafolgen und Optionen der Klimaanpassung gehen muss, bevor man sich der *Umsetzung* von Anpassungsmaßnahmen bzw. deren Förderung widmen kann. Gegebenenfalls wurde von einer Motivierung von Klimaanpassungsmaßnahmen bei den Beteiligten auch oft deswegen abgesehen, weil damit die Gefahr der Erzeugung von Widerstand bei Teilnehmer/innen verbunden ist („Ich lasse mir doch von Ihnen nicht sagen, was ich tun soll.") und das Motivierungsziel tendenziell

[49] Diese ursprüngliche Zielstellung wurde jedoch während der Durchführung der Kooperationsbörsen etwas in Richtung gegenseitigen Lernens verändert, da sich der Abschluss von Kooperationsvereinbarungen zur Umsetzung von Klimaanpassungsmaßnahmen als unrealistisches Ziel erwies.

unverträglich ist mit den Zielen demokratischer Anhörung (insbesondere bei neoliberalen und deliberativen Zielstellungen, siehe Abschnitt 3.1), die implizieren, dass sich die Teilnehmenden in ihren Meinungen und Interessen (z.B. auch in ihrem Interesse, *keine* Anpassungsmaßnahmen realisieren zu wollen) ernst genommen fühlen. Auch mit den Erfolgsfaktoren neutraler Moderation und Diskussion auf Augenhöhe (siehe Abschnitte 3.2.2.2 und 3.3.2.3) kann das Ziel der Motivierung von Klimaanpassungsmaßnahmen bei den Beteiligten in Reibung geraten, weil die neutrale Moderatorenrolle verlassen wird und eine Diskussion auf Augenhöhe nur noch schwer möglich ist, wenn die Veranstalter/innen die Teilnehmenden vom Sinn oder der Notwendigkeit von Klimaanpassungsmaßnahmen überzeugen wollen bzw. sie sogar dazu drängen.

Obwohl es nicht Ziel der von ihnen organisierten Beteiligungsprozesse war, schätzten einige der interviewten Veranstalter/innen bzw. Moderator/innen die Motivierung der Beteiligten zu Anpassungsmaßnahmen durch die von ihnen eingesetzten Beteiligungsverfahren als „sehr stark“ oder „stark“ ein. Allerdings wurde in keinem der analysierten 22 Beteiligungsprozesse systematisch erfasst bzw. evaluiert, ob im Nachgang der Beteiligungsveranstaltung(en) die Beteiligten mit der Planung oder Umsetzung von Klimaanpassungsmaßnahmen begonnen haben. Insofern beruhen die im Folgenden dargestellten Intervieweinschätzungen zur Motivationswirkung der Beteiligungsprozesse vor allem auf den Eindrücken der Interviewpartner/innen von den Beteiligten auf den Veranstaltungen und sind nur als sehr grobe Hinweise auf mögliche Motivationseffekte zu interpretieren.

Als „sehr stark“ wurde der Motivationseffekt lediglich bei den Klima-Tischen in Syke (Nr. 22) eingeschätzt, die dem methodischen Ansatz des Runden Tisches folgten und bei dem Politik, Verwaltung, Fachöffentlichkeit, externe Expert/innen sowie Bürger/innen beteiligt waren. Hier sei es zu einem sehr starken Motivationseffekt gekommen, weil man konkrete Anpassungsmaßnahmen diskutierte und Entscheidungsträger anwesend waren, die die Maßnahmen auch um- und durchsetzen können (Int.).

Als „stark“ wurde der Motivationseffekt von den Interviewpartner/innen zum „Kommunen befähigen“-Projekt (Nr. 7), zur Dritten Regionalkonferenz Küstenregion (Nr. 10) und zur Kongressveranstaltung im Rahmen des Beteiligungsverfahrens in Baden-Württemberg (Nr. 12) eingeschätzt. Der „starke“ Motivationseffekt beim „Kommunen befähigen“-Projekt wurde dadurch erklärt, dass es mehrere Workshops mit denselben Teilnehmer/innen gegeben hätte („Es braucht schon jährlich zwei Workshops über zwei Jahre, um Motivation anzustoßen“) und jede beteiligte Kommunen nach den Workshops im ersten Jahr des Projektes sich selbst sozusagen Ziele für das zweite Projektjahr setzte und im Sinne öffentlicher Selbstverpflichtungen gegenüber den anderen beteiligten Kommunen bekundete, was sie im nächsten Jahr hinsichtlich der Klimaanpassung erreichen wollten. Am Ende des Projektes wurde dann abgefragt, ob diese Ziele erreicht wurden. Bei der Dritten Regionalkonferenz Küstenregion wurde der „starke“ Motivationseffekt durch eine allgemeine Aufbruchstimmung erklärt: „Da war was in Bewegung, das hat man insbesondere in den Pausen gemerkt.“ Es hätte ein großes Interesse an den auf der Konferenz anwesenden Ausstellern gegeben und die Motivation sei wohl auch durch die präsentierten konkreten Praxisbeispiele erzeugt worden. Die „starke“ Motivationswirkung der Kongressveranstaltung in Baden-Württemberg wurde daran festgemacht, dass ein bis zu der Veranstaltung hinsichtlich der Klimaanpassung zurückhaltendes Ressort der Landesverwaltung seit der Kongressveranstaltung sehr positiv gegenüber dem Thema eingestellt sei und dass die Naturschutzverbände die Klimaanpassung als Argumentationshilfe für sich entdeckt hätten.

Als „mittel bis stark“ wurde die Motivationskraft des Beteiligungsprozesses in der Stadt Speyer (Nr. 21) eingeschätzt. Dabei hätte es aber große Unterschiede zwischen den behandelten Themenfeldern gegeben. So sei die Klimaanpassung in der Planung der Stadt bereits gut berücksichtigt, in der Wirtschaft sei die Klimaanpassung bisher am wenigsten angekommen.

Als „mittel“ schätzten die Interviewpartner/innen die Motivationswirkungen des Stakeholderdialogs Normung (Nr. 6) und der KLIMAgespräche (Nr. 17) ein. Da es anschließend an den Stakeholderdialog Normung einen Folgeprozess zur Klimaanpassung innerhalb des Deutschen Instituts für Normung (DIN) gab, in den auch einige weitere Akteure eingebunden waren, habe der Stakeholderdialog wahrscheinlich gewisse Motivationseffekte entfalten können. In den KLIMAgesprächen (Nr. 17) wurde der mittlere Motivationseffekt damit begründet, dass die Gespräche Verbindungen zu den Handlungskontexten und den „Leidenschaften“ der Beteiligten herstellten. Leider hätten aber aufgrund der begrenzten Projektförderung des KLIMZUG-Nord-Projektes die begonnenen Prozesse und aufgebauten Netzwerke nicht weiter gepflegt werden können.

Als „gering“ wurden die Motivationseffekte der Nationalen Dialoge (Nr. 1-3), des Stakeholderdialogs Metropolregionen (Nr. 5), der Beteiligungsprozesse im KLEE-Projekt (Nr. 20) und der Beteiligungsformate Klima-Beirat und Bürgerforum im Rahmen des Syke-Projektes (Nr. 22) eingeschätzt (Int.). Beim Stakeholderdialog Metropolregionen sei die Veranstaltung nicht in einen laufenden Klimaanpassungsprozess eingebunden gewesen, so dass mit dieser einmaligen Veranstaltung kaum ein Motivationseffekt verbunden gewesen sei. Beim KLEE-Projekt wurde betont, dass die Beteiligten bereits durch ihre direkte Betroffenheit (von Hochwasser oder die Versandung von Flussabschnitten) hoch motiviert waren, bevor sie zu den Veranstaltungen kamen, so dass die Veranstaltungen kaum einen zusätzlichen Motivationseffekt entfalten konnten.

„Keine“ Motivationseffekte haben entsprechend den Interviews der Online-Fragebogen und die Online-Kommentierung für Bürger/innen im Rahmen des Beteiligungsprozesses in Baden-Württemberg (Nr. 12) sowie die Pressearbeit im Rahmen des Syke-Projektes (Nr. 22) gehabt.

„Unklar“ sind die Motivationseffekte des Stakeholderdialogs Kommunen (Nr. 4), der Expertenworkshops im „Deutschland im Klimawandel“-Projekt (Nr. 8), der Kooperationsbörsen (Nr. 10), des Beteiligungsprozesses in NRW (Nr. 11), der Verbände-Anhörung in Baden-Württemberg (Nr. 12), der Beteiligungsprozesse in Neumarkt (Nr. 19) und der Beteiligungsprozesse, zu denen keine Interviews erfolgen konnten (Nr. 13-16, 18). Die Unklarheit der Motivationseffekte bei den Beteiligungsprozessen, zu denen Interviews stattfanden, rührt daher, dass die Interviewpartner/innen zu den von ihnen betreuten Beteiligungsprozessen keine Einschätzungen hinsichtlich ihrer Motivationswirkung abgeben wollten – vor allem, weil sie über keine Informationen hinsichtlich der Aktivitäten der Beteiligten zur Klimaanpassung nach den Beteiligungsprozessen verfügten. Die Interviewpartnerin zum Beteiligungsprozess in NRW betonte, dass es für eine Einschätzung gegebenenfalls motivierter Klimaanpassungsprozesse noch zu früh sei und die Herausforderung jetzt sei, „die Leute bei der Stange zu halten“.

3.4.2 Empfehlungen

Von den Interviewpartner/innen wurden einige Vorschläge gemacht, wie Beteiligungsprozesse zur Motivierung von Klimaanpassungsentscheidungen und -maßnahmen bei den Beteiligten beitragen können. Weiterhin wird bei den im Folgenden entwickelten Empfehlungen auch auf die Motivations-, Beteiligungs- und Naturgefahrenforschung aufgebaut. Grundsätzlich besteht aber hinsichtlich der Motivationsprozesse zur Klimaanpassung und hinsichtlich der Instrumente zur Erhöhung der Klimaanpassungsmotivation noch großer Forschungsbedarf.

3.4.2.1 Wahrscheinliche Erfolgsfaktoren zur Motivierung von Klimaanpassung durch Beteiligung

Motivationsbemühungen wahrscheinlich erst nach Verstehen von Klimafolgen und Optionen der Klimaanpassung bei den Beteiligten sinnvoll

Von verschiedenen Interviewpartner/innen wurde explizit und implizit argumentiert, dass es in Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung erst einmal um das *Verstehen* von Klimafolgen und Optionen der Klimaanpassung bei den Beteiligten gehen muss, bevor man sich der *Umsetzung* von

Anpassungsmaßnahmen bzw. deren Motivierung bei den Beteiligten widmen kann. Diese Argumentation ist konsistent mit individual-psychologischen Stufenkonzepten der Motivations- bzw. Handlungsentstehung (z.B. Prochaska & DiClemente 1984) und weist darauf hin, dass bei Bemühungen zur Motivierung der Klimaanpassung berücksichtigt werden sollte, wie stark sich die Adressaten dieser Bemühungen bereits mit dem Thema Klimaanpassung auseinandergesetzt haben. Wenn sich hierbei zeigt, dass der Wissensstand zur Klimaanpassung bei den Adressaten noch gering ist, sollte die Wissensvermittlung und -integration (siehe funktionalistische Beteiligungsziele in Abschnitt 2.2.1) vorrangig vor Motivationsbemühungen sein – auch weil sich ansonsten die Adressaten zu einem Handeln gedrängt fühlen können. Grundsätzlich ist der Klimaanpassungsdiskurs in unterschiedlichen Regionen, Handlungsfeldern und Akteursgruppen in Deutschland unterschiedlich weit vorangeschritten. Dies sollte auch bei Motivationsbemühungen berücksichtigt werden.

Motivierungsbemühungen müssen über die Wissensvermittlung hinausgehen und mehrdimensional ausgerichtet sein

Studien aus der Naturgefahrenforschung zeigen deutlich, dass das Wissen über die Gefahren und Gefahrenvorsorgemöglichkeiten oft nur einen geringen Einfluss auf die Naturgefahrenvorsorge ausübt. O'Sullivan et al. (2012) zeigen sehr deutlich, dass das Informationsdefizitmodell für die Naturgefahrenkommunikation, das auf die Bereitstellung von mehr und besserer Gefahren- und Vorsorgeinformation abzielt, unzureichend ist. Soane et al. (2010) weisen nach, dass Informationen über mögliche Hochwasser in einer Region unzureichend sind, Menschen zum Vorsorgehandeln zu bringen, insbesondere solche, die noch nie von Hochwasser betroffen waren oder nicht glauben, dass sie in einem Hochwassergebiet wohnen. Entsprechend sollten Bemühungen zur Motivation der Naturgefahrenvorsorge und auch der Klimaanpassung über die Wissensvermittlung hinausgehen und mehrdimensional ausgerichtet sein, um die vielfältigen Einflussfaktoren der Gefahrenvorsorge und der Klimaanpassung zu adressieren. Wie in Grothmann et al. (2011), Wirth et al. (2014) und Grothmann (2014) betont, geht es bei der Frage der Motivation und Aktivierung zur Klimaanpassung um eine sinnvolle Kombination von sozial ansprechenden Beteiligungsmethoden mit auch emotional ansprechenden Kommunikationsmethoden, die für Klimafolgen, Vulnerabilitäten, Anpassungsoptionen zielgruppenadäquat sensibilisieren und auch für positive Zukunftsvisionen (beispielsweise einer klimaresilienten Zukunft) begeistern.

Persönliche Risikowahrnehmungen steigern, aber Katastrophismus möglichst vermeiden

Ein wichtiger Einflussfaktor der Naturgefahrenvorsorge und der Klimaanpassung ist die *persönliche* Risikowahrnehmung, die weit über das allgemeine Risikowissen hinausgeht und die Überzeugung beinhaltet, selbst betroffen sein zu können. Viele Studien weisen einen positiven Zusammenhang zwischen der persönlichen Risikowahrnehmung und der persönlichen Naturgefahrenvorsorge nach (z.B. Grothmann & Reusswig 2006). Für die Klimafolgen- und Anpassungskommunikation lässt sich aus den Untersuchungen von Spence et al. (2012) die Empfehlung ableiten, zur Steigerung der persönlichen Risikowahrnehmung für die Adressaten relevante, zeitlich und geographisch nah liegende und möglichst wenig unsichere Folgen des Klimawandels zu kommunizieren. Jedoch sollten in der Risikokommunikation Katastrophismus und Worst-Case-Szenarien möglichst vermieden werden, weil dabei Risiken kommuniziert werden, von denen sich die meisten Adressaten mit ihren Anpassungsmöglichkeiten überfordert fühlen, so dass sie mit Abwehrreaktionen reagieren (z.B. Fatalismus oder Abschieben der Klimaanpassungsverantwortung an den Staat).

Auf Klimafolgenerfahrungen eingehen bzw. sie vermitteln

Direkte persönliche Erfahrungen von Folgen des Klimawandels haben einen sehr viel größeren Einfluss auf die Naturgefahrenvorsorge oder die Anpassung an den Klimawandel als das Wissen über

mögliche Klimafolgen und Anpassungsmaßnahmen. Verschiedene Interviewpartner/innen (z.B. zu den Prozessen Nr. 9, 11, 12, 20) betonten, dass es für die Bereitschaft zur Teilnahme an Beteiligungsveranstaltungen zur Klimaanpassung und für die Motivation zur Klimaanpassung einen gewissen Problemdruck bzw. eine direkte Erfahrung von Folgen des Klimawandels brauche. Bisher – so die Interviewpartnerin zu den Beteiligungsprozessen in NRW (Nr. 11) – würden „die Leute nur dann aktiv, wenn schon Schäden aufgetreten sind". Beispielsweise würde eine Anpassung an zunehmende Starkregenereignisse nur dort stattfinden, wo derlei Ereignisse schon mal aufgetreten seien. Entsprechend zeigen Studien aus der Naturgefahrenforschung einen positiven Einfluss direkter, insbesondere kürzlicher Betroffenheit durch eine Naturgefahr auf die (Absichten zur) Naturgefahrenvorsorge (z.B. Harvatt et al. 2011, Zaalberg et al. 2009). Weil die persönliche Erfahrung von Naturgefahren bzw. Klimafolgen offenbar für die Anpassung eine entscheidende Rolle spielt, sollten

- bereits betroffene Personen und Gruppen an ihre Betroffenheitserfahrungen erinnert werden (vgl. Guion et al. 2007) und
- für bisher nicht Betroffene mögliche Klimafolgen ‚erfahrbarer' gemacht werden, z.B. durch persönliche Berichte von bereits Betroffenen in Beteiligungsveranstaltungen (vgl. Bradford et al. 2012).

Berichte von persönlich durch Klimafolgen Betroffenen sind offenbar auch zu Steigerung *persönlicher* Risikowahrnehmungen bei den Beteiligten geeignet, weil sie Risiken anschaulich und „fühlbar" machen.

Good-Practice-Beispiele und Vorbilder der Anpassung einsetzen

Zum Teil sind die Betroffenen, die auf Beteiligungsveranstaltungen mögliche Folgen des Klimawandels veranschaulichen können, dieselben Personen, die auch Good-Practice-Beispiele der Anpassung an diese Folgen präsentieren können. Vor allem in den Nationalen Dialogen (Nr. 1-3) und Stakeholderdialogen (Nr. 4-6) wurden Präsentationen von Good-Practice-Beispielen der Klimaanpassung bereits oft eingesetzt, auch um zur Motivation von Klimaanpassungsbemühungen bei den Teilnehmer/innen der Dialoge beizutragen. Wie der Interviewpartner zum Stakeholderdialog Kommunen (Nr. 4) betonte, wäre hierbei für die Teilnehmer/innen insbesondere wichtig, möglichst praktikable und bereits bewährte Klimaanpassungsmöglichkeiten aufgezeigt zu bekommen. Auch sogenannte win-win-Beispiele, die auch dann noch einen Nutzen haben, wenn Klimafolgen nicht in der erwarteten Weise auftreten, seien oft überzeugend, um zur Klimaanpassung zu motivieren.

Good-Practice-Beispiele verweisen auf den in der Interventionsforschung oft bewährten Ansatz der sogenannten sozialen Modelle (Grothmann et al. 2009). Beim Einsatz von sozialen Modellen werden real oder über Medien Personen („Modelle") gezeigt, die das gewünschte Verhalten ausführen. Durch dieses Instrument wird zum einen Einfluss auf das Wissen und die Überzeugungen der Betrachter ausgeübt, welche Verhaltensweisen sie für möglich und wirksam halten. Diese Überzeugungen zur Möglichkeit und Wirksamkeit von Vorsorge- bzw. Anpassungsoptionen haben sich in verschiedenen Studien als äußerst wichtig für die Naturgefahrenvorsorge und die Klimaanpassung erwiesen (z.B. Grothmann & Reusswig 2006, Martin et al. 2009). Zum anderen haben soziale Modelle eine normative Wirkung: Das Modell agiert im Sinne eines Vorbilds und vermittelt, was getan werden sollte. Die Wirksamkeit sozialer Modelle ist wissenschaftlich belegt. Besonders effektiv ist der Einsatz eines sozialen Modells, wenn das Modell einen gewissen Status genießt, erfolgreich ist und/oder eine gute Beziehung zum „Betrachter" hat (Grothmann et al. 2009).

Positiv kommunizieren und Vorteile der Anpassung hervorheben bzw. positive Zukunftsvisionen entwickeln

Die Interviewpartnerin zu den KLIMAgesprächen (Nr. 17) betonte die Vorteile einer positiven Kommunikation, die nicht problemzentriert ist, sondern die Vorteile der Klimaanpassung und die vielfältigen Möglichkeiten zur Klimaanpassung betont sowie den Beteiligungsprozess zum Thema der Klimaanpassung so gestaltet, dass er den Beteiligten Spaß macht – was innerhalb der KLIMAgespräche gelungen sei. Diese Argumente ähneln neueren Forschungsergebnissen zum sogenannten ‚Framing' des Klimawandels und der Optionen zum Umgang mit dem Klimawandel. Hier legen verschiedene Studien (Morton et al. 2011, Myers et al. 2012, Spence & Pidgeon 2010) nahe, dass es vor allem positive und hoffnungsmachende (d.h. angenehme Emotionen auslösende) ‚Frames' sind, die zu Klimaschutzhandeln motivieren können. Ob dieses positive Framing auch für die Förderung der Klimaanpassung wirksam ist, wurde bisher nicht erforscht. Jedoch empfehlen beispielsweise Guion et al. (2007), in Kommunikationsstrategien vor allem den Nutzen der Naturgefahrenvorsorge und weniger die Nachteile der Naturgefahren hervorzuheben – d.h. ebenfalls auf ein positives Framing zu fokussieren. Allerdings kann das alleinige Setzen auf die Vermittlung von Optimismus im Zusammenhang mit den Möglichkeiten zur Naturgefahrenvorsorge und der Klimaanpassung auch unerwünschte Nebeneffekte haben. Dies zeigt die Studie von Murphree et al. (2009), die Pressemitteilungen der Federal Emergency Management Agency (FEMA) zur Förderung der Hurrikanvorsorge analysierten. Die Pressemitteilungen waren vor allem durch einen optimistischen Kommunikationsstil gekennzeichnet, der die Möglichkeiten zur Vorsorge hervorhob. Da die FEMA aber die in den Medien viel diskutierten sozialen Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten in der Betroffenheit durch Hurrikane in ihren Mitteilungen nicht adressierte, schadete ihr alleinig optimistischer Kommunikationsstil offenbar ihrem Ansehen.

Die Empfehlung positiver Kommunikation zur Motivierung von Klimaanpassungsentscheidungen und -maßnahmen bei den Adressaten verweist wiederum auf die Potenziale der partizipativen Entwicklung positiver Zukunftsvisionen, die bereits in Abschnitt 3.3.2.1 als Empfehlung zur Erweiterung des Methodenspektrums diskutiert wurde. Auch hinsichtlich der Motivierung der Klimaanpassung scheint die partizipative Entwicklung positiver Zukunftsvisionen Potenziale aufzuweisen, wie Studien von Kropp und Tuerk (in Druck) sowie Späth und Rohracher (2010) für die Mobilisierung von Klimaschutz- und Klimaanpassungsaktivitäten auf der kommunalen Ebene zeigen konnten. Wie zuvor dargestellt (Abschnitt 3.3.2.1), könnten Motivationseffekte durch die partizipative Entwicklung positiver Zukunftsvisionen gegebenenfalls besonders bei der organisierten Zivilgesellschaft und bei der allgemeinen Bevölkerung zu erzielen sein.

Motivierungsbemühungen vor allem bei Anwesenheit von Entscheidungsträger/innen aussichtsreich

Ausschließlich den Klima-Tischen in Syke (Nr. 22) wurde ein „sehr starker" Motivationseffekt zugeschrieben, weil man konkrete Anpassungsmaßnahmen diskutiert hätte und die Entscheidungsträger anwesend gewesen seien, die die Maßnahmen auch um- und durchsetzen können (Int.). Wahrscheinlich weist dies auf einen entscheidenden Faktor hin, welche Rolle Beteiligungsprozesse bei der Motivierung von Klimaanpassungsmaßnahmen spielen können: Die Chance, dass Beteiligungsprozesse einen Beitrag zur Motivierung und Umsetzung von Klimaanpassungsmaßnahmen leisten können, steigt wahrscheinlich stark an, wenn auch die Entscheidungsträger anwesend sind, die letztlich über die Umsetzung der Maßnahmen entscheiden.

Workshopreihen und kontinuierlicher Austausch zwischen Beteiligten

Verschiedene Interviewpartner/innen äußerten starke Zweifel, dass einmalige Beteiligungsveranstaltungen einen Beitrag zur Motivierung von Klimaanpassungsbestrebungen bei den Beteiligten leisten könnten, und der „starke" Motivationseffekt des „Kommunen befähigen"-

Projektes wurde auch dadurch erklärt, dass es mehrere Workshops mit denselben Teilnehmer/innen gegeben hätte. Die Interviewpartnerin zum Stakeholderdialog Metropolregionen (Nr. 5) betonte, dass zur Steigerung der Motivation stetige Prozesse, kontinuierliche Angebote, mehrmalige Impulse und ein wiederholter Austausch zwischen den Beteiligten notwendig sei, wo diese auch Fortschritte bei sich selbst und anderen erleben und sich über Schwierigkeiten sowie Widerstände bei der Umsetzung von Klimaanpassungsmaßnahmen und deren Überwindung austauschen können. Auch die Interviewpartner/innen zum Nationalen Dialog Infrastrukturen (Nr. 1), dem Stakeholderdialog Kommunen (Nr. 4) und den Kooperationsbörsen (Nr. 9) betonten die Notwendigkeit kontinuierlicher und regelmäßiger Treffen zwischen den Beteiligten, um Klimaanpassungsmaßnahmen anzustoßen. Die Mehrzahl von Treffen sei umso notwendiger, so der Interviewpartner zum Stakeholderdialog Kommunen (Nr. 4), wenn es um die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Ämtern ginge, da diese Zusammenarbeit für sie unüblich sei.

Beteiligungsprozesse in laufende Klimaanpassungsprozesse einbinden

Die „mittlere“ Motivationswirkung des Stakeholderdialog Normung (Nr. 6) wurde vor allem darauf zurückgeführt, dass er in einen laufenden Prozess des DIN eingebunden war, in dem ein fester Arbeitskreis zur Klimaanpassung mit regelmäßigen Treffen geschaffen wurde (Int.). Allgemein, so die Interviewpartnerin zu diesem Stakeholderdialog, sei zwar das Ziel unrealistisch, mit einmaligen Veranstaltungen einen neuen Prozess anzustoßen, aber dort, wo eine einmalige Veranstaltung in einen bestehenden Prozess zur Klimaanpassung – wie hier seitens des DIN – integriert sei, könne eine Veranstaltung einen Motivationsbeitrag leisten. Daher sei in den Stakeholderdialogen des Umweltbundesamtes auch oft versucht worden, zentrale Akteure aus den jeweiligen Handlungsfeldern einzubinden, die theoretisch die Möglichkeit haben, Klimaanpassungsprozesse anzustoßen und fortzuführen. Dies sei aber keine Erfolgsgarantie, weil diese Akteure sich auch gegen das Anstoßen von Klimaanpassungsprozessen entscheiden könnten.

Öffentliche Zielsetzungen und Selbstverpflichtungen als sinnvolle Mittel

Der „starke“ Motivationseffekt beim „Kommunen befähigen“-Projekt erklärte der Interviewpartner auch dadurch, dass sich jede beteiligte Kommunen nach den Workshops im ersten Projektjahr sozusagen Ziele für das zweite Projektjahr setzte und im Sinne öffentlicher Selbstverpflichtungen gegenüber den anderen beteiligten Kommunen bekundete, was sie im nächsten Jahr hinsichtlich der Klimaanpassung erreichen wollten. Am Ende des Projektes wurde zudem abgefragt, ob diese Ziele erreicht wurden.

Dieses Vorgehen ist konsistent mit dem bewährten Motivationsinstrument der Zielsetzungen und Selbstverpflichtungen („commitment“) zum Anstoßen und Aufrechterhalten von Verhaltensänderungen (siehe Grothmann et al. 2009). Verpflichtungen erwiesen sich als erfolgreiche Strategie der Verhaltensänderung, wobei die schriftliche Form offenbar effektiver ist als die mündliche.

Öffentliche Anerkennung von Klimaanpassungsbemühungen

Der Interviewpartner zu den Kooperationsbörsen (Nr. 10) betonte, dass es mehr „Bühnen für die öffentliche Wertschätzung“ von Klimaanpassungsbemühungen wie z.B. bei dem Wettbewerb zur KomPass-Tatenbank geben sollte, um zur Klimaanpassung zu motivieren. Von diesen „Bühnen“ gebe es noch viel zu wenig.

Wettbewerbe sind ein gängiges Motivationsinstrument (siehe Grothmann et al. 2009). Die Siegerin oder der Sieger bekommt einen Preis, der materieller (z.B. Geld) oder ideeller Art (z.B. eine Ehrung) sein kann. Dabei können einzelne Personen, Organisationen sowie größere Gruppen wie Gemeinden miteinander in Konkurrenz treten. Neben der Motivation der Teilnehmer/innen zur

Verhaltensänderung kann ein medienwirksam aufbereiteter Wettbewerb auch bisher weniger Interessierte auf ein Thema aufmerksam machen.

Persönliche aufsuchende Kommunikation

Von den Interviewpartner/innen zu den KLIMAgesprächen (Nr. 17) und zu den Beteiligungsprozessen in Syke (Nr. 22) wurde die persönliche und aufsuchende Kommunikation („Man muss wahrscheinlich mehr zu den Leuten hingehen") als sinnvolles Motivationsinstrument betont. In Syke hieße das beispielsweise, direkt die Bewohner/innen der durch Überflutungen in Folge von Starkregenereignissen gefährdeten Gebiete aufzusuchen.

Auch in umweltpsychologischen Studien werden oft die Vorteile einer persönlichen Kommunikation und der persönlichen Wissensvermittlung betont (siehe Grothmann et al. 2009). Diese Form der Wissensvermittlung ist im Allgemeinen zwar aufwändiger, aber auch wirksamer als die nicht-persönliche Wissensvermittlung (siehe z.B. Spacarelli et al. 1989/1990). Ein wichtiger Unterschied zur nicht-persönlichen Wissensvermittlung ist, dass in einer face-to-face-Situation ganz spezifisch auf die Situation der adressierten Person eingegangen werden kann, Fragen passgenau beantwortet werden können und Missverständnisse leichter vermieden werden können. Auch werden in solchen Gesprächen oftmals implizit Normen kommuniziert; d.h. der Informierende übermittelt auch, was die andere Person tun oder denken sollte. Wenn sich die angesprochene Person grundsätzlich für das Thema interessiert, die Wissensvermittlung von einer für die Adressaten glaub- und vertrauenswürdigen Person vorgenommen und die normative Botschaft nicht überbetont wird, bestehen gute Chancen auf eine Einstellungsänderung bei der adressierten Person, die in Klimaanpassungsmaßnahmen münden kann.

Finanzielle Ressourcen und Anreize

Die Interviewpartner/innen zu den Kooperationsbörsen (Nr. 10) und zu den KLIMAgesprächen (Nr. 17) hoben die Notwendigkeit finanzieller Ressourcen für die Umsetzung von Klimaanpassungsmaßnahmen hervor. So sei bei dem KLIMAgespräch im Bereich Bauen die finanzielle Unterstützung von Klimaanpassungsmaßnahmen massiv eingefordert worden. Nur wenn finanzielle Ressourcen vorhanden sind bzw. mobilisiert werden können, können Bemühungen zur Motivierung von Klimaanpassungsmaßnahmen erfolgreich sein. Zudem können Klimaanpassungsmaßnahmen auch direkt durch finanzielle Anreize (z.B. entsprechende Förderprogramme) motiviert werden.

So sprechen auch die meisten Studien dafür, dass Verhalten mit Hilfe von Anreizen bzw. Belohnungen geändert werden kann (siehe Grothmann et al. 2009). Allerdings wird das „neue" Verhalten häufig nur so lange ausgeführt, wie die Belohnung gegeben wird. Somit sind Belohnungen zur langfristigen Änderung von Gewohnheitsverhalten wenig geeignet; sollen jedoch einmalige Handlungen erreicht werden (z.B. Gebäudedämmung zum Schutz vor Hitzewellen), ist es durchaus sinnvoll, Anreize bzw. Belohnungen zur Motivation zu nutzen. Damit können als zu „teuer" empfundene Zielverhaltensweisen für die Zielgruppen günstiger oder attraktiver werden.

Einsatz eines Methodenmixes zur Motivierung

Der Interviewpartner zu den Kooperationsbörsen (Nr. 10) machte darauf aufmerksam, dass meistens ein Instrumentenmix, d.h. die Kombination aus verschiedenen Instrumenten und Methoden, notwendig ist, um Menschen zur Umsetzung von neuen Verhaltensweisen zu motivieren. Diese Empfehlung deckt sich mit Ergebnissen der Forschung zu Verhaltensänderungen: Meist sind Kombinationen verschiedener Instrumente effektiver als der Einsatz isolierter Instrumente, vermutlich da verschiedene Einflussfaktoren des Verhaltens durch die verschiedenen Instrumente adressiert werden (Grothmann et al. 2009).

Der kombinierte Einsatz verschiedener Motivationsinstrumente, d.h. auch von Instrumenten, die nicht als Beteiligungsmethoden anzusehen sind (wie z.B. finanzielle Anreize) erscheint umso wichtiger, als sich bei vielen Beteiligungsprozessen gezeigt hat, wie schwierig es ist, bestimmte Akteursgruppen zur Beteiligung zu bewegen (siehe Abschnitt 3.2).

3.4.2.2 Notwendigkeit besserer Evaluationen von Beteiligungsprozessen

In keinem der analysierten 22 Beteiligungsprozesse wurde systematisch erfasst bzw. evaluiert, ob im Nachgang der Beteiligungsveranstaltung(en) die Beteiligten mit der Planung oder Umsetzung von Klimaanpassungsmaßnahmen begonnen haben. Daher war es notwendig, sich auf die Einschätzungen der Interviewpartner/innen zu verlassen, um zumindest grobe Hinweise auf mögliche Motivationseffekte der Beteiligungsprozesse zu erhalten.

Um in Zukunft verlässlichere und differenziertere Aussagen zu Motivationseffekten von Beteiligungsmethoden – auch hinsichtlich der unterschiedlichen Motivationswirkungen verschiedener Beteiligungsmethoden – zu erhalten, ist die Verbesserung der Evaluation von Beteiligungsprozessen eine entscheidende Voraussetzung. Um Motivationseffekte zu evaluieren, könnten beispielsweise systematische Befragungen von Beteiligten im Abstand von mehreren Monaten nach den Beteiligungsveranstaltungen durchgeführt werden, um zu erfassen, ob und welche Klimaanpassungsentscheidungen bzw. -maßnahmen sie ergriffen haben und ob sie die Beteiligungsveranstaltungen dazu (mit-)motiviert bzw. dabei unterstützt haben.

3.5 Analyse der DAS-Beteiligungsprozesse hinsichtlich Konsistenz der Beteiligungskonzepte und spezifische Empfehlungen für die DAS-Beteiligungsprozesse

3.5.1 Ergebnisse der Dokumentenanalysen und Interviews

Zur Beantwortung der Frage, ob die bisherigen Formate im Rahmen der DAS (s. Tabelle 1, Prozesse Nr. 1-10) einem konsistenten Beteiligungskonzept entsprechen, wurden sie hinsichtlich der Konsistenzen zwischen Zielen und Methoden, Zielen und Teilnehmer/innen sowie Methoden und Teilnehmer/innen bewertet. Die Ergebnisse dieser Bewertungen sind in Tabelle 7 dargestellt. Insgesamt ergibt sich das Bild, dass die ausgewählten DAS-Beteiligungsprozesse in hohem Maße in sich konsistent sind.

Die Ziele-Methodik-Konsistenzen sind fast durchweg hoch. Bei allen analysierten DAS-Beteiligungsprozessen (außer bei den Kooperationsbörsen) war das primäre Ziel der Beteiligung die Wissensintegration (d.h. ein funktionalistisches Beteiligungsziel, siehe Tabelle 2). Dementsprechend wurden auch primär Methoden für den Wissensaustausch eingesetzt (siehe Tabelle 6). Die einzige Reibung bzw. Inkonsistenz zwischen Zielen und Methoden, die sich bei den Nationalen Dialogen (Nr. 1-3) und Stakeholderdialogen (Nr. 4-6) sowie in den Kooperationsbörsen (Nr. 9) hätte ergeben können, war die zwischen dem sekundären Ziel, die Beteiligten zu Klimaanpassungsmaßnahmen zu motivieren, und den Beteiligungsmethoden, die primär auf die Wissensintegration ausgelegt waren. Da das Ziel der Anpassungsmotivierung aber nur eine untergeordnete Rolle spielte und das primäre Ziel die Wissensintegration war, wurden die Ziele-Methodik-Konsistenzen in den genannten Beteiligungsprozessen kaum vermindert.

Lediglich für die Kooperationsbörsen ist eine mittlere Ziele-Methodik-Konsistenz zu konstatieren; denn das ursprüngliche primäre Ziel, Vereinbarungen für kooperative Anpassungsmaßnahmen abzuschließen und Projektvorschläge zur Anpassung zu sammeln, wurde bei Durchführung in Richtung gegenseitigen Lernens verändert, wofür die Methodik der Kooperationsbörsen zwar nicht entwickelt wurde, jedoch auch recht gut geeignet scheint. Das heißt: Für das ursprüngliche Ziel bestand eine hohe Ziele-Methodik-Konsistenz, durch die Veränderung der Zielsetzung wurde die Ziele-Methodik-Konsistenz etwas vermindert.

Die *Ziele-Teilnehmer-Konsistenzen* sind durchweg hoch. Um das primäre Ziel der Wissensintegration zu erreichen, wurden in den verschiedenen Beteiligungsprozessen jeweils Teilnehmer/innen aus den jeweiligen Handlungsfeldern beteiligt, denen ein Expert/innenstatus zugeschrieben werden kann (v.a. hinsichtlich ihres handlungsfeldspezifischen Erfahrungs- und Handlungswissens). Dies waren meist Vertreter/innen von staatlichen und wirtschaftlichen Organisationen. Zivilgesellschaftliche Organisationen wurden in den analysierten DAS-Beteiligungsprozessen tendenziell etwas weniger beteiligt. Dies könnte als Hinweis darauf gewertet werden, dass das in ihnen vorhandene Wissen nicht angemessen berücksichtigt wurde. Jedoch ist in zivilgesellschaftlichen Organisationen für viele der Themen der hier analysierten Beteiligungsprozesse (z.B. Infrastrukturen, öffentliches und privates Risikomanagement, Metropolregionen, Normung und technische Regeln) wahrscheinlich eher wenig Wissen vorhanden, so dass ihre Beteiligung vor dem Hintergrund des primär funktionalistischen Beteiligungszieles nicht geboten war. Lediglich die auf Kommunen bezogenen Beteiligungsprozesse, in denen keine Beteiligung zivilgesellschaftlicher Organisationen stattfand – Stakeholderdialog Kommunen (Nr. 4) und Workshops im Rahmen des Projektes „Kommunen befähigen“ (Nr. 7) – hätten eventuell von deren Beteiligung profitieren können, da es viele zivilgesellschaftliche Organisationen gibt, die auf der kommunalen Ebene tätig sind und hier über Erfahrungs- und Handlungswissen verfügen. Dieses Wissen zivilgesellschaftlicher Organisationen wurde gut in den ebenfalls auf die kommunale Ebene fokussierenden Kooperationsbörsen (Nr. 9) integriert.

Für die Einschätzung der *Methodik-Teilnehmer-Konsistenzen* wurden die Einschätzungen der Interviewpartner/innen zur Teilnehmerakzeptanz der eingesetzten Beteiligungsformate (siehe Abschnitt 3.3.1.2) übernommen. Allgemein ergaben sich auch hier meist hohe Werte (siehe Tabelle 7). Da diese Akzeptanzeinschätzungen aber nicht auf systematischen Evaluationen der Teilnehmerzufriedenheit beruhen und die interviewten Durchführenden grundsätzlich von den von ihnen eingesetzten Beteiligungsformaten überzeugt sind, liegen hier wahrscheinlich oft Überschätzungen der Akzeptanz der eingesetzten Beteiligungsmethoden bei den Teilnehmer/innen vor. Wie bereits in Abschnitt 3.3.1.2 dargestellt, wurde die niedrige Akzeptanzeinschätzung hinsichtlich eines der Workshops auf dem Nationalen Dialog Infrastrukturen im Klimawandel (Nr. 1) vor allem auf seine thematische Überfrachtung innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit zurückgeführt. Sowohl beim Projekt „Deutschland im Klimawandel“ (Nr. 8) als auch bei den Kooperationsbörsen (Nr. 9) musste eine anfängliche Skepsis bei den Teilnehmer/innen gegenüber den unbekannten Methoden durch Überzeugungsarbeit vor der Veranstaltung (Nr. 9) bzw. Ausprobieren der Methodik (Nr. 8) überwunden werden, um dann zu einer hohen Akzeptanz bzw. hohen Methodik-Teilnehmer-Konsistenz kommen zu können.

Tabelle 7: Qualitative Einschätzungen der Ziele-Methodik-, Ziele-Teilnehmer- und Methodik-Teilnehmer-Konsistenz in ausgewählten DAS-Beteiligungsprozessen

Die Ziele-Methodik-Konsistenz bezieht sich darauf, inwieweit die eingesetzten Beteiligungsmethoden (siehe Abschnitt 3.3) den formulierten Beteiligungszielen (siehe Abschnitt 3.1) entsprechen. Die Ziele-Teilnehmer-Konsistenz bewertet, ob die beteiligten Akteure (siehe Abschnitt 3.2) den formulierten Beteiligungszielen entsprechen. Methodik-Teilnehmer-Konsistenz schätzt ein, inwieweit die eingesetzten Beteiligungsmethoden den beteiligten Akteuren entsprechen. Hierfür werden die Einschätzungen zur Teilnehmerakzeptanz der eingesetzten Beteiligungsformate (siehe Abschnitt 3.3.1.2) übernommen. Die drei Konsistenzdimensionen werden jeweils auf dreistufigen Skalen bewertet („hoch“, „mittel“ und „niedrig“). Genaueres zu den drei Konsistenzdimensionen siehe Abschnitt 2.2.5.

Beteiligungsprozess	Ziele-Methodik-Konsistenz	Ziele-Teilnehmer-Konsistenz	Methodik-Teilnehmer-Konsistenz
1) *Nationaler Dialog*	hoch	hoch	hoch für

Beteiligungsprozess	Ziele-Methodik-Konsistenz	Ziele-Teilnehmer-Konsistenz	Methodik-Teilnehmer-Konsistenz
Infrastrukturen im Klimawandel			Gesundheitsworkshop, mittel für zwei Workshops, niedrig für einen Workshop[50]
2) *Nationaler Dialog* Klimarisiko im Griff?	hoch	hoch	Wahrscheinlich hoch (Bewertung sehr unterschiedlich in unterschiedlichen AGs)
3) *Nationaler Dialog* Aktionsplan Anpassung	hoch	hoch	Wahrscheinlich hoch
4) *Stakeholderdialog* Klimaanpassungsplanung in Kommunen	hoch	hoch	hoch
5) *Stakeholderdialog* Metropolregionen	hoch	hoch	hoch
6) *Stakeholderdialog* Normung und technische Regeln	hoch	hoch	hoch
7) Sechs Workshops im Rahmen des Projektes „Kommunen befähigen“	hoch	hoch	hoch
8) Drei Experten-Workshops im Rahmen des Projektes „Deutschland im Klimawandel“	hoch	hoch	WS 1 Wandelausstellung: hoch; WS 2 Moderierte AGs: hoch; WS 3 Backcasting-Methode: anfangs mittel, am Ende hoch (denn ungewohnte Form zu diskutieren)
9) Drei Kooperationsbörsen in Bremerhaven, Essen, Karlsruhe	mittel bis hoch	hoch	hoch bei Durchführung (im Vorfeld aber viel Überzeugungsarbeit notwendig)
10) Dritte Regionalkonferenz Klimaanpassung Küstenregion, Lübeck	hoch	hoch	hoch

3.5.2 Empfehlungen

Vor dem Hintergrund der analysierten DAS-Beteiligungsprozesse ergibt sich der Eindruck, dass sie in hohem Maße in sich konsistent sind, so dass hinsichtlich der Konsistenz der Beteiligungskonzepte kaum ein Nachsteuerungs- oder Verbesserungsbedarf besteht. Verbesserungs- bzw. Erweiterungspotenzial für die DAS-Beteiligungsprozesse ergibt sich eher aus bisher nicht bzw. kaum adressierten Beteiligungszielen (siehe dazu die Empfehlungen in Abschnitt 3.1.2), Beteiligungslücken vor allem hinsichtlich bestimmter Akteursgruppen (siehe Abschnitt 3.2.2), bisher kaum oder nicht genutzten Beteiligungsmethoden (siehe Abschnitt 3.3.2) und bisher ungenutzten Motivationspotenzialen (siehe Abschnitt 3.4.2). Insbesondere sei auf Abschnitt 3.3.2 verwiesen, weil

[50] Ein entscheidender Grund für die niedrige Teilnehmerakzeptanz bzw. geringe Zufriedenheit innerhalb eines der Workshops war offenbar, dass die zu diskutierenden Listen sektorspezifischer Klimaanpassungsinstrumente erst auf der Veranstaltung ausgeteilt wurden, die Workshop-Teilnehmer/innen mit diesen nicht einverstanden waren und die Zeit nicht ausreichte, um eine neue Struktur für die Instrumente zu entwickeln.

sich dort konkrete methodische Empfehlungen finden, wie die etablierten Kooperations- und Beteiligungsformate nachjustiert bzw. durch neue Formate bzw. Methoden ergänzt werden können. Zur Frage nach verbesserten Möglichkeiten, wie DAS-Beteiligungsprozesse Akteure zu einer Eigenvorsorge gegenüber den Folgen des Klimawandels aktivieren können, sei vor allem auf die Empfehlungen zur Verbesserung der Motivationspotenziale in Abschnitt 3.4.2 verwiesen.

3.5.2.1 Sinnvolle Großgruppenmethoden

Zu der Frage, welche Großgruppenmethoden in den DAS-Beteiligungsprozessen sinnvoll anwendbar sind, lassen sich auf Basis der Literatur zur Klimaanpassung und der hier analysierten 22 Beteiligungsprozesse, in denen außer der World-Café-Methode und den Kooperationsbörsen keine Großgruppenmethoden im engeren Sinn angewendet wurden, keine weitergehenden Empfehlungen entwickeln. Grundsätzlich erscheinen alle bekannten Großgruppenmethoden (für eine Übersicht siehe Seliger 2015) auch in DAS-Beteiligungsprozessen anwendbar, besonderes Potenzial könnten vor allem Methoden aufweisen, die auf die Entwicklung gemeinsamer Zukunftsvorstellungen ausgerichtet sind (wie z.B. Zukunftskonferenz oder Zukunftswerkstatt), denn – wie in Abschnitt 3.3.2.1 dargestellt – folgen Beteiligungsprozesse zur Klimaanpassung in Deutschland bisher vor allem einem Risikominderungsparadigma. Der Fokus liegt also auf Erwartungen einer *negativen* (Klima-)Zukunft und wie diese abgewendet werden kann. Sehr selten sind Beteiligungsprozesse, die einem Visionsentwicklungsparadigma folgen. Hierbei geht es primär um die Entwicklung einer *positiven* Zukunftsvision (z.B. hinsichtlich einer klimaresilienten Zukunft) und wie diese erreicht werden kann. Da sich in verschiedenen kommunalen Beteiligungsprozessen mit Bezug zur Klimaanpassung und/oder zum Klimaschutz die akteurs- und sektorenübergreifende Entwicklung positiver Zukunftsvisionen als handlungsmotivierende und -mobilisierende Großgruppenmethode erwiesen hat (siehe z.B. Kropp & Tuerk in Druck, Späth & Rohracher 2010), wird vorgeschlagen, bei der Diskussion alternativer Großgruppenmethoden im Rahmen der DAS-Beteiligungsprozesse insbesondere solche Methoden in den Blick zu nehmen, die die Entwicklung gemeinsamer Zukunftsvisionen ermöglichen bzw. beinhalten. Allerdings ist deren Anwendbarkeit und Wirksamkeit auf nationaler Ebene bisher nicht nachgewiesen.

3.5.2.2 Der Bund als Akteur von Beteiligungsprozessen

Zu der auf den Bund als Akteur von Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung bezogenen Frage, wann welche Beteiligungsprozesse auf welchen Ebenen und mit welchen Stakeholdern erforderlich sind, liefern die hier analysierten 22 Beteiligungsprozesse einige Hinweise. Die Ergebnisse zu den Bewertungsdimensionen „Abgedeckte Handlungsfelder“ (siehe Abschnitt 3.2.1.1), „Zugehörigkeiten zu Akteursgruppen“ (siehe Abschnitt 3.2.1.3) und „Angezielte Rollen der Beteiligten“ (siehe Abschnitt 3.2.1.2) können hinsichtlich der zu adressierenden Ebenen und Stakeholder herangezogen werden. Denn insbesondere dort, wo Lücken hinsichtlich der abgedeckten Handlungsfelder, hinsichtlich eingebundener Akteursgruppen bzw. wichtiger Akteursrollen bestehen, könnte der Bund tätig werden. So könnte der Bund versuchen, einige oder alle der in Abschnitt 3.2.2.1 aufgeführten Beteiligungslücken zu adressieren bzw. zu schließen. Diese Beteiligungslücken bestehen hinsichtlich der Einbindung

- der Handlungsfelder Gesundheit, Boden, Fischerei und Finanzwirtschaft
- politischer Entscheidungsebenen,
- von Kommunen (insbesondere kleinerer Kommunen),
- der Wirtschaft (insbesondere kleinerer Unternehmen),
- zivilgesellschaftlicher Akteure,
- der Bevölkerung, insbesondere von Menschen aus unteren Einkommens- und Bildungsschichten, mit Migrationshintergrund sowie jüngeren Menschen und Frauen, und
- von (potenziellen) Gegnern der Klimaanpassung bzw. bestimmten Anpassungsmaßnahmen.

Wie sich vor allem in der Dritten Regionalkonferenz Küstenregion (Nr. 10) gezeigt hat, werden offenbar zivilgesellschaftliche Akteure durch die Anwesenheit politischer Entscheidungsträger zur Beteiligung motiviert, da durch ihre Beteiligung eine hohe politische Bedeutung der Veranstaltung signalisiert wird. Daher macht es wahrscheinlich Sinn, die Beteiligungslücken hinsichtlich politischer Entscheidungsebenen und zivilgesellschaftlicher Akteure gemeinsam zu adressieren, da sozusagen als Nebenwirkung der Beteiligung politischer Entscheidungsebenen auch zivilgesellschaftliche Akteure teilnehmen. Weitere und genauere Ausführungen zu den Beteiligungslücken (auch hinsichtlich der Frage, *wie* diese Lücken ggf. zu schließen sind) finden sich in Abschnitt 3.2.2.1.

Zu der Frage, *wann* der Bund *welche* Beteiligungsprozesse mit den bisher zu wenig berücksichtigten Handlungsfeldern, Akteursgruppen und -rollen durchführen sollte, geben vor allem die Ergebnisse und Empfehlungen hinsichtlich der Motivation zur Klimaanpassung (siehe Abschnitt 3.4) und hinsichtlich der Beteiligungsziele (siehe Abschnitt 3.1) wertvolle Hinweise. Wie in Abschnitt 3.4.2.1 herausgearbeitet wurde, sollte es in Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung erst einmal um das *Verstehen* von Klimafolgen und Optionen der Klimaanpassung bei den Beteiligten gehen, bevor man sich der Umsetzung von Anpassungsmaßnahmen bzw. deren Motivierung bei den Beteiligten widmen kann. Daher sollte der Bund vor jedem Beteiligungsprozess in Erfahrung bringen (z.B. durch Vorbefragungen der angezielten Teilnehmer/innen), wie stark sich die Teilnehmer/innen bereits mit dem Thema Klimaanpassung auseinandergesetzt haben. Wenn sich hierbei zeigt, dass der Wissensstand zur Klimaanpassung noch gering ist, sollte die Wissensvermittlung und -integration und entsprechende Beteiligungsverfahren (siehe funktionalistische Beteiligungsziele in Abschnitt 2.2.1) vorrangig vor Motivationsbemühungen sein. Weiterhin ist – wie in Abschnitt 3.1.2 dargestellt – der Diskurs zur Anpassung an den Klimawandel in einigen Regionen und Sektoren Deutschlands inzwischen in eine Phase eingetreten, in der es nicht mehr nur um das *Verstehen* von Klimafolgen- und Anpassungsoptionen sondern um *Entscheidungen* für bestimmte Klimaanpassungsmaßnahmen geht (siehe z.B. die Beteiligungsprozesse zur Klimaanpassung in den Bundesländern Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg; Nr. 11 und 12). Während das Verstehen von Klimafolgen und Klimaanpassung funktionalistische Beteiligungsverfahren nahelegt, sind bei Entscheidungen für bestimmte Klimaanpassungsmaßnahmen eher *neoliberale* und *deliberative* Verfahren angemessen. Im Übrigen gelten für die Gestaltung der Beteiligungsaktivitäten zur Klimaanpassung durch den Bund alle allgemeinen Empfehlungen, die in den vorherigen Abschnitten hinsichtlich der Beteiligungsziele (siehe Abschnitt 3.1.2), Beteiligten (siehe Abschnitt 3.2.2), Beteiligungsmethoden (siehe Abschnitt 3.3.2) und Motivationspotenziale (siehe Abschnitt 3.4.2) formuliert worden sind.

Eine genauere Beantwortung der Frage, wann welche Beteiligungsprozesse auf welchen Ebenen und mit welchen Stakeholdern erforderlich sind, hinge von einer politischen Entscheidung auf Bundesebene ab, welche Ziele mit den Beteiligungsprozessen zur DAS realisiert werden sollen. Wie dargestellt ergeben sich aus den Zielen Anforderungen an zu beteiligende Akteure. Beispielsweise ist mit einer Entscheidung für emanzipatorische Beteiligungsziele ein Fokus auf die Beteiligung von Minderheiten bzw. benachteiligten Gruppen verbunden. So lange aber eine Bundesentscheidung bzw. des BMUB für konkrete Ziele der Beteiligung im Rahmen der DAS aussteht, lässt sich die Frage, wann welche Beteiligungsprozesse auf welchen Ebenen und mit welchen Stakeholdern erforderlich sind, nur eher allgemein beantworten.

3.6 Detailanalyse des Mehrwerts der Kooperationsbörsen

3.6.1 Ergebnisse der Dokumentenanalysen und des Interviews

3.6.1.1 Präzisierung von Zielen und Zielgruppen

Durch das Interview mit einem der leitenden Durchführenden der Kooperationsbörsen in den drei Städten Bremerhaven, Essen und Karlsruhe (Nr. 9) konnten deren Ziele und Zielgruppen präzisiert

werden. Im Leitfaden für die Kooperationsbörsen wird die Entwicklung und gemeinsame Umsetzung von Ideen für regionale Maßnahmen zur Anpassung als Ziel der Kooperationsbörsen beschrieben (Bloser et al. 2013, S. 8). Im Interview wurde präzisiert, dass die ursprüngliche Erwartung an die Kooperationsbörsen war, dass das Ziel der gemeinsamen Umsetzung von Ideen vor allem auf Kooperationen zwischen Wirtschaft („haben Ressourcen“) und zivilgesellschaftlichen Organisationen („haben Wissen“) bezogen war. Jedoch stellte sich in den durchgeführten Kooperationsbörsen heraus, dass dieses Ziel unrealistisch war (insbesondere das Anstoßen der Umsetzung von Anpassungsmaßnahmen) und stattdessen das Ziel des Voneinander-Lernens (insbesondere zwischen verschiedenen zivilgesellschaftlichen Organisationen und kaum zwischen Wirtschaft und Zivilgesellschaft) verfolgt wurde. Dieses Voneinander-Lernen hat entsprechend dem Interviewpartner unter anderem darin bestanden, dass die Teilnehmer/innen eine Übersicht bekommen hätten, welche Akteure in ihrer Region in welcher Weise im Themenbereich Anpassung bereits aktiv sind, aber auch darin, dass die beteiligten zivilgesellschaftlichen Organisationen voneinander erfahren hätten, über welches Wissen in welchen Bereichen sie jeweils verfügten.

Auch die Zielgruppen konnten durch das Interview präzisiert werden. Im Leitfaden für die Kooperationsbörsen werden diese als „Aktions-, Vernetzungs- und Austauschplattform für Wirtschaft, Verwaltung, Politik, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und engagierte Bürgerinnen und Bürger der jeweiligen Region“ (Bloser et al. 2013, S. 8) beschrieben. Durch das Interview wurde klar, dass Entscheidungsträger aus Politik eigentlich keine Zielgruppe der Kooperationsbörsen sind, „denn man will da nicht politisch debattieren“. Auch die Verwaltung sei keine Zielgruppe der Kooperationsbörsen im engeren Sinn, sondern fungiert lediglich als Unterstützer der Kooperationsbörsen, damit die primären Zielgruppen (organisierte Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft) sich miteinander vernetzen und eigenverantwortlich im Bereich der Klimaanpassung tätig werden. Weiterhin sei auch die nicht-organisierte Bevölkerung eher keine Zielgruppe der Kooperationsbörsen.

3.6.1.2 Mehrwert der Kooperationsbörsen

Der Mehrwert der bereits durchgeführten Kooperationsbörsen in Bremerhaven, Essen und Karlsruhe wurde zuerst hinsichtlich der durch die Kooperationsbörsen ausgelösten Motivation zur Klimaanpassung bei den Teilnehmenden (siehe Abschnitt 3.4.1) analysiert. Jedoch war der Interviewpartner zu keiner Aussage hinsichtlich der Motivationswirkung der drei Kooperationsbörsen bereit – vor allem, weil er über keine Informationen hinsichtlich der Aktivitäten der Beteiligten zur Klimaanpassung nach den Beteiligungsprozessen verfügte. Auch in den Publikationen zu den Kooperationsbörsen finden sich keine verlässlichen Aussagen zu deren Motivationswirkung. Grundsätzlich kann den Kooperationsbörsen aber ein recht hohes Potenzial zur Motivation von Eigenvorsorge bzw. Anpassungsmaßnahmen zugeschrieben werden, da die Beteiligten in ihnen einen kreativitätsfördernden Rahmen geboten bekommen, eigenverantwortlich über kooperative Anpassungsmöglichkeiten nachzudenken, doch – wie bereits im vorigen Abschnitt betont – stellte sich das ursprüngliche Ziel der Kooperationsbörsen, die Umsetzung von Anpassungsmaßnahmen bei den Beteiligten anzustoßen bzw. zu motivieren, als eher unrealistisch heraus. Stattdessen ging es in den bereits durchgeführten Kooperationsbörsen eher um das Ziel eines Voneinander-Lernens. Daher kann sich der potenzielle Mehrwert der Kooperationsbörsen, Eigenvorsorge bzw. eigenverantwortliches, kooperatives und nicht-staatliches Anpassungshandeln zu motivieren, wahrscheinlich nur dann entfalten,

- wenn die Beteiligten bereits ein Vorwissen über Klimafolgen und Anpassungsoptionen und eine Grundmotivation zur Klimaanpassung mitbringen oder
- wenn Informations- und Beteiligungsveranstaltungen, die dieses Vorwissen und eine Grundmotivation zur Klimaanpassung vermitteln, den Kooperationsbörsen vorgeschaltet sind.

Als Vorteil der Kooperationsbörsen ist im Zusammenhang mit dem Ziel der Motivierung von Anpassungsmaßnahmen bei den Beteiligten anzusehen, dass die Kooperationsbörsen kaum

neoliberale oder deliberative Ziele verfolgen (siehe Abschnitt 3.1.1). Diese Ziele, die sich eng an den Zielen demokratischer Anhörung orientieren, implizieren, dass sich die Teilnehmenden in ihren Meinungen und Interessen (z.B. auch in ihrem Interesse, *keine* Anpassungsmaßnahmen realisieren zu wollen) ernst genommen fühlen. Wenn diese Ziele gleichzeitig mit dem Motivationsziel verfolgt werden, können sie – wie in Abschnitt 3.4.1 dargestellt – miteinander in Reibung geraten, denn das Motivationsziel impliziert, dass Anpassungsmaßnahmen umgesetzt werden sollten und Teilnehmer/innen kaum willkommen sind, die sich gegen Anpassungsmaßnahmen aussprechen. Da die Kooperationsbörsen aber kein Anhörungsverfahren sondern ein Ideen- und Kooperationsforum darstellen, ist das Risiko für eine derartige Reibung kaum gegeben.

Als zweiter Indikator eines potenziellen Mehrwerts der Kooperationsbörsen gegenüber anderen Beteiligungsverfahren wurde die Akzeptanz der Beteiligungsmethoden bei den Beteiligten (siehe Abschnitt 3.3.1.2) analysiert. Hier zeigt sich, dass diese bei der Durchführung zwar als hoch eingeschätzt wurde. Aber um diese hohe Akzeptanz zu erreichen, sei im Vorfeld der Kooperationsbörsen zum Teil viel Überzeugungsarbeit für diese Beteiligungsmethode in den jeweiligen Städten notwendig gewesen. Auch bei vielen anderen Beteiligungsprozessen wurden die Akzeptanz der eingesetzten Beteiligungsmethoden als hoch eingeschätzt (siehe Tabelle 6 in Abschnitt 3.3.1.2), so dass sich hinsichtlich der Akzeptanz der Methode für die Kooperationsbörsen kein deutlicher Mehrwert ausmachen lässt.

Als deutlichster Mehrwert der Kooperationsbörsen lässt sich das mitentscheidende Mandat der Beteiligten identifizieren. Ein mitentscheidendes Mandat gab es bei den analysierten 22 Beteiligungsprozessen nur bei den Kooperationsbörsen (siehe Tabelle 6 in Abschnitt 3.3.1.2), da hier die Teilnehmer/innen eigenverantwortlich über die Durchführung von Maßnahmen zur Anpassung entscheiden können. In allen anderen analysierten Beteiligungsprozessen war das Mandat der Teilnehmer/innen lediglich ein konsultatives, da die Entscheidungshoheit, welche Anpassungsmaßnahmen favorisiert und letztlich durchgeführt werden, bei den gewählten politischen Gremien liegt. Ein mitentscheidendes Mandat ist insofern ein Mehrwert, als es den Beteiligten ein Gefühl der „Ermächtigung“ („Empowerment“) gibt, dass sie selbst entscheiden können und nicht auf die Umsetzung ihrer Ideen durch staatliche Akteure warten bzw. vertrauen müssen. Diese „Entscheidungsmacht“ kann insbesondere solche zivilgesellschaftliche Akteure zur Beteiligung motivieren, die durch frühere kommunale Beteiligungsprozesse frustriert sind, bei denen die Entscheidungsmacht ausschließlich bei den gewählten kommunalen Gremien lag und in zum Teil sehr langwierigen Beteiligungsprozessen erarbeitete Ideen nicht umgesetzt wurden (siehe Erfahrungen aus den lokale Agenda – Prozessen).

Als weiterer Mehrwert der Kooperationsbörsen kann konstatiert werden, dass sie bisher in Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung wenig vertretene zivilgesellschaftliche Organisationen, unter anderem aus dem Bereich des für die Bewältigung von Extremwetterereignissen wichtigen Katastrophenschutzes (Wohlfahrtsverbände, freiwillige Feuerwehr etc.) erfolgreich haben einbinden können (siehe Abschnitt 3.2.1.3). Weiterhin scheint die Methode der Kooperationsbörse auch geeignet, um die Beteiligungslücke hinsichtlich kleiner und finanzschwacher Kommunen (siehe 3.2.2) zu schließen. Kooperationsbörsen könnten also verstärkt in kleinen Kommunen umgesetzt werden, gegebenenfalls auch auf regionaler Ebene unter Einbindung mehrerer kleiner Kommunen. Bisher wurden die Kooperationsbörsen aber ausschließlich in großen Kommunen umgesetzt, so dass der Nachweis der Eignung für kleine Kommunen noch aussteht. Hinsichtlich der Adressierung von bestimmten Handlungsfeldern, in denen bisher eher wenige Beteiligungsprozesse stattgefunden haben (Gesundheit, Boden, Fischerei, Finanzwirtschaft; siehe Abschnitt 3.2.1.1) kann kein besonderer Mehrwert der Kooperationsbörsen identifiziert werden. Lediglich im Gesundheitsbereich, in dem viele zivilgesellschaftliche Organisationen engagiert sind – und zivilgesellschaftliche Organisationen sind eine primäre Zielgruppe der Kooperationsbörsen – könnten Kooperationsbörsen eine innovative Methodik zur Mobilisierung von Anpassungsengagement darstellen.

Als weiterer Vorteil der Kooperationsbörsen wurde durch den Interviewpartner die in ihnen realisierte innovative Rolle von Politik und Verwaltung als Unterstützer freiwilligen Engagements hervorgehoben. Im Sinne der Erhöhung der Vielfalt als einer entscheidenden Dimension gesellschaftlicher Anpassungsfähigkeit an unsichere, unstrukturierte und komplexe Problemlagen wie dem Klimawandel (siehe Abschnitt 3.1.2) kann diese Argumentation unterstützt werden. Nur wenn viele Ansätze, Strategien, Maßnahmen und Instrumente – das heißt auch innovative Beteiligungsmethoden wie die Kooperationsbörsen, die sich jenseits klassischer Aufgabenbeschreibungen staatlicher Institutionen bewegen – zur Verfügung stehen, können gesellschaftliche Systeme mit erwarteten und unerwarteten Klimaveränderungen umgehen. Wie der Interviewpartner auch betonte, könnten Kooperationsbörsen einer mit der Aufgabe der Klimaanpassung überforderten kommunalen Verwaltung ein gutes Instrument liefern, um die Aufgabe auf mehrere Schultern (auch nicht-staatliche Akteure) zu verteilen. Jedoch sollte bei den Kooperationsbörsen der Eindruck vermieden werden, dass staatliche Aufgaben auf nicht-staatliche Akteure „abgewälzt" werden sollen. Als weiterer Vorteil der Kooperationsbörsen wurde vom Interviewpartner genannt, dass sie gegebenenfalls einen guten Einstieg zur Entwicklung eines kommunalen Anpassungskonzepts bieten könnten.

3.6.1.3 Voraussetzungen für den Einsatz

Den beschriebenen Mehrwert können Kooperationsbörsen nur unter bestimmten Voraussetzungen erbringen. In Tabelle 8 sind die identifizierten Voraussetzungen und Einschätzungen dazu zu finden, ob sie bereits erfüllt sind bzw. welcher Aufwand notwendig wäre, um sie herzustellen.

Tabelle 8: Voraussetzungen für den Einsatz von Kooperationsbörsen zur Klimaanpassung in einer Kommune bzw. Region

Die Voraussetzungen sind in der ersten Spalte benannt. In der zweiten Spalte sind Einschätzungen zu finden, inwieweit die genannten Voraussetzungen für den Einsatz der Methode der Kooperationsbörse bereits erfüllt sind bzw. welcher Aufwand notwendig wäre, um sie herzustellen. Anführungszeichen markieren Zitate aus dem Interview zu den Kooperationsbörsen.

Voraussetzungen für den Einsatz der Kooperationsbörsen	Einschätzungen zum Erfüllungsgrad der Voraussetzungen bzw. zum notwendigen Aufwand, um sie herzustellen
Mindestmaß an Bereitschaft zur Klimaanpassung, insbesondere in der Zivilgesellschaft der jeweiligen Region	Tendenziell zunehmend in verschiedenen Regionen und Handlungsfeldern, weil immer mehr Regionen von Extremwetterereignissen betroffen sind, die mit dem Klimawandel in Verbindung gebracht werden
Starke und gut organisierte sowie nicht überforderte Zivilgesellschaft	Aktuell Zivilgesellschaft stark durch Flüchtlingskrise beansprucht, so dass wenig Ressourcen für Engagement im Bereich der Klimaanpassung
Klare Verankerung in der Kommune: Notwendigkeit eines Unterstützerkreises aus angesehenen Institutionen für die Kooperationsbörsen	Oft nur mit gewissem Aufwand herzustellen aufgrund - des noch wenig bekannten Themas Klimaanpassung und - der noch wenig bekannten Methode der Kooperationsbörsen Zum Teil war in den Städten, in denen die Kooperationsbörsen durchgeführt wurden, viel Überzeugungsarbeit für die Methode notwendig: „Am Anfang hat die Verwaltung Angst, das überfordert uns, aber wenn sie dann hören, dass Akteure aus eigenen Antrieb heraus etwas zu tun bereit sind, hat das einen Entlastungseffekt und sie sind überzeugt."
Es braucht einen „Kümmerer":	„Ohne IKU wäre es nicht gegangen." „Es braucht einen

Voraussetzungen für den Einsatz der Kooperationsbörsen	Einschätzungen zum Erfüllungsgrad der Voraussetzungen bzw. zum notwendigen Aufwand, um sie herzustellen
„Das Format ist kein Selbstläufer“	Hauptverantwortlichen, der die interessierten Akteure anspricht und auch die Nachbereitung übernimmt.“
Sicherstellung der notwendigen Ressourcen für Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung	Bisher nicht längerfristig gesichert, Unterstützungsangebote des Bundes zur Finanzierung der Kooperationsbörsen als Anreizinstrument und zur Ermöglichung der Einschaltung von Dienstleistern bei der Vorbereitung und Moderation der Kooperationsbörsen erscheinen insbesondere für finanzschwache Kommunen notwendig

3.6.2 Empfehlungen

Grundsätzlich erscheint die Methode der Kooperationsbörsen eher für spätere Phasen von Anpassungsprozessen geeignet, wenn bei den Beteiligten schon ein gewisses Maß an Wissen über Klimafolgen und Anpassungsmaßnahmen sowie eine Grundmotivation zur Klimaanpassung besteht. Ansonsten werden die Veranstaltungen eher – wie in den Kooperationsbörsen in Bremerhaven, Essen und Karlsruhe – zu Lernforen, in denen vor allem Wissen ausgetauscht wird, ohne dass konkrete Kooperationsvereinbarungen für die Umsetzung von Klimaanpassungsmaßnahmen geschlossen werden. Das eigentliche Motivationspotenzial der Methode kann somit nicht realisiert werden.

Weiterhin ist bei zukünftigen Kooperationsbörsen darauf zu achten, dass die in Tabelle 8 aufgeführten Voraussetzungen für den Einsatz der Kooperationsbörsen sichergestellt sind. Insbesondere der im Vergleich zu anderen Beteiligungsmethoden hohe Aufwand der Vorbereitung muss personell gewährleistet sein, damit sich das Potenzial der Methode zur Motivierung eigenverantwortlicher und kooperativer Klimaanpassungsmaßnahmen durch nicht-staatliche Akteure tatsächlich entfalten kann.

4 Dokumentation des Workshops zur Präsentation und Diskussion der Reflexionsergebnisse am Umweltbundesamt

Ort: Umweltbundesamt Dessau

Termin: 10. November 2015, 11:00-13:30

Verfasser: Torsten Grothmann

Teilnehmer/innen:

UBA/KomPass: Achim Daschkeit, Sebastian Ebert, Clemens Hasse, Petra Mahrenholz, Inke Schauser, Andreas Vetter, Petra von Rüth

IÖW: Esther Hoffmann (Moderation), Jerome Kayser

Torsten Grothmann

4.1 Tagesordnung des Workshops

10:30 Begrüßung und Überblick über die Themen des Workshops, S. Ebert / E. Hoffmann (Moderation)

10:40 Überblick über Methodik und Schwerpunktthema 1:

Beteiligungsziele – Welche Beteiligungsziele werden oft verfolgt? Wo stehen die DAS-Beteiligungsprozesse im Verhältnis zu anderen Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung?

- Impulsvortrag zu Analyseergebnissen und daraus abgeleiteten Empfehlungen für DAS-Beteiligungsprozesse (15 min), T. Grothmann
- Moderierte Diskussion (20 min)

11:15 Schwerpunktthema 2:

Beteiligte – Abgedeckte Handlungsfelder, angezielte Rollen der Beteiligten, Zugehörigkeiten zu Akteursgruppen, Lücken der Beteiligung, inspirierende Beispiele zur Gewinnung bisher wenig beteiligter Gruppen, Erfolgsfaktoren für die Teilnehmergewinnung

- Impulsvortrag zu Analyseergebnissen und daraus abgeleiteten Empfehlungen für DAS-Beteiligungsprozesse (10 min), T. Grothmann
- Moderierte Diskussion (25 min)

11:50 Pause

12:00 Schwerpunktthema 3:

Beteiligungsmethoden – Eingesetzte Beteiligungsformate, Mitsprachemöglichkeiten der Beteiligten, inspirierende Beispiele für innovative Beteiligungsmethoden, Erfolgsfaktoren für hohe Akzeptanz des Beteiligungsprozesses

- Impulsvortrag zu Analyseergebnissen und daraus abgeleiteten Empfehlungen für DAS-Beteiligungsprozesse (10 min), T. Grothmann
- Moderierte Diskussion (25 min)

12:35 Schwerpunktthema 4:

Motivation zur Klimaanpassung durch Beteiligung? Klimaanpassungslandschaft der unterschiedlichen Geschwindigkeiten, Akteurslandschaft der unterschiedlichen Motivlagen, Mehrwert der Kooperationsbörsen

- Impulsvortrag zu Analyseergebnissen und daraus abgeleiteten Empfehlungen für DAS-Beteiligungsprozesse (10 min), T. Grothmann
- Moderierte Diskussion (25 min)

13:10 Integrative Diskussion, Zusammenfassung und Abschluss

13:30 Workshopende

4.2 Workshopdokumentation

4.2.1 Einleitung und Überblick

Der Workshop gliederte sich nach den vier Schwerpunktthemen der Analyse: Beteiligungsziele, Beteiligte, Beteiligungsmethoden und Motivationspotenziale durch Beteiligung. Zuvor erfolgte ein kurzer Überblick über die Leitfragen der Analyse (entsprechend der Leistungsbeschreibung für das FKZ 3714 48 102 0) sowie der Methodik der Untersuchung, wobei hervorgehoben wurde, dass es sich bei den analysierten 22 Beteiligungsprozessen um keine repräsentative Stichprobe aller Beteiligungsprozesse zur Klimaanpassung in Deutschland handelte, sondern um eine kriteriengeleitete Auswahl. Danach erfolgte zu den vier Schwerpunktthemen jeweils eine Eingangspräsentation mit den Haupt-Analyseergebnissen und den daraus abgeleiteten Empfehlungen für zukünftige Beteiligungsprozesse im Rahmen der DAS. Nach jeder der vier Eingangspräsentationen wurden die Ergebnisse und Empfehlungen daraufhin diskutiert, was sie für die Gestaltung zukünftiger DAS-Beteiligungsprozesse bedeuten. Für die Diskussion der Schwerpunktthemen 3 und 4 stand nur noch sehr wenig Zeit zur Verfügung, so dass lediglich zum Schwerpunktthema 3 Diskussionsbeiträge erfolgten. Der Workshop endete mit einer integrativen Diskussion, in der versucht wurde, Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen zu ziehen. Im Folgenden werden die Hauptpunkte der Diskussionen dargestellt.

4.2.2 Schwerpunktthema 1: Beteiligungsziele

Es wurde klargestellt, dass die in der Analyse verwendete Kategorisierung der vier Beteiligungsziele (funktionalistisch, neoliberal, deliberativ, emanzipatorisch) entsprechend der Demokratieverständnisse nach Renn (2008) grundsätzlich zu unterscheiden ist von Beteiligungszielen wie Sensibilisierung, Stärkung der Anpassungskapazität oder Förderung der Handlungsmotivation bei den Beteiligten.Die vorrangige Betrachtung der vier genannten Zielkategorien in der Analyse war durch die Leistungsbeschreibung zum Vorhaben bedingt, die vor allem eine demokratietheoretische Beurteilung der Beteiligungsprozesse zur Klimaanpassung in Deutschland verlangte. Zur Klärung emanzipatorischer Zielstellungen, wurde deutlich gemacht, dass es hierbei primär um die „Ermächtigung“ von Gruppen und Akteuren geht, die in einer Gesellschaft nur wenige Mitsprachemöglichkeiten haben bzw. diese wenig nutzen (oft: Migrant/innen, untere Bildungsschichten). Diese Gruppen sind oft zu großen Teilen deckungsgleich mit Gruppen, die in Vulnerabilitätsstudien als besonders vulnerabel gegenüber Folgen des Klimawandels identifiziert werden, aber es gibt Ausnahmen von dieser Regel. So werden beispielsweise Männer höheren Alters, die ihre Fitness überschätzen und bei Hitzewellen noch draußen Sport treiben, als vulnerabel gegenüber dem Klimawandel angesehen, ihre Mitsprachemöglichkeiten müssen aber klassischerweise nicht durch emanzipatorische Beteiligungsverfahren gestärkt werden, da sie in der Regel ihre Mitsprachemöglichkeiten in der Gesellschaft gut nutzen.

Das Ergebnis, dass in den 22 analysierten Beteiligungsprozessen vor allem funktionalistische Beteiligungsziele verfolgt wurden, ist auch durch die Durchführenden der Beteiligungsprozesse bedingt. So sind sechs der analysierten Beteiligungsprozesse im Rahmen von KLIMZUG-Projekten, d.h. von wissenschaftlichen Organisationen, durchgeführt worden, bei denen es naheliegt, dass sie funktionalistische wissensgenerierende Ziele verfolgen. Hinsichtlich der primär funktionalistischen Ziele der DAS-Beteiligungsprozesse wurde einerseits hervorgehoben, dass der Diskurs zur Klimaanpassung seinen Ursprung in der naturwissenschaftlichen Identifikation des Klimawandels und von dessen Folgen hat, so dass funktionalistische Beteiligungsziele naheliegen, die stark auf den Wissensaspekt fokussieren. Andererseits wurde betont, dass der funktionalistische Fokus der DAS-Beteiligungsprozesse eine bewusste Entscheidung war, um dadurch qualitativ bessere Ergebnisse für die Klimaanpassung zu identifizieren, die eine höhere Gültigkeit, bessere Bindung bei den Beteiligten und dadurch eine höhere Nachhaltigkeit haben als Ergebnisse, die ausschließlich durch staatliche Akteure erarbeitet werden.

Als besonders wichtig wurde hervorgehoben zu reflektieren, ob und inwieweit bestimmte Ziele miteinander unverträglich sind bzw. sich gegenseitig behindern. So könne beispielsweise ein neoliberales Beteiligungsziel, welches die faire und repräsentative Abbildung aller Interessen beinhaltet, mit dem Ziel, die Beteiligten zur Anpassung an den Klimawandel zu motivieren, in Reibung geraten, weil sich die Beteiligten zu einem Handeln gedrängt fühlen, welches ihren Interessen widerspricht. Ebenso könnte es von Beteiligten als widersprüchlich empfunden werden, wenn einerseits ein deliberatives Ziel (d.h. ein Diskutieren auf „Augenhöhe“) verfolgt wird, andererseits aber ein starker Fokus auf das Ziel der Wissensvermittlung, Sensibilisierung oder Stärkung der Anpassungskapazität gelegt wird, weil dies von den Beteiligten so verstanden werden kann, dass sie ein Wissens-, Bewusstseins- oder Kapazitätsdefizit haben – d.h. eben nicht auf Augenhöhe mitdiskutieren können. Jedoch wurde in der Diskussion festgestellt, dass die Beteiligten der Stakeholderdialoge und Nationalen Dialoge im Rahmen des DAS-Beteiligungsprozesses derartige Reibungen bisher offenbar nicht empfunden bzw. nicht offen bemängelt haben. Hier kommt es ganz offensichtlich auf eine neutrale Moderation und auf das „Wie“ der Wissensvermittlung, Sensibilisierung, Stärkung der Anpassungskapazität oder Handlungsmotivierung an. Wenn diese Ziele im Sinne eines Angebotes („Wir bieten Euch Wissen an, Ihr braucht es aber nicht zu nehmen.“) verfolgt werden, erzeugen sie wahrscheinlich keinen Widerstand bei Beteiligten und keine Reibung mit Zielen, die eine faire und repräsentative Interessensabbildung (neoliberal) oder ein Diskutieren auf Augenhöhe (deliberativ) beinhalten. Andererseits könne es aber durchaus sein, dass sich die Akteure, die das Umweltbundesamt nicht als neutrale Institution wahrnehmen oder die annehmen, dass sie im Rahmen der DAS-Beteiligungsprozesse nicht gleichberechtigt angehört werden, erst gar nicht für diese anmelden.

Hinsichtlich der Empfehlung, dass die DAS-Beteiligungsprozesse in Zukunft verstärkt deliberative und emanzipatorische Ziele verfolgen sollten, wurde betont, dass hierfür eine Klärung entscheidend wäre, wer welches Mandat für die Gestaltung welcher Beteiligungsprozesse zur Klimaanpassung hätte. Klassischerweise hat das Umweltbundesamt als Fachbehörde ein funktionalistisches, d.h. wissensgenerierendes Mandat. Die Gestaltung von Beteiligungsprozessen, die auf eine Interessenvertretung abzielen (wie in neoliberalen, deliberativen und emanzipatorischen Beteiligungsprozessen) gehört eher nicht zum Mandat des Umweltbundesamtes.

4.2.3 Schwerpunktthema 2: Beteiligte

Hinsichtlich der Akteursgruppen, die in den analysierten Beteiligungsprozessen „gut“ vertreten sind (Verwaltung, Wissenschaft/Berater) bzw. „recht gut“ vertreten sind (organisierte Zivilgesellschaft, Wirtschaft) wurde konstatiert, dass es hier eine hohe Deckung mit den Haupt- und Nebenzielgruppen gibt, die vor einigen Jahren als Zielgruppen der KomPass-Kommunikation festgelegt wurden.

Hinsichtlich der identifizierten Lücken der Beteiligung (z.B. nicht organisierte Bürger/innen) wurden verschiedene grundsätzliche Fragen aufgeworfen, wie KomPass damit umgehen könnte:

- Will KomPass diese Akteure, die sich bisher nur wenig oder gar nicht beteiligen (lassen), überhaupt erreichen?
- Kann KomPass diese Akteure (z.B. durch die Ansprache neuer Multiplikator/innen) im Rahmen der zur Verfügung stehenden Ressourcen erreichen?
- Sollte KomPass überhaupt versuchen, Aufwand zu betreiben, diese Akteure zu erreichen? Folgende Argumentation wurde in diesem Zusammenhang vorgebracht: So lange diese Akteure den Klimawandel bzw. dessen Folgen nicht als Problem empfinden, werden sie zu einer Beteiligung nur mit großem Aufwand zu motivieren sein. Sobald sie aber persönlich durch Klimafolgen betroffen sind bzw. sich als betroffen wahrnehmen, werden sie sich relativ automatisch beteiligen bzw. Beteiligung einfordern.
- Welche Probleme (z.B. mit anderen Fachbehörden oder Ministerien) ergeben sich für das Umweltbundesamt daraus, wenn es verstärkt versuchen würde, diese Akteure einzubinden?

In Rahmen dieser Fragen zur Rolle von KomPass wurde die Notwendigkeit einer Governancestrategie für die DAS betont, innerhalb derer auch das Mandat und die Aufgaben für KomPass klarer beschrieben werden könnten. Zwar seien die Themen Schaffung von Wissen und Wissensvermittlung in der DAS bereits verankert, aber nicht das Thema Beteiligung sowie Interessensausgleich und wer dafür verantwortlich ist.

Weiterhin wurden noch grundsätzlichere Fragen in den Raum gestellt:

- Wo lässt der Staat überhaupt Mitentscheidung zu und wie wirkt sich dies auf die Möglichkeit für die Gestaltung von Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung aus?
- Wer ist für welche Beteiligungslücke der geeignetste Initiator und Veranstalter von Beteiligungsprozessen?
- Welche Hebel gibt es überhaupt, Beteiligungsprozesse erfolgreich anzustoßen und aufrechtzuerhalten?
- Etwas ausführlicher wurden die folgenden Beteiligungslücken identifiziert:

Für das Handlungsfeld Gesundheit, für welches im Rahmen der Analysen eine Beteiligungslücke festgestellt worden ist, wurde betont, dass im Rahmen der DAS-Beteiligungsprozesse im Gesundheitsbereich schon einige Beteiligungsprozesse gestaltet worden sind. Zudem sei z.B. im Schattenspender-Projekt versucht worden, das Thema Hitzevorsorge pilothaft auf der kommunalen Ebene stärker zu verankern, wobei dieses Projekt nur einen geringen Anteil an Beteiligungsveranstaltungen hatte. Grundsätzliches Problem im Gesundheitssektor sei, dass oft nicht die richtigen Zielgruppen (z.B. kassenärztliche Vereinigung, niedergelassene Ärzte, örtliche Gesundheitsämter/öffentliche Gesundheitsdienste) erreicht werden. Zudem betone das BMUB, dass der Gesundheitsbereich in den Zuständigkeitsbereich des BMG falle und sich daher das Umweltbundesamt bzw. KomPass in diesem Bereich nicht zu stark engagieren könne.

Hinsichtlich der bisher wenig beteiligten Wirtschaft wurde hervorgehoben, dass sich deren Beteiligung auch in anderen Ländern (z.B. in Südkorea) schwierig gestalte. Auch dort kämen Wirtschaftsvertreter nur dann zu Veranstaltungen, wenn Sie Profitmöglichkeiten wahrnehmen würden – und diese seien lediglich in der Landwirtschaft gegeben.

Die nicht-organisierte Bevölkerung sei keine Zielgruppe von KomPass. Auch gehöre die Thematik der bisher besonders schlecht beteiligten Menschen aus unteren Einkommens- und Bildungsschichten und mit Migrationshintergrund eher in das Themengebiet der Umweltgerechtigkeit, welches am Umweltbundesamt durch ein anderes Fachgebiet vertreten werde. Zudem sei sehr fraglich, ob das Thema Klimaanpassung ein geeignetes Thema sei, um Menschen mit niedriger Bildung anzusprechen.

Allerdings könne dies eventuell gelingen, wenn es mit Themen, die für untere Einkommens- und Bildungsschichten relevant sind, geschickt verbunden wird.

4.2.4 Schwerpunktthema 3: Beteiligungsmethoden

In der Diskussion wurde – wie auch in verschiedenen Interviews zu den Beteiligungsprozessen – angeregt, über dauerhaftere Formate, d.h. Workshopreihen statt einzelner Workshops nachzudenken. Als Frage wurde formuliert, ob es Sinn mache, ähnlich wie bei dem Beteiligungsprozess zum Klimaschutzplan 2050 ähnlich umfassende Beteiligungsarchitekturen zur zielgruppengerechten Beteiligung verschiedener Akteursgruppen im DAS-Beteiligungsprozess umzusetzen. Die Einschätzung hierzu war, dass dafür zurzeit nicht die politische Unterstützung gegeben sei.

Die Erfolgsfaktoren für eine hohe Akzeptanz des Beteiligungsprozesses seien in den Stakeholderdialogen in der Regel erfüllt, so dass hier oft ein positives Feedback von den Teilnehmer/innen erfolge. Überraschend sei, dass die Möglichkeit zum Einbringen eigener Interessen durch die Beteiligten nicht als ein Erfolgsfaktor von den Durchführenden der Beteiligungsprozesse genannt wurde. Eine mögliche Erklärung dafür sei, dass nur wenig Wirtschafts- und NRO-Vertreter/innen an den analysierten Beteiligungsprozessen teilgenommen haben, für die das Einbringen eigener Interessen oft entscheidend ist.

4.2.5 Integrative Diskussion

Grundsätzlich herausfordernd sei, dass Beteiligungsprozesse und die Berücksichtigung von Interessen nicht-staatlicher Akteure für die rahmengebenden Akteure der DAS nur eine geringe Priorität hätten. So sei der Anhörungstermin zum APA 2 mangels einer signifikanten Anzahl von Anmeldungen von Teilnehmenden aufgrund eines zu kleinen Zeitfensters von der Verschickung des APA 2 bis zum Anhörungstermin ausgefallen, was von einigen eingeladenen Teilnehmer/innen als bewusste Strategie wahrgenommen wurde, um sie am Einbringen ihrer Interessen zu hindern. Insgesamt sollten die Beteiligungsprozesse im Rahmen der DAS auf Bundesebene von allen Ressorts stärker unterstützt werden. Um eine Beteiligungskultur im Anpassungsbereich auf Bundesebene aufzubauen, sei daher ein „langer Atem“ wichtig.

Hinsichtlich der strategischen Fokussierung der Beteiligungsaktivitäten in Verantwortung von KomPass für die kommenden zwei Jahre wurden zwei Vorschläge gemacht. Der erste Vorschlag beinhaltete einen Fokus auf laufende politische Prozesse, in denen in den nächsten zwei Jahren Entscheidungsprozesse anstünden. Da Akteure sich immer dann gut beteiligten, wenn es etwas zu entscheiden gebe, sollte man versuchen, derartige Entscheidungsprozesse zu identifizieren, um in diesem Rahmen Aspekte der Klimaanpassung (mit) zu diskutieren. Hierfür kämen beispielsweise Prozesse mit anstehenden Entscheidungen zu Rechts- oder zu Förderinstrumenten (z.B. in der Städtebauförderung) in Frage. Als kritisch wurde hier einerseits angemerkt, dass es oft schwer sei, von diesen Prozessen zu erfahren und man hier auf Informationen von anderen Fachgebieten innerhalb des Umweltbundesamtes angewiesen sei. Zum anderen handele es sich in vielen Fällen um Entscheidungsfelder, in denen sich KomPass bzw. das Umweltbundesamt erstmal neu etablieren müsse, was mit großem Aufwand verbunden sei.

Der zweite Vorschlag beinhaltete den Ausbau der schon bestehenden Beteiligungsaktivitäten. Leitfrage sei hier: Wo sind wir schon gut und können noch besser werden? Da eine Stärke von KomPass die Behördenbeteiligung sei, sollte versucht werden, diese auch auf Behörden auszuweiten, die bisher nicht eingebunden sind. Beispielsweise könne man versuchen, nicht nur die Landesumweltämter, sondern auch die Landesbehörden anderer Ressorts (z.B. Wirtschaft) einzubinden. Hierzu könne man versuchen, stärker die Chancenkommunikation statt der Risikokommunikation zu betonen, da sich dadurch die anderen Ressorts (insb. Wirtschaft) wahrscheinlich eher zu einer Beteiligung motivieren ließen.

5 Quellenverzeichnis

Abromeit, H. (2002): Wozu braucht man Demokratie? Die postnationale Herausforderung der Demokratietheorie. Leverkusen: Leske + Budrich, Opladen.

adelphi / PRC / EURAC (2015): Vulnerabilität Deutschlands gegenüber dem Klimawandel. Umweltbundesamt. Climate Change 24/2015, Dessau-Roßlau.

Alcántara, S., Kuhn, R., Renn, O., Bach, N., Böhm, B., Dienel, H. -L., Ullrich, P., Schröder, C., & Walk, H. (2014): DELIKAT – Fachdialoge Deliberative Demokratie: Analyse Partizipativer Verfahren für den Transformationsprozess. Bericht 31/2014. Dessau: Umweltbundesamt.

Beese, K., Fekkak, M., Katz, C., Körner, C. & Molitor, H. (Hrsg.) (2014a): Anpassung an regionale Klimafolgen kommunizieren: Konzepte, Herausforderungen und Perspektiven (S. 51-66). München: oekom verlag.

Beese, K., Haller, I., & Müncheberg, R. (2014b): Alle auf einmal und jede(r) für sich. Klimaanpassungskommunikation im Rahmen einer Veranstaltungsreihe. In Beese et al. (Hrsg.), Anpassung an regionale Klimafolgen kommunizieren (S. 335-347). München: oekom.

Bloser, M., Kleinsteuber, A., & Lühr, K. (2013): Regionale Ideen- und Kooperationsbörsen zur Anpassung an den Klimawandel. Leitfaden für Kommunen zur regionalen Vorbereitung und Durchführung (unveröffentlicht). Erstellt im Rahmen des Ufoplanprojektes 3709 41 121. Dortmund: IKU GmbH.

Bloser, M., Lühr, K. & Kleinsteuber, A. (2012): Abschlussbericht zu Arbeitspaket 2. Marktplatz und Kooperationsbörse Anpassung. Erstellt im Rahmen des Ufoplanprojektes 3710 41 138. Dortmund: IKU GmbH.

BMVBS (Hrsg.) (2013): Kommunikationsinstrumente im Anpassungsprozess an den Klimawandel. Erfahrungen aus Beteiligungsprozessen in den StadtKlima-ExWoSt-Modellprojekten. BMVBS-Online-Publikation, Nr. 28/2013.

Bradford, R. A., O'Sullivan, J. J., van der Craats, I. M., Krywkow, J., Rotko, P., Aaltonen, J., . . . Schelfaut, K. (2012): Risk perception - issues for flood management in Europe. Natural Hazards and Earth System Sciences, 12(7), 2299-2309.

Brunnengräber, A., & Dietz, K. (2013): Transformativ, politisch und normativ. Für eine Re-Politisierung der Anpassungsforschung. In: GAIA 22 (4), S. 224-227.

Bundesregierung (2008): Deutsche Anpassungsstrategie an den Klimawandel. Vom Bundeskabinett am 17. Dezember 2008 beschlossen. Berlin: Bundesregierung.

Bundesregierung (2011): Aktionsplan Anpassung der Deutschen Anpassungsstrategie an den Klimawandel. Vom Bundeskabinett am 31. August 2011 beschlossen. Berlin: Bundesregierung.

Bundesregierung (2015): Fortschrittsbericht zur Deutschen Anpassungsstrategie an den Klimawandel. Berlin: Bundesregierung.

Bundschuh, A. & Knierim, A. (2013): Partizipation von Praxispartnern: Wer repräsentiert die Landwirtschaft in INKA BB? In A. Knierim, S. Baasch, M. Gottschick (Hrsg.), Partizipation und Klimawandel. Ansprüche, Konzepte und Umsetzung (S. 103-120). München: oekom.

Few., R., Brown, K. & Tompkins, E. (2007): Public participation and climate change adaptation: avoiding the illusion of inclusion. In: Climate Policy, 7(1), S. 46-59.

Goldschmidt, R. (2014): Kriterien zur Evaluation von Dialog- und Beteiligungsveranstaltungen. Konzeptuelle Ausarbeitung eines integrativen Systems aus sechs Metakriterien. Wiesbaden: Springer VS.

Gottschick, M. & Ette, J. (2014): Etablierte Partizipationslandschaften. Hemmnis für Innovationen zur nachhaltigen regionalen Entwicklung und zur Anpassung an den Klimawandel. In: K. Beese, M. Fekkak, C. Katz, C. Körner & H. Molitor (Hrsg.): Anpassung an regionale Klimafolgen kommunizieren: Konzepte, Herausforderungen und Perspektiven (S. 131-150). München: oekom.

Grothmann, T. & Reusswig, F. (2006): People at Risk of Flooding: Why some residents take precautionary action while others do not. Natural Hazards, 38, 101-120.

Grothmann, T. (2014): Lessons learned for stakeholder engagement. In: A. Prutsch, T. Grothmann, S. McCallum, I. Schauser & R. Swart (Hrsg.): Climate Change Adaptation Manual: Lessons Learned from European and Other Industrialised Countries (S. 145-149). London: Routledge.

Grothmann, T., Daschkeit, A., Felgentreff, C., Görg, C., Horstmann, B., Scholz, I. & Tekken, V. (2011): Anpassung an den Klimawandel – Potenziale sozialwissenschaftlicher Forschung in Deutschland. In: GAIA, 20(2), S. 84-90.

Grothmann, T., Krömker, D., Homburg, A. & Siebenhüner, B. (Hrsg.) (2009): KyotoPlus-Navigator: Praxisleitfaden zur Förderung von Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel - Erfolgsfaktoren, Instrumente, Strategie. Oldenburg: Universität Oldenburg.

Grothmann, T., Prutsch, A., Schauser, I., McCallum, S., & Swart, R. (2014): Identify and cooperate with relevant stakeholders. In: A. Prutsch, T. Grothmann, S. McCallum, I. Schauser & R. Swart (Hrsg.): Climate Change Adaptation Manual: Lessons Learned from European and Other Industrialised Countries (S. 119-120). London: Routledge.

Guion, D. T., Scammon, D. L., & Borders, A. L. (2007): Weathering the storm: A social marketing perspective on disaster preparedness and response with lessons from Hurricane Katrina. Journal of Public Policy und Marketing, 26(1), 20-32.

Gupta, J., Termeer, K., Klostermann, J., Meijerink, S., van den Brink, M., Jong, P., Nooteboom, S., and Bergsmaa, E. (2010): The Adaptive Capacity Wheel: a method to assess the inherent characteristics of institutions to enable the adaptive capacity of society. Environ. Sci. Policy, 13, 459–471.

Harvatt, J., Petts, J., & Chilvers, J. (2011): Understanding householder responses to natural hazards: flooding and sea-level rise comparisons. Journal of Risk Research, 14(1), 63-83.

Hobson, K. & Niemeyer, S. (2011): Public responses to climate change: The role of deliberation in building capacity for adaptive action. In: Global Environmental Change, 21, S. 957–971.

Hoffmann, E., Gebauer, J., & Fritz, S. (2015): Stakeholderdialoge zur Klimaanpassung 2011 – 2014. Endbericht zum Umweltforschungsplanprojekt 3711 41 105. Dessau: Umweltbundesamt.

Hoffmann, E., Gebauer, J., Dunkelberg, E., Hirschfeld, J., Hirschl, B., Rotter, M., Stegnitz, A., Wurbs, S., Lotz, W., & Welp, M. (2011): Stakeholder-Dialoge: Chancen und Risiken des Klimawandels. Endbericht zum Umweltforschungsplanprojekt 3708 49 106. Dessau: Umweltbundesamt.

Hoffmann, E., Petschow, U., Rotter, M., Fritz, S. (2014): Vernetzung von Anpassungswissen und -akteuren, politikrelevante Synthese und zielgruppenorientierte Öffentlichkeitsarbeit. Endbericht zum Umweltforschungsplanprojekt 3710 41 138. Dessau: Umweltbundesamt.

Hohberg, B. (2014): Moderierte Onlinediskussionen. Kommunikations- und Beteiligungsinstrumente im Kontext von Klimawandel und Klimaanpassung. In Beese et al. (Hrsg.), Anpassung an regionale Klimafolgen kommunizieren (S. 321-333). München: oekom.

Huber, R. & Rigling, A. (2014): Commitment to Continuous Research Is a Key Factor in Transdisciplinarity. Experiences from the Mountland Project. In: GAIA, 23(3), S. 256-262.

Hutter, G. & Bohnefeld, J. (2013): Vielfalt und Methode – Über den Umgang mit spannungsreichen Anforderungen beim Formulieren eines Klimaanpassungsprogramms am Beispiel von REGKLAM. In A. Knierim, S. Baasch, M. Gottschick (Hrsg.), Partizipation und Klimawandel. Ansprüche, Konzepte und Umsetzung (S. 151-172). München: oekom.

Hutter, G., Müller, B., Olfert, A., Rößler, S., Bohnefeld, J., Hilbrich, A. (2015): Governance-Netzwerke zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels in Städten und Regionen - am Beispiel des Klimaanpassungsprogramms von REGKLAM. In Knieling, J. & Roßnagel, A. (Hrsg.): Governance der Klimaanpassung - Akteure, Organisation und Instrumente für Stadt und Region (S.303-319). München: oekom Verlag.

Knierim, A., Baasch, S. & Gottschick, M. (Hrsg.) (2013): Partizipation und Klimawandel – Ansprüche, Konzepte und Umsetzung. München: oekom.

Körner, C. & Lieberum, A. (2014): Instrumente der Anpassungskommunikation in nordwest2050. Evaluation der Online-Medien. In: K. Beese, M. Fekkak, C. Katz, C. Körner & H. Molitor (Hrsg.): Anpassung an regionale Klimafolgen kommunizieren: Konzepte, Herausforderungen und Perspektiven (S. 393-405). München: oekom verlag.

Kropp, C. & Tuerk, J. (in Druck): Bringing climate change down to earth – Local visions and networks as drivers for climate policy integration. In: A. Esguerra, N. Helmrich & T. Risse (eds.), Contested Sustainability Governance in Areas of Limited Statehood. Cambridge, Massachusetts: MIT Press.

Lang, D.J., Wiek, A., Bergmann, M., Stauffacher, M., Martens, P., Moll, P., Swilling, M. & Thomas, C.J. (2012): Transdisciplinary research in sustainability science: Practice, principles, and challenges. In: Sustainability Science, 7(1), S. 25-43.

Lebel, L., Grothmann, T. & Siebenhüner, B. (2010): The role of social learning in adaptiveness: insights from water management. In: International Environmental Agreements: Politics, Law and Economics, 10(4), S. 333-353.

Lim, B., Spanger-Siegfried, E., Burton, I., Malone, E. & Huq, S. (Hrsg.) (2004): Adaptation Policy Frameworks for Climate Change. Developing Strategies, Policies and Measures. UNDP, Cambridge University Press.

Martin, W. E., Martin, I. M., & Kent, B. (2009): The role of risk perceptions in the risk mitigation process: The case of wildfire in high risk communities. Journal of Environmental Management, 91(2), 489-498.

Mayring, P. (2008): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 10. Aufl., Weinheim: Beltz.

Morton, T. A., Rabinovich, A., Marshall, D., & Bretschneider, P. (2011): The future that may (or may not) come: How framing changes responses to uncertainty in climate change communications. Global Environmental Change-Human and Policy Dimensions, 21(1), 103-109.

Murphree, V., Reber, B. H., & Blevens, F. (2009): Superhero, Instructor, Optimist: FEMA and the Frames of Disaster in Hurricanes Katrina and Rita. Journal of Public Relations Research, 21(3), 273-294.

Myers, T. A., Nisbet, M. C., Maibach, E. W., & Leiserowitz, A. A. (2012): A public health frame arouses hopeful emotions about climate change. Climatic Change, 113(3-4), 1105-1112.

Nanz, P. & Fritsche, M. (2012): Handbuch Bürgerbeteiligung. Verfahren und Akteure, Chancen und Grenzen. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

O'Sullivan, J. J., Bradford, R. A., Bonaiuto, M., De Dominicis, S., Rotko, P., Aaltonen, J., . . . Langan, S. J. (2012): Enhancing flood resilience through improved risk communications. Natural Hazards and Earth System Sciences, 12(7), 2271-2282.

Prochaska, J.O. & DiClemente, C.C. (1984): The transtheoretical approach: Crossing the traditional boundaries of therapy. Melbourne, Florida: Krieger Publishing Company.

RADOST – Regionale Anpassungsstrategien für die deutsche Ostseeküste (2013): 4. RADOST Jahresbericht, April 2012–Januar 2013. RADOST-Berichtsreihe, Bericht Nr. 21.

Renn, O. (2008): Risk governance. Coping with uncertainty in a complex world. London, Sterling: Earthscan.

Rotter, M., Hoffmann, E., Hirschfeld, J., Schröder, A., Mohaupt, F. & Schäfer, L. (2013): Stakeholder Participation in Adaptation to Climate Change. Lessons and Experience from Germany. In: Climate Change (12) 2013, Dessau: Umweltbundesamt.

Rötzel, S., Schaper, J., Grothmann, T. & Anders, K. (2013): Aufklärung und/oder Partizipation. In: A. Knierim, S. Baasch & M. Gottschick (Hrsg.): Partizipation und Klimawandel - Ansprüche, Konzepte und Umsetzung (S. 75-81). München: oekom verlag.

Scherhaufer, P. & Grüneis, H. (2014): Herausforderungen und Grenzen partizipativer Projektarbeit – Zwei Beispiele aus der transdisziplinären Klimawandelanpassungsforschung und erste Lösungsansätze. In: Umweltpsychologie, 18(2), S. 189-210

Seliger, R. (2015): Einführung in Großgruppen-Methoden. Heidelberg: Carl-Auer Compact.

Siart, S. & Knierim, A. (2013): Partizipative Planungs- und Entscheidungsprozesse zur Entwicklung von Klimaanpassungsstrategien in INKA BB. In: A. Knierim, S. Baasch & M. Gottschick (Hrsg.): Partizipation und Klimawandel - Ansprüche, Konzepte und Umsetzung (S. 175-193). München: oekom verlag.

Soane, E., Schubert, I., Challenor, P., Lunn, R., Narendran, S., & Pollard, S. (2010): Flood perception and mitigation: the role of severity, agency, and experience in the purchase of flood protection, and the communication of flood information. Environment and Planning A, 42(12), 3023-3038.

Spacarelli, S., Zolik, E. & Jason, L.A. (1989/90): Effects of verbal prompting and block characteristics on participation in curbside newspaper recycling. Journal of Environmental Systems, 19, 45-57.

Späth, P. & Rohracher, H. (2010): 'Energy regions': The transformative power of regional discourses on socio-technical futures. In: Research Policy(39), S. 449-458.

Spence, A., & Pidgeon, N. (2010): Framing and communicating climate change: The effects of distance and outcome frame manipulations. Global Environmental Change-Human and Policy Dimensions, 20(4), 656-667.

Spence, A., Poortinga, W., & Pidgeon, N. (2012): The Psychological Distance of Climate Change. Risk Analysis, 32(6), 957-972.

Stoll-Kleemann, S. & Welp, M. (Hrsg.) (2006): Stakeholder Dialogues in Natural Resources Management - Theory and Practice. Berlin, Heidelberg: Springer Environmental Sciences.

UNDP – United Nations Development Programme (2010): Designing Climate Change Adaptation Initiatives – A UNDP toolkit for practitioners (S. 43-48). New York, NY: UNDP.

v. Winterfeld, U. (2010): So wollen wir leben! Erzählte Szenarien und ein Leitbild. Dokumentation der beiden Zukunftsworkshops des dynaklim-Projektes. Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie.

Walk, H. (2008): Partizipative Governance Beteiligungsformen und Beteiligungsrechte im Mehrebenensystem der Klimapolitik. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Walk, H. (2014): Herausforderungen für eine integrative Perspektive in der sozialwissenschaftlichen Klimafolgenforschung. In: A. Knierim, S. Baasch & M. Gottschick (Hrsg.): Partizipation und Klimawandel: Ansprüche, Konzepte und Umsetzung (S. 21-35). München: oekom.

Welp, M., de la Vega-Leinert, A., Stoll-Kleemann, S. & Jaeger, C.C. (2006): Science-based stakeholder dialogues: tools and theories. In: Global Environmental Change, 16 (2), S. 170-181.

Werg, J., Grothmann, T. & Schmidt, P. (2013): Assessing social capacity and vulnerability of private households to natural hazards - integrating psychological and governance factors. Nat. Hazards Earth Syst. Sci., 13, pp. 1613-1628. http://www.nat-hazards-earth-syst-sci.net/13/1613/2013/nhess-13-1613-2013.pdf.

Wirth, V., Prutsch, A., & Grothmann, T. (2014): Communicating Climate Change Adaptation - State of the Art and Lessons Learned from Ten OECD Countries. In: GAIA, 23 (1), S. 30-39.

WRI – World Resources Institute in collaboration with United Nations Development Programme, United Nations Environment Programme, and World Bank (2011): World Resources 2010–2011: Decision Making in a Changing Climate - Adaptation Challenges and Choices (S. 35-47). Washington, DC: WRI.

Zaalberg, R., Midden, C., Meijnders, A., & McCalley, T. (2009): Prevention, Adaptation, and Threat Denial: Flooding Experiences in the Netherlands. Risk Analysis, 29(12), 1759-1778.

6 Anhang

6.1 Überblick von Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung in Deutschland

6.2 Leitfaden für Interviews mit Durchführenden / Veranstaltern der Beteiligungsprozesse

6.1 Beteiligungsprozesse zur Klimaanpassung in Deutschland

Die hier dargestellten 76 Beteiligungsprozesse/-veranstaltungen wurden über eine Internet- und Literaturrecherche identifiziert und sind nach Gruppen (oftmals nach Förderprogrammen, die die Ziele der Beteiligung z.T. vorgaben) geordnet. Innerhalb der Gruppen sind die Prozesse jeweils in zeitlich absteigender Reihenfolge geordnet (aktuellste Veranstaltungen zuerst). Die im Rahmen der vorliegenden Studie detailliert analysierten Beteiligungsprozesse sind in der letzten Spalte mit einem Kreuz markiert.

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
UBA-Stakeholderdialoge und Nationale Dialoge						
1 Stakeholderdialog Angepasster Naturschutz oder Naturschutz als Anpassung	25.11.14	24	Ähnliche Methodik in allen Stakeholderdialogen des Projektes FKZ 3711 41 105: Einmalige eintägige Veranstaltung mit Stakeholdern in einem spezifischen Handlungsfeld bzw. Themenbereich (z.T. inter/multisektoral angelegt); Mischung aus drei bis vier Kurzinputs, zwei bis drei Kleingruppenphasen und einer abschließenden Plenardiskussion; Ähnliche Methodik auch in den beiden Nationalen Dialogen im Rahmen des Projektes FKZ 3711 41 105: An beiden Tagen: Mix aus Plenumsvorträgen (mit gewissem Raum für Diskussionsbeiträge) und partizipativ angelegten parallelen Arbeitsgruppen zu spezifischen Themenfeldern (wobei Vorträge/Präsentation in den AGs die Diskussionszeit verkürzten)	IÖW / e-fect	Endbericht FKZ 3711 41 105; http://www.umweltbundesamt.de/service/termine/dialog-angepasster-naturschutz-naturschutz-als	
2 Stakeholderdialog Multiplikatorenarbeit Klimafolgenmanagement KMU	23.09.14	22		IÖW / e-fect	Endbericht FKZ 3711 41 105; http://www.umweltbundesamt.de/service/termine/stakeholderdialog-multiplikatorenarbeit	
3 Stakeholderdialog Grundwasser zwischen Nutzung und Klimawandel	16.09.14	33		IÖW / e-fect	Endbericht FKZ 3711 41 105; http://www.umweltbundesamt.de/service/termine/stakeholderdialog-grundwasser-zwischen-nutzung	
4 Nationaler Dialog Infrastrukturen im Klimawandel	28./29.01.14	ca. 100		IÖW / e-fect	Endbericht FKZ 3711 41 105; http://www.umweltbundesamt.de/service/termine/infrastrukturen-im-klimawandel	X

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
5 Stakeholderdialog Klimarobustes Sanieren und Bauen	12.11.13	21		IÖW / e-fect	Endbericht FKZ 3711 41 105; http://www.umweltbundesamt.de/service/termine/stakeholderdialog-klimarobustes-sanieren-bauen	
6 Stakeholderdialog öffentliche Gesundheitsvorsorge und medizinische Versorgung	14.05.13	26		IÖW / e-fect	Endbericht FKZ 3711 41 105; http://www.umweltbundesamt.de/service/termine/stakeholderdialog-oeffentliche-gesundheitsvorsorge	
7 Stakeholderdialog Logis-tik und Supply Chain	12.03.13	24		IÖW / e-fect	Endbericht FKZ 3711 41 105; http://www.umweltbundesamt.de/service/termine/stakeholderdialog-logistik-supply-chain	
8 Stakeholderdialog Klimaanpassungsplanung in Kommunen	05.11.12	30		IÖW / e-fect	Endbericht FKZ 3711 41 105; http://www.umweltbundesamt.de/service/termine/stakeholderdialog-klimaanpassungsplanung-in	X
9 *Nationaler Dialog* „Klimarisiko im Griff? Dialog zu öffentlichem und privatem Risikomanagement im Klimawandel“	11./12.10.12	über 100		IÖW / e-fect	Endbericht FKZ 3711 41 105; http://www.umweltbundesamt.de/service/termine/nationaler-dialog-zu-oeffentlichem-privatem	X
10 Stakeholderdialog Risikomanagement in Planungsprozessen	06.06.12	25		IÖW / e-fect	Endbericht FKZ 3711 41 105; http://www.umweltbundesamt.de/service/termine/stakeholderdialog-risikomanagement-in	

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
11 Stakeholderdialog Risikomanagement in Unternehmen	27.06.12	30	Ähnliche Methodik in allen Stakeholderdialogen des Projektes 3710 41 138: Einmalige eintägige Veranstaltung mit Stakeholdern in einem spezifischen Themenbereich (z.T. inter/multisektoral angelegt);	IÖW	Endbericht 3710 41 138; http://www.umweltbundesamt.de/service/termine/stakeholderdialog-risikomanagement-in-unternehmen	
12 Stakeholderdialog berufliche Aus- und Weiterbildung	23.11.11	30	Mischung aus einigen Kurzinputs, zwei bis drei Kleingruppenphasen (Weltcafé-Methode) und einer abschließenden Plenardiskussion.	IÖW	Endbericht 3710 41 138; http://www.umweltbundesamt.de/service/termine/stakeholderdialog-berufliche-aus-weiterbildung	
13 Stakeholderdialog Metropolregionen	27.09.11	30		IÖW	Endbericht 3710 41 138; http://www.umweltbundesamt.de/service/termine/stakeholderdialog-metropolregionen	X
14 Stakeholderdialog Normung und technische Regeln	27.06.11	25		IÖW	Endbericht 3710 41 138; http://www.umweltbundesamt.de/service/termine/stakeholderdialog-normung-technische-regeln	X
15 Stakeholderdialog Versicherungen	29.06.10	35	Ähnliche Methodik in allen Stakeholderdialogen des Projektes FKZ 3708 49 106: Einmalige eintägige Veranstaltung mit Stakeholdern in einem spezifischen Handlungs- bzw. Themenfeld; Mischung aus drei bis vier Kurzinputs, drei Weltcafé-Runden und einer Abschlussdiskussion	IÖW/HNE	Endbericht FKZ 3708 49 106; http://www.umweltbundesamt.de/service/termine/stakeholderdialog-versicherungen	
16 *Nationaler Dialog* - Aktionsplan Anpassung	31.05.10-01.06.10	140		IÖW/HNE	Endbericht FKZ 3708 49 106; http://www.umweltbundesamt.de/service/termine/nationaler-dialog-aktionsplan-anpassung	X
17 Stakeholderdialog Bevölkerungsschutz	15.04.10	20		IÖW/HNE	Endbericht FKZ 3708 49 106; http://www.umweltbundesamt.de/service/termine/stakeholderdialog-bevoelkerungsschutz	

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
18 Stakeholderdialog Chemieindustrie	25.01.10	35		IÖW/HNE	Endbericht FKZ 3708 49 106; http://www.umweltbundesamt.de/service/termine/stakeholderdialog-chemieindustrie	
19 Stakeholderdialog Verkehrsinfrastruktur	20.10.09	25		IÖW/HNE	Endbericht FKZ 3708 49 106; http://www.umweltbundesamt.de/service/termine/stakeholderdialog-verkehrsinfrastruktur	
20 Stakeholderdialog Energiewirtschaft	30.06.09	25		IÖW/HNE	Endbericht FKZ 3708 49 106; http://www.umweltbundesamt.de/service/termine/stakeholderdialog-energiewirtschaft	
21 Stakeholderdialog Küstenschutz	27.05.09	20		IÖW/HNE	Endbericht FKZ 3708 49 106; http://www.umweltbundesamt.de/service/termine/stakeholderdialog-kuestenschutz	

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
UBA-Forschungskonferenzen						
22 Forschungskonferenz Klimarobustes und nachhaltiges Deutschland	15.-16.10.13	Über 130	TN: interessierte Fachöffentlichkeit; Mix aus Plenumsvorträgen (mit gewissem Raum für Diskussionsbeiträge) und stark partizipativ/deliberativ angelegten parallelen Arbeitsgruppen zu spezifischen Themenfeldern (Themen der AGs ergaben sich zum großen Teil aus einer Vorbefragung der Teilnehmenden der Konferenz), Wechsel zwischen Plenum und AG-Arbeit an beiden Tagen, auch innovative Beteiligungsformate, z.B. Präsentation der AG-Ergebnisse in Wandelgruppen, Mini-Interviews mit AkteurInnen der Workshops	UBA, KomPass/ IÖW	Konferenzdokumentation; http://www.umweltbundesamt.de/service/termine/klimarobustes-nachhaltiges-deutschland	
23 Forschungskonferenz Forschung des Bundes zur Anpassung an den Klimawandel	02.-03.09.10	Über 150	TN: interessierte Fachöffentlichkeit; 1. Tag: v.a. Plenumsvorträge (mit gewissem Raum für Diskussionsbeiträge), Postersession; 2. Tag: v.a. Diskussion in Arbeitsgruppen, Präsentation der AG-Ergebnisse im Plenum	UBA, KomPass/ DWD	Konferenzdokumentation, Endbericht 3710 41 138; http://www.umweltbundesamt.de/service/termine/forschung-des-bundes-zur-anpassung-an-den	
24 Forschungskonferenz Forschung des Umweltbundesamtes zur Anpassung an den Klimawandel	26.11.09 (27.11.: interne Veranstaltung für Projektnehmer u. Fachbegleiter des UBA)	?	TN: interessierte Fachöffentlichkeit; Vormittag: v.a. Plenumsvorträge (mit gewissem Raum für Diskussionsbeiträge); Nachmittag: Moderierte Postersession in 2 parallelen Foren, kurze Vorstellung der Ergebnisse aus den Foren und Diskussion im Plenum	UBA, KomPass/ IÖW	Konferenzdokumentation; http://www.umweltbundesamt.de/service/termine/forschung-des-umweltbundesamtes-zur-anpassung-an-0	

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
Weitere UBA-Aktivitäten und -Projekte						
25 6 Workshops im Rahmen des Projektes „Kommunen befähigen, die Herausforderungen der Anpassung an den Klimawandel systematisch anzugehen (KoBe)“	31.01.13, 16.05.13, 19./20.11.13, 09./10.01.14, 09.04.14, 10./11.11.14	50, 21, 22, 20, 17, 27	Ziel: Informationen von kleinen u. mittleren Kommunen einholen; Vernetzungsplattform zum Austausch schaffen; 1 großer Kick-Off-Workshop, 4 kleinere Fachworkshops, 1 etwas größerer Abschlussworkshop; „Tandemansatz“: Jede Kommune stellt 2 TN (1 nimmt an allen Workshops teil, 1 flexible/r TN themenbezogen zu einzelnen WS hinzugezogen) => Lernen von WS zu WS und zugleich multisektorale Perspektive möglich; In allen WS Wechsel zw. Plenums- und Gruppenarbeit; oft abends Möglichkeit zum informellen Austausch	Wuppertal Institut	Workshopdokumentationen, http://www.umweltbundesamt.de/themen/klima-energie/klimafolgen-anpassung/kompass/kompass-veranstaltungen -> Kommunale Workshops	**X**
26 3 Experten-Workshops im Rahmen des Projektes „Deutschland im Klimawandel“	08.05.12, 25.09.13, 18.06.14	31, 21, 24	Besondere Merkmale: Vergleichsweise hohe Beteiligung zivilgesellschaftlicher Akteure (z.B. WWF, Kirchen); Arbeit mit Visionen (anhand des Bedürfnisfeldes „Bauen und Wohnen“) und Backcastingmethodik	IÖW / e-fect	Workshopdokumentationen	**X**
27 Nutzerbefragungen, Workshops und Tests des Systems zur Überarbeitung des Klimalotsen im Rahmen des Klimalotse 2.0-Projektes; Entwicklung des Klimalotsen im Rahmen des Projektes „Unterstützung des Managements von	Laufendes Projekt (Klimalotse 2.0); Erstes Klimalotsenprojekt: 2009-2010	Insgesamt ca. 130 TN	Beteiligung von potenziellen Klimalotsen-Nutzern: Über beide Klimalotsen-Projekte hinweg gab es zwischen 2009 und 2015 zwei Workshops (je ca. 20 Teilnehmende), ein Webinar/online-Test (ca. 60 Teilnehmende) und drei Interview-Reihen (je circa 10-12 Gespräch). Zielgruppe waren potenzielle Nutzer des Lotsen aus Kommunen und Unternehmen sowie Fachexperten.	adelphi	Endbericht FKZ 3708 49 111 http://www.adelphi.de/en/projects/project_database/dok/43525.php?pid=597;	

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
Klimarisiken und -chancen"						
28 3 Kooperationsbörsen, Bremerhaven, Essen, Karlsruhe	18.10.12, 23.04.13, 20.06.13	zw. 60 u. 120 TN je Region	Jeweils gleiche Methodik in untersch. Kooperationsbörsen; Ziel war es, Wirtschaft, Wissenschaft, Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft in einer Region für das Thema Anpassung an den Klimawandel zu sensibilisieren und freiwilliges Handeln anzustoßen. Methodik: Ca. 4-stündige Veranstaltung mit Infophase und anschließender Marktplatzphase, um Vereinbarungen für kooperative Anpassungsmaßnahmen abzuschließen und Projektvorschläge zur Anpassung zu sammeln. Nach Einschätzung aller Pilotregionen kann das Format der Ideen- und Kooperationsbörse einen wirkungsvollen Betrag zur regionalen und lokalen Bewusstseinsbildung, der Netzwerkbildung und Stärkung der Eigenvorsorge bei der Anpassung an den Klimawandel leisten.	IKU GmbH	Leitfaden Regionale Ideen- und Kooperationsbörsen zur Anpassung an den Klimawandel - Leitfaden für Kommunen zur regionalen Vorbereitung und Durchführung (Sept. 2013); Dokumentation des Auswertungsgesprächs mit Vertretern der drei Pilotregionen im Endbericht FKZ 3710 41 138; Abschlussbericht zu Arbeitspaket 2 „Marktplatz und Kooperationsbörse Anpassung“ FKZ 3710 41 138; http://www.kooperation-anpassung.de/	**X**
29 Projekt „Policy Mix für den Aktionsplan Anpassung an den Klimawandel II“	Projektlaufzeit: 15.08.12-14.08.15 Beirat hat in Projektlaufzeit 2mal getagt	17 TN des Projektbeirates; ? TN der Experten-befra	Ziele: Empfehlungen für einen konsistenten Mix aus Maßnahmen und Politikinstrumenten; Entwicklung eines Bewertungsansatzes zur Vorbereitung der Priorisierung durch IMA Methodik: - Literaturanalyse - Expertenbefragungen (je 2-6 Experten in Handlungsfeldern Wasserhaushalt, Wasserwirtschaft, Küsten- und Meeresschutz; Biologische Vielfalt, Landwirtschaft, Industrie und	Ecologic / INFRAS	http://www.ecologic.eu/de/7862 ; Präsentation von Andreas Vetter (UBA) auf IMA-Workshop	

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
		gungen	Gewerbe, Raum,- Regional- und Bauleitplanung) - Multikriterielles Bewertungsverfahren - Projektbeirat mit 17 Mitgliedern (Vertreter verschiedener Ebenen, Verbände, Wissenschaft), frühzeitige Beteiligung in 2013, Fokus auf die Handlungsfelder Wasserwirtschaft/-haushalt , Versicherungswirtschaft, Raumplanung, Bauwesen, Energiewirtschaft			
30 Online-Umfrage zur Weiterentwicklung der DAS	14.02.-10.03.13	161	Befragung richtete sich an breiten Kreis von Vertretern der Kommunal- und Regionalverwaltungen, Wirtschaft, Forschungseinrichtungen und Nichtregierungsorganisationen. Nicht zur Zielgruppe zählten Vertreter von Ministerien, Behörden und Forschungsinstituten des Bundes und der Länder, da diese Ebenen bereits auf andere Weise in die Konsultation eingebunden sind. Gemessen an der Anzahl der angeschriebenen Kontakte (die ungültigen E-Mail-Adressen einberechnet) liegt die Rücklaufquote an vollständig ausgefüllten Fragebögen bei 13 %. Beteiligung bei den Gruppen „Forschung/Beratung“ und „Politik/Verwaltung“ überproportional hoch war, die Beteiligung der Gruppe „Unternehmen/Wirtschaftsverbände“ dagegen weit unterproportional (ihr Anteil an den Antworten zur Umfrage war nur halb so groß wie der Anteil im Verteiler)	ecologic	Dokumentation von ecologic zu Arbeitsschritt 2.2: Befragung von anpassungsrelevanten Stakeholdergruppen und Experten, FKZ 3712 48 102	
31 Online-Befragung zum Onlineangebot	2011	171	Etwa 370 Personen aus den Bereichen Bund, Länder, Kommunen und Behörden, Unternehmen	econtur im SCB	Endbericht 3710 41 138; Endbericht zum Arbeitspaket	

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
anpassung.net			und Wirtschaftsverbände, Wissenschaft, NROs, Hilfsorganisationen, Verbände, Vereine und Zivilgesellschaft sowie Medien wurden persönlich angeschrieben und gebeten, sich an der Umfrage zu beteiligen. Eingegangen sind 171 Rückläufe, dies entspricht einer Rücklaufquote von 46 %.		AP 4 „Nationale Plattform Klimaanpassungswissen“, 3710 41 138; Zwischenbericht zum Zeitraum 01.06.2011-15.11.2011 im Rahmen des Projektes „Vernetzung von Anpassungswissen und -akteuren, politikrelevante Synthese und zielgruppenorientierte Öffentlichkeitsarbeit“, FKZ 3710 41 138	
32 Tatenbank-Wettbewerb, insb. Preisverleihung	12.12.11 Preisverleihung	?	Hierfür konzipierte das IÖW einen Film für jeden der vier Preisträger und ließ diese durch einen Filmproduzenten erstellen. Zudem beriet das IÖW das UBA bei der Entwicklung des Veranstaltungskonzeptes und übernahm die Abstimmungen mit den Preisträgern. Weiterhin wurde ein Konzept für die Öffentlichkeitsarbeit zur Veranstaltung erarbeitet und mit dem UBA abgestimmt. Das Konzept sieht neben zentraler Pressearbeit, insbesondere auch regionale Pressearbeit zu den jeweiligen Preisträgern vor.	IÖW	Endbericht 3710 41 138; http://www.umweltbundesamt.de/themen/klima-energie/klimafolgen-anpassung/werkzeuge-der-anpassung/tatenbank/; Zwischenbericht zum Zeitraum 01.06.2011-15.11.2011 im Rahmen des Projektes „Vernetzung von Anpassungswissen und -akteuren, politikrelevante Synthese und zielgruppenorientierte Öffentlichkeitsarbeit“, FKZ 3710 41 138	
33 Expertenbefragungen im Rahmen des Projektes „Ökonomie des Klimawandels: Kosten und Nutzen von	Ca. 2010 / 2011	?	Experteninterviews als Ergänzung zur Auswertung der Literatur mit dem Ziel der Abschätzung von Kosten und Nutzen von 28 Anpassungsmaßnahmen in den Handlungsfeldern der DAS	Ecologic	Endbericht FKZ 3709 41 121 http://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/461/publikationen/4298.pdf	

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel“						
34 Expertenbefragungen im Rahmen vom Projekt “Establishment of an Indicator Concept for the German Strategy on Adaptation to Climate Change“	Versch. in 2009 u. 2010	?	Handlungsfeldspezifische Fragen, die in persönliche Treffen mit kleinen Expertengruppen oder in bilateralen Telefongesprächen diskutiert wurden	Bosch & Partner / HNE	Endbericht FKZ 364 01 006 http://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/461/publikationen/4031.pdf, siehe v.a. S. 100	
BMU- / UBA-Aktivitäten						
35 Online-Befragung APA 1	05.-26.4.11	103	Die von der IMA benannten Teilnehmer wurden zu einer Teilnehmerliste zusammengestellt. Pro Institution oder Organisation wurden nicht mehr als drei Teilnehmer angeschrieben. Insgesamt wurden 782 Expertinnen und Experten aus den Wirtschaft (ca. 60 % der 782), Wissenschaft (ca. 15 %), aus Hilfsorganisationen, NROs und sonstigen persönlich und mit einem eigenen Passwort zu der geschlossenen Befragung eingeladen. Davon nahmen 121 an der Online-Befragung teil (dies entspricht einer Rücklaufrate von 15.4 %). 103 Teilnehmerinnen bzw. Teilnehmer haben den Fragebogen bis zum Ende beantwortet. Im Bereich Wirtschaft nutzte nur jeder 12., im Bereich Wissenschaft jedoch jeder 4. Eingeladene die Chance, sich zum Entwurf des Aktionsplans zu äußern.	UBA, KomPass	Dokumentation von Susanne Kambor (UBA)	
36 Länderbefragung APA 1	April / Mai 2011	15 Bundeslän	Das BMU hat im April 2011 einen durch die IMA freigegebenen Entwurf des APA zur Konsultation an die Bundesländer übermittelt. Diese Vorlage	UBA, KomPass	Dokumentationen von Petra von Rüth (UBA)	

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
		der	dient der Auswertung der Konsultation. Bis eine Woche nach Ende der Abgabefrist lagen Stellungnahmen aus 15 von 16 Ländern vor.			
37 Anhörungsveranstaltung APA 1	12.05.11	?	Ziel der Veranstaltung war es, die thematischen Schwerpunkte, die sich aus den Rückmeldungen der Online-Konsultation sowie der Konsultation der Länder ergeben, aufzugreifen und zusammen Expertinnen und Experten der Verbände und der Fachöffentlichkeit sowie den Vertreterinnen und Vertretern der Interministeriellen Arbeitsgruppe Anpassungsstrategie und der Länder zu diskutieren.	BMU	Keine Dokumentation verfügbar	
38 Fachkonferenz des BMU „Deutsche Anpassungsstrategie an den Klimawandel - Erwartungen, Ziele und Handlungsoptionen“	15./16.04.08	?	Keine Informationen zur Methodik in veröffentlichten od. zugänglichen Dokumenten verfügbar	Universität der Bundeswehr München/ DIALOGIK	http://www.wasklim.de/BMU-Konferenz.htm	
39 Deutsche Anpassungsstrategie an den Klimawandel (DAS) - Nationales Symposium zur Identifizierung des Forschungsbedarfs (im Auftrag des BMU u. BMBF)	27./28.08.08	?	Keine Informationen zur Methodik in veröffentlichten od. zugänglichen Dokumenten verfügbar	UFZ	http://www.ufz.de/das/index.php?de=16735	
40 “Berliner Klimakonferenz – Wege zur Anpassung an den Klimawandel“	18.05.09	?	Keine Informationen zur Methodik in veröffentlichten od. zugänglichen Dokumenten verfügbar	BMU	http://www.bmub.bund.de/presse/pressemitteilungen/pm/artikel/gabriel-gesellschaft-auf-folgen-des-klimawandels-vorbereiten/?tx_ttnews[backPid]=1892&cHash=3164b62be266	

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
					7cdbf072abec353ed3ad	
BMUB Regionalkonferenzen						
41 3. Regionalkonferenz Klimaanpassung Küstenregion, Lübeck	05.06.14	560	Keine Informationen zur Methodik in veröffentlichten od. zugänglichen Dokumenten verfügbar	BMU + Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen u. Schleswig-Holstein	http://www.klimaschutzaktionen-mv.de/cms2/APKS_prod/APKS/de/start/_Service/Rueckblicke_auf_Konferenzen/3._Regionalkonferenz_Klimaanpassung_Kuestenregion_/index.jsp	**X**
42 Mittel- und norddeutsche Trockenregionen im Klimawandel – Herausforderung für die Landnutzung, Leipzig	02./03.04.14	250	Keine Informationen zur Methodik in veröffentlichten od. zugänglichen Dokumenten verfügbar	BMU + Brandenburg, Meckl.-Vorpomm., Niedersachsen, Sachsen, Sachsen-Anhalt	http://www.klimaschutzaktionen-mv.de/cms2/APKS_prod/APKS/de/start/_Service/Rueckblicke_auf_Konferenzen/Regionalkonferenz_Mittel-_und_norddeutsche_Trockenregionen_im_Klimawandel_Herausforderung_fuer_die_Landnutzung_/index.jsp	
43 2. Regionalkonferenz Klimaanpassung Küstenregion, Bremerhaven	08./09.11.12	?	Keine Informationen zur Methodik in veröffentlichten od. zugänglichen Dokumenten verfügbar	BMU + Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpomm	http://www.umwelt.bremen.de/de/detail.php?gsid=bremen02.c.15681.de	

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
				ern, Niedersachen u. Schleswig-Holstein		
44 Regionalkonferenz „Der Oberrheingraben im Klimawandel – eine Region passt sich an“, Karlsruhe	26./27.03.12	?	Keine Informationen zur Methodik in veröffentlichten od. zugänglichen Dokumenten verfügbar	BMU + Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz	http://www.regionalkonferenz.org/	
45 1. Regionalkonferenz Klimaanpassung Küstenregion, Hamburg	30./31.03.11	?	Keine Informationen zur Methodik in veröffentlichten od. zugänglichen Dokumenten verfügbar	BMU + Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachen u. Schleswig-Holstein	http://www.umwelt.bremen.de/sixcms/media.php/13/Dokumentation%20Regionalkonferenz%20norddeutsche%20L%E4nder.pdf	
Aktivitäten der Bundesländer[51]						
46 Beteiligungsprozess zur	Kommunalk	150	Die Ausgestaltung des Klimaschutzplans	Umweltmi	Dokumentation der Konferenz	**X**

[51] Auswahl der Länder NRW, BaWü, Nds und Berlin auf Empfehlung von Sebastian Ebert (UBA).

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
Ausgestaltung des Klimaschutzplans **NRW** (inkl. Klimaanpassung)	ongress am 11.12.2013; Unternehmenskongress am 24.3.2014, Bürgerschaftstische am 15.2.14, 8.3.14 und 15.3.14, Regionalworkshop	270 jeweils 100 TN ca. 10	erarbeitete die Landesregierung gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern der Industrie, der Wirtschaft, der Kommunen und anderer gesellschaftlicher Gruppen. Hierfür waren spezielle Dialog- und Beteiligungsverfahren sowohl für den Bereich Klimaschutz als auch Klimafolgenanpassung vorgesehen, die in Phase 1 parallel ablaufen (Auftaktveranstaltung für Phase 1 Klimafolgenanpassung am 23.1.13). Die an Phase 1 anschließende sogenannte Zwischenbilanz dient dazu, die ersten Ergebnisse der Arbeitsgruppen noch einmal mit einer breiteren Öffentlichkeit zu diskutieren. In Phase 2 des Beteiligungsverfahrens – der Differenzierungs- und Vernetzungsphase – sollte der Partizipationsprozess dann noch stärker in die Breite gehen. Deshalb konnten Bürgerinnen und Bürger sowie Vertreter von Kommunen und Unternehmen im Rahmen einer zweiten Beteiligungsphase zwischen dem 9. Dezember 2013 und Ende März 2014 online und bei verschiedenen Vernetzungsveranstaltungen Feedback zu den Maßnahmenvorschlägen geben und ihre Interessen artikulieren. Neben einer Online-Beteiligung wurden ein Kommunalkongress, ein Unternehmenskongress sowie drei Bürgerschaftstische und mehrere Regionalworkshops durchgeführt. Ergebnis dieser Phase sind konkrete Empfehlungen, welche Maßnahmen für den Klimaschutzplan geeignet sind. Auf dieser Basis erstellt die Landesregierung die erste Version des Klimaschutzplans, den sie dem Landtag zur Beschlussfassung vorlegen wird.	nisterium NRW	zum Start einer gemeinsamen Klimafolgenanpassung im Rahmen des Klimaschutzplans NRW, 23.1.13; http://www.klimaschutz.nrw.de/klimaschutz-in-nrw/klimaschutzplan/ ; https://www.klimaschutz.nrw.de/dokumente/ueberblick/	

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
47 Beteiligungsverfahren zur Erstellung einer Anpassungsstrategie für **Baden-Württemberg**	Kongressveranstaltung am 14.11.2014; Onlineumfrage bis 19.12.2014	Ca. 140 360	Die Anpassungsstrategie für BaWü soll Maßnahmen empfehlen, Hinweise geben und Konsequenzen aufzeigen. Die Umsetzung der Anpassungsstrategie wird als eine Gemeinschaftsaufgabe von Land und Kommunen gesehen. Sie wendet sich in erster Linie an Entscheidungsträger der verschiedenen Verwaltungsebenen sowie Unternehmen. In der bereits abgeschlossenen Phase „Öffentlichkeitsbeteiligung / Online Umfrage“ wurde einerseits in einer Kongressveranstaltung am 14. November 2014 mit betroffenen Zielgruppen über die Auswirkungen des Klimawandels entlang von neun Handlungsfeldern diskutiert, andererseits konnten bis zum 19. Dezember 2014 interessierte Bürgerinnen und Bürger einen online-Fragebogen mit 19 Detailfragen zu den Auswirkungen des Klimawandels und einer offenen Fragestellung zu weitergehenden Anmerkungen oder Vorschlägen ausfüllen. Als weitere Phasen sind eine „Anhörung und Online-Kommentierung“ sowie ein „Kabinettsbeschluss“ zur Anpassungsstrategie geplant.	Umweltministerium BaWü	https://beteiligungsportal.baden-wuerttemberg.de/de/mitmachen/arbeitsauftrag-klimawandel-schutz-und-anpassung/	**X**
48 Beteiligungsprozess zur Erarbeitung einer Anpassungsstrategie **Niedersachsen**	Arbeit der Regierungskommission von 2009 bis 2012, Termine und Anzahl von	?	Die Niedersächsische Landesregierung hat 2008 die Regierungskommission Klimaschutz mit dem Auftrag berufen, in einem mehrjährigen Beteiligungsprozess umfassende Empfehlungen sowohl für eine niedersächsische Klimaschutzstrategie als auch für eine niedersächsische Anpassungsstrategie zu	Umweltministerium Nds., Regierungskommission Klimaschut	http://www.umwelt.niedersachsen.de/klimaschutz/klimawandel/nds/klimawandel-in-niedersachsen-112668.html; Niedersächsisches Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz,	

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
	Beteiligungs veranstaltun gen unklar		erarbeiten. Ziel der Einrichtung der Regierungskommission war es zum einen, der Forderung nach gesellschaftlicher Kooperation und Teilhabe gerecht zu werden, zum anderen, die unterschiedlichen Betroffenheiten gesellschaftlicher Akteure herauszufinden und das Wissen der Akteure über mögliche Lösungswege für eine effiziente, praxisorientierte und von einem breiten gesellschaftlichen Konsens getragene Klimaschutz und Klimaanpassungspolitik zu nutzen. Im März 2009 nahm die Regierungskommission ihre Arbeit zum Bereich Klimaanpassung auf, mit der Aufgabe, die Bedeutung des Klimawandels in einzelnen Handlungsfeldern mit Vertretern von Behörden, Wissenschaft, Verbänden und Unternehmen herauszuarbeiten, den politischen Handlungsbedarf des Landes einzuschätzen und Maßnahmen zur Klimaanpassung vorzuschlagen. Am 04. Juli 2012 hat die Regierungskommission ihre Arbeiten abgeschlossen und der Landesregierung ihre Empfehlung für eine niedersächsische Strategie zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels überreicht. Auf der Grundlage der Empfehlungen der Regierungskommission Klimaschutz hat die Landesregierung ihre Klimapolitische Umsetzungsstrategie entwickelt, die vom Kabinett am 8. Januar 2013 zustimmend zur Kenntnis genommen wurde. Diese Strategie erfasst 74 Maßnahmen zum Klimaschutz und 590 Maßnahmen zum Klimawandel und zeigt einen zeitlichen Rahmen für deren Umsetzung auf.	z	Regierungskommission Klimaschutz (Hrsg.) (2012). Empfehlung für eine niedersächsische Strategie zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels.	

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
49 Beteiligungsprozess zur Erarbeitung eines Anpassungskonzepts für **Berlin**	Bis Ende 2015	?	Nachdem mit einem Stadtentwicklungsplan Klima bereits Handlungsempfehlungen für den Bereich der räumlichen Planung entwickelt worden sind, beabsichtigt die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt bis Ende 2015 ein umfassendes Anpassungskonzept für alle potenziell vom Klimawandel betroffenen Bereiche der städtischen Infrastruktur und des städtischen Lebens zu entwickeln. Dabei sollen die unterschiedlichen Verletzlichkeiten innerhalb eines komplexen großstädtischen Infrastrukturgeflechts erfasst und konzertierte Anpassungsschritte für verschiedene Zeithorizonte festgelegt werden. Das Anpassungskonzept soll unter breiter Einbindung der Stadtgesellschaft erarbeitet werden. Für die Realisierung des Vorhabens erhält Berlin Fördermittel aus der Klimaschutzinitiative des Bundes.	Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt	http://www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/klimaschutz/klimawandel/de/anpassungskonzept_berlin/index.shtml	
Ausgewählte KLIMZUG-Beteiligungsprozesse [52]						
Regionale Beteiligung 50 Projekt INKA BB:	Mehrere Veranstaltun	39 landwi	Aktionsforschungsansatz: schreibt z.B. vor, dass die einzelnen Teilprojekte nicht rein wissenschaftlich	ZALF	Bundschuh, A. & Knierim, A. (2013). Partizipation von	**X**

[52] Auswahl der hier aufgeführten KLIMZUG-Beteiligungsprozesse erfolgte auf Basis von drei Kriterien: 1. Beteiligungsprozess erscheint methodisch gut begründet (z.B. erkennbar an Projektpublikationen zu Erfahrungen mit den eingesetzten Beteiligungsverfahren, auch erkennbar anhand von Referenzen auf Literatur zu Beteiligungs- und Partizipationsverfahren); 2. Beteiligungsprozess erscheint hinsichtlich bestimmter Aspekte innovativ (v.a. erkennbar am Einsatz von Beteiligungsmethoden, die sich von Methoden unterscheiden, die in Deutschland üblicherweise im Themenbereich Klimaanpassung eingesetzt werden); 3. Zielrichtung und Methoden des Beteiligungsprozesses erscheinen auf die von UBA/BMUB durchgeführten Beteiligungsprozesse übertragbar. Daher wurde beispielsweise nicht das Projekt nordwest2050-Projekt eukas (Entwicklung unternehmensbezogener Klimaanpassungsstrategien) aufgenommen, das sich auf die unternehmensspezifische Initiierung und Beratung von Klimaanpassungsprozessen in 20 Unternehmen bezog.

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
Beteiligungsprozess im Landwirtschaftssektor von Brandenburg	gen in Projektlaufzeit 06.2009 - 05.2014	rtschaftliche Betriebe	besetzt sein dürfen. Aber Auswahl der Praxispartner lag vollkommen in der Hand der v.a. naturwissenschaftlich geleiteten Teilprojekte. Teilprojekte haben keine besonderen Anstrengungen zur Sicherstellung der Repräsentativität der teilnehmenden Praxispartner unternommen => Kleine Landwirtschaftsbetriebe, Betriebsleiter mit niedrigem Ausbildungsgrad und weibliche Betriebsleiterinnen im Beteiligungsprozess deutlich unterrepräsentiert		Praxispartnern: Wer repräsentiert die Landwirtschaft in INKA BB? In A. Knierim, S. Baasch, M. Gottschick (Hrsg.), Partizipation und Klimawandel. Ansprüche, Konzepte und Umsetzung (S. 103-120). München: oekom. Siart, S. & Knierim, A. (2013). Partizipative Planungs- und Entscheidungsprozesse zur Entwicklung von Klimaanpassungsstrategien in INKA BB. In A. Knierim, S. Baasch, M. Gottschick (Hrsg.), Partizipation und Klimawandel. Ansprüche, Konzepte und Umsetzung (S. 175-193). München: oekom.	
Regionale Beteiligung 51 Projekt INKA BB: Landschaftswerkstatt Wasser Uckermark-Barnim	Mehrere Veranstaltungen in Projektlaufzeit 06.2009 - 05.2014	?	Landschaftswerkstatt- Ansatz beinhaltet vielfältige Instrumente: Exkursionen, Künstlerpleinare, thematische Workshops und Fachgespräche, Begriffsanalysen, Interviews mit prägenden Landnutzer*innen, engagierten Anwohner*innen, Alltagsdokumentation sowie Formen der sozial- und kulturwiss. Analyse. Thematisch ist die Landschaftswerkstatt aber gerichtet (hier auf das Thema Wasser). Es wird ein Diskurs über Normen, Werte und Argumente hinsichtlich der landschaftlichen Entwicklung einer Region geführt.	Büro für Landschaftskommunikation	Fischer, L. & Anders, K. (2014). Die Landschaftswerkstatt Wasser Uckermark-Barnim. In Beese et al. (Hrsg.), Anpassung an regionale Klimafolgen kommunizieren (S. 307-320). München: oekom. http://www.wasserundlandschaft.de/veranstaltungen.html	
Regionale Beteiligung 52 Projekt RADOST:	16 Veranstaltun	10-90	Ziel: RADOST-Forschungsergebnisse vermitteln und diskutieren und durch systematisches Bedienen	Ecologic	Beese, K., Haller, I., & Müncheberg, R. (2014). Alle auf	**X**

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
Zweiwöchige Veranstaltungsreihe „Ostseeküste 2100 – Auf dem Weg zu regionaler Klimaanpassung“	gen vom 10. bis 20.09.12		von „Nachrichtenfaktoren“ (z.B. Prominenz, Überraschung, Konflikt) erhöhte mediale Resonanz erzeugen; Konzept: 10 Tages-Fachveranstaltungen (v.a. in Behörden) u. Abendveranstaltungen in 6 Städten für lokale Öffentlichkeit + Webseite u. Öffentlichkeits- und Pressearbeit; Erfahrungen: Aktive Unterstützung durch Prominente ist sehr förderlich, um große Öffentlichkeit zu erreichen; Bewertung der Veranstaltungen hing sehr stark von Qualität der Moderation, dem Einsatz abwechslungsreicher Methoden und vom guten Zeitmanagement ab.		einmal und jede(r) für sich. Klimaanpassungskommunikation im Rahmen einer Veranstaltungsreihe. In Beese et al. (Hrsg.), Anpassung an regionale Klimafolgen kommunizieren (S. 335-347). München: oekom.	
Regionale Beteiligung 53 Projekt REGKLAM: Governance-Prozess zur Formulierung eines „Integrierten Regionalen Klimaanpassungsprogramms“ (IRKAP)	v.a. Sitzungen der Steuerungsgruppe, der AG IRKAP, des IRKAP-Teams u. von Koordinator(inn)en in Projektlaufzeit 2008 bis Mitte 2013	Mehr als 100 Partner	Anspruch der Entwicklung eines integrierten Anpassungsprogramms, welches Wechselwirkungen zw. Sektoren u. Handlungsfeldern (z.B. zw. Wasserwirtschaft, Landwirtschaft u. Naturschutz“) u. innerhalb von Handlungsfeldern (z.B. Klimaschutz u. Anpassung von Gebäuden) für die Modellregion Dresden thematisiert [sehr ähnlich zum integrativen Anspruch der DAS]. Zwar sind im 2013 veröffentlichten IRKAP viele Zielkonflikte u. Synergien weiterhin offen, aber bei dem Versuch, diese zu identifizieren und zu thematisieren wurden interessante Erfahrungen gemacht, z.B. dass die Koordinator(inn)en aus wissenschaftlichen Partnerinstitutionen, die eine neutrale (?) Vermittlerposition zw. einzelnen Modulen, Teilprojekten und Praxispartnern einnahmen, eine überraschend hohe Bedeutung für die IRKAP-Erarbeitung bekamen (siehe Hutter &	IÖR	Hutter, G. & Bohnefeld, J. (2013). Vielfalt und Methode – Über den Umgang mit spannungsreichen Anforderungen beim Formulieren eines Klimaanpassungsprogramms am Beispiel von REGKLAM. In A. Knierim, S. Baasch, M. Gottschick (Hrsg.), Partizipation und Klimawandel. Ansprüche, Konzepte und Umsetzung (S. 151-172). München: oekom.	**X**

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
			Bohnefeld, 2013, S. 160). Andererseits Schwäche der Erarbeitung des IRKAP: Exklusiver Prozess, denn keine / kaum Beteiligung von Politik, Zivilgesellschaft u. Bürgern/innen			
Regionale Beteiligung 54 KLIMZUG NORD: Szenario-Workshops als partizipatives Instrument zur Anpassung an den Klimawandel in der Elbeästuar-Region [Methodik auch auf kommunaler und Quartiers-Ebene angewendet – mit größerem Erfolg]	2 Veranstaltungen in Projektlaufzeit 2009-2014	?	Anwendung konkreter partizipativer Szenario-Workshop-Methodik mit zwei Veranstaltungen: 1. Information über Klimawandel, Partizipative Analyse der möglichen Auswirkungen der veränderten Klimaparameter; 2. Eigentlicher Szenario-Workshop zur Entwicklung gemeinsamer Vorstellungen zur möglichen und wünschenswerten Zukunft. Nachteil: Teilnehmende lediglich aus Politik/Verwaltung und Wissenschaft; keine Beteiligung von Zivilgesellschaft u. Bevölkerung; Autoren sehen Anwendung des Verfahrens auf höherer Ebene als kommunale Ebener als schwierig an: „Auf der regionalen Ebene stößt das angewandte Verfahren aufgrund der begrenzten Anzahl der Teilnehmenden an seine Grenzen. Legitime Ergebnisse sind hier aufgrund der Vielzahl potenziell zu beteiligender Anspruchsgruppen nur begrenzt möglich“	HCU	Zimmermann, T., Fröhlich, J., Knieling, J. & Kunert, L. (2013). Szenario-Workshops als partizipatives Instrument zur Anpassung an den Klimawandel. In A. Knierim, S. Baasch, M. Gottschick (Hrsg.), Partizipation und Klimawandel. Ansprüche, Konzepte und Umsetzung (S. 237-258). München: oekom.	
Regionale Beteiligung 55 KLIMZUG NORD: Moderierte Onlinediskussionen im Kontext von Klimawandel und Klimaanpassung	3 mehrwöchige Onlinediskussionen in Projektlaufzeit 2009-2014	8400 Besucher der Webseiten, 320 aktive	3 mehrwöchige moderierte Onlinediskussionen insb. zu Themen des Hochwasserschutzes im Zshg. mit Klimaanpassung, DEMOS-Methode (Delphi Mediation Online System) mit den Zielen der Information (über regionale Klimafolgen und Anpassungsoptionen) und der Einbeziehung von Bürger*innen in der Entwicklung geeigneter Anpassungsmaßnahmen;	Birgit Hohberg, Demos Gesellschaft für E-Partizipation mbH	Hohberg, B. (2014) Moderierte Onlinediskussionen. Kommunikations- und Beteiligungsinstrumente im Kontext von Klimawandel und Klimaanpassung. In Beese et al. (Hrsg.), Anpassung an regionale Klimafolgen kommunizieren (S.	**X**

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
		TN	Recht hohe Beteiligungsbereitschaft: mehr als 8400 Besucher*innen der Webseiten und 320 aktive Teilnehmende (nicht nur schon mal von Hochwasser Betroffene!); unerwartet heterogene Teilnehmerschaft: sehr viele unter 18-Jährige und über 64-Jährige – diese Altersgruppen sind in vielen anderen Onlinediskussionen eher unterrepräsentiert.		321-333). München: oekom. Hohberg, B. (2015). »Was bedeutet HQ100?« Dialogorientierte informelle Beteiligungsverfahren in der Klimaanpassung – Ergebnisse der Onlinediskussionen in KLIMZUG-NORD. In Knieling & Roßnagel (Hrsg.), Governance der Klimaanpassung -Akteure, Organisation und Instrumente für Stadt und Region (S. 247-266). München: oekom.	
Regionale Beteiligung 56 KLIMZUG NORD: Lernen und Lehren. Beteiligungsorientierte Gestaltung von Bildungsaktivitäten im Bereich Klimawandel und -anpassung	3 beteiligungsorientierte Bildungsaktivitäten in Projektlaufzeit 2009-2014	?	3 beteiligungsorientierte Bildungsaktivitäten: a) Hamburger Schulklasse (Sek I); b) verschiedene Schulklassen Region Lüneburg (Sek I); c) Studierende Uni Lüneburg; Anwendung beteiligungsorientierter und selbstforschender Lehr/Lernformen (z.B. Miterarbeitung von Rapsong u. Theaterszene zum Klimawandel als Beiträge zu Wanderausstellung „Klimawandel hier? Anpassung an was“); Anspruch hiermit auch Schüler aus bildungsfernen Schichten erreichen zu können Auch aufmerksamkeitsschaffende ironische Aktionen „Kühlschrank auf fürs Klima“	Leuphana Universität Lüneburg	Katz, C. (2014). Lernen und Lehren. Zur beteiligungsorientierten Gestaltung von Bildungsaktivitäten im Bereich Klimawandel und -anpassung. In Beese et al. (Hrsg.), Anpassung an regionale Klimafolgen kommunizieren (S. 211-222). München: oekom. Beese et al. (Hrsg.) (2014), Anpassung an regionale Klimafolgen kommunizieren (S. 496 f.). München: oekom.	
Regionale Beteiligung 57 KLIMZUG NORD: KLIMAgespräche – Kommunikation von Klimawissen in Vereinen,	9 KLIMAGe-spräche in Projektlaufzeit 2009-2014	TN aus 9 Hand-lungsfelder	Ansatz der aufsuchenden Bildungsarbeit: Für die nachhaltige, klimaangepasste Gebietsentwicklung im Biosphärenreservat „Niedersächsische Elbtalaue“ wurden Akteur*innen in ihrem gewohnten Aktionsbereich aufgesucht, als	Format entwickelt u. durchgeführt v.	Beese et al. (Hrsg.) (2014), Anpassung an regionale Klimafolgen kommunizieren (S. 475 f.). München: oekom. http://www.elbtalaue.niedersa	**X**

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
Verbänden und Interessengruppen (NROs)		n	Expert*innen für ihren Tätigkeitsbereich adressiert u. an ihre Handlungssituationen angeknüpft. Ziele: Sensibilisieren für regionale Klimafolgen u. eigene Handlungsspielräume; Impulse setzen, um die lokale Betroffenheit und die Notwendigkeit zu erkennen, Kompetenzen im Umgang mit Klimawandel und Klimaanpassung zu entwickeln; individuelle und gemeinsame Wissensgenerierung Zielgruppe: NROs (regionale Interessensgruppen, Vereine, Verbände) mit Bezug zum Naturschutz u. zur Regionalentwicklung Einsatzorte: Biosphärenreservat „Niedersächsische Elbtalaue“, Landkreis Lüneburg u. Lüchow-Dannenberg Methode: Aktives und offensives Zugehen auf Akteur*innen in ihrem Wirkungskreis mit gezielten Gesprächsangebot; Dialog in kleinen Gruppen (keine „Frontalveranstaltung“); Ablauf: Impulsvortrag „Klimaprojektionen“, dann offenes Gespräch unter Berücksichtigung bestimmter Prinzipien, z.B. Zurückhaltung der Forschenden u. Behördenvertreter*innen, Offenheit, Flexibilität etc.	Christiane Schreck bei Biosphärenreservatsverwaltung Niedersächsische Elbtalaue im Rahmen des KLIMZUG-Nord-Projektes; Kontakt: Christiane Schreck, Forschen-Planen-Entwickeln - Umsetzen, c.schreck@arcor.de; 01575 6580 137	chsen.de/portal/live.php?navigation_id=29442&article_id=102028&_psmand=31	
Regionale Beteiligung 58 dynaklim: Zukunftsworkshops zum Klimathema	2 zweitägige Workshops in 2010	?	Zweitägige Workshops mit von Hochwasser betroffenen Bürger*innen, regionaler Zivilgesellschaft, kommunaler Verwaltung; 1. WS: Erarbeitung eines regionalen Anpassungsszenarios; 2. WS: Erarbeitung von Elementen eines regionalen	Wuppertal Institut	Beese et al. (Hrsg.) (2014), Anpassung an regionale Klimafolgen kommunizieren (S. 474 f.). München: oekom.	**X**

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
			Leitbildes Methode: Zukunftsworkshops lehnen sich an Zukunftswerkstatt nach Robert Jungk an; Ziele sind, die Betroffenen zu Wort kommen zu lassen, Beteiligung herzustellen und zur Demokratie beizutragen; aber anderer Ablauf als in Zukunftswerkstätten: wissenschaftlicher Impuls, lebensweltliche Betroffenheit und Erfahrung, gemeinsame Konzeption möglicher Zukünfte; Ergebnis: Trennung von Klimaschutz und Klimaanpassung wurde von Teilnehmenden abgelehnt, es wurde auf einer Priorität des Klimaschutzes bestanden			
Regionale Beteiligung 59 dynaklim: "KlimaWandel(n) – Klimagespräche am Fluss"	Mehrere Klimagespräche in 2012	?	Unter dem Motto "KlimaWandel(n) – Klimagespräche am Fluss" fanden verschiedene Veranstaltungen statt, um mehr über neueste Erkenntnisse und Lösungen zum Umgang mit dem Klimawandel zu erfahren und um sich über Gespräche mit Fach- und Kunstexperten sowie Mitbürgern vor Ort darüber zu informieren, wie die Anpassung an den Klimawandel in der Emscherregion gelingen kann. Die ungewöhnliche und überraschende Symbiose von Kunst, Wissenschaft und Natur ermöglicht neue Sichtweisen und Erkenntnisse zu der Thematik des Klimawandels. Die Reihe stieß auf reges Interesse, sodass die Kooperation auf Kunstwerke des Projekts EMSCHERKUNST (Emschergenossenschaft) ausgeweitet wurde.	dynaklim, Über Wasser gehen und Emscherkunst	http://www.klimzug.de/de/1435.php	

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
Intrakommunale[53] Beteiligung 60 Klimzug Nordhessen: Kasseler Klimafrühstücke für Frauen aus ausländischen Haushalten	6 Klimafrühstücke in Projektlaufzeit 2009-2014	180	Ziel: Frauen aus ausländischen Haushalten mit einem zielgruppenspezifischen Information- und Bildungsangebot zum Klimawandel (Ernährung, Verkehr, Energie) erreichen. Notwendigkeit von Klimaschutz- und Klimaanpassungshandeln vermitteln und die Akzeptanz von und Beteiligung an Klima-Aktivitäten erhöhen. Förderung von Erkennen der eigenen Handlungsmöglichkeiten u. Einbeziehen von Klimaaspekten bei Investitionsentscheidungen und Konsumverhalten. Einsatzorte: zwei Stadtteile in Kassel; Methode: Frühstück mit Vortrag und Möglichkeit, individuelle Fragen zu stellen, sich beraten zu lassen bzw. mit anwesenden Teilnehmerinnen über das Thema auszutauschen	Klimaanpassungsakademie (Teil von Klimzug Nordhessen)	Beese et al. (Hrsg.) (2014), Anpassung an regionale Klimafolgen kommunizieren (S. 472 f.). München: oekom.	
Beteiligungsintensive Modellregionen KlimaMORO[54]						
Regionale Beteiligung 61 Landkreis Neumarkt:	Projektlaufzeit 06.2009	Über 200	Beteiligungsaktivität unter dem Label „Aufbau und Organisation eines Netzwerkes der Klimawandel-	Die Regina GmbH,	BMVBS (Hrsg.) (2013) Wie kann Regionalplanung zur Anpassung	**X**

[53] Die Bezeichnung „*intra*kommunale Beteiligung“ bezieht sich darauf, dass ausschließlich Akteure innerhalb einer Kommune beteiligt wurden / werden. Im Unterschied dazu bezieht sich die „*inter*kommunale Beteiligung“ darauf, dass Akteure von mehreren Kommunen beteiligt werden, z.B. um ein integriertes Flussgebietsmanagement zu erreichen.

[54] Ziel des KlimaMORO-Förderschwerpunkts war die Erarbeitung von Handlungsempfehlungen zur Klimaanpassung für die Regionalplanung. Die Beteiligung von Akteuren *außerhalb* des politisch-administrativen Systems (z.B. der Öffentlichkeit oder von Unternehmen) war nach Auskunft von Katrin Fahrenkrug (Nationale Forschungsassistenz KlimaMORO) *nicht* Ziel des Förderschwerpunkts. Dennoch gab es hier Aktivitäten, die in der Tabelle aufgenommen sind. Ziel von KlimaMORO war durchaus die intersektorale Beteiligung von Akteuren *innerhalb* des politisch-administrativen Systems. Diese intersektorale Zusammenarbeit hat nach Auskunft von Katrin Fahrenkrug in allen 7 Modellregionen sehr gut funktioniert. Die gesammelten Erfahrungen aus allen Modellregionen sind im Endbericht (BMVBS 2013) dargestellt, u.a. ein Abschnitt zum Aufbau und zur Organisation eines Netzwerkes der Klimawandel-Governance. Diese wurden in der Entwicklung der Empfehlungen im Rahmen der vorliegenden Studie berücksichtigt, wodurch die Berücksichtigung der gesammelten Erfahrungen aus *allen* Modellregionen sichergestellt ist.

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
Partizipative Entwicklung einer regionalen Klimaanpassungsstrategie	– 04.2013; Insgesamt 9 Workshops		Governance“ Erarbeitung der Klimaanpassungsstrategie im Landkreis Neumarkt über einen Bottom-up-Prozess unter Mitwirkung der Kommunen, Behörden, Bevölkerung und Wirtschaft; Jeweils drei Workshops in den Themenfeldern, in denen der Landkreis eine hohe Betroffenheit aufweist: • Siedlungs- und Infrastruktur, Bauwesen und Gesundheit, • Energien, • Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz und Tourismus. Erste Workshopreihe: Erfassung / Abschätzung Chancen und Risiken des Klimawandels. Ergänzt wurde dieser Aspekt durch eine Befragung von Akteuren aus Verwaltung und Wissenschaft zur Einschätzung regionaler Klimafolgen. Zweite Runde: Erste Formulierung von Maßnahmen. Dritte Workshoprunde: Definition von Leitlinien und ausgewählten Maßnahmen	Landratsamt Neumarkt i.d. Oberpfalz	an den Klimawandel beitragen? Ergebnisbericht des Modellvorhabens der Raumordnung „Raumentwicklungsstrategien zum Klimawandel“ (KlimaMORO). BMVBS Forschungen Heft 157.	
Regionale Beteiligung 62 Mittlerer Oberrhein/Nordschwarzwald: Erarbeitung eines ebenenübergreifenden, interdisziplinären Aktionsprogramms in einem diskursiven Prozess	Projektlaufzeit 06.2009 – 04.2013; 6 Workshops (?)	?	Beteiligungsaktivität unter dem Label „Aufbau und Organisation eines Netzwerkes der Klimawandel-Governance“ Gestaltung eines eines ebenenübergreifenden, interdisziplinären Lernprozesses: Schwerpunkt auf verständliche Informationsvermittlung zwischen Ebenen und Disziplinen (z.B. über Klimadokument,	Regionalverband Nordschwarzwald, IGP Institut für Grundlagen der	BMVBS (Hrsg.) (2013) Wie kann Regionalplanung zur Anpassung an den Klimawandel beitragen? Ergebnisbericht des Modellvorhabens der Raumordnung „Raumentwicklungsstrategien zum Klimawandel“	

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
			das die Spannweiten möglicher Klimaveränderungen schnell erfassbar aufzeigt, und einen Leitfaden „Klimaökologie“, der eine „Brücke“ zwischen Klimatologie und Raumplanung herstellt, indem klimatologische Fachbegriffe in die Planersprache übersetzt werden). Zwei parallele Workshopreihen zu den Themenfeldern • „Siedlungsklima, Hochwasser“ und • „Tourismus, Naturschutz, Forst- und Landwirtschaft“. In den Workshops: Identifikation der wesentlichen Problemfelder, Entwicklung von Anpassungsmaßnahmen. Laufend wurde im Prozess rückgekoppelt, ob neue Themen und/oder neue Akteure aufgenommen werden sollten. Abschließend Priorisierung von Problemfeldern und Maßnahmen anhand des Problemdrucks, der regionalen oder räumlichen Relevanz, der zur Verfügung stehenden Kompetenzen und Ressourcen und möglicher Synergien zu anderen Themenfeldern und Integration in Aktionsprogramm. Neben der Fachebene auch politische Gremien beteiligt, um die gewonnenen Erkenntnisse in den Willensbildungsprozess der Politik einfließen zu lassen und für die beabsichtigte Umsetzung politische Entscheidungen erzielen zu können.	Planung an der Universität Stuttgart	(KlimaMORO). BMVBS Forschungen Heft 157.	
Regionale Beteiligung 63 Oberes Elbtal/Osterzgebirge:	Projektlaufzeit 06.2009 – 04.2013;	?	Beteiligungsaktivität unter dem Label „ Aufbau und Organisation eines Netzwerkes der Klimawandel-Governance“	Regionaler Planungsverband	BMVBS (Hrsg.) (2013) Wie kann Regionalplanung zur Anpassung an den Klimawandel beitragen?	

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
Fokussierung auf vorhandene Netzwerke in Teilregionen	unklar, wie viele Beteiligungsveranstaltungen		Wesentliche Aktivität der Modellregion: Arbeit in den ILE-Regionen (Integrierte Ländliche Entwicklung) „Silbernes Erzgebirge“ und „Dresdner Heidebogen“. Dort wurde auf die bestehenden Netzwerke und die Organisationsstrukturen des Regionalmanagements zurückgegriffen. Gemeinsam wurden Schlüsselprojekte entwickelt, die als umsetzungsfähige Projektpläne in die Fortschreibung der ILE-Konzepte einfließen sollen, z.B. Umsetzungsprojekt „Regionale Waldwirtschaft Aktiv“ zur Aktivierung von Waldbesitzern im Privatwald in Bezug auf klimaangepassten Waldumbau	Oberes Elbtal/Osterzgebirge, Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung e.V. (IÖR)	Ergebnisbericht des Modellvorhabens der Raumordnung „Raumentwicklungsstrategien zum Klimawandel“ (KlimaMORO). BMVBS Forschungen Heft 157.	
Regionale Bewusstseinsbildung und Kommunikation 64 Havelland-Fläming: Nutzung von „Gelegenheitsfenstern“	Projektlaufzeit 06.2009 – 04.2013	?	Versuch, zeitlich eng begrenzte Aufmerksamkeits-Gelegenheitsfenster für die Information und Kommunikation zu nutzen: Daher wurden infolge des heißen Sommers 2010 und eines Tornados mit hohen Schäden diese Themen im Prozess aufgegriffen und u. a. Informationsmaterialien für die Bevölkerung erstellt.	Regionale Planungsgemeinschaft Havelland-Fläming	BMVBS (Hrsg.) (2013) Wie kann Regionalplanung zur Anpassung an den Klimawandel beitragen? Ergebnisbericht des Modellvorhabens der Raumordnung „Raumentwicklungsstrategien zum Klimawandel“ (KlimaMORO). BMVBS Forschungen Heft 157.	
DAS Fördertitel: Beteiligungsprojekte nach Auskunft des Projektträgers Jülich [55]						

[55] Projekte, die vom Projektträger Jülich (PtJ) des Förderprogramms als beteiligungsintensive Projekte genannt wurden. Die beim PtJ eingereichte Skizze von BPW baumgart+partner, Stadt- und Regionalplanung, in welcher das kommunale Netzwerk von ExWost „Urbane Strategien zum Klimawandel: Kommunale Strategien und Potenziale“ weiter geführt werden soll, ist nicht in die Tabelle aufgenommen worden, da hier noch keine bereits durchgeführten Beteiligungsformate analysiert / reflektiert werden können.

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
Regionale / interkommunale Beteiligung 65 Projekt „KLEE – Klimaanpassung Einzugsgebiet Este“, Förderschwerpunkt Kommunale Leuchtturmvorhaben, hervorgegangen aus KLIMZUG Nord	5 LAA-Workshops in Projektlaufzeit 01.05.13-30.04.16	Ca. 50-60 TN pro Workshop	Hoher Anspruch: Beteiligte aus gesamtem Este-Flusseinzugsgebiet „hinweg über Kreis- und Gemeindegrenzen und hinweg über Einzelinteressen aus unterschiedlichsten Blickwinkeln“ zur „Entwicklung eines integrativen Gesamtkonzepts“ für gesamtes Flusseinzugsgebiet; 1. WS: Sammeln von konkre-ten Maßnahmenvorschlägen anhand von Landkarten des Este-Einzugsgebietes; 2. WS: Bewertung der Maßnahmen zum Rückhalt von Wasser und Sediment in der Fläche; 3. WS: Bewertung von Maß-nahmen am Gewässer; 4. WS: Priorisierung von Maßnahmen - Vorstellung des Verfahrens; 5. WS: nach Ende der vorliegenden Studie	TuTech Innovation GmbH	FKZ 03DAS006A,B,E; http://klee-este.de/ (insb. Rubrik Download); https://www.ptj.de/lw_resource/datapool/_items/item_4733/gefoerderte_projekte_das-programm_20150225.pdf	**X**
Regionale / Interkommunale Beteiligung 66 InKoKa - Interkommunale Koordinierungsstelle Klimaanpassung, Förderschwerpunkt Kommunale Leuchtturmvorhaben, hervorgegangen aus KLIMZUG-Projekt nordwest2050	01.10.13-30.09.16	?	Wahrscheinlich v.a. klassische Workshopformate; z.T. Informationsveranstaltungen (um von Extremwetterereignissen betroffene Kommunen sowie deren Bürgerinnen und Bürger zu informieren und konkrete praxisorientierte Lösungsmöglichkeiten vorzustellen); aber auch Beteiligung an Workshop zur Entwicklung von Zukunftsszenarien für den Landkreis Osterholz	Metropolregion Bremen-Oldenburg e.V.	FKZ 03DAS008, http://newsletter.frischkoepfe.de/internet/page.php?site=14&bereich=1&id=901000480&id_newsletter=901000043, https://www.ptj.de/lw_resource/datapool/_items/item_4733/gefoerderte_projekte_das-programm_20150225.pdf	
Regionale / Interkommunale Beteiligung 67 KBKB - KlimaBündnis Kieler Bucht;	01.04.13-31.03.16	?	Das KlimaBündnis Kieler Bucht: Zusammenschluss von derzeit 20 Ostseegemeinden, wissenschaftlichen, touristischen u. institutionellen Einrichtungen mit dem Ziel, Klimaanpassungsmaßnahmen zu vermitteln und zu	Christian-Albrechts-Universität Kiel / Stadt Kiel	FKZ 03DAS016, http://www.klimabuendnis-kieler-bucht.de/ ; https://www.ptj.de/lw_resourc	

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
Förderschwerpunkt Kommunale Leuchtturmvorhaben, hervorgegangen aus KLIMZUG-Projekt Radost			initiieren. Handlungsschwerpunkte sind Küstenschutz und Tourismus. Thematisch sehr unterschiedl. Workshops (oft v.a. Informationsveranstaltungen): 04.11.13: Workshop zum Umgang mit dem Fachplan Küstenschutz Ostseeküste; 25.02.14: Erarbeitung Broschüre zur privaten Risikovorsorge für die Kieler Region; 25.03.14: Auftaktkonferenz “Klimabewusste Reiseregion Kieler Bucht” mit Touristik-Fachleuten, Vertreter von Gemeinden, AktivRegionen, Bildungseinrichtungen, Behörden, Umweltverbänden, sowie Anbieter touristischer Infrastruktur; 14.04.14: “Tourismus und naturnahe Strände – ein Widerspruch?”; 21.07.14: Klimawandel – auch in der Kieler Bucht?; 26. Juli 2014 - 27. Juli 2014: KLIMALE Aktionen, um Küstenbewohner und Touristen auf die Folgen des Klimawandels aufmerksam zu machen.		e/datapool/_items/item_4733/gefoerderte_projekte_das-programm_20150225.pdf	

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
Beteiligung von Unternehmen 68 NIK – Netzwerk Innovation & Gründung im Klimawandel, Förderschwerpunkt Anpassungskonzepte für Unternehmen, hervorgegangen aus nordwest2050	01.07.13-31.12.15	?	Informations- und Beratungsveranstaltungen für Unternehmen und Unternehmensgründer, auch Wettbewerb in den Kategorien „Start-up“ und „Unternehmen“ zu innovative Ideen für Produkte oder Dienstleistungen, die die Folgen des Klimawandels ansprechen und ein gutes Marktpotenzial versprechen.	Carl von Ossietzky Universität Oldenburg	FKZ 03DAS012, http://www.n-i-k.net/ https://www.ptj.de/lw_resource/datapool/_items/item_4733/gefoerderte_projekte_das-programm_20150225.pdf	
Beteiligung innerhalb eines Unternehmens 69 Anpassungskonzept für das Logistik Unternehmen Paneuropa; Förderschwerpunkt Anpassungskonzepte für Unternehmen; hervorgegangen aus nordwest2050	01.01.15-31.08.16	?	1. Konzeptionsphase: Erarbeitung Grobkonzept Anpassungsstrategie; 2. Beteiligungs- und Einbindungsphase: an versch. Standorten des Unternehmens mit standortübergreifenden AGs Workshops zur Erarbeitung Feinkonzept; Verdichtungs- und Dokumentationsphase	PANEUROPA-RÖSCH GmbH / ecco Unternehmensberatung Uni Oldenburg	FKZ 03DAS027, http://www.paneuropa.com/umwelt/klimaverantwortung.html; https://www.ptj.de/lw_resource/datapool/_items/item_4733/gefoerderte_projekte_das-programm_20150225.pdf	
Intrakommunale Beteiligung 70 KLIMWALD - erfolgreiche Klimaanpassung im Kommunalwald, Förderschwerpunkt Kommunale Leuchtturmvorhaben, hervorgegangen aus KLIMZUG Nordhessen	01.10.14-31.03.17	?	Im Projekt KLIMWALD präzisieren die Partner aus Forstpraxis und -wissenschaft Lösungen für klimaangepassten Waldbau in den Kommunen Calden, Naumburg, Wolfhagen und Zierenberg. In enger Abstimmung mit den lokalen Interessengruppen wird ein integriertes Managementkonzept für Wildtiere erarbeitet.	Universität Kassel CliMA	FKZ 03DAS036, http://www.uni-kassel.de/uni/de/umwelt/clima/projekte/klimwald.html ; https://www.ptj.de/lw_resource/datapool/_items/item_4733/gefoerderte_projekte_das-programm_20150225.pdf	

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
Modellprojekte StadtKlimaExWoSt[56]						
V.a. intrakommunale Beteiligung, auch Beteiligung übergeordneter Behörden 71 StadtKlimaExWoSt-Modellprojekt Syke "Verantwortlich Handeln im Klimawandel!"	Projektlaufzeit: 2010-2012; sehr zahlreiche Veranstaltungstermine	Ca. 10-40	Systematische Identifizierung relevanter Akteure (BMVBS 2013 S. 69); Projekt vom Bürgermeister stark beworben; frühe und fortlaufende Erfassung und Einbindung verschiedener Verbände, Initiativen und Akteure über: - Klima-Tische: 3mal durchgeführt, methodischer Ansatz des Runden Tischs, bei dem Politik, Verwaltung, Fachöffentlichkeit, externe Experten sowie Bürgerinnen und Bürger beteiligt waren. - Syker Klima-Beirat: Vertreter der Stadtratsfraktionen, Bürgermeister (Vorsitz), regionale Akteure (Metropolregion, Kommunalverbund, Landkreis/ Regionalplanung, Bürgermeister der benachbarten Kommunen sowie lokalen Akteuren (Lokale Agenda 21, Bildungsträger, Wasserverband, Forst, Landwirtschaft)) - Syker Bürgerforum zum Klimawandel: World-Café-Methode, 1. Syker Bürgerforum am 11. März 2011, ca. 40 Personen: Bürgerinnen und Bürgern, Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Nichtregierungsorganisationen und regionalen Netzwerken. (unklar, ob weitere Bürgerforen)	Stadt Syke; Beteiligungsprozess gestaltet von ecolo	BMVBS (Hrsg.) (2013). Kommunikationsinstrumente im Anpassungsprozess an den Klimawandel.Erfahrungen aus Beteiligungsprozessen in den StadtKlimaExWoSt-Modellprojekten. BMVBS-Online-Publikation 28/2013. www.klimawandel.syke.de http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/FP/ExWoSt/Forschungsfelder/2010/UrbaneStrategienKlimawandel/Forschungsschwerpunkt1/05_Modellvorhaben1.html?nn=430172	**X**

[56] Innerhalb des BMVBS-Förderschwerpunkts „StadtKlimaExWoSt - Urbane Strategien zum Klimawandel: Kommunale Strategien und Potenziale“ wurden insgesamt neun Modellprojekte gefördert. Von diesen setzten insbesondere die kleineren Modellkommunen Bad Liebenwerda und Syke einen Schwerpunkt auf Beteiligung bzw. Information und Kommunikation mit der Öffentlichkeit und Unternehmern (BMVBS 2013). Daher werden ausschließlich diese zwei Projekte hier dargestellt. In die Entwicklung der Empfehlungen im Rahmen der vorliegenden Studie gingen aber die gesammelten Erfahrungen aus allen neun Modellprojekten ein, die in der Publikation „Kommunikationsinstrumente im Anpassungsprozess an den Klimawandel. Erfahrungen aus Beteiligungsprozessen in den StadtKlimaExWoSt-Modellprojekten“ ausführlich dargestellt werden (siehe insb. Kap. 3.2, 4.2, 5.1, 5.2).

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
			Artikelserie "Klimawandel in Syke" in lokaler Zeitung: Ziel der Artikelserie war, neben einer kontinuierlichen Berichterstattung, auch die Personen reden zu lassen, die nicht Teil des Projekts waren, aber dennoch betroffen sind.			
V.a. intrakommunale Beteiligung, auch Beteiligung übergeordneter Behörden 72 Bad Liebenwerda - Eine Stadt zum Wohlfühlen im Klimawandel	Projektlaufzeit: 2009-2012; unklar, wie viele Beteiligungsveranstaltungen umgesetzt wurden	?	Identifizierung der relevanten Akteure und Stakeholder: relativ einfach durch Rückgriff auf schon vorhandene – und im ländlichen Raum übersichtliche – Netzwerke. Herausforderung bestand darin, die Akteure zu erreichen und schließlich für eine Mitwirkung zu begeistern und zu motivieren. Daher in Bad Liebenwerda intensive Überzeugungsarbeit betrieben. Beteiligung schien auf Informationsveranstaltungen zu fokussieren: z.B. Erarbeitung von Informationsbroschüre für Bürger zur Erläuterung der städtischen Anpassungsstrategie; auch Exkursionen bzw. Führungen (Osterspaziergänge am Ostersamstag 2011 und2012; geführte Stadtspaziergänge "Mein Quell rauscht über alle Zeiten…" zum Thema Stadtgräben am 11. Juni 2011 und am 4. Juli2012) [Exkursionen und Führungen wurden auch in den StadtKlimaExWoSt-Modellprojekten Essen, Nürnberg und Saarbrücken durchgeführt]	Stadt Bad Liebenwerda, Bauamt	BMVBS (Hrsg.) (2013). Kommunikationsinstrumente im Anpassungsprozess an den Klimawandel.Erfahrungen aus Beteiligungsprozessen in den StadtKlimaExWoSt-Modellprojekten. BMVBS-Online-Publikation 28/2013. http://www.badliebenwerda.de/projekt-exwost/index.htm http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/FP/ExWoSt/Forschungsfelder/2010/UrbaneStrategienKlimawandel/Forschungsschwerpunkt1/05_Modellvorhaben1.html?nn=430172	

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
Weitere kommunale Projekte / Prozesse						
Intrakommunale Beteiligung 73 Projekt „Kommunale Strukturen, Prozesse und Instrumente zur Anpassung an den Klimawandel (KommAKlima)“ des Deutschen Instituts für Urbanistik und der Arbeitsgruppe Umwelt und Gesundheit der Universität Bielefeld (auch gefördert im DAS-Fördertitel Kommunale Leuchtturmvorhaben)	2011-2014	?	Ziel: Kommunen bei der Anpassung an den Klimawandel und beim Aufbau von klimaresilienten Strukturen unterstützen; Diese Analyse soll anhand 9 Modellkommunen, die durch unterschiedliche Strukturmerkmale und Anpassungsnotwendigkeiten gekennzeichnet sind, durchgeführt werden. In die Analyse sollen zum einen Städte einbezogen werden, die bereits in der Klimaanpassung aktiv sind und zum anderen auch solche, die noch am Anfang des Anpassungsprozesses stehen. *In jeder der Modellkommunen: Praxiswerkstatt mit Beteiligung der relevanten kommunalen Akteure.* So soll die Übertragbarkeit dieser Strukturen geprüft werden sowie hemmende und fördernde Faktoren für die Klimaanpassung identifiziert werden.	DIfU / Universität Bielefeld	http://www.difu.de/projekte/2011/kommunale-strukturen-prozesse-und-instrumente-zur-anpassung.html http://www.klimabuendnis-kieler-bucht.de/wp-content/uploads/2014/02/kommaklima_seebad.pdf	
Intrakommunale Beteiligung 74 Projekt „Klimawandel – Speyer folgen – Integriertes Konzept und innovative Strategie zur Anpassung“ (auch gefördert im DAS-Fördertitel Kommunale Leuchtturmvorhaben)	15 Workshops in Projektlaufzeit August 2012 - Juli 2015	10 bis 40 TN pro WS	Ziel der Stadtverwaltung Speyer und ihrer Kooperationspartner ist es, in enger Zusammenarbeit mit Schlüsselakteuren aus Politik, Verwaltung und Bürgerschaft ein umfassendes und datenbasiertes Anpassungskonzept für Speyer zu erstellen. Der Fokus des Projektes liegt inhaltlich wie methodisch auf der Sensibilisierung der Stadtbevölkerung für den Klimawandel und auf der Beteiligung von Schlüsselakteuren. Dafür nutzte das Projekt unterschiedlichste Medien, Aktionen und Instrumente, wie: Projekthomepage, eNewsletter, Presseinformationen, Zeitschriftenartikel, Flyer, Radio/Fernsehen, Schulprojekt, Projektfilm, Vorträge,	Stadt Speyer, Rheinland-Pfalz Kompetenzzentrum für Klimawandelfolgen, Stadtberatung Dr. Sven Fries, Büro für	KomPass Newsletter Nr. 34, Dezember 2014; http://www.kwis-rlp.de/index.php?id=9112; http://www.speyer.de/sv_speyer/de/Umwelt/Klimawandelfolgen/	**X**

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
			Veranstaltungen und Stadtexkursionen. Bereits durchgeführt: 10 Workshops mit wichtigen Akteuren vor Ort; 5 weitere Workshops bis Projektende noch geplant (in für Speyer als besonders relevant eingestuften Handlungsfeldern Tourismus, Gesundheit, Hochwasser, Wirtschaft und Stadtplanung).	Angewandte Psychologie		
Intrakommunale Beteiligung 75 Expertenworkshop zum Thema „Klimawandel und seine Folgen: Recklinghausen“ (Teilnahmekommune im Projekt „Kommunen befähigen“)	21.11.14	25	Backcasting-Methode: In dem Workshop haben die 25 Teilnehmer aus Verwaltung, Verbänden und dem Energie-Sektor die Ausgangssituation der Stadt festgestellt und anschließend Anpassungsmaßnahmen an die Folgen des Klimawandels erarbeitet. Kern der Arbeitsgruppe war die Entwicklung von Vorschlägen zur Anpassung an den Klimawandel in der Rückschau von 2030 auf heute. Es wurden Maßnahmen zur Anpassung aufgezeigt, die es der Stadt ermöglichen, flexibel auf unvorhergesehene starke Wetterereignisse zu reagieren.	Stadtverwaltung Recklinghausen und Natur- und Umweltschutzakademie NRW (NUA)	http://www.recklinghausen.de/Inhalte/Startseite/Rathaus_Politik/Presse-_und_Oeffentlichkeitsarbeit/Pressemitteilungen/index.asp?form=detail&db=513&id=18217	
Regionale / Interkommunale Beteiligung 76 KARS – Klimaanpassung Region Stuttgart, Förderschwerpunkt Kommunale Leuchtturmvorhaben, KlimaMORO-Nachfolge-Projekt	01.01.14-30.06.16	?	Ziel des Verbundprojekts "Klimaanpassung Region Stuttgart" (KARS) ist es, Klimaanpassungsstrategien stärker in der Stadt- und Regionalplanung zu verankern und mit Energiekonzepten zu verknüpfen. Dabei sollen auch Zielkonflikte zwischen Klimaanpassung, Klimaschutz und Stadtentwicklung herausgearbeitet werden. U.a.: Baustein „Akteursbeteiligung“, der in Form von öffentlichen Veranstaltungsformaten (Exkursionen und Dialog-Veranstaltungen) eine breite Diskussionsplattform über die Klimaleitplanung in der Region eröffnet. Exkursionen mit Expertenkreisen zu ausgewählten	Verband Region Stuttgart	03DAS022A Region Stuttgart, 03DAS022B Stadt Essligen, 03DAS022C Stadt Ludwigsburg 03DAS022E Hochschule für Technik Stuttgart, 1. Zwischenbericht 1.1.-31.12.14; http://www.region-stuttgart.org/aufgaben-und-projekte/regionalplanung/projekte/kars/ ; https://www.ptj.de/lw_resourc	

Thema	Datum / Zeitraum	TN-Zahl	Eingesetzte Beteiligungsmethoden und Informationen zu Teilnehmer/innen	Durch-geführt von	Quellen	Auswahl für detaillierte Analyse
			Projekten in der Region Stuttgart (z. B. urbane Frischluftschneisen) und darüber hinaus (z.B. Algenbiomasse/ Photobioreaktor) dienen einem Informationsaustausch und einer modellhaften Darstellung von bereits durchgeführten Anpassungsmaßnahmen. Auch: Baustein „Presse- und Onlinemedien“; Expertenworkshops.		e/datapool/_items/item_4733/gefoerderte_projekte_das-programm_20150225.pdf	

6.2 Leitfaden für Interviews mit Durchführenden / Veranstaltern der Beteiligungsprozesse

Einleitung

Im Rahmen des Projektes "Kooperation und Beteiligungsprozess zur Weiterentwicklung der Deutschen Anpassungsstrategie an den Klimawandel (Beteiligungsprozess DAS)" im Auftrag des Umweltbundesamtes, durchgeführt vom Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) analysiere ich 22 ausgewählte Beteiligungsprozesse zur Klimaanpassung in Deutschland. Übergeordnete Frage der Analysen ist: Was kann man aus diesen Beteiligungsprozessen lernen, um Beteiligungsprozesse zur Klimaanpassung in Zukunft noch besser zu gestalten.

Die Frage "Was kann man aus den Beteiligungsprozessen lernen?" ist auch die primäre Frage der Interviews, die mit Akteuren geführt werden, die diese Beteiligungsprozesse durchgeführt bzw. verantwortet haben.

Die Namen der Interviewpartner zu den Beteiligungsprozessen werden in Berichten und Publikationen NICHT genannt. Sämtliche Auskünfte der Interviewpartner gehen also anonymisiert in Berichte und Publikationen ein.

Konkret soll es in dem heutigen Interview um den Beteiligungsprozess .... gehen.

Haben Sie noch Fragen zum Interview?

Gut, dann legen wir los.

Vorinformation zum Interviewpartner / zur Interviewpartnerin

1) Was war Ihre Rolle im Projekt?

2) Wer hat konkret die Beteiligungsveranstaltungen konzeptioniert und durchgeführt?

Ziele der Beteiligung

3) Was waren die Ziele der Beteiligung? Wozu sollten die eingeladenen Akteure beteiligt werden?

4) Konnten die Ziele erreicht werden?

5) --->>> Was kann man aus dem Beteiligungsprozess hinsichtlich realistischer bzw. unrealistischer Ziele lernen?

Beteiligte Akteure

6) Welche Akteure/Personen sollten mit dem Beteiligungsprozess involviert werden bzw. wurden zur Beteiligung eingeladen?

6a) Wie wurden die Teilnehmer angesprochen? Persönlich angeschrieben und eingeladen und/oder durch eine öffentliche Ankündigung, z.B. in Lokalpresse?

7) Aus welchen Handlungsfeldern der Deutschen Anpassungsstrategie kamen die Akteure / Personen: (1) Menschliche Gesundheit, (2) Bauwesen, (3) Wasserhaushalt, Wasserwirtschaft, Küsten- und Meeresschutz, (4) Boden, (5) Biologische Vielfalt, (6) Landwirtschaft, (7) Wald- und Forstwirtschaft, (8) Fischerei, (9) Energiewirtschaft (Wandel, Transport und Versorgung), (10) Finanzwirtschaft, (11) Verkehr/ Verkehrsinfrastruktur, (12) Industrie und Gewerbe, (13) Tourismuswirtschaft, (14) Raum-, Regional- und Bauleitplanung, (15) Bevölkerungsschutz

8) Aus welchen Akteursbereichen kamen die Akteure / Personen? 1. Politik/ Verwaltung (lokal, regional, Länder, national, EU), 2. Wirtschaft, 3. organisierter Zivilgesellschaft/ NROs, 4. nicht-organisierter Bevölkerung und/oder 5. Wissenschaft / Berater

9) In welchen Rollen waren die Akteure / Personen gefragt? Als a) Expert/innen zu Klimafolgen oder Anpassungsmaßnahmen; b) potenziell Betroffene von Klimafolgen oder Anpassungsmaßnahmen; c) potenzielle Umsetzer/ Realisierer von Anpassungsmaßnahmen; d) potenzielle Unterstützer/ Multiplikatoren der Umsetzung von Anpassungsmaßnahmen und / oder e) als potenzielle Gegner der Umsetzung von Anpassungsmaßnahmen"

10) Welche von den eingeladenen Akteuren/Personen haben auch tatsächlich teilgenommen? Und was waren Erfolgsfaktoren, um sie zur Beteiligung zu bewegen?

11) Welche Akteure/Personen konnten nicht eingebunden werden? Gibt es Ideen, warum das der Fall war und wie man sie in Zukunft zur Beteiligung bewegen könnte?

12) --->>> Was kann man aus dem Beteiligungsprozess hinsichtlich der Einbindung von Akteuren lernen?

Beteiligungsmethoden

13) Welche konkreten Beteiligungsmethoden wurden eingesetzt (z.B. Workshops, Onlinekonsultation etc.)?

14) Wie viel Zeit war in den Veranstaltungen für die Informationsvermittlung (z.B. mittels Vorträgen) und wie viel Zeit für Diskussionen mit den Beteiligten vorgesehen?

15) Wie war die Akzeptanz der eingesetzten Beteiligungsmethoden bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern? „hoch“, „mittel“ oder „niedrig“?

16) --->>> Was kann man aus dem Beteiligungsprozess hinsichtlich geeigneter Beteiligungsmethoden lernen?

Mitsprachemöglichkeiten

17) Welche Möglichkeiten hatten die beteiligten Akteure/Personen, die Themensetzung und inhaltliche Schwerpunkte der Beteiligungsveranstaltungen mitzubestimmen?

18) Welche Möglichkeiten hatten sie, den Verlauf der Veranstaltungen mitzubestimmen?

19) Welches Mandat hatten die beteiligten Akteure/Personen, d.h. war ihre Rolle eher beratend / konsultativ oder mitentscheidend?

20) --->>> Was kann man aus dem Beteiligungsprozess hinsichtlich der Mitsprachemöglichkeiten lernen?

Motivierungspotenziale

21) Wie stark hat der Beteiligungsprozess zu einer Motivierung bei den Beteiligten geführt, so dass sie sich für eine verstärkte Anpassung an den Klimawandel engagieren? „sehr stark“, „stark“, „mittel“, „wenig“ oder „sehr wenig“?

22) --->>> Was kann man aus dem Beteiligungsprozess hinsichtlich der Motivierung von Akteuren zur Klimaanpassung lernen?

Abschluss

Damit sind wir am Ende des Interviews angelangt. Vielen Dank für Ihre sehr interessanten Auskünfte und Ihre Zeit.

Wie gesagt: Der Projektbericht mit den Ergebnissen der Analysen und Interviews zu den bisherigen Beteiligungsprozessen zur Klimaanpassung in Deutschland wird allen Interviewpartnern - nach Freigabe durch das Umweltbundesamt - zur Verfügung gestellt.

Nochmals vielen Dank und einen schönen Tag!